Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

ZÜRICH.

ACHTZEHNTER JAHRGANG.

1885.

ZÜRICH.

Druck und Kommissions-Verlag von J. Herzog.

1885.

Inhaltsverzeichniss

vom Jahrgang 1885.

I. Vorgeschichtliches, Pfahlbauten, Steindenkmäler, Erdwerke, Keltisches, Etruskisches.

	Seite
Pfahlbau Wollishofen bei Zürich, von E.	109
Sequani und Ræti in der Schweiz, von Dr. W. Gisi (Schluss)	110
Station lacustre du bronze de Cortaillod, par A. Vouga	139
Station lacustre du bronze de la Creuse ou Crousa près Estavayer, au canton de Fribourg, par le même	140
Ebrudunum Sapaudiæ (*Ἐβόδουρον*), von Dr. W. Gisi	140
Station lacustre du bronze de Concise, au canton de Vaud, par A. Vouga	175
Misoxer Funde, von Dr. P. C. v. Planta	176

II. Römisches.

Fundberichte aus dem Wallis. 1. Ausgrabungen in Martigny. 2. Neue Gräberfunde, von R. Ritz	144
Zuschrift des Herrn Prof. Dr. A. Schneider an die Redaktion	148
Römischer Altarstein, gefunden in Seegräben bei Wetzikon, von Dr. A. Schneider	200

III. Mittelalterliches, Neueres.

Verzierte Bodenfliesse von Strassberg, von H. Zeller-Werdmüller	113
Zum Schriftwesen im Mittelalter, von B. Gottwald	114
Zur Geschichte des Kunsthandwerkes in Zürich, von Dr. P. Schweizer	116
Zur Baugeschichte von Zug, von Th. von Liebenau	118
Königin Bertha von Burgund als Kirchenbauerin, von Dr. Th. v. Liebenau	148
Vom Aufkommen der Glasgemälde in Privathäusern, von demselben	149
Nachträge zur Thätigkeit des Zürcher Glasmalers Christoff Murer, von H. Bendel	151
Zur Pariser Liederhandschrift, von Dr. Hans Herzog	178
Zur Baugeschichte von Zug, von A. Weber	179
Die Funde von Alt-Büron, Nachtrag zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (Kanton Luzern), von Prof. Vetter	201

Seite

Ausgrabungen beim Bau des neuen Realschulgebäudes (früher Schönauerhof) in Basel, von S. . . 208
Ueber den Ritter'schen Palast in Luzern, von Dr. Th. v. Liebenau 208
Façadenmalerei in der Schweiz, von S. Vögelin 122, 155, 180, 212
Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, von J. R. Rahn:
IX. Kanton Luzern 124, 161, 184, 217
Miscellen: Gesuch der Karthäuser von Ittingen um Bauunterstützung, von Dr. Hans Herzog . . . 132
Vertrag über Anfertigung einer Altartafel, von Pfr. A. Denier 132
Der Maler Valerian, von Dr. Hans Herzog 133
Ueber eine Sonnenfinsterniss im Jahr 1706, von A. Weber 133
Gefälschte Kunstgegenstände, von Hermann Stähelin 133
Mittheilungen aus dem Archiv Muri, von Dr. Hans Herzog 168
Ziegelstempel aus Irgenhausen, von Dr. A. Schneider 192
Ueber die späteren Schicksale Königsfeldens 192
H. A. O. Reichard's Selbstbiographie, herausgegeben von H. Ude, von J. Bæchtold . . 193
Kleinere Nachrichten: Aargau 133; Appenzell 193, 226; Basel-Stadt 134, 171, 193, 227; Basel-Land 135; Bern 135, 194, 227; Freiburg 194, 227; St. Gallen 195; Genf 172, 195, 227; Glarus 228; Graubünden 135, 195, 228; Luzern 172, 195; Neuenburg 136, 173, 195; Schaffhausen 173, 195, 228; Solothurn 136, 173; Tessin 136, 173, 229; Thurgau 136, 229; Unterwalden 195; Uri 136; Waadt 136, 196, 229; Wallis 136, 196; Zürich . 173, 196, 229
Literatur 136, 173, 197, 230
Berichtigung 198
Aufruf um Einsendung von Urkunden 199

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N° 1. ZÜRICH. **Januar 1885.**

Abonnementspreis: Jährlich **3** Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog** in **Zürich.**

Die auswärtigen Herren Abonnenten belieben ihre Zahlungen, resp. allfällige Reklamationen an das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, inländische Abonnenten, sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes an Herrn J. Herzog, Buchdruckerei, Rennweg, Zürich, zu adressiren.

Inhalt. 28. Pfahlbau Wollishofen bei Zürich, von E. S. 109. — 29. Sequani und Raeti in der Schweiz, von Dr. W. Gisi (Schluss). S. 110. — 30. Verzierte Bodenfliesse von Strassberg, von Z.-W. S. 113. — 31. Zum Schriftwesen im Mittelalter, von B. Gottwald. S. 114. — 32. Zur Geschichte des Kunsthandwerkes in Zürich, von P. Schweizer. S. 116. — 33. Zur Baugeschichte von Zug, von Th. v. Liebenau. S. 118. — 34. Façadenmalerei, von S. Vögelin. S. 122. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (IX. Canton Luzern), von J. R. Rahn. S. 124. — Miscellen: Gesuch der Karthäuser von Ittingen, von Hans Herzog. S. 132. Anfertigung einer Altartafel für Seelisberg, von A. Denier. S. 132. »Der Maler Valerian«, von Hans Herzog. S. 133. Sonnenfinsterniss von 1706, von A. Weber. S. 133. Gefälschte Kunstgegenstände, von H. Stähelin. S. 133. Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 133. — Literatur. S. 136.

28.

Pfahlbau Wollishofen bei Zürich.

(Taf. IX.)

Unter den aus dieser Station herrührenden Fundgegenständen sind ferner zu verzeichnen:

Fig. 1: Kleiner Ambos, dessen obere Seite, zwei wenig geneigte Flächen bildend, deutliche Spuren einstigen Gebrauches zeigt; von den sich nach unten verjüngenden Seitenflächen haben die beiden breiteren Zickzackverzierungen; an einer der schmäleren befindet sich ein konischer Ansatz »Horn«. In einen Holzklotz gesteckt, war das Geräthe sehr praktisch. Sein Gewicht ist Gr. 775. Fig. 2: Beil mit Schaftlappen, von seltener Form. Fig. 3: Gegossene Pfeilspitze mit seitlichen Widerhaken. Fig. 4: Messer, dessen verzierter Griff in einen Ring und offenen Bogen endet. Fig. 5: Messer mit eingesetzter Klinge. Fig. 6: Theil eines hohlen gegossenen Halsringes mit jetzt nicht mehr vorhandener Verzierung aus Bronzeblättchen von anderer Legierung oder von Kupfer; Fig. 6, a: Durchschnitt in natürlicher Grösse. Fig. 7: Fingerring mit verzierter Fläche. Fig. 8—11: Gewand- und Schmucknadeln mit Verzierung. Fig. 12: Gegossener Henkel eines grösseren Kessels aus Bronzeblech. Aehnliche Henkelfragmente (wie auch das im »Anzeiger« 1883, Taf. VII, Fig. 11 abgebildete Exemplar) weisen auf häufigeres Vorkommen dieser (etruskischen?) Gefässe hin. Fig. 13: Randstück eines irdenen Topfes, an dessen äusserer Peripherie der Ansatz eines kleinen Gefässes bemerkbar ist; in der gemeinsamen Wandung befindet sich eine absichtliche Oeffnung. Nach der Rundung des Fragmentes zu schliessen, ergibt sich ein äusserer Durchmesser des Randes von 0,255 m. und ein innerer des wenig eingezogenen Halses von 0,220 m. Diese Dimensionen lassen vermuthen, dass noch mehrere solcher kleinen Gefässe den Hals des grossen Topfes umgeben haben und durch je eine Oeffnung mit letzterem in Verbindung

standen. — »Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit« von Lindenschmit enthalten Bd. III, Heft IX, Taf. II die Zeichnung eines ähnlichen sonderbaren Gefässes aus Rheinhessen, nur mit dem Unterschiede, dass die kleinen Gefässe oder Becher vollständig ausgearbeitet den Topf umgebend an demselben befestigt mit Oeffnungen versehen sind. Die Konstruktion wird durch die in Fig. 13, a u. b, gegebenen Umrisse erläutert.

Als bisher einziges Fundstück aus Kupfer erzeigt sich ein einfaches flaches Beil, das dem auf dem Pfahlbau Robenhausen gefundenen und im »Anzeiger« 1882, pag. 324, Taf. XXV, Fig. 1 beschriebenen völlig gleicht.

Die im »Anzeiger« 1884, Nr. 2, Taf. III, Fig. 9 und Nr. 4, Taf. VII, Fig. 2 aufgeführten Fundstücke bedürfen einer Berichtigung, indem Ersteres als Gelenkring zu betrachten ist; Letzteres wegen des damals seltenen Vorkommens von Blei kaum zu so untergeordnetem Zwecke verwendet worden sein kann. E.

29.

Sequani und Ræti in der Schweiz.

(Schluss.)

Als die Kimbern nach der Schlacht von Noreja 113 v. Chr. auf die Helvetier stiessen, sassen diese noch in Mitteldeutschland, wo ihre früheren Sitze zwischen Rhein, Main und hercynischem Wald noch Tacitus, Germania c. 28 und weiter südlich, immerhin noch jenseits der Donau, über der schwäbischen Alb, Ptolomæus 2, 11, 10 kennen, ragten aber schon damals auch in die heutige Schweiz hinein [25]). Einige Jahrzehnte später drangen dann von Norden her kommend um 80 v. Chr. die Suevenstämme Tribocci, Nemetes und Vangiones, und um 70 der Suevenkönig Ariovist über den Rhein nach Gallien ein. Die Helvetii können damals nicht mehr in Mitteldeutschland gesessen haben. Cæsar kennt sie b. g. 1, 2 gar nur diesseits des Rheins, er spricht von ihren täglichen Kämpfen mit den Germanen jenseits des Stroms, aber er kennt sie auch und zwar die Tigorini [26]), dem Namen (= domini) [27]) und dem Auftreten in der Geschichte nach den führenden Kanton bei ihnen, zwischen Jura, Rhone und Leman, die Sequani nur mehr jenseits des Jura (b. g. 1, 2), die Ræti-Nantuates nur mehr hinter dem Leman (b. g. 3, 1) recte noch am Ende desselben, hinter der Veveyse. Wohl von daher die vielen Hörigen, Cæs. b. g. 1, 3, von daher der neue vierte Kanton [28]), vermuthlich

[25]) Mommsen. Röm. Gesch. 2^5, 169, vergl. Dunker Origines Germanicæ (Berolini 1840) 107, 111. Schiern Origines et migrationes Cimbrorum (Hauniæ 1842) p. 47.

[26]) Tigorinum pagum in Confinio Helvetiorum et Sequanorum situm esse Cæsar b. g. 1, 12 non obscure innuit. Mommsen J. C. H. L. p. 27. Dazu passt die Inschrift von Münchwyler bei Avenches: Genio pagi Tigorini. Mommsen J. C. H. L. 159, die analoge Inschrift von Kloten bei Keller u. Meyer, Nachtrag zu letzterm Werke (Zürch. »Antiqu. Mitth.« Bd. 15) Nr. 28 ist eine Fälschung, wie Mommsen im Hermes XVI (1881), 452, unumstösslich gezeigt hat. Die Bedenken von Desjardins: Géographie de la Gaule romaine, tome 2 (Paris 1878) p. 463, Daguets in seinem Werke über Aventicum und von Bursian gegen die Ansetzung der Tigorini in die Gegend von Avenches auf Grund ersterer Inschrift sind hienach grundlos (Bursian in diesem »Anz.« 1, 184, wo unter »dieser Oertlichkeit« Münchwyler zu verstehen ist, nicht Kloten, wie die (frühere) Redaktion beifügte, was zu Missverständnissen über Bursians eigentliche Meinung Veranlassung gab).

[27]) Zeuss a. a. O. 224. Glück. die bei Cæs. vorkommenden kelt. Namen erklärt (München 1857) 167. Bacmeister, kelt. Briefe (Strassburg 1874) 55.

[28]) Caes. b. g. 1, 12. Quattuor pagi. Er nennt nur Tigorini 1, 12 u. Verbigeni 1, 27. Posidonius, welcher die Helvetii in die Literatur einführte, redet von drei φῦλα, nennt aber nur Toygeni u. Tigorini, Strabo 4, 1, 8 p. 183 u. 4, 3, 3 p. 193; 7, 2, 2 p. 293.

transjuranisch Warasc, von daher das aus Cæsars Bericht über die Vorbereitungen zum Auszuge deutlich erkennbare gespannte Verhältniss mit den Sequani, durch deren Gebiet der Auszug doch viel leichter war, als durch die Provinz mit dem zweimaligen Rhoneübergang, von daher endlich vielleicht noch vorhandene Spuren zweier Kämpfe aus vorrömischer Zeit: La foule d'armes brisées et entières trouvés à Marin (einem Refugium links von der Zihl (s. o. Ziff. 2) bei deren Ausfluss aus dem Neuenburger See) est expliquée par un combat acharné, qui a dû y avoir lieu. Plusieurs armes portent les traces de coups et de blessures reçues. Une vingtaine de squelettes et même davantage ont été retirées des débris. (So Herr Dr. Gross.) Die Eisenartefacten von Marin stimmen nun aber nach F. Keller, Zürcher. »Ant. Mitth.« 15, 303 durchaus überein mit denjenigen der Tiefenau oberhalb der Aare bei Bern, ein paar Stunden östlich von Warasc. Hier kamen 1849 Schwerter (über 100), Dolche, Lanzen, Pfeile, Keile, Helme, Panzer, Schilde, Pferdegeschirr und Schmuck, allerlei Theile von Streitwagen, zumeist von Eisen, seltener von Bronze u. s. w. zum Vorschein, offenbar von einem Kampfe keltischer Krieger herrührend, von denen die Erschlagenen, wahrscheinlich durch die ihrigen, verbrannt und die Reste sammt Waffen und allem begraben wurden [29]) — in beiden Fällen siegreiche, aber mit Opfern erkaufte Abwehr eines den Flussübergang versuchenden Feindes, von einem jenen beherrschenden Punkte aus.

Zwar, wenn der Keltenhäuptling Camillus, welcher nach *Appian* b. c. III., 97 f. 43 v. Chr. den Cæsarmörder Decimus Brutus auf der Reise aus dem Lande der Salasser nach dem Rheine auf Geheiss des M. Antonius tödtete, nach Livius und Orosius [30]) ein Sequaner, und wenn er nach einer Vermuthung Zündels in Rheinländ. Alterth. Jahrb. 39, 62 ein Vorfahre der mehreren Inschriften von Avenches, Yverdon und Baulmes zufolge ein Jahrhundert später in jener Gegend blühenden Familie der Camilli war, so wäre transjuranisch Warasc noch damals sequanisch gewesen. Brutus kann nun zwar auf der Route über den grossen sowohl als über den kleinen Bernhard von der Rhone aus als dem kürzesten Wege nach dem Rhein, da an eine Benützung des Furka-Passes wohl nicht zu denken ist, in jene Gegend gekommen, er kann aber im zweiten Falle auch schon in Bugey (um Belley, Ain) von den Sequanern ermordet worden sein [31]). Dort wurden wohl auch die nach Aquæ Sextiæ 102 v. Chr. geflohenen Teutonenkönige durch die Sequaner aufgegriffen (Plutarch Mar. c. 24), für deren Auslieferung an Rom wohl die Ertheilung des Titels Freund des römischen Volkes an König Catamantalödes, Vater des Casticus, der Lohn war (Cæs. b. g. 1, 3). Auch heisst der Mörder bei Livius nicht Camillus, sondern Capenus, und unmöglich konnte die Gegend von Aventicum 43 v. Chr. in Rom noch als Sequanerland gelten. Cæsars Angabe betreffend den Jura als Scheidewand zwischen Helvetii und Sequani hat vielmehr alle Wahrscheinlichkeit für

---

[29]) Jahn, »Der Kanton Bern antiquarisch-topographisch beschrieben« 191, u. Abhandl. d. bern. hist. Vereins 2, 350. Bonstetten: Notices sur les armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau près de Berne. Lausanne 1852 u. Supplements au recueil des antiquités suisses, Lausanne 1860.

[30]) Liv. Epit. 120: Dec. Brutus relictus a legionibus suis profugit et iussu Antonii a Capeno Sequano interfectus est. Vellej 2, 64 (c. f. r. 2, 87): D. Brutus in hospitis cuiusdam nobilis viri, nomini Cameli domo ab iis, quos miserat, Antonius ingulatus est. Oros. 6, 18 schreibt die Ermordung, ohne namentliche Angabe des Thäters, allgemein den Sequani zu. Vergl. noch Dio. Cass. 46, 53.

[31]) Damit erledigt sich die Bemerkung Drumanns (Röm. Gesch. 1, 357): »Er wurde in den Alpen gefangen, nicht im Lande der Sequaner in Gallien.«

sich. Die fast durchgängige Einäscherung der Pfahlbauten der drei Jura-[32]) wie die der übrigen Seen steht ohne Zweifel mit dem allgemeinen helvetischen Feuerbrande vom Jahre 58 in Verbindung. Und was Nyon betrifft, so kann der Zusatz Elvetiorum in der Bezeichnung der civitas Aventicus jedenfalls nicht für nichthelvetische Zugehörigkeit der civ. Equestrium Noviodunum in römischer Zeit sprechen, er rührt von dem früheren Namen der Stadt her, Colonia pia Flavia constans emerita Helvetiorum fœderata. Mommsen J. C. H. L. 175, 179 und (tabellarius) coloniæ Sequanorum in einer Votivinschrift auf dem gr. Bernhard. Mommsen l. c. 42 kann sich nur auf Besançon beziehen, obwohl von einer römischen Colonie in Sequanien nichts bekannt ist. Endlich durfte die neuerdings wieder von Gallia christiana 15, 601 aufgestellte Behauptung, Bisthum Belley sei eine Fortsetzung des (nicht zu erweisenden, aber für die civ. equ. Nov. vorauszusetzenden) Bisthums Nyon, woraus sich auf Ausdehnung jener civ. auch über das Sequanerland (Cæs. b. g. 1, 10. 11) im Flussgebiet des untern Ain und dem rechtsufrigen der Rhone zwischen Ain und Serran = pagus Bellicensis Bugey, und rückwärts auch auf sequanische Zugehörigkeit von pagus equestricus, zwischen Aubonne, Leman, Rhone und Valserine, also auch von Nyon selbst noch in römischer Zeit schliessen liesse, schon längst als abgethan gelten [33]). Bisthum Bellay ist vielmehr eine in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts erfolgte Ablösung von der Diözese Besançon, welch letztere ursprünglich das ganze Gebiet der civ. Vesontiensium, also das gesammte Sequanerland ausser dem der civ. Equestrium Noviodunum zugeschiedenen linksufrigen Thal der Valserine umfasste. Zündel, der von dem Vorhandensein von Gründen für das einstige Herüberreichen der Seq. ö. des Jura keine Kenntniss hat, verwirft nun freilich das Sequani des Livius und des Orosius, das er sonst für seine Hypothese hätte verwerthen können, der letztern zuliebe, welche allerdings Helvetii fordert. Aber jene schöpften aus guter Quelle. Ihnen allein verdanken wir die Kunde betr. den Ort des Sieges über die Römer 107 v. Chr., mit welchem die Helvetii Tigorini in die Geschichte eintreten, nämlich die Gegend um Agen an der Garonne [34]). Er verwirft auch die Angabe des Ptolomäus betreffend sequanische Zugehörigkeit von Aventicum als »frühere Verhältnisse mit denen seiner Zeit verwechselnd« und scheint anzunehmen, dass schon um 120 n. Chr. in der Provinz Sequania, später Maxima Sequanorum umfassend, das Land der Helvetii, Sequani und Raurici inbegriffen gewesen sei. Aber jene Provinz datirt erst aus fin 3 sæc.[35]), vorher gehörte Aventicum zu Obergermanien. Eutropius († um 370) konnte 6, 17 sagen: Cæsar primo vicit Helvetios, qui nunc Sequani vocantur, nicht aber konnte Ptolomäus aus *diesem* Grunde Aventicum den Sequani zuschreiben. Nein, seine Angabe über sequanische

[32]) Les stations des trois lacs non détruites par le feu sont si rares, que l'on peut admettre qu'elles peuvent être entièrement négligées par la statistique. So H. Dr. Gross.

[33]) Vergl. zuletzt Longnon, Géographie de la Gaule au VI[ème] siècle (Paris 1878) 630. Die frühere Literatur über diese Controverse verzeichnet Jahn, Burgundionen 2, 351.

[34]) Vergl. »Anz. f. schweiz. Gesch. u. Althsk.« 1868, S. 128. Die Gegend von Agen ist daraufhin als Ort dieser Schlacht in die meisten neuern Bücher über Schweizergeschichte, so von Daguet, Dændliker, Muralt, Strikler u. a. übergegangen; die Bedenken von Vuillemin, Hist. de la Conféd. suisse 1, 17 note, sind nichtssagend. In Unkenntniss des jetzigen Standes der Frage hält Desjardins Géographie de la Gaule romaine 1, 76, 311 u. 2, 240 noch am Leman als Ort der Schlacht fest.

[35]) Mommsen in Berliner akadem. Abhandl. 1862, S. 498. Die auf die Wiederherstellung der Mauer von Vitudurum bezügliche Inschrift aus 294 n. Chr. bei Mommsen. J. C. H. L. 239 beweist nach dem von jenem festgestellten Texte nichts für eine frühere Entstehung dieser Provinz. Derselbe im Berichte der Sächs. Ges. der Wiss. 1852, 208—11.

Zugehörigkeit von Aventicum und Equestris, welche, da sie durch gute Gründe unterstützt wird (Ziff. 1—4 ob.), wohl nicht auf einem Irrthum beruht, muss sich auf frühere Zeit beziehen. Er hat sie wohl aus einer alten Quelle geschöpft, für Noviodunum zwar den modernen Namen Equestris eingesetzt, aber das Nichtzutreffen jener Angabe auf seine Zeit nicht bemerkt. Vielleicht war jene Posidonius (135—51 v. Chr.) aus Apamea in Syrien, rhetor und Staatsmann auf Rhodus, Lehrer von Pompeius, Cicero und andern hochstehenden Römern, welcher auch dem Sieger von Aix und Vercelli persönlich nahe stand. Er bereiste [36]), doch wahrscheinlich erst in reiferem Alter, als er bereits jener Protektion sich erfreute, mehrere Länder des Westens, so Gallia Narbonnensis, zu welcher bereits Geneva gehörte und in welcher er natürlich auch von deren nördlichen Nachbarn, den Sequani hörte und zwar vermuthlich als Schauplatz des kimbrischen Krieges für die Darstellung des letztern in seinem Geschichtswerke, der Fortsetzung des Polybius bis zum Ende des mithridatischen Krieges, also wohl erst einige Zeit nach 101 v. Chr. Ist Posidonius wirklich der Gewährsmann des Ptolomäus für jene Angabe, so waren Aventicum und Noviodunum mindestens 101 v. Chr. noch sequanisch. Dazu passt, dass dort später gerade die Tigorini erscheinen, welche von 110 bis mindestens 101, wo sie *Florus* 1, 38, 18 zur Zeit der raudischen Schlacht in den norischen Alpen weiss, auf weiten Wanderungen sich herumgetrieben, also die alte Heimat, die daher wohl jenseits des Rheins zu suchen ist, aufgegeben und eine neue gesucht hatten.

Solothurn, 15. August 1884. Dr. W. Gisi.

30.

Verzierte Bodenfliesse von Strassberg.

Der Güte von Herrn Pfarrer *Gerster* in Sisselen verdanken wir die Mittheilung der auf Taf. X abgebildeten Bodenfliesse aus Backstein, welche in rundem Rahmen die Gestalt eines Löwen-Kentauren mit Spitzhelm, Schwert und Schild zeigt. Dieser Stein stammt allem Anschein nach aus einer andern Ziegelei, als die für den Hochbau bestimmten Backsteine von St. Urban, gehört aber wie jene noch ganz der romanischen Kunstrichtung an. Die Gestalt des Spitzhelmes und Schildes scheint sogar auf das 12. Jahrhundert als Anfertigungszeit zurückzuweisen. Mit den weit späteren Fliessen von Fraubrunnen besteht jedenfalls kein Zusammenhang. Der Stein stammt aus den Trümmern der im 14. Jahrhundert zerstörten Burg Strassberg auf dem Bürenberge zwischen Diessbach und Büren, woselbst schon früher derartige Stücke gefunden worden sind, neben solchen mit dem Kentauren eine Fliesse mit dem Bilde eines von seinem Hunde gefolgten, das Hifthorn blasenden reitenden Jägers, eine weitere mit den Gestalten eines Löwen und eines Drachen, ferner eine Bettlergestalt, welche sich viermal auf dem gleichen Steine wiederholt (»Alterth. d. Schweiz«, Bern 1823/24. Band I, Tafel 25, Seite 31).

Bei den letzten Ausgrabungen auf Strassberg soll ausserdem noch ein Säulenfuss aus gelbem Jurakalk mit vier (die Eckknollen vertretenden?) Thierköpfen und anderes mehr gefunden worden sein. Die Burg der mit den Grafen von Neuenburg, Aarberg und Nidau dem gleichen Stamme entsprossenen Strassberg hat somit gewisser baulicher Zierden jedenfalls nicht entbehrt. Z.-W.

---

[36]) Vergl. die biographischen Notizen von Bake in s. Ausgabe der Fragmente (Leyden 1816) wieder abgedruckt in Fragm. hist. græc. ed. Carolus Mueller (Paris 1849, Didot) 3, 245.

31.

Zum Schriftwesen im Mittelalter.

Von P. *Benedict Gottwald*, Bibliothekar in Engelberg.

Um das Jahr 1082 war die Benedictiner-Abtei Engelberg gestiftet worden. Schon wenige Jahrzehnde nach der Gründung blühte daselbst ein künstlerisches Leben, wie es in den Tagen des zwölften Jahrhunderts in keinem der schweizerischen Klöster mehr zu finden war, St. Gallen nicht ausgenommen.[1])

Besonders sind es die seligen Aebte Frowin († 1178) und Berchtold († 1197), von deren Eifer für Kunst und Wissenschaft die Handschriften der Klosterbücherei noch heute Zeugniss geben, so sehr auch sturmbewegte Zeiten, Feuer, Sorglosigkeit und Unverstand späterer Tage die Zahl dieser Schätze gemindert haben. Auch aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte finden sich noch Handschriften in genügender Anzahl, welche beweisen, dass die Schreiberschule in Engelberg mit dem Ableben der genannten Aebte keineswegs erloschen war.

Wiewohl nun — soweit von unserer Handschriftensammlung die Rede ist — die Erzeugnisse des vierzehnten Jahrhunderts den Werken des zwölften an Kunstfertigkeit bei weitem nachstehen, so erscheint dennoch eine dieser späteren Handschriften insofern beachtenswerther, als dieselbe einen trefflichen Beleg dafür bietet, dass bei dem mühsamen Geschäfte des Abschreibens verschiedene Hände thätig gewesen. Schreiber und Maler theilten sich in die Arbeit. Dass der erstere (scriptor) die Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte nicht schrieb, sondern an deren Stelle einen grösseren oder kleineren Raum aussparte, welchen hierauf der Maler (miniator, illuminator) mit zierlichen Buchstaben ausfüllte oder doch ausfüllen sollte, ist eine hinlänglich bekannte Thatsache.

Ursprünglich wurden solche Anfangsbuchstaben in rother Farbe (minium, daher miniator) ausgeführt, später selbst mit bildlichen Darstellungen geschmückt. Um möglichen Irrungen vorzubeugen, setzte der Schreiber den zu ergänzenden Buchstaben in kleinen Schriftzügen entweder gerade an die leer gelassene Stelle, welche für den farbigen Buchstaben bestimmt war, oder an den äussersten Rand des Blattes, welcher sodann beim Einbinden des Buches durch das Beschneiden wegfiel.

Doch nicht einzelne Buchstaben allein wurden vom Schreiber am Rande angemerkt, oft — hauptsächlich bei Titeln — sind es ganze Wörter und Sätze; bisweilen gab auch der Schreiber durch kurze Vermerke dem Maler Winke und Anweisungen, mit welchen bildlichen Darstellungen ein leerer Raum ausgefüllt oder ein Anfangsbuchstabe verziert werden sollte.

Bemerkungen dieser Art enthält ein Psalterium (gez. I, 4/7) der Engelberger Büchersammlung, welches im Anfange des XIV. Jahrhdts. geschrieben, jedenfalls vor dem Jahre 1350 vollendet war, sofern diese Folgerung dem Umstande entnommen werden darf, dass in gleichzeitigen Schriftzügen, doch bereits von zweiter Hand, in das Kalendarium der Name einer Klosterfrau von Engelberg eingetragen steht, welche im Jahr 1349 gestorben ist.

Gelegentlich sei hier erinnert, dass in unserem Hochthale neben dem oberen Gotteshause, das von Mönchen bewohnt wurde, auch ein Kloster für Nonnen bestand, das

[1]) *Rahn*, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Zürich 1876. Seite 306.

sogenannte untere Gotteshaus, eine Bezeichnung, welche der örtlichen Lage beider Klöster entspricht. In beiden Conventen wurde die Schreibkunst gepflegt und gerade bei dem erwähnten Psalterium will es scheinen, dass der Schreiber desselben ein Mönch des oberen Klosters gewesen, dagegen eine Nonne des unteren Gotteshauses durch Beifügen der bildlichen Darstellungen das Werk vollendet habe. So erklärt es sich sehr einfach, warum der im Uebrigen ganz lateinischen Handschrift die Bemerkungen des Schreibers in deutscher Sprache beigefügt sind. Diese Bemerkungen, welche hier folgen, finden sich ohne Unterschied bald am oberen, bald am unteren Rande und diesen Angaben entsprechend sind die Bilder in bunten Farben auf Goldgrund ausgeführt.

Seite **7**, a: »*Annunciacio.*
Die heiligen sín alle gúldin sin. vnd schön rebi vmb die heiligen alle machen.[1])

„ **7**, b: *Wienacht mit zwein engeln vnd enschússent dien engeln ein sternen.*

„ **8**, a: *Die heiligen drie Kúnige als si vnsers herren visoten.*[2])

„ **8**, b: *Als vnse vröwe ir kindele ze dem tempel brachte.*

„ **9**, a: *Als vnser herre getöffet wart.*

„ **9**, b: *Als vnser herre versúcht wart in der wústi.*

„ **10**, a: *Der palmetag.*
Als vnser herre sinen Junger die vůs wůsch.

„ **10**, b: *Als vnser herre mit sinen Jungern ze tische sas vnd in einer hant embore hatte sin vronlichamen vnd in der anderen hant den kelch.*

„ **11**, a: *Als vnser herre bettote vf dem berge vnd sin iungern wachten. da sol vil bömen sin.*

„ **11**, b: *Als vnser herre geuangen wart.*

„ **12**, a: *Als vnser herre an daz gerichte gevüeret wart.*

„ **12**, b: *Als vnser herre gekrönet wart.*

„ **13**, a: *Als vnser herre gevilt*[3]) *wart.*

„ **13**, b: *Als vnser herre daz krúze trůg.*

„ **14**, a: *Als vnser herre abgezogen wart.*

„ **14**, b: *Als vnser herre vor dem krúze bettote vnd an daz krúze genagelot wart.*

„ **15**, a: *Die Ablősi.*

„ **15**, b: *Als vnser herre geleit wart in daz grab.*

„ **16**, a: *Als vnser herre gewaltlich ze der helle vůr.*

„ **16**, b: *Als vnser herre erstůnt.*

„ **17**, a: *Als vnser herre ze himel vůr vnd er sinem vattere brachte daz verlornes Schaf.*

„ **17**, b: *Die phingsten.*

---

[1]) Wollte der Schreiber mit dem Ausdruck »schön rebi vmb die heiligen machen« eine Umrahmung der Bilder mit Ranken und Blattwerk von Reben veranlassen, wie eine andere hiesige Handschrift gleichen Stiles es aufweist, so wurde sein Wunsch nicht erfüllt, denn die Bilder zeigen eine geradlinige Einfassung.

[2]) visen = visitare.

[3]) villen = vellere, flagellare.

Seite **18**, a: *Als vnse vrowe ze himel vůr.*
In ein hant ein ǒffel da vf ein krúzeli. in der ander hant ein venli vnd vnder dem mantele die seli.

„ **18**, b: *Als sant Jo. eu.*[4]) *ze himel vůr.*

„ **19**, a: *Beatus vir . . . . .*

„ **42**, a: *Dominus illuminacio.*
In den bůchstaben. Als sant Annen . . . . vnd vnse vrǒwe das kindelin.[5])

„ **56**, b: *Dixi custodiam vias.*
In daz D. als vnse vrǒwe in Egipt vůr vnd tierli dien vnser herre den segen gebe.

„ **69**, a: *hie sol stan als sant Catherina bestettenot wart.*

„ **69**, b: *Quid gloriaris.*
In daz Q. als herodes di kindelv enthǒptete.

„ **70**, b: *Dixit insipiens.*
In daz D. als vnse vrǒwe ir kindeli badote.

„ **83**, b: *Salvum me fac.*
In daz S. als vnser herre in der Sinagoge sas vnd vnse vrǒwe in sůchte.

„ **100**, b: *Exultate Deo.*
In daz E. als vnser herre in der brennenden studen sas.[6])

„ **117**, a: *Cantate Domino.*
In daz C. virga yesse.

„ **119**, b: *Domine exaudi.*
In daz D. als vnser herre sin vúnf wunden zeigte sinem vattere vnd vnse vrǒwe Ir brúste.«

Soweit die Randbemerkungen. Unter den vielen und verschiedenartigen Thiergestalten und Frazenbildern, womit ausserdem die Handschrift geschmückt wurde, ist die Darstellung eines Teufels auf Seite 90, b, besonders bezeichnend. Die mit Hörnern, Krallenfüssen und Drachenschwanz versehene Gestalt hält das Auge und die Schwurfinger der einen Hand zum Himmel erhoben, während der Zeigfinger der andern Hand hinweist auf die Psalmworte: »Ut quid Deus repulisti in finem?« — »Warum, o Gott, hast du verworfen auf ewig?«

32.

Zur Geschichte des Kunsthandwerkes in Zürich.

Das Zürcher Bürgerbuch, das bisher meist nur zu genealogischen Zwecken benutzt wurde, gibt auch werthvolle Beiträge zur Geschichte des Kunsthandwerkes, da derartige Berufsrichtungen um so sorgfältiger angegeben wurden, als sie häufig einen Grund zur Befreiung von der Einkaufsgebühr bilden. Angelegt im Jahre 1435 von Stadtschreiber Graf, der

[4]) Johannes Evangelist.

[5]) Nur soviel ist noch zu entziffern; der mittlere Theil der Bemerkung ist dem Messer des Buchbinders zum Opfer gefallen. — Das Bild stellt die hl. Anna dar; sitzend auf einem goldenen Stuhle trägt sie im Schoosse die seligste Jungfrau, welche ihrerseits das göttliche Kind auf dem linken Arme hält.

[6]) Das Bild stellt Moses dar, stehend vor dem brennenden Dornbusch.

zuerst das vorher geltende um 1350 begonnene Bürgerbuch in das neue hinübercopirte, fortgesetzt von seinen Nachfolgern bis 1545, bietet der erste Band des Buches eine Uebersicht über die Einwanderung von Kunsthandwerkern, namentlich aus Deutschland, während dieser zwei Jahrhunderte. Freilich ist in der Zeit vor Graf die Berufsangabe ziemlich selten. Namentlich kommen Goldschmiede, Bildhauer und einige Glasmaler vor, bei den Malern sind Kunstmaler und Flachmaler nicht unterschieden, wie denn damals beides verbunden war; da man aber ohne weitere Anhaltspunkte eine künstlerische Thätigkeit nicht annehmen kann, so werden im Folgenden die Maler nicht berücksichtigt.

Dagegen sind noch Buchdrucker, Papiermacher und Pergamenter aufgenommen worden, da gerade eine merkwürdige Notiz über einen Buchdrucker vom Jahre 1479 die Veranlassung zu dieser Zusammenstellung gab.

I. Bildhauer.

David Frischhertz[1]) der bildhower von Schletstatt receptus est in civem et juravit ipsa die Ulrici anno etc. 1519 dedit 10 gl. Gab sin burgrecht lut der nüwen satzung uf, den 23. tag Meygen Anno 1543. (Bürgerbuch pag. 52 b.)

Hans von Gutemburg der bildhower receptus est in civem et juravit uff St. Hylarien abent anno 1482. (Bb. p. 187 a.)

Heinrich Gerngross der bildhower von Fürstlach in land Hessen receptus est in civem gratis durch sins handwerchs willen et juravit uf mentag nach dem sonntag oculi anno 1506. (Bb. p. 195 b.)

Jeronimus Kaltschmid von Nördlingen der bildhower r. in civem uf der pfaffen vassnacht abend anno d. 1452 und ist im geschenkt von siner künsten wegen und im die fryung geben das er usserhalb unser statt nid schuldig wesen soll mit uns ze reisent er tüge es denn gern. (Bb. p. 213 b.)

Lienhard Zilier von Utznach der bildhower rec. in civem et jur. des h. crütz abent ze herbst anno 1507 gratis sins handwerchs halb.

[Nachträglich ist über Lienhard hinzugeschrieben: »Ruprecht den man nempt« und am Rand bemerkt: »der muter nach heisst er Ziliger und als er sich lassen inschryben hat er sich als er spricht, der muter nach genempt.«] (Bb. p. 235 a.)

Wolfgang Schnider der bildhower ist um siner kunst willen zu burger gratis angnomen und gschworn uf den 27. tag januarii anno 1519. (Bb. 380 b.)

II. Goldschmiede etc.

Augustin Scharff der goldschmid von Brunn receptus est in civem von des zugs wegen gen St. Gallen und Appenzell, juravit donstag nach Laurentii anno etc. 1491. (Bb. p. 10 a.)

Balthasser Hechinger der goldschmid von Basel receptus est in civem uff mitwuchen nach St. Polleyentag anno etc. 1481 et dedit 10 fl. (Bb. p. 21 a.)

Cunrat Talldorf der goldschmid von Bernang uss dem Rintal rec. quinta ante Hilarii anno d. 1419. (Bb. p. 33 a.)

Cunrat von Mornow der goldschmid r. est in civem uff sunntag nach St. Pangracyen tag anno d. 1469 gratis von siner diensten wegen so er unser statt getan hat. (Bb. 41 b.)

Cristoffel Stüm von Diessenhofen der goldschmid hat das burgrecht geschworn uff donstag nach Martini anno 1521 und hat 10 fl. darum geben. (Bb. 46 b.)

Erhart Nussberger von Winterthur der goldschmid rec. in civem et juravit uff mittwuchen was St. Vrenentag anno 1490 dedit 3 flor. (Bb. p. 65 b.)

Heinrich Dörfflinger der goldschmit rec. in civem. 20 die mensis augusti anno d. 1403. (Bb. p. 126 a.)

Hans Flötzer der goldschmid von Basel rec. in vigilia Bartolomei apostoli anno d. 1417. (Bb. p. 133 a.)

Herman Tub von Ertfurt der goldschmid rec. 8 die mensis augusti anno d. 1429 dedit florenos tres pro civilegio. (Bb. 143 a.)

Heinrich Tub von Erdfurt der goldschmid r. die lune ante festum sanctorum apostolorum Pettri et Pauli anno 1435 dedit flor. 3 pro civilegio. (Bb. 151 b.)

[1]) Auch im Verzeichniss der Lux- und Loyenbrüderschaft (Anzeiger 1884, Heft 1).

Hans Nussberg der goldschmid von Winterthur rec. in civem uff mittwuchen vor St. Katherinentag anno d. 1468 dedit 3 fl. (Bb. p. 180 a.)

Hans Rueger goldschmid von Brunow receptus est in civem et juravit uff zinstag nach St. Matheustag anno 1488 dedit 3 fl. (Bb. p 190 a).

Hans Gudermann von Ravenspurg der Gloggengiesser rec. in civem et juravit montag am Meyabend anno 1498 dedit 10 flor. (Bb. p. 192 a.)

Hans Soltheim der goldschmid von Ravenspurg rec. in civem et juravit zinstag nach Othmare anno 1500, dedit 10 fl. (Bb. p. 194 b.)

Hans Ulrich Stampf [2]) goldschmid von Costenz rec. in civem et jur. fritag nach der h. dry küng tag anno 1502 dedit 3 fl. (Bb. p. 195 a.)

Hans Hueuff der goldschmid von Hal ist um 10 gl. zu burger ufgnomen und hat gschworn mentag nach Verene anno 1520. (Bb. p. 200 a.)

Hans Müller der goldschmid von Ulm ist zu burger angenomen umb 20 fl. und hat das burgrecht bezalt und geschworn sonntags nach St. Verene tag anno 1529. (Bb. p. 203 a.)

Lienhard Trybly von Wytzlishusen der goldschmid r. in civem et jur. mentag nach Martini 1491, dedit 10 fl. (Bb. p. 234 a).

Marti Trächsel der goldschmid rec. in civem 14. die mensis Julii anno d. 1378. (Bb. p. 241 a.)

Marti Bumeister der goldschmid rec. est in civem uff St. Dyonisentag anno 1466 dedit 1 fl. (Bb. p. 244 b.)

III. Glasmaler.

Ulrich glasmaler von Bergarten us dem land Lothringen. r. in civem et juravit mentag vor Estomichi anno 1506 und ist im geschenkt von siner kunst wegen. (Bb. p. 367 b.)

Niclaus Reinhart von Metbach glasmaler ist zu burger angnomen um 10 gulden, sol er abwerken mit glasmalen und hat gschworn mentag nach Martini anno 1518. (Bb. 259 b.)

IV. Buchdrucker etc.

Sigmund Rot genannt Langschnider der buchtruker von Bitsche hat das burgrecht gesworn uff 3 a post resurrexit anno etc. 1479 gratis. (Bb. p. 326 b.)

Cristoffel Froschauer von Öttengen der buchtrucker ist zu burger uffgenommen und im dass gschenkt von siner kunst wegen. Actum mittwuchen vor Martini anno etc. 1519. (Bb. p. 46 a.)

Eustachius Froschouwer der buchtrucker von Peyger Oettingen us dem Beyerland ist umb 20 rynisch guldin zu burger uffgnomen, die hat er bezalt und den burgereid geschworn frytags nach der Escher mittwuchen anno 1538. (Bb. p. 66 a.)

Peter Hagen der heilgen trucker von Brysach rec. anno 1476 pro florenos gratis ex parte Granse. (D. h. weil er den Zug nach Granson mitmachte; Bb. p. 284 a.)

Cunrat Gniess der bermiter von Hessenland rec. quarta feria post Galli anno 1424. (Bb. p. 33 b.)

Heinrich Walchwiler der papirmacher von Zug receptus est in civem uff mittwuchen nach St. Thomas des h. Zwölfbotten tag anno d. 1473 gratis. (Bb. p. 182 b.)

Balthasser Wurmlinger der bappirer von der stat Wil vor dem Schwarzwald gelegen receptus est in civem, juravit uff samstag St. Othmars abend anno 1483 gratis. (Bb. p. 21 b.)

P. Schweizer.

33.

Zur Baugeschichte von Zug.

Der im Jahre 1565 verstorbene Seckelmeister *Johann Wulflin* von Zug hat in seinem für die Kulturgeschichte nicht uninteressanten Familienbuche eine Reihe historischer Nachrichten verzeichnet, aus denen wir die für die Baugeschichte von Zug in Betracht kommenden Notizen hier mittheilen wollen. Die Originalhandschrift dieses Familienbuches befindet sich in der Zurlaubischen Bibliothek in Aarau; in Zug finden sich mehrere Auszüge aus derselben in Privatbesitz.

---

[2]) Auch im Verzeichniss der Lux- und Loyenbrüderschaft.

Zur Ergänzung dieser Nachrichten dienen diejenigen in Werner Steiner's Chronik, die auch die Baugeschichte einiger Landkirchen beleuchten.

Nach Wulflin wurde in Zug im Jahre 1551 beschlossen, diejenigen, die um Fenster bitten, sollen schriftlich in amtlicher Form anzeigen, wie sie bauen wollen.

Bis zum Jahre 1556 hatte man Jedem, der in Zug Scheunen, Speicher, Gärten oder sonst etwas bauen wollte, Kalk und Steine geschenkt. Jetzt wurde bestimmt, dass künftig an Bürger und Hintersässen nur noch für Häuserbauten Steine und Kalk, nebst dem nöthigen Holz, verabfolgt werden sollen. Die Steine sollen auf Kosten der Stadt gebrochen werden; früher musste man für jeden Nauen Steine ½ Gulden zahlen. Später wurde verordnet, nur für Neubauten soll das Holz unentgeltlich verabfolgt werden.

Die wichtigsten Nachrichten verdanken wir Wulflin über den Ausbau der *Oswaldskirche* in Zug, deren Grundstein bekanntlich 1478 unter Meister Hans Felder gelegt wurde. Nach dem Tode Meister Eberhards (1491), der 1483 die Kirche hatte weihen lassen, trat eine Pause ein. Erst 1544, 5. Mai, schlossen Seckelmeister Bäng und Wulflin in Hohenrein ein Verding mit »meyster Urich und Donny« betreffend »das steinwärch zu houwen ussen und jnnen, was zu dem gwelb dienet«. Sie zahlen für den Fuss 5 Schilling; für die »Simsen« 4 Schilling; für jedes der 11 Fenster 8 Gld. »Sy sond ouch die stuck im bruch sälb prächen.« Die Erstellung des Mauerwerkes übernimmt »Meister Hans Undöny« laut Vertrag vom Donstag vor Pfingsten 1545 zu 7 ß per Klafter.

Wulflin, Seckelmeister Bäng und Kirchmeyer Niklaus Schärer nehmen hierauf am 5. Oktober mit dem »Meister Hans von Döny« eine Abrechnung vor; »brachty beid absyten 36 Klafter und der gibel beiter absitten gliche Höchy 7½ klafter, dut die summ am gält 114 Gld. 7½ Schilling.«

Für »die gehouwen stuck« einer »absiten« von 15 Schuh Höhe und 6 Klafter Länge oder 720 Schuh 90 Gld.

»Aber die 6 pfiler usen um bringentz ghowen stucken 552 ß.«

»Aber 194 schu von den bogenden Muren in der Cilchen von den anfängen; aber die 6 anfänge in der kilchen dunt 100 schuh.« — Für alle gehauenen Stücke in- und auswendig, Gesimse und anderes 388 Gld.

»Dargegen hand wier die fänster beidy under aug an dem ghouwen stücken abzogen für ein ietlich 5½ schu breite und ein klofter hoch; bracht abzuziehen 220 Schu, und an gelt 27½ Gld.«

Bei der zweiten Rechnung vom Mittwoch nach Aller Heiligen 1545 fand sich, dass 134 Gld. zu zahlen seien. Die Kosten für die Steinmetzarbeit beliefen sich in diesem Jahr auf 882 Gld.

Im Jahre 1545 wurden die früheren Verträge bezüglich »des rumen, brechen und an den se dun usem bruch« bestätigt. »Demnach ist in diesem verding etwas verändert und hand im verdinget, das murwärch um 7 lib. ein Clafter, glich wie vordem. Demnach von den ghouwen stucken, es sige von simsen und was glat ist von allem ghouwen zu rächnen 5 ß vom schu. Darnach von 6 Fänstern, von jedem 7 Gld. Hiemit so sol denn in dem ghouwen stücken darfür nütz abzogen wärten, wie in dem ersten verding. Und sol ietz in disem verding gemäsen (wäsen) wärten Hols und Fols. Demnach von schlafbognen, die neben in muren stant, sond angfangen und gmäsen wärten uff den anfängen. Und sol man zu rat wärten, das man den gibel oberhalb gägen dem kor

nit mit stucken machen wely, und so man in muren wedy, so sol das murwärch im verding stan wie ob statt, und wisgen.«

Am Montag vor dem Maitag 1545 wurde ein Vertrag betreffend Erstellung des Gewölbes in der Oswaldskirche abgeschlossen. Der Meister erhielt einen Taglohn von 10 Schilling, der Knecht 9 Schilling, der Pflasterknecht 8 Schilling. So kam das Gewölbe auf 53½ Gld. 5½ Schilling zu stehen.

Mit »Oswald Maler« wurde hierauf ein Verding geschlossen »zu malen das gwelb. Die farw und gold, was er darzu brucht, das sol man Im bezalen, und demnach für siny Taglon alle tag 4 batzen. Und so er ein bogen malt, sol er in gschouwen lan, ob man filicht schlechter oder kostlicher haben woly«. Am Donnerstag nach Philipp und Jakob begann der Maler seine Arbeit. Das Bemalen des grossen Kirchengewölbes kostete bei 60 Gulden; die Arbeit im Chor 25 Gld.

Am Samstag nach St. Elisabethentag 1557 schlossen Ammann Stocker, Statthalter Schell, Kristen Landwing, Hans Wulflin und Jakob Bachmann, Pfleger bei St. Oswald, mit Meister Hans Murer einen Vertrag betreffend Erhöhung des Thurmes bei St. Oswald um 2 Stockwerke »by 32 schu. Das underist gmach söl er die fieregg mit guden stucken uffmuren, und denn darzwüschen muren mit mur steynen.« Für die Ecksteinen zahlt man 5 ß »zu höuwen«; für das Klafter Mauer 7 ß. »Und sol zwey kleiny fenster darin höuwen, ein jeclichs um 2 ß.«

»Demnach sol er das ober gmach alles glat houwen und von jedem schu 5 ß gen, und sol fier fenster darin houwen mit masswärch und sol man jm gen von jedem 7 gl. Demnach vom obersten gmach von jetlichem klafter uff zu setzen und muren 7 lib. und sol sich das murwerch mässen, hols und fols, was es bringt und 5 ß vom schu fenster und als und was simsen sind vom schu 4 ß.« Der Steinmetz soll die Steine im Steinbruch auf seine Kosten brechen; die Stadt übernimmt den Transport auf den See und auf den Bauplatz.

Das Eindecken des Thurmes mit Eichenschindeln wurde am Samstag nach der alten Fassnacht 1558 dem Dachdeck von Luzern übertragen. 1000 Schindeln kosteten 6 Gulden. Die Stadt übernahm das Sägen der Schindeln, der Dachdeck »das spalten, formen, stämpfen, boren, im öl sieden und anschlan«.

»Dessglich will man die acht eggen durch uff mit sturtz, einer dwerch hand breit, die fugen bedecken. Und sol us einem blat 3 ziegel machen. Doch sol man im von einem blat oder ganzen bogen ouch nit mer gäben, als von einem ziegel oder schindtlen; das ist von 1000 bleter ouch 6 gl. Und sond wier die negel darzu gen. Das grüst sond wier in unserm Costen machen.«

»Dem Wampister, zimerman, hand wier den turn by S. Oswalt verdinget zu schlisen und das rat zu machen, ouch den nüwen glogenstul, den hälm zu machen und zu daffeln und stägen im durn und alles was notwendig ist, grüststangen, alles um 85 kronen, mit sölchem geding, so die arbeit so gross sin wurde, das min here düchty, das er nit pstan möchty, so han myn heren sich erbotten, im noch zu geben darzu 5 kronen. Sol stan an mine Herren; beschächen uff zistag vor mitter vasten im 58 iar.

1552, Samstag vor S. Lorenz, beschloss die Gemeinde, den Thurm zu erhöhen und mit einem Helme zu versehen.

Der *Zeitthurm* in Zug erhielt 1557 einen neuen, von einem Zimmermann aus Luzern erstellten Helm, der laut Vertrag von 1555 70 fl. kostete. Als Trinkgeld erhielt

der Meister 8 Ellen Tuch zu »Hosen und Wamsel und Rock«, seine Frau 6 Gld. und 2 Gl. »zu vererig«; die 6 Knechte je 1 Gld.

Die Reparatur der Uhr besorgte ein Uhrenmacher in Luzern um 30 Gld. und 5 Ellen zu einem Rock (fol. 42).

1557 wurde der Thurm neu eingedeckt (fol. 41).

Die weiss und blauen Ziegel kamen per Stück auf 1 Kreuzer, die Hohlziegel auf 1 Schilling zu stehen. 5450 Ziegel und 141 Hohlziegel kosteten 88 Gld. 6 Schilling. Der Ziegler erhielt 15 Gld.

Die Bemalung des Zeitthurmes übernahm 1557 Oswald Maler. Die Seite gegen die Linde kostete 3 Kronen; für Vergoldung und Farbe wurden 35½ Gld. ausgelegt. Jede andere Seite kostete 2 Kronen, ohne Oel und Farbe. Die Vergoldung der 3 Scheiben, 3 Hände und das Malen der 5 Fähnchen kam mit der Bemalung von 2 Seiten auf 108 Gld. zu stehen.

Das *Gemälde auf dem Thor* wurde um 19 Kronen verdinget.

Pannermeyster Colis hus. Pannermeisters huss fieng er an vsem pfulmend zu buwen in der fasten und im selben Jar gedeckt jm (15)43 Jar.

1548, Montag vor Toniens Tag schlossen Statthalter Schel und Seckelmeister Wulflin in Luzern ein Verding wegen eines *Brunnens* vor dem Hause Wulflins. Für 8 Wände und 8 Pfeiler, die aus gehauenen Steinen erstellt werden sollten, zahlten sie 106 Gld., für das Brechen der Steine 18 Kronen. Den Transport bis zum See übernahm das Bauamt von Luzern. Der Transport bis Küssnacht kostete 10 Gld. Die Erstellung der Leitung und des Brunnens übernahm Jörg Schlosser.

* * *

»Die gros waser güsy ist beschächen im 42 Jar, morndes nach Sand Osswald tag fiengs am morgen vor Tag an mit Rägnen untz in Tag der masen, das man meint die alt metzg und Heiny im Hoffs hus und die mülly weldy alhinwäg; brach so fil psetzy uff ins ärttrich eines manns dieff an fil orten und ob mans als wider machen mocht, kost ob XV c liber. Und fürt ein alt wib hinwäg, das nienen mer funden wart.

»Die ander wasergüsy im 1548 Jar.

»Die ander wasergüsy vff Donstag vor S. Margretten Tag was fast wie obstat. Doch so hatz nit so lang wärt und mit einem grossen hagel zum ersten, darnach mit Rägen, wärt 1½ stund.

»Aber ein gar grosser Hagel und wint uff fritag, der lest tag mey, im 1560 Jar. Und schlug an win und korn und an fänster in kilchen und hüsern, acht ein sömliche Sum, nur alein im burgrächt, by 10,000 Gld. me dan minder, um die halby fiery am abindt.«

* * *

Aus Werner Steiner's Chronik.

In dem Jahr 1473 am St. Laurenz Abint ward der erst Stein gleit an St. Wolfgangen Capell by Hünenberg im Zugerbiet.

A° 1480 an vnser frauwen abend ihr verkündgung wicht man die neüw Pfarr zu Mänzigen am Zugerberg.

Morn dess St. Osswalden Capellen Zug, darvss lichtlich zu rächnen ist, wie langs gstanden.

A° 1505 Buwt man das neüw Rathhuss Zug; starb der zimmerwerchmeister, war von Zürich, dran.

1518 im Früling fing man Zug zu Frauwenstein bim hinderen Tor die Ringmur an zu machen, und 10 Jare um beschloss mans an der Leweren bis dann vor 40 Jar war das Stuck vom See ufgmacht, im Herbst war usgmacht.

1530. In diesem Jar buwtend die von Zug S. Wolfgangen Huss.

Neben dem Collin-Hause in Zug war ohne Zweifel dasjenige des Chorherrn Werner Steiner das vorzüglichste Privatgebäude.

Werner Steiner erzählt in dem für seine Familie verfassten Memorial über die Motive seiner Auswanderung von Zug, dieses 1527—1529 erbaute Haus sei ihn auf mehr denn 1000 Gld. zu stehen gekommen. Dr. Th. v. Liebenau.

34.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Fortsetzung (siehe »Anzeiger«, 1884, Nr. 4, pag. 95 f.).

Von *S. Vögelin.*

C. Die 1826 nach den Originalmalereien gefertigten Zeichnungen

auf der Stadtbibliothek Luzern.

a) Malereien an der Façade.

1. Schema der Façade mit Angabe der beschädigten Stellen an den einzelnen Gemälden.
2. Die drei allegorischen Figuren im ersten Stockwerk.
3. Die Verzierungen über der Fensterreihe rechts (vom Hause aus gerechnet) dieses ersten Stockwerkes: Arabesken und Figürliches.
4. Die Verzierungen über der Fensterreihe links dieses ersten Stockwerkes: Kampf von Knaben.
5. Das grosse Bild zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerk: Die auf die Leiche ihres Vaters schiessenden Söhne.

6—9. Die vier Doppelwappen des Schultheissen Hertenstein und seiner Gemahlinnen zwischen den Fenstern des zweiten Stockwerkes.

10—18. Der Triumphzug Cäsars zwischen und über den Fenstern des zweiten Stockwerkes.

19—23. Die fünf Bilder des dritten Stockwerkes:

19. Der Schulmeister von Falerii;
20. Leæna;
21. Scævola;
22. Lucretia.
23. Marcus Curtius.

Diese sämmtlichen 23 Zeichnungen sind *mit Bleistift* skizzirt, einige *mit Tusche* schattirt, *nirgends aber Andeutungen von Farben.* Der oder die Zeichner dieser Blätter waren vollständige *Stümper.* Man glaubt Uebungen von *Knaben* vor sich zu haben.

b) Malereien aus dem Innern des Hauses.

1. Die Hirschjagd.
2. Die Hasenjagd.
3. Die Entenjagd.

4. Die Altweiberfuhr zum Jungbrunnen.
5. Der Jungbrunnen.

   Diese fünf Blätter sind *in Farben ausgeführt* und von einer tüchtigen Hand gefertigt.
6. Die Prozession.
7. Die Glieder der Familie Hertenstein zu den Füssen ihrer Patrone. (Die eine Hälfte des ursprünglichen Gesammtbildes.)
8. Die vierzehn Nothelfer.

   Diese drei Blätter sind *in Bleistift ausgeführt* und zwar von einer Meisterhand. Es ist dieselbe, welche auf der Rückseite von Nr. 5 eine Skizze der Entenjagd hinwarf — dagegen wohl nicht dieselbe, welche die kolorirten Zeichnungen 1—5 fertigte.

C.C. Herr Stadtbibliothekar J. Schneller sagt in seinem Aufsatz über die Fresken am Hertensteinischen Hause (»Geschichtsfreund« XXIX, S. 13) vom Verjüngungsbad: »Herr Landschaftsmaler Joh. B. Marezohl malte diese Szene vom Originale und schenkte das Blatt später dem Schreiber dieser Zeilen.« Dasselbe wurde von Schneller dem Historischen Verein Luzern geschenkt. (S. den Katalog der Schriften- und Kunstblätter-Sammlung des Historischen Vereins Luzern 1871, S. 92, Nr. 94, wo die Zeichnung 1825 datirt wird.) Wir haben das Blatt nicht gesehen.

D. Nachbildungen nach diesen Zeichnungen.

1. *Album im Besitze der Familie Knörr.* »Copien-Sammlung der Holbeinischen Fresco Gemälden im Hertensteinischen Wohnhause in Luzern, wurde 1825 von Frid. Knörr erkauft und demolirt«.

20 Blatt, von sehr geschickter Hand gezeichnet, *alle in Farben ausgeführt*, so dass man auf den ersten Blick den Eindruck von Originalaufnahmen nach den Bildern hat. Trotzdem sind es einfache Nachbildungen der Zeichnungen auf der Stadtbibliothek. Nicht nur stimmen sie inhaltlich mit diesen auf's Genaueste überein (ausser dass hier die linke Hälfte des Blattes 3 der Stadtbibliothek fehlt), der Vergleich der in Farben ausgeführten Blätter der Stadtbibliothek mit den entsprechenden Knörrischen zeigt unverkennbar, dass der Zeichner der letztern in der Farbengebung willkürlich und zum Theil unrichtig verfuhr. Entscheidend aber ist das Zeugniss der Herren Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* und Bibliothekar *Schiffmann*, welche sich sehr genau erinnern, wie der talentvolle Luzerner Maler Xaver Schwegler in dem Jahre 1870 diese Kopien nach den Zeichnungen auf der Stadtbibliothek fertigte, welche Zeichnungen ihm Herr Schiffmann damals persönlich, Stück für Stück herausgab. Es handelte sich für Herrn Knörr darum, ein *hübsches, gefälliges Album* zu erhalten, und zu diesem Zwecke *colorirte* Schwegler die Bilder; wo die Originalzeichnungen Farben hatten im Anschluss an diese, wo nicht, aus seiner Phantasie, und zwar mit vielem Geschick.

2. Schneller sagt in seinem Aufsatz im »Geschichtsfreund«, S. 8, in der ihm eigenthümlichen, unbestimmten Redeweise: »Auch der historische Verein der V Orte besitzt etwelche Abbildungen.« Aus Note 2 zu schliessen, sind es die Wappen an der Façade. — Wir haben sie nicht gesehen.

3. Diesem Aufsatz beigegeben sind auf Tafel I die Szenen des Schulmeisters von Falerii und die Lucretia.

4. Nach den Zeichnungen auf der Stadtbibliothek und im Knörr'schen Album liess Herr Dr. His-Heusler in Basel zu Anfang der 1870er Jahre für das Basler Museum durch einen Architekten und durch den Historienmaler Landerer eine in Farben ausgeführte restaurirte Ansicht der Façade entwerfen. Das Blatt wurde photographisch vervielfältigt, ist aber nicht gelungen. Die figürlichen Darstellungen sind, weil in zu kleinem Maassstab ausgeführt, nicht deutlich genug gerathen, die *architektonischen Theile aber sind geradezu falsch, indem sie in willkürlichster Weise die Vorlagen verändern und verwirren.*

Wer also von dem Bilderschmuck des Hertensteinischen Hauses eine Anschauung gewinnen will, der muss sich an die, wenn auch noch so unvollkommenen Zeichnungen auf der Stadtbibliothek zu Luzern halten.

Schliesslich sind wir im Falle, einige *Erinnerungen von Männern, welche das alte Hertensteinische Haus noch gesehen haben,* anzuführen.

1. *J. M. Usteri* schreibt in einem seiner Briefe an Oberst May:

»Wie Sie bemerken werden, ist meine geäusserte Vermuthung richtig, dass *das 2. Wappen auf dem Kamin nicht das Pfyffer'sche, sondern das der Seevogel von Wildenstein* ist, nur täuscht das dunkel gewordene Blau der zwei Halbmonde, das als Schwarz erscheint.

2. Herr *Bankier Knörr* theilte uns im September 1872 mit: Im grossen Saale waren auf zwei Wänden *Jagdszenen,* an der dazwischen liegenden Wand der *Jungbrunnen* gemalt. — An einer Säule war das geschnitzte Bild des *Heini von Uri.*

3. Der Historienmaler *Ludwig Vogel* (geb. 1788) erzählte den 24. Oktober 1874 in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (anlässlich eines von uns gehaltenen Vortrages über das Hertensteinische Haus): Das Innere des Hauses könne unmöglich von Holbein gemalt gewesen sein. Nach Styl, Komposition und Zeichnung habe es zu sehr von den Malereien der Façade abgewichen, die allerdings ganz Holbeinisch gewesen seien. — Die Fontaine de jouvence war an einer Langseite des grossen Saales. — Das ganze Haus war um fl. 9000 zu haben! — Leider fanden sich in Vogels Nachlass keinerlei Skizzen nach den Malereien.

4. *Joseph Schneller* (geb. 1801) erwähnt a. a. O., S. 13, aus seiner persönlichen Erinnerung die Bilder der Hertensteinischen Patrone, die Entenbeize und das Verjüngungsbad.

Suchen wir nun aus diesen freilich fragmentarischen und unzureichenden Anhaltspunkten uns das Jugendwerk Holbeins zu rekonstruiren.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

IX. Canton Luzern.

Adelwyl, Pfarrei Sempach, Bez. Sursee. Kirche *S. Eybert* spätgoth. Der dreiseitig geschlossene Chor und das einschiff. Langhaus haben gleiche Höhe und Breite. Beide sind mit spitzbogigen Maasswerkfenstern versehen, im Inneren, wo Gemälde von *Meglinger* die Legende der Hl. Eybert und Jost darstellen, kahl und flach gedeckt. Streben fehlen.

Aesch, Bez. Hitzkirch, Amt Hochdorf. *1479, Oct. 19.* D. e. p. ad *eccl. paroch. ruinosam in Eech*? que est dedicata in honore gloriosissime virginis nostris Marie sanctorumque Johannis Baptiste, Albani, Sebastiani, Bernhardi et Sancte Barbare, virginis. Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Breisgau (N).

Altbüron. Schlossruine Pfr. Gross-Dietwyl, A. Willisau. Ein ausführliches Referat über die seit 1881 gemachten Funde von *Prof. Ferd. Vetter* folgt in einer der nächsten Nummern des „Anzeiger".

Altishofen, A. Willisau. Pfarrk. *S. Martinus Ep.* Aufnahme und Beschreibung von *J. C. Segesser* im „Geschichtsfreund", herausgegeben vom dem histor. Verein der V Orte, Bd. XIII, 1857, S. 196 u. ff. Eine Ansicht der K. vor dem 1772 stattgehabten Umbau befindet sich im Besitze des histor. Vereins in Luzern. Der einzige Rest der alten Anlage ist der im Volksmunde „Heidenthurm" gen., muthmasslich im XIII. Jahrh. erbaute Glockenthurm, dessen Erdgeschoss der Chor der früheren K. war. Der quadrat. Raum (m. 5,30 innere Seitenlänge) ist mit einem spitzbog. Kreuzgewölbe bedeckt. Als Träger der Rippen und Schildbögen fungiren einfache $^3/_4$-Säulen, die m. 1,15 über dem jetzigen Fussboden mit einem umgekehrten, unter dem einzigen Wulste befindlichen Würfelkapitäle absetzen. Die Kapitäle sind mit derben, ungezahnten Blättern und Lilien geschmückt. Die schweren Rippen sind einfach gefast, wie man sich an der SW.-Ecke überzeugen kann. Schildbögen fehlen. Das Stukrelief des Schlusssteins stellt das von einer Sonnenglorie umgebene Zeichen ihs dar. 2 Stichbogenfenster an der S.-Seite sind später herausgebrochen worden, als der Thurmchor durch Einspannung eines Zwischenbodens zur Sakristei verwandelt wurde. Dem ursprünglichen Entwurfe gehören dagegen die einfach geschmiegten Spitzbogenfenster an, welche, 3 an der Zahl, das höchste in der Mitte, sich an der O.-Wand befinden. Gegenüber war der Chor mit einem kräftig gegliederten (am Aeussern neben der K. noch sichtbaren) Spitzbogen nach dem Langhaus geöffnet. Aussen sind die unteren Thurmparthien mit einem seltsamen Blendschmucke versehen, der an der O.-Seite aus 3 Spitzgiebeln zwischen den Eckpilastern, an der S.-Seite aus einem von den Letzteren getragenen, spitz geschlossenen Treppengiebel besteht. Dieser Unterbau setzt dann 28′ hoch mit horizontaler Uebermauerung ab, worauf 8 kurze Strebepfeiler von gleichem Vorsprunge wie die darunter befindliche Blendumrahmung die Ecken des glatten Hochbaues begleiten. Es folgen darüber an der O.-Seite eine kleine, mit einfachen Speichen ausgesetzte Rosette, an der S.-Seite 2 einfache Spitzbogenfenster und schliesslich unter dem Helme eine dreitheilige Gruppe von gekuppelten Spitzbogenfenstern, deren Zwischenstützen kurze Pfeiler mit aussen paarweise vorgesetzten $^3/_4$-Säulchen sind. Letztere sind an der O.- und W.-Seite mit schmucklosen Würfel- und S. mit Blattkapitälen versehen. Die N. Fenstergruppe ist durch das Kirchendach maskirt. Ueber der S. Fenstergruppe sind 2 ohne Zweifel zufällig eingemauerte Reliefs, ein Widderkopf und ein Löwe, über der O. Fenstergruppe die Halbfigur eines Kapuzenmännchens eingelassen. Ansicht der alten K. auf einer Handzeichnung im Schloss Altishofen, eine Copie davon besitzt die Sektion Luzern des V-örtigen Vereins. Spätgoth. *Monstranz* von vergoldetem Silber m. 0,92 h., in München übel restaurirt. Untersatz modern. Zu Seiten des Cylinders, wo 2 Fialen durch aufgeschweifte Strebebögen mit dem Hochbau verbunden sind, die Statuetten S. Ludwigs von Frankreich (?) und einer unbekannten hl. Frau. Ein runder Kranz von verschränkten Kielbögen krönt den Cylinder. Darüber in einem Sechseck von Pfosten, das über den verschränkten Kielbögen seinen Abschluss durch einen Spitzhelm erhält, die Statuette des hl. Martin zu Pferd. Auf der Kreuzblume der Crucifixus. An der Fronte des Cylinders ein zierliches emaillirtes Kleinod, der Pelikan mit seinen Jungen, XVI. Jahrh. *R.* 1884.

Bærtenschwyl, A. Rothenburg. *Pfarrkirche. Hauptmaasse* (S. 19): A 22,10; B 7,10; C 6,05; D 14,40; E 7,54. Der spätgoth., zu Ende des XV. oder Anfang XVI. Jahrhdts. erbaute Chor ist dreiseitig geschlossen, niedriger als das 3 Stufen tiefer gelegene Sch. und durch einen ungegliederten Rundbogen von demselben getrennt. Zwei kurzen Kreuzgewölben folgt ein mit 5 Seiten des Achtecks geschlossenes Fächergewölbe. Ueber den leeren Spitzbogenfenstern sind die Schildwände halbrund gestelzt, Schildbögen fehlen und die m. 1,68 über dem Boden spitz verlaufenden Rippen zeigen das einfache Kehlprofil. Die beiden vorderen Schlusssteine sind schmucklos, der W. enthält den Luzerner Schild. Die spitzbogige Sakristeithüre an der N.-Seite ist mit Rundstäben gegliedert. Das wahrscheinlich spätere Langhaus ist einschiffig und mit einer doppelt gewalmten Holzdiele bedeckt, doch mögen die leeren Fenster und die ebenfalls spitzbogige, mit verschränktem Stabwerk gegliederte W.-Thüre von einem spätgoth. Bau benutzt worden sein. Das Aeussere ist kahl. An der N.-Seite des Schs. vor dem Chor der kahle viereckige Th., den das Volk als „Heidenthurm" bezeichnet (*A. Lütolf,* Sagen in den V Orten. Luzern 1862, S. 408). Er ist über dem Wasserschlage auf jeder Seite mit einem leeren Spitzbogenfenster geöffnet und mit einem schlanken Satteldach bedeckt. Auf den Chorstühlen 2 goth. *Holzstatuetten,* SS. Nicolaus und Magdalena. In dem W. vor der K. gelegenen modernen *Beinhause* der Schrein eines spätgoth. *Schnitzaltares* mit den Holzstatuetten der

Madonna zwischen SS. Andreas und Barbara. Neben dem Altar 2 spätgoth. Schnitzfiguren der Madonna und des hl. Rochus. *R.* 1884.

Baldegg, Schloss, A. Hochdorf. Die jetzigen Baulichkeiten modernisirt. An der W.-Seite des langgestreckten Complexes die Inschrift: „Leopoldus Dux Lotharingiæ necnon Rex Hierosolimæ arcem hanc donavit fideli suo centurioni Joanni Casparo An der Allmend MDCCXXIV." Auf der Stelle, wo O. die moderne Kapelle steht, befand sich der noch im vorigen Jahrh. bedeckte Thurm Hünegg, eine besondere Burg, mit einer Rüstkammer, in welcher u. A. die vollständige Ausrüstung eines geharnischten Reiters. Tiefer NW. befand sich die ehemal. Schlosskapelle. Zwei kerzentragende Engelchen, spätgoth. Holzschnitzereien, welche Herr Jost Meyer-Amrhyn in Luzern aus dieser Kapelle besitzt, sind über den fischgeschuppten Leibern mit Pluvialen bekleidet. *R.* 1884.

Bero-Münster, A. Sursee. Weltliches *Chorherren-* oder *Collegiatstift S. Michael archangelus.* Aeltste Ansicht der Stiftskirche und ihrer Umgebungen in Merian's Topographia Helvetiæ etc. Zur *Literatur. J. L. Aebi,* Das Grabmal der Grafen Bero und Ulrich von Lenzburg in der Stiftsk. zu B.-M. und dessen Inschrift. „Geschichtsfreund", Bd. XXII, 1867, p. 227 u. ff. *Ders.,* Bericht über ein altes Reliquienkästchen in der Stiftskirche zu Bero-Münster, l. c. XXIV, 1869, S. 231 ff. *Ders.,* Die Stiftsk. zu B.-M. und ihre Geschichte und der Baustyl der Stiftsk. zu B.-M., l. c. Bd. XXVIII, 1873, S. 293 u. ff., XXIX, 1874, 278 u. ff. *M. Estermann,* Die Stiftsschule von B.-M. Luzern, Gebr. Räber. 1876. *Ders.,* Die Sehenswürdigkeiten von B.-M. mit geschichtl. Erläuterungen. Luzern, Gebr. Räber. 1878. *J. R. Rahn,* Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz passim. *M. Riedweg,* Gesch. d Kollegiatstiftes B.-M. Luzern, Gebr. Räber. 1881. *J. R. Rahn,* Fundberichte aus B.-M. „Anz. f. Schweiz. Alterthmskde." 1883, Nr. 1, S. 373 u. f.

Als Gründer des Stiftes nennen die „Annales Einsiedlenses majores" (ed. P. Gall Morell, „Geschichtsfreund" I, 1844, p. 115) den Grafen Bernhard oder Bero de Lenzeburch, † 981. Der Hinschied seines Bruders Cuno oder Conrad, der 960 (l. c. 115. 391) und des Grafen Amatus von Lenzburg, der 962 in einem lombardischen Feldzuge fiel (Aebi, „Geschichtsfreund" XVIII, 293. Herrgott, Genealogie dipl. gentis Habspurgicæ II, 833, 835) mag ihn zu frommen Stiftungen veranlasst haben, wozu noch kam, dass wahrscheinlich in Folge dieser Todesfälle die ganze Grafschaft in seine Hände gefallen war. Spätere haben die Gründung des Stiftes mit dem tragischen Tode eines Sohnes des Grafen Bero von Lenzburg in Verbindung gebracht (*Riedweg,* S. 3—5). Die Muthmassung, dass sich die K. auf einer durch Zufall berühmt gewordenen Stelle erhob, ist übrigens nicht schlechtweg zurückzuweisen (l. c. 4 u. f.). Unter den Annahmen, welche eine ältere Stiftung voraussetzen (l. c. 11—14) dürfte nur eine in Betracht gezogen werden. l. c. S. 14 zieht Riedweg aus dem Vorkommen Kaiser Karls († 888) und der Königin Hemma († 876) in dem um 1217 verfassten directorium chori den Schluss, dass Letztere, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen und ihr 888 † Sohn Karl der Dicke um die Mitte des IX. Jahrhdts. ein später mit dem Stifte vereinigtes Klösterchen gegründet haben. Ein Propst desselben, folgert Riedweg S. 16 weiter, möchte jener Warnebert gewesen sein, dessen Name auf dem von Aebi („Geschichtsfreund", Bd. XXIV) beschriebenen Reliquiar erscheint und dessen Persönlichkeit mit dem Warnebertus identificirt wird, der 994 bei der Wahl des Abtes Odilo in Cluny anwesend war (vgl. auch *Lütolf,* Die Glaubensboten der Schweiz vor S. Gallus. Luzern 1871, S. 28). Die Lage dieses Klösterchens wird von *Riedweg* (S. 18) in Pfäffikon vermuthet (vgl. dagegen die Bedenken *Estermann's* in seiner Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon. Luzern 1882, S. 82). 1108: „Dedicatum est altare in cripta a venerabili Constanciensi episcopo Gebhardo tercio in honore sanctor. Innocentum, Georgii et Sebastiani, Ypoliti, Leodegarii, Mauritii sociorumque eius" (liber crinitus, „Geschichtsfreund" III, 1846, S. 205, XXIX, 1874, S. 286, n. 3. Riedweg, S. 39). 1216 oder 1217 wurden die Chorherren in Folge eines Streites mit dem Grafen von Lenzburg vertrieben (Aebi, „Geschichtsfreund" XXVIII, 301, Riedweg 65). Ueber den Wirren waren K. und Kloster ein Raub der Flammen geworden (Aebi, „Geschichtsfreund" XXVIII, 301 u. f. Riedweg 65, 71). Die Einleitung in einem alten Evangeliarium des Stiftes lautet: „incineravit et concremavit („Geschichtsfrd" l. c. 303), doch nimmt *Aebi* (a. a. O. 304) nur eine theilweise Zerstörung der K. an und schliesst aus der Verfügung des päpstl. Legaten Otto, der lt. Urkunde vom 15. April 1231 dem Stifte die Einkünfte der damals erledigten Pfarrei Hochdorf zum Ausbau der K. überliess, dass inzwischen eine abermalige Katastrophe stattgefunden habe (l. c. 304, Riedweg, S. 70, n. 74). Aufzählung der 1273 in der Stiftsk. vorhandenen Altäre (Riedweg 91). 1353, 8. März, meldet Riedweg (132), verbrannten die Eidgenossen Dorf, Stift und Kirche, wogegen Aebi („Geschichtsfreund" XXVIII,

307), der dieses Ereigniss zum Jahr 1352 meldet, betont, dass keine Nachricht von einem damaligen Brande der Stiftsk. melde, und somit jene Kunde auf die Zerstörung der Pfarrk. zu beziehen sei. Allein dieser Annahme widerspricht die von Riedweg (S. 142) erwähnte Urkunde von 1375, in welcher der Bischof von Basel der grossen Schuldenlast gedenkt, welche dem Stifte durch den Wiederaufbau der K. erwachsen sei. Eine neue Katastrophe erfolgte 1386, als die Eidgenossen nach der Schlacht von Sempach Dorf und Stiftsk. in Flammen steckten (Riedweg 146, Aebi l. c. 308, „Archiv f. Schweizergesch." XVII, 2, S. 162, n. 2). Von der Stiftskirche waren nur noch die nackten Mauern stehen geblieben (Riedweg 484, Estermann, Sehensw., S. 8). 1408 waren die Kosten für die Wiederherstellung noch nicht gedeckt (Riedweg 152, 216). 1463 liess der Kaplan Johann Dörflinger von Winterthur († 1505, l. c. 549), den Altar des hl. Thomas öffnen. Bei diesem Anlasse bemerkt er, dass damals der Boden der K. mit verschieden bemalten Ziegeln belegt worden sei. Ebenso wird einer grossen Zahl von Grabmälern der Pröpste, Chorherren und einiger Edelknechte von Rinach gedacht (Riedweg 246 u. f.). 1469 Errichtung des Grabmales des Bero (Aebi, „Geschichtsfreund" XXIX, 281). 1576 richtet das Stift an den Bauherren von Luzern die Bitte, ihm zur Ausbesserung des Chores die nöthigen Steine durch Meister *Jost Murer* verabfolgen zu lassen (Aebi, „Geschichtsfrd." XXIX, 281). 1601—1606 Restauration: Der Boden mit Plattensteinen belegt; die Decken in den 3 Schiffen vertäfelt und jede Cassette mit einer vergoldeten Rose geschmückt; Wände und Decken marmorirt. Der Lettner vor dem Chore war mit einem Crucifix zwischen Johannes und Maria besetzt (Riedweg 329 u. f.). Schon 1601 hatte man einen Meister *Christoffel* von Münster mit der Fertigung der 3 vorderen Chorstühle beauftragt; die Arbeit gefiel aber nicht, daher 2 andere Meister, die Brüder *Melchior* und *Johann Fischer* aus Laufenburg bestellt wurden (Riedweg 329, *Estermann*, Sehensw. 14 mit Einzelheiten des Contractes. Vgl. auch „Anz. für schweiz. Geschichte" 1879, S. 226). Aebi's Angabe („Geschichtsfrd." XXIX, 281, wiederholt bei Estermann, Stiftschule, S. 171), dass die Chorstühle 1606 und 1607 von dem Luzerner Jacob Krüsi verfertigt worden seien, ist demnach unrichtig. Denselben Meistern wurden Bildschnitzereien am mittleren Gewölbe der K. (Riedweg 329) und die Herstellung des Plafonds und der Schränke in der Chorherrensakristei übertragen (Estermann, Sehensw. 15). 1608 wurde das Gewölbe im „Siegelthal" (Erdgeschoss des Glockenthurms) durch Meister *Anthoni* (Isenmann?) von Luzern eingespannt. Die noch erhaltenen Decorationsmalereien wurden durch *Johann Bachmann* von Säckingen ausgeführt (Estermann, Sehensw. 23). Das Datum 1608 ist am Schlusssteine gemalt. — 1692 das Beinhaus bei der K., die Begräbnissstätte der Edlen v. Rinach, beseitigt (Estermann l. c. 87). 1692–93 Restauration der Stiftsk.: Errichtung der Kuppel über dem Presbyterium (Riedweg 349. Aebi, „Geschichtsfrd." XXIX, 282); Erstellung dreier Orgeln und neuer Altäre; den Schmuck der letzteren übernahm 1693 der Maler *Nikolaus Müller* v. Luzern und die Ausführung der Kuppelfresken *Johann Brandenberg* von Zug. Die Fenster der Abseiten in „Rundellen" verwandelt, die Lage der Seitenschiffthüren auf gemeinsame Axe verändert (über der N.-Thüre das Datum 1692; Aebi l. c.) und der Lettner vor den Chorstühlen entfernt (Riedweg 349). 1695 Erstellung des Chorgitters (Estermann, Sehensw. 22). 1708 die westl. Vorhalle erbaut, wo von da an die Chorherren bestattet wurden, und die nahe bei der K. gelegene „uralte Kapelle" SS. Peter und Paul demolirt (Aebi l. c. 283). 1774—75 abermalige Restauration. Die alten Altäre verschenkt und durch neue ersetzt; Beschaffung einer Kanzel, Malereien in der Kuppel und an der Decke des M.-Schs. etc. Baurechnungen bei Riedweg 363, Aebi, „Geschichtsfrd." XXIX, 284. Veränderung der Thurmbekrönung Aebi l. c. — 1882 seit Juli Restauration der Kirche.

Der älteste Grundriss der Stiftsk. aus der Zeit nach der Renovation von 1692 befindet sich auf einer Rolle, welche die 1774 von dem Stuccator *Schmid* von Mörsburg verfertigte Statue Bero's über dem N. Choraufgange hält. Ein Grundriss der gegenwärtigen Anlage ist der Abhandlung Aebi's im „Geschichtsfrd.", Bd. XXIX, Taf. III, beigegeben und beide Pläne sind wiederholt im „Anz. f. schweiz. Alterthskde." 1883, Nr. 1, Taf. 28. *Hauptmaasse* (revidirt 1884): Gesammtl. im Inneren m. 30,40; Länge des Q.-Schs. 19,18; Tiefe desselben 7,42; Länge des Schs. (ausschliessl. der Vorhalle) 25,40; Gesammtbreite desselben 18 m.; Weite des M.-Schs. aus den Pfeilermitteln in der Längenachse 8,30. Der jetzige Bau wird der Hauptsache nach aus dem Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhdts. zu datiren sein. Die Anlage war die einer flachgedeckten dreischiff. Säulenbasilika mit Q.-Sch. und 3 halbrunden Apsiden, die sich der O.-Seite des Letzteren anschliessen. Die mittlere ist m. 6,06, die Nebentribünen sind m. 3,40 br. Q.-Sch. und Abseiten sind fast in gleicher Flucht geschlossen. Die Höhe des Ersteren kam ursprüngl. derjenigen des M.-Schs. gleich. In Folge

wiederholter Umbauten ist das Innere und Aeussere modernisirt und mit Ausnahme der Krypta aller ursprüngl. Details beraubt. Durch die barocke, 1708 erbaute Vorhalle, die sich mit 3 quadrat. Kreuzgewölben der ganzen W.-Fronte vorlegt, betritt man das dreischiff. Langhaus. An den vorderen Thei des M.-Schs. schliesst sich N. der Thurm, S. ist dasselbe durch eine m. 4,20 lange Mauer von den Nebenschiff getrennt. Ob der Th. und diese Wand an Stelle einer ursprüngl. Säulenstellung errichtet wurden, ist unbekannt; denn erst von hier ab beginnt die Gliederung des Langhauses durch 3 Stützenpaare, plumpe Säulen jonischen Stils, welche in Abständen von m. 2,15 mit ungegliederten Rundbögen die Oberwände tragen, worauf im O. des Langhauses bis zu den W. Vierungspfeilern die Trennung des M.-Schs. von den hier nachträglich mit Emporen versehenen Abseiten durch 2 Mauern erfolgt. Jene W.-Hälfte des M.-Schs. ist mit einem barocken Spiegelgewölbe bedeckt. Dass die ursprüngl. Form der Stützen diejenige roman. Säulen war, hat sich bei Anlass des 1882 vorgenommenen Umbaues ergeben. An mehreren Stützen konnten die Reste attischer Basen wahrgenommen werden und lässt sich ebenso an der N. Stützenreihe der Ansatz eines Würfelkapitäles an der hinter der Kanzel befindlichen Säulen gewahren. Aus einer Notiz von 1589 scheint hervorzugehen, dass ein Theil dieser Säulen schon im XVI. Jahrh. ummantelt worden ist („Anz." 1883, S. 374, n. 2). Die flachgedeckte O.-Hälfte des M.-Schs. ist der schon 1601—1606 zum Presbyterium umgewandelte Raum, der die Chorstühle enthält. Aus den 1882 vorgenommenen Untersuchungen geht hervor, dass der ursprüngl. Boden desselben nur wenige Stufen über dem der W. Schiffshälfte gelegen hatte, indem hier unter den Chorstühlen noch die Basamente der Kreuzpfeiler erhalten sind, welche die Quergurte zwischen dem Presbyterium und dem Altarhause tragen. Diese Basen sind einfach aus Plinthe und einer ziemlich steilen Schräge gebildet. Jetzt ist die Vierung oder das Altarhaus, über dem sich die 1692 erstellte Kuppel wölbt, in ganzer Weite nach den Querflügeln geöffnet. Der Grundriss der Berostatue dagegen zeigt die Vierung bis über die halbe Tiefe durch 2 Scheidewände von den Querflügeln getrennt. Ebenso weicht die Anlage der Treppen von der gegenwärtigen Disposition des Choraufganges ab. Heute führen 7 Stufen von dem M.-Sch zu dem Presbyterium empor, und nur 3 Stufen über dem letzteren ist das Altarhaus gelegen, zu welchem in halber Tiefe der Querflügel zwei Treppen im WO.-Zuge emporführen. Der Grundriss von 1692 dagegen zeigt den Aufgang in die Mitte der Vierung verlegt und zwar so, dass muthmaasslich 2 Treppen nach dem Presbyterium zu eine giebelförmige Fronte bildeten, in der sich etwa eine Thüre oder auch nur ein Fensterchen nach der Gruft der Lenzburger öffnet. Die Q.-Sch.-Flügel sind mit stukirten Flachdielen bedeckt und die Fenster der kahlen Apsiden modern erweitert.

Die *Stiftergruft* ist unter der W.-Hälfte des Altarhauses gelegen. Ihren östlichen Abschluss bezeichnet der Quergang vor der Krypta (vgl. den Grundriss der letzteren im „Geschichtsfreund", Bd. XXIX, Taf. III). Nach W. mag die einschiff. Stiftergruft durch den 1774 vorgenommenen Umbau des Altarhauses verkürzt worden sein. Jetzt ist sie unzugänglich und zerstört. 7 Stufen führen von beiden Q.-Sch.-Flügeln in den der ehemal. Stiftsgruft O. vorliegenden Quergang hinab. Er ist m. 1 br., mit einem rundbogigen, m. 2,17 h. Tonnengewölbe bedeckt und O. nach der auf gleichem Plane gelegenen *Krypta* geöffnet. Diese letztere ist der einzige in seiner ursprüngl. Form erhaltene Theil der Stiftsk., ein NS. langgestrecktes Rechteck, das in der Richtung von W. nach O. durch 2 Mauern in 3 parallele Gänge (der mittlere 2,38, die seitlichen 1 m. br.) getheilt wird. Sie sind mit rundbogigen Tonnen bedeckt, deren Scheitelhöhe im mittleren Gange 2,55, in den Nebenräumen 2,17 m. beträgt und vor der geradlinigen O.-Wand durch rundbogige Pforten mit einander in Verbindung gebracht. Zwischen diesen Durchlässen und dem W. Quergange sind in der Mitte der beiden Scheidewände m. 0,80 über dem Boden 2 gekuppelte Rundbogenfensterchen angebracht, die N. von einem runden, S. von einem achteckigen Theilsäulchen getragen werden. Die Basen bestehen aus einem einzigen Wulste, die Kapitäle sind mit roman. Blattwerk und theilweise mit Fratzen geschmückt.

Das Aeussere der K. ist völlig kahl. Der W. an das N. S.-Sch. gebaute Th. enthält im Erdgeschosse hinter derben Rusticamauern das Archiv („Siegelthal"). Es ist mit einem spitzbogigen, hohen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen doppelt gekehlte Rippen auf einem Schlusssteine mit dem Datum 1608 zusammentreffen. Der Hochbau des Ths. ist kahl bis zum obersten Geschosse, das auf jeder Seite 2 Spitzbogenfenster mit spätgoth. Maasswerken enthält. Ueber die 1882 bei der Renovation der Stiftsk. gefundenen *Backsteine* cf. „Anz." 1883, Nr. 1, S. 375 u. f. Spätgoth. formirte Theile sind die steinernen Balustraden an den Treppen, welche von den Querschiff-Flügeln zum Presbyterium führen. Die Zeichnung des Maasswerkes, das gleichzeitig mit dem Archivgewölbe erstellt worden sein möchte, entspricht genau

dem steinernen Treppengeländer im Schlosse Mauensee. Ueber das *Cenotaphium* der Stifter cf. *Aebi* im „Geschichtsfrd.", Bd. XXII, 1867, S. 227 u. f. mit Abbildg. Taf. II. Nach einer auf demselben befindlichen Inschrift (l. c. 228) hatte der Leichnam der Stifter bis 1034 „ante fores minores templi" geruht. Nach Aebi („Geschichtsfrd." XXIX, p. 314) wäre zu der l. c. citirten Abbildung statt der Jahreszahl MCCCVI das Datum *MXXXVI* zu berichtigen und auf der Inschrift zwischen bis und anni das Wort subierunt zu ergänzen. Die richtige Inschrift abgedruckt bei *Riedweg,* S. 33 und *Estermann,* Schensw. 11. Das Grabmal hat die Form einer von 4 Löwen getragenen Mensa. Die obere Platte zeigt das flott stilisirte Wappen der Grafen von Lenzburg. Eine vierzeilige Minuskelinschrift am Kopfe der Platte lautet: „Bero comes de lenczburg | fundator huius ecclesie | ulricus comes de lenczbr. | restauravit anno MXXXVI.", und die Umschrift: „hic fundatores translatos deposue | runt: nostri maiores tunc cum duo bis subierunt anni millenis dm̄i lapsisq; | tricenis qui prius ante fores | templi iacuere minores. renovatum hoc opus anno domini mccccLxviii. 1608 wurden als Träger dieser Platte durch *Melchior* und *Heinrich Fischer* von Laufenburg vier steinerne Löwen gemeisselt und durch *Michael Meglinger* von Luzern die jetzige Fussplatte mit der bei Estermann, l. c. 11, und »Geschichtsfrd.« XXII, 228 abgedr. Inschrift erstellt. Ueber die 1882 unter dem Grabmale wieder aufgefundene Tumba »Anz.« 1883, S. 374. Die *Chorstühle* 1606—1609 von den Brüdern *Melchior* und *Johann Fischer* von Laufenburg geschnitzt, tragen die Daten 1606 und 1607. Ueppige Hochrenaissancewerke mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte und der Passion Christi bis zur Himmelfahrt, 10 Reliefs nach einem Bildercyklus von Heinrich Goltzius (Estermann, Sehensw. 17). Der Ansicht Estermanns (»Anzeiger für schweiz. Geschichte« 1879, 225), der dieselben Meister für die Verfertiger der Chorstühle in der Klosterk. von Wettingen hält, vermögen wir nicht beizustimmen. Das 1695 erstellte *Chorgitter* (Estermann, Sehensw. 22) ist ein tüchtiges Specimen von durchgestekter Arbeit. *Sakristei* neben dem S. Q.-Sch. Die beiden um 1607 von *Melchior* und *Heinrich Fischer* mit Täfern, Decken und Schränken ausgestatteten Räume (Estermann l. c. 15) sind Muster eines einfach praktischen und wohligen Innenbaues. *Stiftsschatz,* Photographien von Vital Troxler in Luzern als Separatbeilage zu Estermann's Sehensw. *Reliquiar des Warnebert.* Gegossenes und nachgestochenes Kästchen von vergoldetem Kupfer. An der Schauseite sind die Kreistheile, Bordüren und die Kreuze zu Seiten des Schlosses mit rothen Steinen (oder Glasflüssen?) ausgesetzt. In den Rundmedaillons des Deckels ein Saphir. Scharniere an den Schmalseiten deuten darauf hin, dass das Kästchen mit einem Bande umgehängt werden konnte. Auf der Aussenseite des Bodens die vierzeilige, von Aebi mitgetheilte Inschrift. *Aebi,* »Geschichtsfrd.« XXIV, 1869, S. 231 mit Abbildg. Taf. II. Vgl. auch *Rahn,* »Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz«, 118 u. f. *Lütolf,* »Glaubensboten« 28, *Riedweg* 16, und *Estermann,* Sehensw. 30, vermuthen, Propst Warnebert, dessen Name auf der Kapsel erscheint, sei mit dem 994 bei der Wahl Abt Odilo's in Cluny anwesenden Warnebert identisch. Dort, oder in Lausanne, dessen Bischof Heinrich (ebenfalls bei jenem Acte anwesend) ein Lenzburger war, möge er das Kästchen mit Reliquien des hl. Marius (zu corrigiren S. Marii) erhalten haben. Die Persönlichkeit eines ebenfalls in der Inschrift erwähnten Bischofs Petrus ist unbekannt (Lütolf 39). *Kupfernes Kreuz* mit Grubenemail XI.—XII. Jahrhdt., 0,40 h. : 0,245 br. Der hölzerne Kreuzkörper ist modern. Auf den trefelförmigen Oberenden 3 emaillirte Rosetten. Der Crucifixus auf blauem, mit bunten Rosetten geschmückten Emailgrunde ist in kräftigem Relief gegossen und vergoldet. Er trägt eine hohe Krone und einen langen Lendenschurz mit blauem, emaillirtem Saume. Zu Füssen eine nackte Halbfigur (Adam?) mit hoch erhobenem Arme. Tiefer die Embleme SS. Matthäus und Johannes. Auf dem Kreuzmittel der Rückseite ein ebenfalls emaillirtes Rundmedaillon mit der Halbfigur eines männlichen Heiligen (nach Estermann, Sehensw. 29 S. Jacobus), der mit der Rechten nach lateinischem Ritus segnet, die von der Toga umhüllte Linke hält ein Buch (Estermann, l. c. 29, ders. Stiftsschule 20, Rahn, a. a. O. 281). *2 Elfenbeindeckel* eines Antiphonars mit den Gestalten zweier Evangelisten (?), 0,24 h. : 0,135 br. Abildung bei Rahn, l. c. 115. Vgl. dazu Estermann, a. a. O. 29. Vielleicht ist auf diese Elfenbeine die bei Rahn, l. c. n. 1, citirte Notiz aus dem um 1217 stammenden Calendarium von Bero-Münster zu beziehen. *Elfenbeindeckel* des Epistolare (XIII. Jahrh.?) 0,235 h. : 0,17 br. In der Mitte die Halbfigur Christi mit dem Buche des Lebens von einem runden Kranz umschlossen. Seitwärts und darüber in viereckigen, von Ornamentbändern umrahmten Feldern SS. Peter und Paul, Jesaias, Ezechiel, Jeremias, Daniel, SS. Gregor und Hieronymus als Halbfiguren in kräftigem Relief (Rahn 276, Estermann 31, ders. Stiftsschule 21). Ein *Ciborium,* am Fusse die Inschrift Rudophus (sic) de Tribschen († 1239) detit (sic) S. Michaeli (Riedweg 455, Estermann, Sehensw. 32) ist seit 1798

nicht mehr vorhanden. *Goth. Vortragekreuz,* XIV. Jahrh., 0,705 h., Querbalken 0,51 l. Das Kreuz mit lilienförmigen Endungen besetzt, vor denen ein Vierpass jedesmal die gravirte und ursprünglich emaillirte Gestalt eines schreibenden Evangelisten umschliesst. Nur der Fond dieser Pässe war mit émail translucide geschmückt, der rothe Rand und die blos partielle Farbenausstattung der Gewänder war mit opakem Schmelze ausgeführt. Der Stil der Gewänder und der Typus der Köpfe weist auf gleiche Provenienz mit dem Silbereinbande des Evangeliariums (vide unten) hin. Den Grund des Kreuzes, auf dem die Figur des Crucifixus fast rund getrieben ist, schmückt ein feingearbeitetes Netz des schönsten Blatt- und Astwerkes, mit zahlreichen Edel- und Halbedelsteinen, ausserdem oben ein aus Amethyst (?) geschnittener Frauenkopf, unten eine ebenfalls antike Camée, eine ruhende Frauengestalt darstellend. Auf dem Kreuzmittel der vergoldeten Rückseite der Kristallverschluss der hl. Kreuzpartikel, auf den Rosetten der Arme die Majuskelbezeichnungen der in denselben enthaltenen Reliquien (Estermann, Sehensw. 34). Der Rest ist mit flach getriebenen Epheuranken geschmückt. *Silbereinband eines Evangeliares,* 0,347 h. : 0,25 br., dem vorigen Kreuze ebenbürtige Arbeit des XIV. Jahrhdts. Die Vorderseite, im Einschluss einer reichen Bordüre, ist durch hoch- und quergestellte Fialen in ein mittleres Kreuz und 4 Eckfelder getheilt, welche letzteren gleich den Kreuzarmen ihren krönenden Abschluss durch Spitzgiebel erhalten. In der Mitte thront auf blauem émail translucide-Grunde die fast rund getriebene Gestalt des gekrönten Heilandes. Er ist mit Tunica und Toga bekleidet, in der erhobenen Linken hält er die Weltkugel, die Rechte spendet den Segen. Die stark vertieften Eckfelder nehmen auf blauem Email translucide-Grunde die gravirten Gestalten der Evangelisten ein, die schreibend vor ihren Pulten sitzen. Zu Füssen die kleinen Embleme. Die nakten Theile und die Evangelisten-Embleme sind vergoldet, die Gewänder mit grünem, violettem und gelbem émail translucide überschmolzen. Der Grund, von dem sich die umrahmenden Spitzgiebel abheben, ist violettes und grünes Email translucide, daneben erscheint noch ein sparsames opakes Roth. Die Bordüre ist durch einfach profilirtes Stabwerk in eine Folge von rechteckigen Feldern getheilt, die abwechselnd mit Edel- und Halbedelsteinen in einer reichen Fassung von getriebenem Blattwerk und mit den Halbfiguren der Apostel auf blauem Translucide-Grunde geschmückt sind. An den Langseiten, wo ausserdem die ganzen Figuren Mariä und des Stiftspatrones S. Michael erscheinen, sind sie einzeln, oben und unten paarweise zusammengestellt und in gleicher Technik und gleichen Farben wie die Evangelistenbilder ausgeführt. Die Rückseite ist mit schmalen Leisten rautenförmig gegittert, die so gebildeten Felder sind in getriebener Arbeit gleichfalls gerautet und die kleinen Muster mit Lilien ausgesetzt. Von den beiden Schliessen ist jede mit 3 Halbedelsteinen geschmückt (cf. auch Estermann, Sehensw. 34; ders., Stiftsschule 24). Silberne *Statue des hl. Christophorus,* Stiftung der Edlen von Lütishofen aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhdts. (Estermann, Sehensw. 36). 0,51 m. h. Auf der sechseckigen Basis das Schildchen der v. Lütishofen. Der lebendig bewegte Heilige stützt sich auf einen vergoldeten Baum. Auf dem Nacken sitzt das bekleidete Knäblein mit der Weltkugel in der Linken, während die Rechte auf dem Kopf des Heiligen ruht. Haare und Attribute vergoldet. Silbernes *Handkreuz* des Celebranten bei Processionen. 1513 von einem Luzerner Goldschmied verfertigt (l. c. 36). 0,33 h. Auf der Rückseite des Hochbalkens die zweizeilige Kapitalinschrift: »HEINRICO WINTERHALDER | DE ARGAV CAP̄LNO THVRICEN.« Auf dem Querbalken das Datum 1513. Stamm und Querbalken sind einfach gravirt und in gleicher Technik auf dem sechsblätterigen Fusse die Leidenswerkzeuge ausgeführt. *Goth. Elfenbeindeckel* des directorium (necrologium) chori in diesem Jahrh. an Herrn Meyer-Bielmann in Luzern verkauft (Estermann, Sehensw. 35, Stiftsschule 23 u. f.). Nach uns vorliegenden Zeichnungen eine Arbeit des XIV. Jahrhdts. 2 schmale Tafeln, 0,165 h. : 0,08 br., sind in 2 übereinander befindlichen Feldern mit je 3 Spitzbogen bekrönt. Taf. 1 oben Crucifixus zwischen Maria und Johannes, unten Geisselung. Taf. 2 oben Grablegung, unten Auferstehung. *Renaissance-* und *Barockarbeiten*: Estermann, Sehensw. 36 u. f. *Manuscripte* l. c. 57 u. f.: Stiftsschule, S. 19. Verzeichniss der übrigen, nicht mehr vorhandenen Reliquien und Pretiosen von Hans Dörflinger († 1498) in einem nach 1235 geschriebenen Evangeliarum: Estermann, Sehensw. 60.

Der *Kreuzgang* an der S.-Seite der Stiftsk. ohne bemerkenswerthe Details. Der flachgedeckte O.-Flügel mit Stichbogen auf viereckigen Pfeilern, die übrigen Gänge mit toscanischen Halbsäulen und Holzbalken geöffnet und mit abgewalmten Holzdielen bedeckt. Im O.-Gange in barocker Erneuerung das originelle, von Estermann, Sehensw. 85 und Riedweg 471 citirte Epitaph des 1360 † Chorherrn Johannes von Baldegg. Der flurartige Durchgang zu der O. vorliegenden Kapitelstube flach-

gedeckt und von 3 korinth. Säulen getragen. In der Mitte des S. Kreuzgangflügels eine Thüre mit schmucklosem Eselsrücken, darüber die Inschrift: EST DOMVS HÆC EXTRVCTA NOVO | SANCTI NICOLAI ANNO 1574. Am W.-Ende desselben Ganges die modernisirte *Oelbergkapelle.* Ueber den ehemaligen Umfang des Stiftscomplexes Riedweg 54.

Kapelle SS. Peter und Paul, hart vor der W.-Fronte der Stiftsk. gelegen und wahrscheinlich so alt wie diese (Riedweg 230), wie denn bereits eine Urkunde von 1278 ihrer mit dem Zusatze »ab antiquo« gedenkt (*J. Herzog,* Die SS. Peter- und Paulskaplanei zu Beromünster, »Geschichtsfrd.» X, 1854, p. 4). Sie wurde 1708 abgetragen, als die Vorhalle der Stiftsk. zum Begräbnissplatze der Chorherren errichtet wurde (Riedweg 349, Aebi, »Geschichtsfrd.« XXIX, 283). Die Abbildung in Merian's Topographia Helvetiæ etc. zeigt einen Thurmchor mit kreuzförmig vorgelegten viereckigen Anbauten. Andere Abbildungen und das Inventar des Kapitels sind aufgeführt »Geschichtsfrd.« X, S. 5 u. f.

Kapelle SS. Gallus (u. Fridolin) vor der SW.-Ecke des Kreuzganges. Propst Ulrich v. Landenberg und Capitel bestimmen 1297 eine Vergabung zur Aussteuer der Kapelle, welche Ersterer mit Hülfe des Kaplans Gerung v. Seckingen in demselben Jahre auf eigene Kosten errichten liess (Riedweg 235--40). Als 1386 die Stiftsk. von den Eidgenossen verbrannt wurde, blieb die Gallus-kapelle stehen, so dass sie zum Gottesdienst benutzt werden konnte (Riedweg 146, Aebi, »Geschichtsfreund« XXVIII, 308). Restauration nach 1639 (Riedweg 337). Gesammtlänge im Inneren m. 12,45, Länge des Chores 3,28. Der Chor und das einschiff. Langhaus durch einen ungegliederten Rundbogen getrennt, haben die gleiche Breite (m. 7,30) und sind m. 6,40 hoch mit einer flachen Holzdiele bedeckt, indessen datirt diese Letztere aus späterer Zeit. Die ursprüngliche Höhe des Schs. (m. 4,85) bezeichnet der gemalte Ornamentfries an der W.-Wand. Die Fenster sind durchwegs modernisirt. Die einzigen älteren Zierformen sind die mit einem kahlen Eselsrücken geschlossene S. Thüre und die kleinen Spitzbogenfenster am O. und W. Giebel. Letztere bestehen aus formirten Backsteinen mit aufgepressten Ornamenten (abgeb. »Anz. f. schweiz. Alterthskde.« 1883, Taf. XXVIII zu p. 375). Alles übrige Mauerwerk ist Bruchsteinconstruction. Im Ch. und Sch. einzelne Backsteinfliesen mit aufgepressten Ornamenten (abgeb. l. c.). Ueber die 1878 entdeckten *Wandgemälde* aus dem XIV. Jahrh. »Anzeiger« a. a. O. 376. Nach Mittheilung des Herrn Prof. J. Brandstetter in Luzern waren die Malereien in den vierziger Jahren noch nicht übertüncht. *R.* 1884.

Leut- oder *Pfarrkirche S. Stephan* (Untere Kirche). Urkundl. 1036 zuerst erwähnt. Der jetzige Bau 1623 an Stelle einer wegen hohen Alters baufällig gewordenen K. durch *Victor Martin* errichtet. Th. an der N.-Seite des Schs. 5 kahle, durch Wasserschläge getrennte Etagen, zuoberst auf jeder Seite ein zweitheiliges Spitzbogenfenster mit einfachen Maasswerken. *18 Glasgemälde* von 1625, Arbeiten des Glasmalers *Heinrich Tschupp* von Sursee. Im Sch. 12 Scheiben mit Scenen aus der Legende des hl. Stephanus, im Chor 6 Scheiben mit den Patronen der Stifter (*Estermann,* Sehensw. 96 u. f.) Silbernes und partiell vergoldetes *Caput des hl. Stephan,* 0,36 h. Auf dem Scheitel ein Stein. Auf dem Nimbus die Minuskelinschr.: sant stefanus. Damascirtes Diakonenkleid. Auf der Brust von goth. Laubwerk umgeben der Glasverschluss der Reliquie. Länglich achteckiges Postament mit durchbrochenem Masswerk. Auf der Fussleiste das Datum 1498. Derbe spätgoth. Arbeit. *R.* 1884.

Beinhaus SW. neben der Pfarrk. Der kleine einschiff. Raum bildet ein WO. langgestrecktes Rechteck, über den sich ein rippenloses rundbogiges Kreuzgewölbe spannt. Die N.-Fronte mit einer spitzbogigen Thür zwischen 2 Rundbogenfenstern geöffnet. An den S. Schildbogen Malereien aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts.: Jüngstes Gericht, in der Mitte Christus in einer Mandorla zwischen Engeln, l. unten Spuren Auferstehender, r. der Höllenrachen, daneben S. Barbara, unter welcher die knieende Gestalt einer Stifterin. Die vor ihr gemalte Tartsche zeigt auf gelbem Feld einen senkrechten schwarzen Nagel. In der SO.-Ecke des Beinhauses die Grube für die »ungefreute Kindli« (Lütolf, Sagen 551, 554. *R.* 1884.

Gothische Profanbauten. Gasthaus zum *Hirschen* (Estermann, Sehensw. 88 ff.). Einfache goth. Fensterarchitektur. Ueber dem spitzbogigen Eingange der steinerne Schild der Herzog mit einem Doppelkreuz. Auf der umgebenden Bandrolle die Minuskelinschrift: »hans 1536 iar herzug«. In der Gaststube im ersten Stock eine 1536 datirte Fenstersäule, unten mit Akanthusblättern, oben goth. Stabwerk verziert. »Trübelbecher« von 1598 (Estermann l. c. 91).

An dem anstossenden Hause ein lebensgrosses hölzernes *Standbild des hl. Michael* im Waffenschmucke des XV. Jahrhdts. Der Heilige, der den zu seinen Füssen liegenden Teufel ersticht, ist

vielleicht im XVI. Jahrh. nach einem älteren Originale erneuert worden. An dem folgenden Hause das lebensgrosse hölzerne *Standbild des hl. Sebastian*, Anfang XVI. Jahrhdts. Gegenüber dem »Hirschen« unter der Stiftsk. auf dem geradlinigen Sturze einer goth. Hausthüre die Minuskelinschrift: »domus sancte afre mccccLxxvii.«. »*Schloss*« am Staldenrain, nach Estermann, Sehensw. 92, seit dem XIV. Jahrh. der Sitz der Truchsessen von Wohlhusen. Später Buchdruckerei des Elyas Helyæ von Laufen, in welcher 1470 der Mammotrectus erschien (*J. L. Aebi*, Die Buchdruckerei zu Beromünster im XV. Jahrh. Eine Festschrift zur Jubelfeier im J. 1870. Einsiedeln, Gebr. Benziger). Im Inneren ungegliederte Rundbogenfenster und sparsame Reste einfachster spätgoth Ausstattung. *R.*

Miscellen.

Gesuch der Karthœuser von Ittingen um Bauunterstützung. Adr.: Den edlen strengen frommen vesten fürsichtigen ersamen und wysen herren gemainer aidtgnossen Räte wa die nechst bienandern versamelt werden unsern gnedigen lieben herren. Edlen strengen frommen vesten fürsichtigen ersamen und wysen gnedigen herren Ewern gnaden syen unser demütig gebätt gegen gott und underthenig willig dienst alzit in aller gehorsamigkait zuo vor bereit. Gnedigen herren E. G. ist wüssent der mergklich gross schad so vergangner jaren unserm gotzhus zuo gefůgt das solichs laider in aim sturm verbrennt und in anderweg übel geschediget worden, wie dann E. G. als obern und schirmmer des umbe das die so daran schuld und tät gethan gestrafft werden sölten in langwiriger recht-vertigung gestanden syen und zuo letst uff ain entlichen beschluss desshalb gemacht den schuldigen straff ufgelegt haben, weliche straff als wir bericht sind kurtz verruckter zit ussgericht worden sin sölte. So nun wir die syen, so gern das gotzhus mit ainer kilchen und anderm, das zum höchsten gott ouch siner lieben můter Marie und allem himelschen here zů lob und eren dienen möchte, buwen weltenn und aber semlichs one handtraichung in des gotzhuses vermugen nit ist, dann das dem selben, nach so das bescheche, vil husslicher ůbung bedörffte das wyter in buwen furgenommen wurde und zuo unserm orden dienen wäre, harumbe gnedigen herren so ermanen und bitten wir E. G. mit demütigem flyss und ernst die wellen angezaigtenn unsers gotzhus mergklichen grossen schaden und brunst ansechen und gnedigklich bedengken und uns mit ainer summ guldin begaben damit wir wie obgemelt ettlicher mass gebuwen und der allmechtig dadurch dester fürer gelopt und geeret werden und mengklicher spüren muge, das dannocht das gotzhus von E. G. mit gnaden begabt sige und E. G. sich in sölichem also gnedigklich bewysen, das begeren umb die wir als die schuldigen und gehorsammen gegen gott und im zit allzit underthenigklich zuo verdienen, Datum Sambstag vor sant Lärentzen tag a° MDXXVIII°. Pryor und gemainer convent des gotzhus Sant Larentzen zuo Ittingen Carthuser Ordens. [Aargauisches St.-A.; Abthlg. eidgen. Archiv; Abschiedsacten I (vgl. eidg. Absch. IV, 1a, pag. 1373)]. Mitgetheilt von Herrn Dr. *Hans Herzog* in Aarau.

Vertrag über Anfertigung einer Altartafel für Seelisberg i. J. 1517. Aus der Kirchenlade Seelisberg, mitgetheilt von Herrn Pfarrer *A. Denier* in Attinghausen: ICH Andris an schwand Thun kund allermencklichem Wie dass Ich mit Ettlichen dår | kilchgnossen als Ein pflåger dår kilchen vff sŏwisbårg (Seelisberg im Kt. Uri) Meyster Hansen sibenhårtz von Zug | Ein tafil' vårdinget hab zefassen In massen Wie hernach lut Des Ersten so sol år vns sŏlich tafel von gold silber vnd von allen farben als gut machen Als die zu Lowertz ist | Vnd wan år die tafil gefasset hat, so sond wir Meyster dar über fieren sŏlich wårch zebesichtige | Vnd wo dan sŏlich wårch nit Wårschaft wår, Oder den kilchgnossen den minsten als | den Meysten nit gefiel als dan so sond wir Ime Nutzit schuldig sin, Daby hat ouch | genanter Meyster zugesagt Er well sŏlich wårch XII oder XIIII guldin besser machen dan | sin lon syg vnd damit ouch luter abgerett das sŏlich wårch vff sant Johans tag Im | sumer gar vss gemacht sol sin vnd wider vff gesetzt Benanter meyster sol ouch sŏlich wårch In sinen costen hin vnd har ferken vnd wan die tafil vff gesetzt Ist | vnd gemacht Nach sinem zu sagen wie oblut So sond wir In dan gar vssrichten Namlich | zechen guldin ye XVI batzen für 1 guldin Hon Ich obgenanter andris Im vff das wårch also par gåben Darzu sol Ich Im als dan Noch zweintzig guldin genanter wårschaft gåben, Vnd dan | damit gar zalt sin zu vrkund zwee glich lutend sponzedil von Ein andern geschnitten | vnd yettwederem teyl Einer gåben vff sant Dorothea tag Anno Domini Tusent fünfhundert | vnd Im sibenzechenden. (Papierne Urkunde ohne Sigill).

»*Der Maler Valerian.*« Il est certain qu'il y a eû au Paquier en la paroisse de Gruyère un peintre nommé Valerian; je me rapelle d'avoir brûlé moi-même deux tableaux de sa main tous ternis et éffacés qui etoient dans la maison de Clos-muré; on voyoit de ses peintures dans la nef de l'église de la paroisse avant que les murs en fussent reblanchis; restent encore de son ouvrage les portraits du comte Antoine et de Jeanne de Noyer son épouse dans les croisons de l'autel de St. Antoine en d. Eglise avec la dâte gothique 1416. La couleur pourpre en est belle et s'est conservée. J'ai fait des perquisitions exactes pour découvrir le livret manuscript „de distimprandis coloribus" dont Mr. le B. de Zurlauben souhaite la notice; mais j'ai sujet de craindre qu'il n'ait eû le même sort que nos tableaux ont subi au Clos muré etc. etc. „Das betr. »livret manuscript latin d'une ecriture très antique etc." ist wirklich vor drei Jahren durch die Frau des Nicolas Valerian verbrannt worden, weil sie es für ein Hexenbuch betrachtete!!" (Brief J. Castella's an den Abt von Hauterive, Monsieur [Bernard] de Lentzbourg, dat. 1778, Nov. 19. [Gruyere]. Zurlaub. Sammlg. Z. 4, fol. 3, 944.) Mitgetheilt von Herrn Dr. *Hans Herzog* in Aarau.

Ueber eine Mittwoch den 12. Mai 1706 stattgehabte *Sonnenfinsterniss* enthält das Protokoll des Stadt- und Amtsrathes von Zug vom gleichen Tage folgende von Landschreiber *Franz Hegglin* eingetragene Notiz: »Ein Schreiben von Luzern sub 19. Aprilis verlesen, darmit eine Tagsatzung auf Luzern dess ganzen Cath. Corporis aussgeschrieben wirdt. NB. Da die Umbfrag vmb folgende jnstruktion gewaltet, ware Ein solche Sonnen-Finsternuss vnd die Sonnen also völlig von dem Monn verfinsteret, dass ich etwass wenig vor Zehen Uhren vor mittag bey hell glanzendem himel etwan 5 Vatter vnser lang nit mehr gesehen noch können lesen noch Recht schreiben, mithin die Rathsherren in der Stuben nit mehr de facie in faciem ein ander kennen mögen zo dunckhel war es vnd seyndt die Sternen am Himel gesehen worden wie zu Nächtlicher Zeit.« A. Weber.

Gefälschte Kunstgegenstände. Im Laufe dieses Herbstes erhielt ich von einem Antiquar die Anzeige, es sei eine alte Standarte mit dem Wappen der Grafen von Toggenburg und von Montfort zu kaufen. Die mit dieser Anzeige eingesandte Skizze machte mich auf einen äusserst seltenen Gegenstand aufmerksam und ich glaubte im Interesse einer historischen Sammlung diesen Gegenstand erwerben zu müssen. Ich liess mir die Standarte hieher schicken, um sie einer genauen Prüfung zu unterstellen. Dass eine Verwandtschaft der Grafen von Toggenburg mit den Grafen von Montfort-Werdenberg bestand, war mir bekannt (zur Zeit Ende des 14. Jahrhunderts), daher auf den Empfang der Fahne sehr gespannt war. Mein Erstaunen aber war gross, als ich sofort eine grobe Fälschung erblickte. Das Wappen der Toggenburger war mir als ganz anders bekannt, es war halb Hund, halb grimmiger Löwe, allerdings mit dem historischen goldenen Halsbande. Statt wie ich erwartete einen Wollenstoff zu sehen, waren die beiden Wappen auf ein Stück gepresster Ledertapete mit *Wasserfarben* schlecht gemalt. Das Wappen der Montfort war ebenfalls schlechte Zeichnung, aber wenigstens annähernd richtig. Als Borden waren seidene Franzen mit beliebigen Farben aufgenäht. Die Ledertapete wurde von einem schmiedeisernen vergoldeten Arm in spät Renaissanceform in eine kleine Krone auslaufend getragen, dieses Stück mag nun allerdings früher einem ähnlichen Zwecke gedient haben. Ein 3 Meter langer, turnierförmiger Schaft dagegen war neu und mit verschiedenen Lackfarben überzogen, eine breite, plumpe *gegossene* Lanze mit farbiger Zottel bildete den würdigen Abschluss. Die ganze Ausführung war berechnet, einen Sammler anzuziehen, es wird auch dem Fabrikanten ein Leichtes werden, seine Arbeit andernorts zu verwerthen, ich selber konnte feststellen, dass der Erzeuger dieses Machwerkes seinen Wohnsitz in Bregenz hat, der eigentliche Verkäufer aber, ein jüdischer Händler, kannte die Werkstätte, trotzdem er behauptete, diese Standarte in einer Rheinthalerkirche erworben zu haben! Aus der gleichen Gegend kommen in letzterer Zeit nachgemachte *Glasgemälde* in den Handel, meist Kopien schweizerischer Wappenscheiben; dieselben sind jedoch so schlecht ausgeführt, dass die Fälschung leicht erkennbar ist.

Weinfelden, im November 1884. Hermann Stähelin.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Aargau. In Aarburg ist bei dem tiefen Wasserstande auf einem Felsen neben der Brücke eine Inschrift mit der Jahreszahl 1753 zum Vorschein gekommen, die wahrscheinlich der damalige Commandant Tilly eingraben liess. Man hat dieselbe seit 26 Jahren nicht mehr gesehen. Der Stein

trägt ausser der Zahl 1753 noch die Jahreszahlen 1304, 1305, 1690 (?) und 1767 („Zürcher Tagbl." v. 2. Dec., Nr. 286). — Laut »Bund« sind die Glasgemälde im Klosterhof von Wettingen durch den bedrohlichen Zustand der sie umfassenden Mauer nun doch ernstlich gefährdet. Es ist dringend nöthig, dass die Regierung durch eine bauliche Restauration energisch für ihre Sicherheit eintritt (»N. Z.-Ztg.« v. 26. Nov., Nr. 331, Bl. 1). Auch aus einem Artikel der »Zürcher Post« geht der missliche Zustand der Wettinger Glasscheiben deutlich hervor. — Die Ortsbürgergemeinde Rekingen bietet in den innerschweizerischen Blättern ein altes Oelgemälde, Niclaus von der Flühe darstellend, zum Verkauf aus. Um es zu besichtigen, hat man sich an den Gemeinderath von Rekingen zu wenden. Das Bild stammt aus einer aufgehobenen Kapelle in Rekingen (»N. Z.-Ztg.« v. 12. Dec, Nr. 347, Bl. 1). — Die Baudirektion erstattet Bericht über Massnahmen zum Schutze und zur Erhaltung der kunsthistorischen, werthvollen Glasgemälde im Kreuzgang im Seminar Wettingen. Aus dem Berichte ergibt sich, dass die eingetretene Schadhaftigkeit genannter Kunstschätze nicht als eine Folge der vorgenommenen Neubauten angesehen werden darf. Bei Abschluss der bezüglichen Bauverträge wurden die Uebernehmer auf die Wichtigkeit und den Werth der Glasgemälde ganz besonders aufmerksam und speziell für jeden entstehenden Schaden verantwortlich gemacht. Die Untersuchung hat ergeben, dass die sichtbaren Risse nicht aus jüngster Zeit herrühren, ihre Entstehung vielmehr auf andere Gründe zurückzuführen sei. Auf Antrag der Baudirektion wird beschlossen, es sei dieselbe ermächtigt, zwei Experten zur Abgabe eines Gutachtens über die möglichst beste Konservirung der Wettinger Glasgemälde einzuberufen und von denselben Devise über Ausführung der gutscheinenden Sicherungsmittel einzuverlangen. Sitzg. des Reg.-R. 12. Dez. aus »Aarg. Tagbl.« v. 15. Dez.

Basel. Dem Münsterbauverein wurden folgende Vergabungen gemacht: Von der Safranzunft erhielt er 100, von der Spinnwetternzunft 150 und von der Zunft zu Gartnern und der Schlüsselzunft je 200 Fr. (»Basl. Nachr.« v. 7. Nov., Nr. 265, »Schw. Grenzp.« v. 13. Nov., Nr. 270, »Schw. Grenzp.« v. 5. Dec., Nr. 289 und v. 8. Nov., Nr. 266). — Der mittelalterlichen Sammlung schenkte die Spinnwetternzunft 50 Fr. (»Schw. Grenzp.« v. 13. Nov., Nr. 270). — In *Basel* soll dem Neubau einer Realschule das südwestlich beim Münster gelegene sog. *Capitelhaus* weichen und laut Rathschlag des Regierungsrathes die daselbst befindliche Bücher- und Manuscriptensammlung theils im Staatsarchive und der Universitätsbibliothek, theils auch im Sitzungszimmer des Neubaues untergebracht werden. Hiegegen erhebt nun der Kirchenvorstand der Münstergemeinde in einer Eingabe an den Grossen Rath wohl motivirte Einsprache. Ohne des Näheren auf die ebenfalls sehr anfechtbare Fürsorge für das neue Sitzungszimmer einzugehen, stellt es der Kirchenvorstand als dringend wünschenswerth hin, dass die bisher im Capitelhaus aufbewahrte reichhaltige Büchersammlung nicht der Art auseinander gerissen und der Benutzung entzogen werde. Den Grundstock der Capitelbibliothek bildete ursprünglich das Pfarrarchiv des Hauptpfarrers am Münster, das alle übrigen Pfarrarchive der Stadt an Bedeutung weit überragt, weil die Stelle des Hauptpfarrers am Münster mit derjenigen eines Antistes der Basler Kirche verknüpft war. Nun aber fügten manche Oberstpfarrer der Sammlung auch sonstige interessante Schriftstücke bei, die streng genommen nicht in's Archiv gehörten, so z. B. Antistes Luc. Gernler († 1675), namentlich aber Hier. Falkeysen († 1838), welchem das Capitelhaus die sehr werthvolle sog. Falkeysen'sche Bibliothek verdankt. Falkeysen's Nachfolger, Antistes Burkhardt und Pfr. Grunauer zu St. Alban, wandten der Sammlung ihre besondere Aufmerksamkeit zu, Letzterer namentlich durch Anfertigung eines Kataloges. Aus diesem Katalog geht hervor, dass die von Grunauer mit dem Namen »Kirchenarchiv« bezeichnete Abtheilung der Capitelbibliothek überaus reich ist an Werken, welche für die Basler Geschichte und Culturgeschichte einen bedeutenden Werth besitzen, wie denn z. B. zahlreiche Gelegenheitspredigten, Stammbäume u. dgl. theilweise als Unica hier aufbewahrt werden. Rein theologisches Interesse bietet die »Kirchenbibliothek«, die dritte Abtheilung dagegen, »Schweizerische Bibliothek«, erregt wieder allgemeine Theilnahme, namentlich durch die schweizergeschichtliche Abtheilung der Falkeysen'schen Bibliothek, welche sich auszeichnet durch werthvolle seltene Karten, Bilder und Ansichten, sowie durch eine Menge von Handzeichnungen *Emanuel Büchel's*. Das Local, welches gegenwärtig die Sammlung birgt, darf ein sehr günstiges genannt werden. Es erscheint deshalb als dringend wünschenswerth, dass dasselbe, wenn irgend möglich, der Bibliothek erhalten bleibe. Sollte aber für die Bedürfnisse der untern Realschule durchaus nur mit der Wegräumung des Capitelhauses ein entsprechender Bau geschaffen werden können, so bittet der oben erwähnte Kirchenvorstand den Grossen

Rath, die Beseitigung des Gebäudes nicht eher zu beschliessen, als bis der Regierungsrath ihm einen Vorschlag zu genügendem Ersatz vorgelegt habe. Der Universitätsbibliothek im Museum stehen nicht Räumlichkeiten zur Verfügung, um die Capitelhausbibliothek correct aufzustellen und leicht zugänglich zu machen. Der Kirchenvorstand der Münstergemeinde schliesst seine Eingabe mit dem Gesuch, es möge der Antrag auf Erstellung eines Neubaues für die untere Realschule an den Regierungsrath zurückgewiesen werden in dem Sinne, dass das Capitelhaus beibehalten oder, falls dies nicht möglich sein sollte, ein genügender Ersatz für dasselbe beschafft werde (»Allg. Schw-Ztg.« 1884, Nr. 276). Leider scheinen diese gewiss sehr berechtigten Vorstellungen bei höchster Stelle keine Gnade gefunden zu haben. *(Red.)*

Baselland. Ein Correspondent des »Winterthurer Landb.« weiss von Alterthümern zu berichten, die unterhalb Waldenburg gefunden wurden. Dieselben bestehen in Bronzemünzen, Ziegeln und sog. Lacrimatorien (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 12. Nov., Nr. 269). — Laut »Schw. Grenzp.« hat *Jauslin* in der Kirche (Beinhaus ? Red.) zu Muttenz eines der vor Jahren blosgelegten Wandbilder — es stellt das jüngste Gericht dar — in sehr gelungener Weise restaurirt (»N. Z.-Ztg.« v. 3. Nov., Nr. 308, Bl. 1).

Bern. In den Gemeindewaldungen von Wynau fand man einen keltischen Grabhügel. Die auf Anordnung des Dr. *Fellenberg* vorgenommenen Nachgrabungen haben aber leider nichts zu Tage gefördert (»Schw. Grenzp.« v. 16. Sept., Nr. 220). — Die Kunstsammlung des verstorbenen Besitzers von Schloss Hünegg am Thunersee ist vom 20. bis 25. Oct. in Köln zur Versteigerung gekommen und hat den Erben circa 400,000 M., nach dem »Bund« sogar mit Einschluss des 10 % betragenden Aufgeldes 415,000 M. eingebracht (»Basl. Nachr.« v. 2. Nov., Nr. 261; »Allg. Schw.-Ztg.« v. 6. Nov., Nr. 264 u. »Bern. Intel.-Bl.« v. 3. Nov., Nr. 305, S. 4). Der Katalog wurde von der bekannten Kunst- und Antiquariatshandlung J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) herausgegeben und betrug 1087 Nummern (»N. Z.-Ztg.« v. 5. Oct., Nr. 279). — Die »Basl. Nachr.« v. 20. Sept. (Nr. 224) bestreiten es, dass der Fund von St. Ursanne eine Mystification sei, »Schw. Grenzp.« v. 28. Sept (Nr. 231) weist jedoch nach, dass es sich in St. Ursitz um einfache Belemniten handle, die der Finder anfänglich für versteinerte Cigarren hielt! — Am 25. Nov. wurde der Bundesversammlung der Bericht über die Erwerbung der Pfahlbautensammlung des Dr. Gross in Neuenstadt und das Postulat v. 9. Juli 1883 betreffend Gründung eines schweizerischen Nationalmuseums vorgelegt (»N. Z.-Ztg.« v. 25. Nov., Nr. 330, Bl. 2). Am 9. Dec. kam sodann die Vorlage im Nationalrath zur Discussion. Sie wurde durch *Karrer* (Aargau), *Carteret* von Genf und *Salomon Vögelin* von Zürich auf das Wärmste befürwortet und schliesslich trotz der nüchternen Beleuchtung von *Kaiser*, und nachdem dieser seinen Antrag zurückgezogen hatte, mit erdrückender Majorität angenommen (»Schw. Grenzp.« v. 10. Dec., Nr. 293). — Wie wir vernehmen, sollte Schloss Burgdorf, die alte Veste des Emmenthals, durch abermalige Umbauten verunstaltet werden. Es war dabei hauptsächlich auf den Rittersaal abgesehen, der schon lange auf eine angemessene Restauration wartet. Zum Glück ist es aber der Energie kunstliebender Bürger und Einwohner Burgdorfs, die sich in einer Petition an die cantonale Baudirection wandten, gelungen, den projectirten Umbau zu verhindern. In der erwähnten Petition wurde gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen, der Staat möge die Hand bieten zur Renovation der theilweise übertünchten, aus den Jahren 1290 bis 1310 stammenden Fresken des Rittersaales. Wir hoffen, dass sich hiezu das nöthige Geld finden werde (»Schw. Bauztg.« v. 29. Nov., Bd. 4, Nr. 22, S. 136).

Graubünden. Im Local der Stadtkassenverwaltung zu Chur fand man bei einer Reparatur die alte lateinische Inschrift: »Pacis | Foedera Seruat | . . onfidit Rhaetia Jura | . . . potibus olim.« Dieselbe scheint sich auf die Stiftung und Vereinigung der drei Bünde zu beziehen. Der »Freie Rhätier« übersetzt sie nach eigenen Ergänzungen, zum Theil falsch, folgendermaassen: »Friedensbündnisse hält Rhätien, Rechte vertraut es den einst Ohnmächtigen« (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 31. Oct., Nr. 259). Dem »Bünd. Tagbl.« zufolge ist diese Inschrift gleichbedeutend mit einer an der Aussenseite des Rathhauses angebrachten: »Rhaetica libertas hic propugnacula pacis | Consilia acta patrum leges et foedera servat | Haec sacra quae tibi nunc confidit Rhætia jura | Redde domus seris illaesa nepotibus olim.« Zu deutsch in freier Uebersetzung: »Rhätische Freiheit bewahrt hier ein friedliches Bollwerk, Recht und Gesetz, von den Vätern ererbt, und Bündniss des Landes. Haus, Dir vertraut dies geheiligte Recht das rhätische Land jetzt, Wahr es treu und erhalt es ohn' Fehl den spätesten Enkeln.« Unter der Inschrift das Stadtwappen und die Jahreszahl 1778 (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 1. Nov., Nr. 260). — Zu den neuen Erwerbungen des Berliner Kunstgewerbemuseums gehören leider auch das Wandgetäfel und die Holzdecke eines Zimmers aus Schloss Haldenstein bei Chur. Die gesammte Presse Deutschlands —

ich nenne nur die »Schlesische Ztg.« v. 22. Nov., Nr. 823, Morgen-Ausg., Bl. 1) — hebt die Bedeutung dieses Kaufes mit beredten Worten hervor. Wiederum ein Beweis, wie Noth uns die Bundeshülfe thut! Wehe dem Volk, das den Werken der Väter nicht die gehörige Pietät entgegenbringt, und dem der historische Sinn abhanden kommt!

Neuenburg. Der tiefe Wasserstand im Neuenburgersee liess im November die alten Pfahlbauten-Ansiedelungen deutlich zu Tage treten. Auf der Station von Petit-Cortaillod ragten tausende von Pfählen aus dem Seespiegel hervor. Herr *Wavre*, der Conservator des Museums für Pfahlbauten-Alterthümer, liess die Station photographiren (»Z. Tagbl.« v. 29. Nov., Nr. 284). — In St. Blaise entdeckte man laut »Suisse libérale« auf der Ostseite eines »Sur Vignier« genannten Hügels ein helvetisch-burgundisches Grab mit vier Skeletten, welche in einer Tiefe von 40—70 cm. lagen, die Köpfe gegen Osten gekehrt. Neben den Skeletten wurden einige Eisengegenstände, z. B. Ueberreste von einem Degengehenke, gefunden, zum Theil Bronzearbeiten. Die Holzspuren lassen erkennen, dass die Särge von Eichenholz waren (»N. Z.-Ztg.« v. 12. Dec., Nr. 347, Bl. 1 u. »Schw. Grenzp.« v. 14. Dec., Nr. 297).

Solothurn. Der Cantonsrath beschloss in seiner Sitzung vom 19. Nov. auf Antrag des Herrn Oberst *Vigier*, den Schanzenabbruch in *Solothurn* einzustellen. Somit wäre der vielbesprochenen *S. Ursenbastion* wieder eine Gnadenfrist gewährt. *(R.)*. Vgl. hierzu »Allg. Schw.-Ztg.« v. 12. Nov., Nr. 269).

Tessin. In der am 16. Nov. in Locarno stattgehabten Versammlung tessinischer Ingenieure wurde eine Commission, bestehend aus den Herren *Maselli, Motta, Cremonini* etc, gewählt, die beauftragt werden soll, ein Verzeichniss der sämmtlichen Kunstdenkmäler des Cantons zu erheben. und Vorschläge für deren Erhaltung zu machen (»Bollettino storico della Svizzera italiana« 1884, Nr. 11, S. 255). *R.* — In Cavigliano-Pedemonte (Val d'Intragna) fand man, wie die gleiche Nummer des »Bollettino« berichtet, eine Anzahl von römischen Ueberresten.

Thurgau. Am 24. Oct. wurde in *Weinfelden* von den dortigen Rebenbesitzern mit einem fröhlichen Mahle der dreihundertste Geburtstag der Trotte (Torkel) beim Schlössli im Bachtobel gefeiert. Im Herbst 1584 trat dieses ehrwürdige Instrument zum ersten Male in Thätigkeit (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 256). *R.* — Das neurenovirte Ermatinger Rathhaus wurde am 2. Nov. eingeweiht (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 7. Nov., Nr. 265).

Uri. Herr Pfarrer *A. Denier* schreibt uns (dd. 15. Oct. 84) aus Attinghausen: Meine auf der *Burg* Attinghausen vorgenommenen Ausgrabungen haben zu ziemlicher Evidenz ergeben, dass die Burg durch Brand zerstört worden ist. Der Fundstücke sind wenige und unbedeutende: ein Sporn, 4 Pfeilspitzen, ein gothisches, in Thon gebranntes und glasirtes Ornament, geschmolzenes Kupfer. *R.*

Waadt. Als neueste Mittheilung der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler erschien soeben eine gute Abbildung vom Glasgemälde im Chor der Kirche zu St. Saphorin. Den Text — 4 Seiten in Quart — hat Prof. *J. R. Rahn* verfasst. Gleichzeitig gab der Verein das Protokoll seiner allg. Sitzung vom 25. Mai 1884 heraus. — Ein Einsender in der »Gazette de Lausanne« beklagt sich über die Verunstaltungen, welche die kunstgeschichtlich merkwürdige Kirche von Treytorrens von Seiten des gemeindräthlichen Architekten erfahren musste, und ruft zum Schutze des noch nicht zerstörten Theiles die Geschichtsforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz an (»Allg. Schw.-Ztg.« 1884, Nr. 281). *R.*

Wallis. Am 18. Sept. kam in Martinach die Historische Gesellschaft der romanischen Schweiz zusammen; sie konnte bei dieser Jahresversammlung die Vollendung des 5 Bände zählenden Werkes über das Wallis feiern (»N. Z.-Ztg.« v. 16. Sept., Nr. 260, Bl. 1). — Bei Martigny wurde neulich ein römischer Heizofen ausgegraben. Die bei der Gelegenheit gefundenen Münzen beweisen, dass das ursprüngliche Gebäude, welches ein heidnischer Tempel war, abgebrochen und 347 zu christlichen Cultuszwecken wieder aufgebaut wurde (»Schw. Grenzp.« v. 14. Dec., Nr. 297).

Literatur.[1])

Allgemeine Schweizer-Zeitung. 1884. Beilage zu Nr. 288 u. 291. Zur Baugeschichte Basels im XVI. Jahrhdt. Vortrag, gehalten von *Dr. Alb. Burckhardt-Finsler* in der Basler histor.-antiquar. Gesellschaft am 13. Novbr. 1884.

[1]) Das Verzeichniss der neuesten Literatur geben wir, ohne die Verantwortlichkeit für eine vollständige Aufzählung der jeweilig erschienenen Werke übernehmen zu können. Wir erlauben uns daher, an die Herren Autoren und Verleger, in deren Interesse es liegt, ihre Veröffentlichungen in weiteren Kreisen bekannt zu wissen, die Bitte zu richten, unsere Verzeichnisse durch gefällige Mittheilungen vervollständigen zu helfen.

Allgemeine Zeitung. München 1884. Beil. zu Nr. 337. *W. Lübke,* Künstlerisches aus der Schweiz. — München 1885. Beil. zu Nr. 3. Die geographische Kenntniss der Alpen im Mittelalter.

Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde, herausgegeben von *H. Messikommer* und *R. Forrer.* Nr. 6—11. *R. Forrer,* Ein Pfahlbau bei Erlenbach (Zürichsee); Antiquarische Streifzüge. — *H. Messikommer,* Archäologisches. — *Prof. Dr. J. Kollmann,* Craniologische Mittheilungen. *Fr. Rödiger,* Neuentdeckte Schalensteine; Römische Gemme von Bellach. — *Dr. C. Trachsel,* Ueber die Münzen von La Tène. — *J. Messikommer,* Ein neuer Pfahlbau bei Niederwyl. — *B. Reber,* Römische Ausgrabungen in Genf. — *A. B. Meyer,* Dresden, Rohjadeit in der Schweiz.

Argovia. Jahresschrift der Histor. Gesellschaft des Cantons Aargau. XV. Bd. 1884. Aarau, Sauerländer. Alt-Homberg. Mit Situationsplan.

Basler Jahrbuch 1885. Herausgeg. von *Albert Burckhardt* und *Rudolf Wackernagel.* Basel, C. Detloff. 1885. *Rudolf Wackernagel,* Andrea Gattaro von Padua, Tagebuch des venetianischen Gesandten beim Concil zu Basel. *A. Köchlin-Geigy,* Die Entwicklung der Seidenbandfabrikation in Basel. *Bernhard Riggenbach,* Geschichte der Pfarrei Arisdorf. *Aug. Bernoulli,* Ein Wandgemälde in der Predigerkirche zu Basel. *Karl Vischer-Merian,* Schicksale einiger Basler Fähnlein in französischem Sold (1589—93). *Martin Birmann,* Das Kloster Olsberg. *Albert Burckhardt,* Basels Baugeschichte im Mittelalter.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. Bd. II, Heft 1. Basel, H. Georg. 1885. *Prof C. Schmidt,* Der Strassburger Maler Herman von Basel. *A. Bernoulli,* Die Pilgerfahrt Hans Bernhards von Eptingen. *E. La Roche,* Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter.

Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz. Herausgegeben von *J. Bœchtold & Ferd. Vetter.* V. Bd. Frauenfeld 1884, Huber. *L. Tobler,* Schweiz. Volkslieder. Bd. II.

Catalogue des objets d'art et de haute curiosité composant la magnifique *collection* délaissée par feu Monsieur *Albert de Parpart* à son château de *Hunegg* sur le lac de Thoune. Vente publique à Cologne dans la grande salle du Casino (Augustinerplatz Nr. 7) le 20 Octobre 1884 et les jours suivants par la direction de M. J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne). Cologne 1884. Imprimerie de W. Hassel.

La chronique des arts et de la curiosité. Supplément de la Gazette des beaux-arts. Paris 1884. No. 26. Encore Léonard de Vinci et le Righi, par *Henry de Geymüller.*

G. Dehio und *G. v. Bezold,* Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. Historisch und systematisch dargestellt. I. Lfg. mit Text. Stuttgart, J. G. Cotta. 1884. Grundriss und Travée des Münsters von Schaffhausen und der Kirche von Stein a/Rh. Taf. 49 u. 56.

Il Dovere. Locarno. Nr. 130, 135 ff. Feuilleton. In Vallemaggia. Scorsi d'un antiquario.

Étrennes, nouvelles fribourgeoises. Almanach des villes et des campagnes, 1885, publiées par *L. Grangier,* professeur, sous le patronage de la société économique et d'utililité publique de Fribourg. XIX^{ème} année. Fribourg, imprimerie L. Fragnière. L'incendie de Hauterive (par. L. Grangier), p. 18 ff. La chapelle des Marches (par L. Fragnière), p. 63 u. f. De la falsification des antiquités lacustres (L. Grangier), p. 106. Une agrafe burgonde (id.), 109 u. f.

Finsler, Dr. G., Antistes, Zürich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Zürich, Orell Füssli & Co. 1884.

Fontes rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen. IV. Bd., 1. Lfg. Bern, Dalp. 1884.

Der Formenschatz. Herausgegeben von Georg Hirth. 1884. Heft X. Nr. 145. *Tobias Stimmer,* Buchdrucker — Signet des Joh. Crato in Wittemberg. Heft XII. Nr. 174. Jost Ammann: Vier Wappen aus dem »Thurnierbuch« von 1566. Frankfurt a/M. bei S. Feyerabend.

Galiffe, J., Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours. Tome V. Genève, Jullien. 1884.

Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. XXXIV. Bd. mit 2 artist. Beilagen. Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1884. Die Regel des hl. Benedict. Im deutschen Originaltext einer Engelberger Handschr. des XIII. Jahrhdts. von *P. J. B. Troxler.* Die Gotteshäuser der Schweiz, von *Dr. A. Nüscheler.* Der Medailleur Johann Karl Hedlinger (Fortsetzung), von *J. Amberg.*

Gladbach, E., Die Holzarchitektur der Schweiz. 2. Aufl. Zürich, Orell Füssli & Co. 1884.

Grimm, Hermann, Fünfzehn Essays. Erste Folge. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, F. Dümmler. 1884. XIX. Das Luzerner Neujahrspiel und der Henno des Reuchlin.

Jahrbuch des Histor. Vereins des Cts. Glarus. 21. Heft. Glarus, J. J. Bæschlin. 1884. S. XI u. f. Die »Kapuzinerstube« in Glarus und der Freuler'sche Palast in Näfels.

Jahrbuch, Basler, vide oben.

Imwyler, Adolf, Kaspar Joseph Schwendimann. Ergänzung zu Supplément à la notice sur le graveur suisse K. J. N. Sch., enthalten im Bulletin de la Société suisse de numismatique. II. Jahrg. 1883. No. 2. Separat-Abdruck aus Nr. 4 u. 5 desselben Jahrg. Fribourg, A. Henseler. 1883.

Kunstchronik, Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe. (Beiblatt zur »Zeitschr. f. bild. Kunst«.) 20. Jahrg. 1884/85. Nr. 1, S. 15 u. f. Nr. 7, S. 128 u. f. Die Kunstauction A. v. Parpart in Cöln.

La Roche, E., Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter. Sep.-Abdr. aus den »Beiträgen zur vaterländischen Geschichte«, herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. Bd. II, Heft 1. Basel 1884.

Lehmann, H., Namenbüchlein der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen seit d. J. 1200. Ein Versuch zu ihrer Erklärung (auf Grundlage der Stammregister der bürgerl. Geschlechter Zofingens von L. Schauenberg-Ott). Zofingen, Schauenberg-Ott. 1884.

Meyer v. Knonau, G., Aus einer zürcherischen Familienchronik. Als Einleitung zu den Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer v. Knonau. Frauenfeld, Huber. 1884.

Mittheilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. III. Das Glasgemälde im Chor der Kirche von S. Saphorin im Ct. Waadt, von J. R. Rahn. 4 S. Text u. 1 Tafel. Fol. In Beilage das Protokoll der Vereinssitzung vom 25. Mai 1884 und der Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft.

Quellen zur Schweizer-Geschichte. Herausgegeben von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. VI. Basel, F. Schneider. 1884. Conradi Türst, de situ confœderatorum descriptio, mit Reproduction der ältesten Schweizerkarte von Türst.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung. 1884. Lindau, J. Th. Stettner. *Ferd. Vetter,* Das S. Georgen-Kloster zu Stein a/Rh. Ein Beitrag zur Geschichte und Kunstgeschichte.

Stocker, F. A., Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. Herausgegeben unter Mitwirkung einer Anzahl Schriftsteller und Volksfreunde. Aarau, H. R. Sauerländer. 1884.

Taschenbuch, Berner, auf das Jahr 1885. Bern, Nydegger & Baumgart. 1885. Das historische Museum Berns, von *E. v. Rodt.* Der Zehntausend Ritter-Tag und das Zehntausend Ritter-Fenster im Berner Münser, von *K. Howald.* Mit 2 Tafeln.

Taschenbuch, Zürcher, auf das Jahr 1885. Die Wettingerhäuser in Zürich, von P. Dominicus Willi.

Trachsel, C. F., Dr., Trouvaille de Steckborn, illustrée par 5 planches. Lausanne 1884. B. Benda.

Le Valais historique en photographies. In 4°. Chez *Galerini,* éditeur à Sion. *Valère,* vu depuis la porte de Tourbillon. *Valère,* vu depuis l'autel druidique. *Intérieur* de l'Eglise. *Les stalles. Les chapiteaux* du choeur. *Tourbillon* depuis Platte. *Tourbillon* depuis Valère. *Intérieur* des ruines de *Tourbillon.* Majorie. La Soie. Mont d'orge. Tours des sorciers. Place de la Cathédrale. Grimisuat. Tour Tavelli à Vex. Tour de Goulin. Géronde, Château de Venthône. Granges, deux châteaux. Grône. Challais. Loèche, deux châteaux et l'Eglise. Rarogne. l'Eglise et le château. Château *Blandreti* à Viège. Château Stockalper à Brigue (extérieur et la Cour). Tour à Naters. Autel Supersaxo à Glis. Eglise à St. Pierre de Clages. Tour et ancienne église à Saxon. Saillon, les murs avec murs d'enceinte. Tour de la Bâtiez St. Maurice le Château, l'Eglise abbatiale. Monthey le château. Port de Scex.

Warnecke, F., Die mittelalterlichen Langschilde in der Elisabethenkirche zu Marburg. Berlin, H. S. Hermann. 1885.

Wurstisen, Ch., Basler Chronik. 3. Aufl. Nach der Ausg. von D. Bruckner von 1765. XIII.—XVI. Lfg. Basel, Birkhäuser. 1884.

Zeitschrift für bildende Kunst. Herausgegeben von Carl v. Lützow. 20. Jahrg. Heft 2, S. 25 u f. u. Heft 3, S. 59 u. f. Johann Heinrich Meyer und seine Beziehungen zu Gœthe. Von *Alphons Dürr.*

Zeitschrift für Kunst- und Antiquitätensammler. II. Bd. Nr. 1. Leipzig, Nov. 1884. Sammlerglossen zur Auction »v. Parpart«. Nr. 3 u. 4. Die Parpart'sche Auction.

Redaction: Prof. Dr. J. R. RAHN in Zürich. — Druck von J. HERZOG in Zürich.

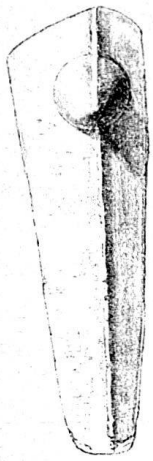


Fig. 1.
1/2

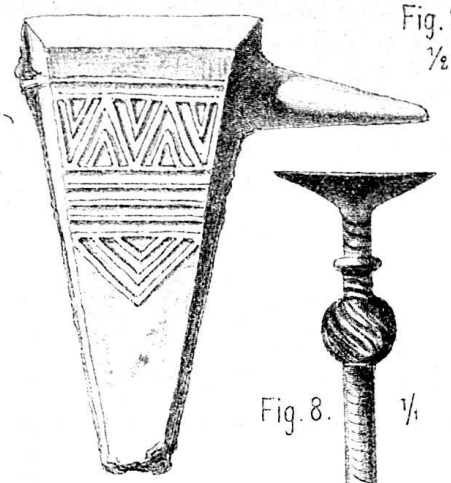


Fig. 2.
1/2

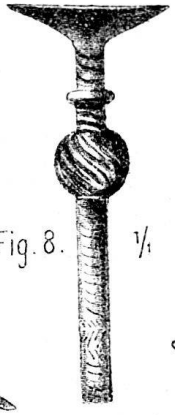
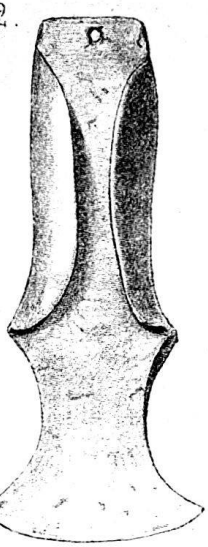


Fig. 8. 1/1



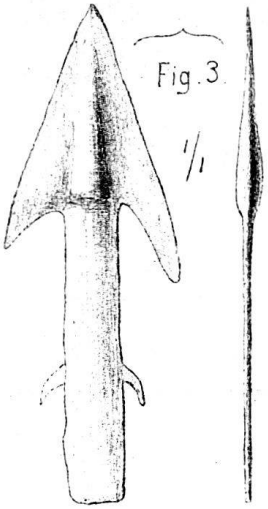


Fig. 3.
1/1

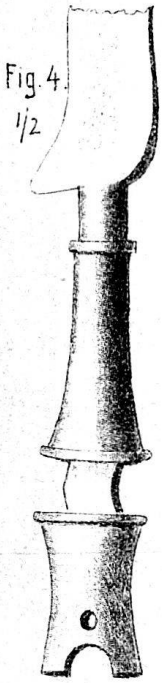


Fig. 4.
1/2

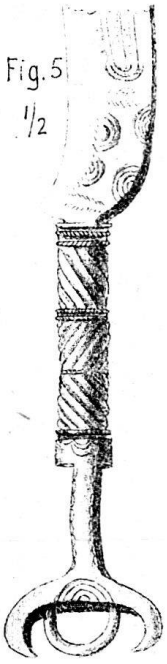


Fig. 5.
1/2

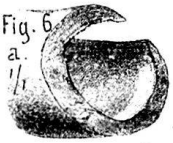


Fig. 6.
a.
1/1

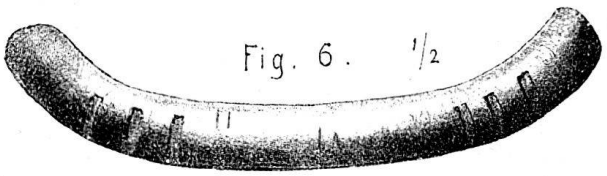


Fig. 6. 1/2

Fig. 7.
1/1

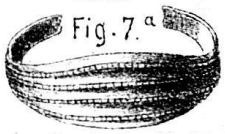


Fig. 7.a

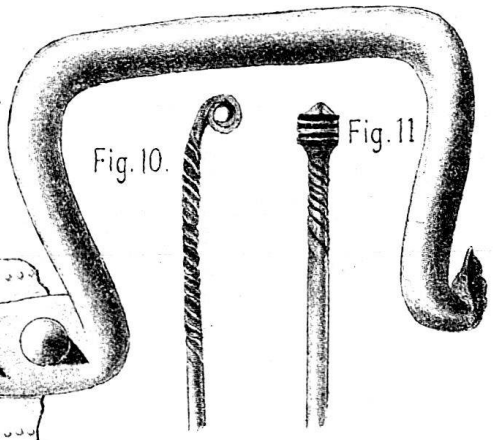
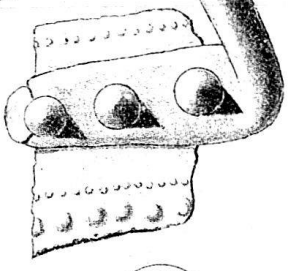


Fig 12.
1/2

Fig. 10.

Fig. 11



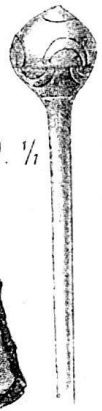
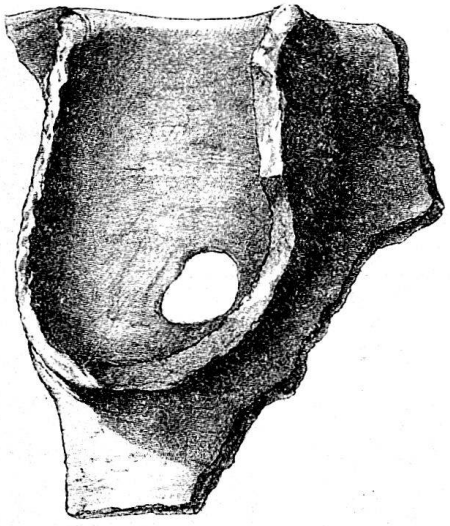


Fig. 9. 1/1

Fig. 13. 1/2



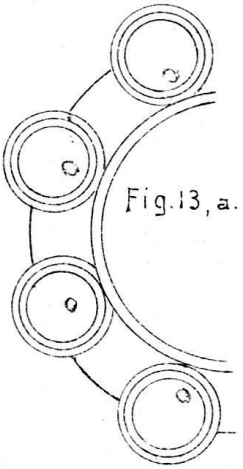


Fig. 13, a.

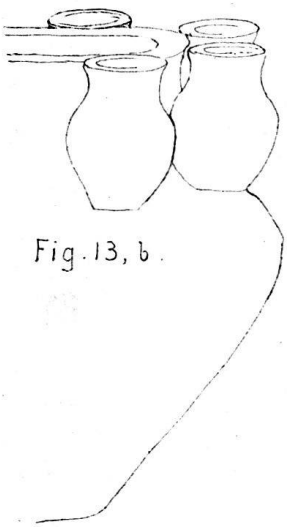


Fig. 13, b.

Autogr. v. Hofer & Burger, Zürich.

Autogr. v. Hofer & Burger, Zürich

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N°. 2. ZÜRICH. **April 1885.**

Abonnementspreis: Jährlich **3** Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog** in **Zürich.**

Die auswärtigen Herren Abonnenten belieben ihre Zahlungen, resp. allfällige Reklamationen an das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, inländische Abonnenten, sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes an J. Herzog, Buchdruckerei, Zürich, zu adressiren.

Inhalt. 35. Station lacustre du bronze de Cortaillod, au canton de Neuchâtel, par A. Vouga. S. 139. — 36. Station lacustre du bronze de la Creuse ou Crouza près d'Estavayer, au canton de Fribourg, par le même. S. 140. — 37. Ebrudunum Sapaudiæ (*Ἐβόδουρον*), von Dr. W. Gisi. S. 140. — 38. Fundberichte aus dem Wallis. 1. Ausgrabungen in Martigny; 2. Neue Gräberfunde, von R. Ritz. S. 144. — 39. Zuschrift des Herrn Prof. Dr. A. Schneider an die Redaktion. S. 148. — 40. Königin Bertha von Burgund als Kirchenbauerin, von Dr. Th. v. Liebenau. S. 148. — 41. Vom Aufkommen der Glasgemälde in Privathäusern, von Demselben. S. 149. — 42. Nachträge zur Thätigkeit des Zürcher Glasmalers Christoff Murer, von H. Bendel. S. 151. — 43. Façadenmalerei in der Schweiz, von S. Vögelin. S. 155. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (IX. Kanton Luzern), von J. R. Rahn. S. 161. — Miscellen, von Dr. Hans Herzog. S. 168. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 171. — Literatur. S. 173.

35.

Station lacustre du bronze de Cortaillod, au canton de Neuchâtel.

(Planche XI.)

Les eaux du lac de Neuchâtel ayant subi une baisse considérable pendant l'automne dernier, la station du bronze de Cortaillod s'est trouvée presque complétement exondée, offrant ainsi un aspect des plus intéressants par la mise à sec de ses nombreux pilotis.

Un grand nombre de curieux sont venus la visiter, attirés par la nouveauté de ce spectacle; quelques-uns peut-être aussi dans l'espérance de pouvoir y recueillir quelques beaux spécimens de l'industrie lacustre. Malheureusement leur attente a été déçue et ils n'ont réussi à trouver que des fragments d'os insignifiants et quelques débris de poterie.

Cependant on a pêché quelques objets assez remarquables dans cette station l'été passé, lorsqu'elle était encore recouverte par les eaux.

On a trouvé entr'autres:

Un hameçon de très-grande taille, mesurant 0,12 cm (Musée de Boudry).

Un bracelet ouvert, creux et très-bombé; il est orné de gravures représentant des cercles concentriques reliés les uns aux autres par des traits et il mesure 0,12 cm de diamètre (vendu à un amateur pour la somme de 80 frs.).

Un morceau de bois entouré de deux plaques de cuivre rouge, mesurant chacune 0,4 cm.

M. *Escher-Züblin* de Zurich, auquel cet objet a été envoyé, a eu l'obligeance de le déterminer; il croit que c'est un manche de couteau ou d'outil, raccommodé et solidifié au moyen de ces deux plaques de cuivre (Musée de Boudry, fig. 1).

Une épingle de 0,30 cm avec un pommeau d'un diamètre de 0,4 cm; ce pommeau est percé de trous entourés de lignes concentriques (Musée de Boudry).

Une épingle à tête plate, autour de laquelle se trouve un liseré gravé; elle mesure 0,12 cm de longueur et offre à ce que je crois un type nouveau (vendue à un amateur, fig. 2).

Un petit vase en terre noire à fond arrondi, mesurant 0,8 cm de diamètre; l'ouverture de ce vase est garnie d'un rebord légèrement oblique et percé de quatre trous, deux d'un coté et deux de l'autre pour y faire passer des cordons de suspension.

Ce spécimen d'une forme gracieuse et d'un type peut-être unique dans nos stations du lac de Neuchâtel, me parait être une lampe (Musée de Boudry, fig. 3).

Un petit récipient en terre cuite de couleur blanchâtre, mesurant 0,8 cm avec son anse. Cet objet rappelle par sa forme les lampes romaines, de sorte que l'on ne peut douter un seul instant de l'usage auquel il était approprié.

Les lampes de cette espèce, ainsi que celles faites en corne de cerf appartenant à l'âge de la pierre polie, sont faussement appelées *biberons* et *cuillers* par certains pêcheurs d'antiquités lacustres (Musée de Boudry, fig. 4).

Une boucle en bronze de 0,57 mm de diamètre, munie de deux petites anses ou oreillettes. A cette grande boucle, sont suspendues onze autres boucles dont l'une a un diamètre de 0,56 mm; les autres varient de grandeur depuis ce chiffre jusqu'à celui de 0,38 mm. Une boucle d'une forme presque carrée est reliée à l'une des oreillettes de l'anneau principal (Musée de Boudry, fig. 5). ALBERT VOUGA.

36.

Station lacustre du bronze de la Creuse ou Crouza près d'Estavayer, au canton de Fribourg.

On a fait l'automne passé une belle trouvaille dans cette station de la Creuse; c'est une fibule de 0,4 cm et 3 mm de longueur, recueillie dans le voisinage immédiat d'une épingle à tête, dite *tête de pavot.*

Cette charmante fibule, très-bien conservée, qui est une véritable œuvre d'art, a ceci de particulier, c'est qu'elle est faite d'un seul fil de bronze, commençant sous la forme d'un petit disque ou bouton légèrement bombé, puis s'amincissant il se contourne, s'aplatit s'ornant de cannelures, se tord en spirale et se termine comme une aiguille dont l'extrémité s'engage dans une coche placée derrière le bouton, son point de départ (fig. 6, 6 *a*, 6 *b*).

Deux autres fibules du même genre, sans cependant être tout-à-fait analogues à celle-ci, car elles portent deux boutons, ont été trouvées dans la station de la Têne près d'Epagnier par M. Emile Vouga de Marin et se rattachent à l'époque des tombeaux de Hallstatt. ALBERT VOUGA.

37.

Ebrudunum Sapaudiae.

Ἐβόδουρον.

Ptolemäus (schrieb um 120 n. Chr.) nennt Geogr. 2, 12. 5. als Städte am Ende Rhätiens: *Οὐίκος, Ἐβόδουρον, Δρουσόμαγος, Ἐκδόδουρον,* Namen, welche bis vor Kurzem Räthsel waren. Mommsen bezog dieselben dann auf die 15 vor Chr. der damals organisirten

Provinz Raetia einverleibte Vallis Poenina [1]) (oben S. 85), Ὀυίκος und Ἐκδόδουρον speziell auf Viviscus = Vevey und Octodurus = Martigny-Bourg. Ohne Zweifel richtig. Denn zufolge der varia lectio in Karl Müller's neuer Ausgabe des Geographen (Paris, Didot, 1883) hat der sehr gute Vaticanus 191 Ὀκδόδουρον und ein anderer, allerdings nicht massgebender Vaticanus Ὀυίσκος. Ἐβόδουρον deutete Mommsen dort = Yverdon, bekannt aus den Inschriften u. s. w. Neuerdings [2]) aber stellt er es zusammen mit (Praefectus classis barcariorum) Ebruduni Sapaudiae [3]). Als solches galt bisher [4]) entweder Emprun (so zuletzt Jahn) oder Yverdon (so zuletzt Böcking und Binding), letzteres dafür besonders qualifizirt wegen seiner Lage an einem See mit reger [5]) Schifffahrt und an der wichtigen Strasse Mailand-Besançon, Mainz. Aber Mommsen zeigt überzeugend, dass Ebrudunum Sapaudiae in der Provincia Viennensis gelegen haben müsse, während Ebrudunum Caturigum zu den Alpes maritimae und Ebrudunum Helvetiorum zur Maxima Sequanorum gehörten. Bei der von ihm vorausgesetzten Identität mit dem rhätischen Ἐβόδουρον sucht er es am südlichen Lemanufer und zwar wegen der Reihenfolge bei Ptolemäus zwischen Vevey und Martigny, beim Einflusse der Rhone, also etwa beim heutigen Port Valais, bis wohin der See sich vormals erstreckte, nicht blos bis Bouveret, wie heute. Er nimmt nämlich an, bei der Neuorganisation der Provinzen unter Diokletian sei der Viennensis nicht blos das vormals allobrogische, dann zur Narbonnensis geschlagene südwestliche Lemanufer zugeschieden worden, sondern auch (auf Kosten der Alpes Graiae et Poeninae) das vormals nantuatische, dann der Raetia zugetheilte südöstliche, indem dem frühern Vicus Genava bei seiner Erhebung zur Civitas wohl ein erhebliches Landgebiet angewiesen worden sei. Wirklich bildete in der Folge die Morge bei S. Gingolphe die Grenze zwischen episc. und pagus Vallensis (bezw. des letztern pagus minor caput lacensis) einer-, und episc. und pagus Genavensis [6]) andererseits, während als Grenze

[1]) Corpus Inscriptionum Latinarum 3, 707.

[2]) Ephemeris epigraphica 4, (1881), 188.

[3]) Notitia dignitatum ed. Böcking c. 40, nach Böcking abgefasst um 400.

[4]) Litteratur über diese Kontroverse bei Jahn, Burgundionen 1, 382.

[5]) Beweis: Die Nautae Aruranci et Aramici, welche zu Aventicum »ex suo scholam instruxerunt«. Mommsen, Inscript. Confœd. Helvet. Latinæ (= Zürcher »Antiq. Mittheil.« Bd. 10) No. 182. Oft genug mochte der Verkehr auf dem kürzeren Landwege Aventicum-Salodurum in Folge Austretens der Juragewässer, wogegen die Anlage der Strasse im sog. grossen Moos auf einem Damm von Millionen von Pfählen (Jahn, der Kt. Bern antiquar.-topogr. beschrieben, S. 4), sowie eines 1874 wieder zum Vorschein gekommenen Abflusskanals nach dem Bielersee durch den Berg ob Hageneck (E. v. Fellenberg in diesem »Anz.« 2, 615. 631) wohl nicht hinreichenden Schutz gewährten, auf die Wasserstrasse Ebrudunum-Salodurum angewiesen sein.

[6]) Nach Hidber (Schweiz. Urk. Reg.) 1013. 1310. 1466 aus 10. und 11. Jahrh. lagen Succinge, Marin und Lullin, alle drei im Flussgebiet der Dranse, in pago Genevensi, nach H. 1002 von 930 Donona in pago caputlacensi (= Flussgebiet der Rhone von oberhalb Evionnaz hinter S. Maurice, r. bis zur Eau froide bei Villeneuve, l. bis zur Morge bei S. Gingolphe, vergl. »Anz. f. Schweizer. Gesch.« 1884, S. 237). Doch ist die Deutung von Donona auf Thonon, westlich der Dranse, unsicher, übrigens irrige Gauangabe in Urkunden nicht selten. Rechtsufrig (= wallisisch) S. Gingolph, mit dem linksufrigen savoischen Eine Parochie, mit Pfarrkirche w. der Morge, bildend, gehörte zum Bisthum Genf, später Annecy bis zum Bundesbeschluss vom 22. Juli 1859 (Eidg. Gesetzes-Sammlung 6, 300), über Lostrennung schweizerischer Gebietstheile von auswärtigen Bisthümern, in dessen Vollziehung es dann zu Sitten kam. Pagus Genevensis I. Im engern Sinne = 1. linksufriges Flussgebiet der Rhone von der Morge bis zur w. Wassergrenze des Chéran; 2. Gebiet des Serran, r. Zufluss der Rhone, Landschaft Val Romey mit Seyssel, Dept. Ain. Das transrhodanische Allobrogerland (Cæsar b. g. 1, 11. 14),

zwischen Nantuates und Allobroges, also auch zwischen Raetia und Narbonnensis meist, doch ohne positiven Anhaltspunkt, ein mehr westlich gelegener Zufluss des Leman, gewöhnlich die Dranse zwischen Evian und Thonon [7]), angenommen wird. Aber bei der bekannten Kongruenz der kirchlichen Diözesen und der germanischen pagi mit den römischen Civitates (oben S. 82) bildete die Morge ohne Zweifel auch schon die Grenze zwischen Civ. Vallensium Octodurus und Civ. Genavensium, also auch zwischen Prov. Alpes Graiae et Poeninae und Prov. Viennensis. Als zu letzterer gehörend kann Ebrudunum Sapaudiae also nicht östlich der Morge gelegen haben, wo auch keine Namenskorrespondenz sich findet, sondern nur westlich derselben und wenn mit *Ἐβόδουρον* identisch nur zwischen der Morge und der wie gesagt nicht bekannten Grenze von Raetia und Narbonnensis, also jedenfalls nicht westlich von der Hermance. Hier finden sich nun zwar Evian und Yvoire, Namenskorrespondenzen zu Ebrudunum, doch nach fachmännischer Mittheilung keine von beiden aus letzterem entstanden. Aber gehörte Chablais (= Arrondiss. Thonon, Dept. Haute-Savoie, linksufriges Flussgebiet des Leman zwischen Morge und Hermance, der Name von dem an der Morge angrenzenden pagus caputlacensis übernommen) überhaupt zur Sapaudia?

Ueber dieser Lage gibt aus dem Alterthum einzig Ammianus Marcellinus (geb. 330 n. Chr.) Auskunft 15, 11:

»A Poeninis Alpibus effusiore copia fontium Rhodanus fluens, et proclivi impetu ad planiora degrediens, proprio agmine ripas occultat, et paludi sese ingurgitat nomine Lemmano, eamque intermeans, nusquam aquis miscetur externis, sed altrinsecus summitates undae praeterlabens segnioris, quaeritans exitus, viam sibi impetu veloci molitur. Unde sine iactura rerum per Sapaudiam fertur et Sequanos: longeque progressus Viennensem latere sinistro perstringit dextro Lugdunensem.«

Damit ist der Sapaudia ihre Stelle westlich vom Leman, südlich von der Rhone, durch diese geschieden von Sequanien, speziell Bugey (oben Seite 87), östlich vom Gebiet der Civitas Viennensium angewiesen. Nur durch ausdehnende Interpretation jener Worte lässt sich das südliche Lemanufer und nur durch gezwungene Deutung die Gegend um Yverdon in sie einbeziehen. Damit stimmen nun auch die Angaben aus dem Mittelalter über Savoia [8]), Ager, pagus, comitatus Savogninus überein. Als in diesem gelegen erscheinen urkundlich: 1. Monterminod (Mons Ermenoldi bei S. Jean de la Porte[9]); 2. Coyse

II. Im weitern Sinne auch umfassend. 3. pagus Equestricus = rechtsufriges Flussgebiet der Rhone von der Aubonne bis zur Valserine, welcher vorübergehend einen selbständigen Comitat bildete, aber, und zwar wohl von Anfang an, zur Genfer Diözese gehörte (vergl. Ortsregister im Index zu Lullin et Lefort, régestes genevois).

[7]) So zuletzt Desjardins, Géographie de la Gaule romaine 2 (Paris 1878), 239. Die frühere Litteratur über diese Controverse bei Jahn, Burgundionen 2, 192, 326.

[8]) Divisio imperii Karls des Grossen von 806. Monum. Germ. hist. L. L. I, 140. Es erhalten u. a. Ludwig der Fromme: pagum Cabilionensem, Matisconensem, Lugdunensem, Saboiam, Moriennam, Tarentasiam, Montem Cinisium, vallem Segusianam usque ad Clusas; Karl: . . . Burgundiam excepta illa parte quam Ludovico dedimus . . . itá ut Karolus et Ludovicus viam possint habere in Italiam . . . Karolus per vallem Augustanam, quae ad regnum ejus pertinet et Ludovicus per vallem Segusianam. Ludwig erhielt von Burgund nur was zur Herstellung der Verbindung zwischen seinem übrigen Reiche und Italien unentbehrlich war. Die Strasse von Lyon nach dem Cenis führt aber über Chambéry und Montmélian, beide im pagus Savogninus gelegen.

[9]) Schenkung Aymos de Pierrefort an Cluny um 1020. Guichenon. Hist. généalog. de la maison de Savoie, preuves (= tome IV), No. 8.

(Vallis Cosia [10]); 3. S. André (S. Andrea apud Savogiam) und benachbarte Dörfer [11]), 1248 beim Einsturz des Mont Granier untergegangen; 4. Aix, Lemens, S. Cassin[12]), diese sämmtliche in der Nähe von Chambéry; 5. Albigny, Miolans, Conflens, Château-neuf [13]); 6. S. Véran [14]) — diese um die mittlere Isère. Pagus Savogninus = la Savoie propre umfasste das Flussgebiet des lac de Bourget und einem Theil desjenigen der mittleren Isère von oberhalb Conflens bis unterhalb Montmélian. Er grenzte im N.W. an p. Bellicensis [15]), im N. an die Rhone, im Osten zuerst an p. Genavensis, dann an p. Tarantasinus, endlich an p. Maurianensis, im S. an p. Gratianopolitanus minor = Gegend um Grenoble, Landschaft Graisivaudan, im S.W. an p. Salmoracensis [16]). Er war neben den beiden letzteren einer der drei pagi minores, in welche p. Gratianopolit. maior = Diözese Grenoble, ursprünglich das Gebiet Eines Grafen, später als selbständige Komitate auseinander fiel, bildete das nördlichste Dekanat jenes Bisthums und mit dem östlich vom Gujer gelegenen Theile des pag. Bellicensis später die Provinz, jetzt Arrond. Chambéry. Die alte Sapaudia erstreckte sich aber südwärts über den spätern pagus Savogninus hinaus, indem auch Grenoble selbst zu derselben gehörte: Tribunus cohortis primae Flaviae Saupaudiae Calaronae,[8]) letzteres nach Skaligers von Mommsen acceptirter Vermuthung = Cularone, Grenoble nicht Glérolles bei Vevey, wie Böcking u. A. annehmen, indem sie »Sapaudiae« statt als Genet. locat. zu »Calaronae« als Adjektiv zu »Cohortis« auffassen. P. Savogninus war aber der Kern der alten Sapaudia. Hier lag Savogia, 1248 bei jenem Bergsturz zerstört, wohl eine keltische Veste, nach welcher die Gegend,

[10]) Vergabung einer Maria an Kloster Novalese von 1036, woraus das Priorat Coyse entstand. Hist. patr. mon. Chartae 1, 510.

[11]) Gütertausch ohne Datum zwischen Humbert, Bischof von Grenoble (995—1025) und dem Genfer Grafen Manasses. Rég. genevois 145. Jetzt auch in Cartul. Gratianopolitan. ed. Marion. (Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France), No. 117 B. Dazu Dessaix, la Savoie historique, pittoresque, statistique et biographique 1, 165.

[12]) Schenkung König Rudolfs III. von Burgund an seine zweite Gemahlin Irmengarde, von 1014, Cartulaire de S. André-le-Bas de Vienne ed. Chevalier (= Collection des Cartulaires Dauphinois. Vol. 1). Appendix No. 44, p. 253.

[13]) Schenkung König Rudolfs an Irmengarde von 1015, ibid. Appendix No. 43, p. 253.

[14]) Vergabung Bischof Eberhards von Maurienne an Kloster Savigny b. Lyon c. 1010. Cartul. Saviniac. ed. Bernard. (Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France), No. 582 = 1, 288.

[15]) Pagus und episc. Bellic. umfasste neben dem Sequanerlande im Flussgebiete des unteren Ain und der Rhone zwischen Ain und Serran = Bugey, ausser einer Enklave von p. Lugdunensis (= pagus minor Varesinus, Gegend um die Klöster Nantua, S. Rembert und Embronay, Dept. Ain, vergl. »Anz. für Schweizer Gesch.«, 1884, S. 287) auch noch ein Stück Allobrogerland südlich der Rhone im Flussgebiet des untern Guyer = sog. le petit Bugey, Gegend von S. Genix d'Aoste, Yenne, Aiguebellette, Traize u. s. w. östlich vom Guyer, Arrondiss. Chambéry, Dept. Savoie und Vézéronces, Morestel u. s. w., westlich vom Guyer, Arrondiss. La Tour du Pin Dept. Isère, urkundl. nachweisbar zuerst ca. 1000, unbekannt warum und seit wann. Irrig rechnen Gingins im Mém. doc. Suisse, Rom XX, 233 und Secretan in Mém. doc. Genev. 16, 338 zu p. Bellic. auch die Gegend um le Bourget (= pagus Maltacena), welche doch erweislich zum Bisthum Grenoble, also zum Savoiergau gehörte. Guichenon l. c. preuves, No. 15.

[16]) Benannt nach dem heute bis auf eine Kirche untergegangenen Burgum Salmorenc bei Voiron in der Nähe von Grenoble, 1107 bei seiner Theilung unter die Diözesen von Vienne und Grenoble durch Papst Paschalis II., 22 Schlösser zählend, so Chatonnay, Viriville, S. Georges, Bozoselle u. s. w. Arrondiss. Vienne, Grenoble, La Tour du Pin und S. Marcellin, Dept. Isère. Jaffé, Regesta Pontificum 4576, jetzt auch im Cartul. Gratianopolit. ed. Marion No. 1 A., dazu Introduction p. XXXIII und Index. Vergl. auch Guérard im Annuaire de la Société d'histoire de France. 1837. p. 133.

vielleicht ein pagus der Allobroger, benannt gewesen sein mag und am Gebiet des pagus Savogninus blieb der Name als germanische Gaubezeichnung haften. Bald unterhalb Grenoble nun empfängt der Drac, l. Nebenstrom der Isère, einen Zufluss Ebron. In der eben beschriebenen Gegend muss auch Ebrudunum (Allobrogum) liegen, dessen Name sich so wohl conservirt haben wird als derjenige von Ebrudunum Caturigum und von Ebrudunum Helvetiorum.

Ist sonach von der Zusammenstellung von Ebrudunum Sapaudiae mit *Ἐβόδουρον* abzusehen, so bleibt dagegen Mommsen's Beziehung des letztern auf Vallis Poenina aufrecht bestehen. Es ist ohne Zweifel Verschreibung für Ebrudunum (Nantuatium), gemäss der Reihenfolge bei Ptolemäus zwischen Vevey und Martigny zu suchen und wohl = Yvorne bei Aigle in der Nähe der römischen Bernhardstrasse [17]), 1584 durch einen Bergsturz grossentheils zerstört, welches irrig Vuillemin [18]) = Hiberna (Equitum Romanorum) und Gatschet [19]) = Hiberna, Stätte zur Winterung des Viehes deuten. Nach Bacmeister [20]) ist Ebrudunum = Ort an einem stagnum, was jedenfalls bei dem dem Leman so nahen Yvorne einst zutraf.

Nun noch *Δρουσόμαγος*. Wegen seiner Nennung erst an vierter Stelle in einem sehr guten Codex sucht es Mommsen in Sedunum oder noch rhoneaufwärts bei den Uiberi. Der recipirte Text des Geographen verweist es aber zwischen Yvorne und Martigny. Es kann daher auch = Tarnaiais, später Agaunum, S. Maurice sein. Wie die Seduni, so setzten auch die Nantuates bereits zwischen 12 und 6 vor Chr. dem Augustus Denkmäler [21]).

Möchte es, nachdem durch die schöne Entdeckung Charles Morels das raetische *Ταξγαίτιον* (Ptolem. Geogr. 2, 12, 5) in Burg bei Eschenz am Untersee im Thurgau erkannt ist [22]), gelingen, auch das vom Geographen 2, 9, 20 neben Forum Tiberii (wohl = Kaiserstuhl [23]) als Stadt der Helvetii genannte *Γανόδουρον* herauszubringen. Die anfängliche Vermuthung einer Verschreibung für *Σαλόδουρον* = Solodurum, Solothurn [24]) findet zwar in der varia lectio der neuen Ausgabe von Karl Müller keine Bestätigung, ist aber paläographisch haltbar und darum plausibel.

Solothurn, 1. Februar 1885. Dr. W. Gisi.

38.

Fundberichte aus dem Wallis.

1. Ausgrabungen in Martigny.

Die Aufgrabungen in Martigny sind gegen Ende Oktober 1884 wieder in Angriff genommen worden, nach einer langen Unterbrechung seit dem Frühjahr. Der Grosse Rath hat für diese Arbeiten wieder 1500 Fr. bestimmt.

[17]) Meyer, röm. Alpenstrassen in der Schweiz (= Zürcher »Antiq. Mittheil.«, Band 13, Theil 2), Seite 120.

[18]) Statist. Gemälde des Ktn. Waadt. Deutsche Ausgabe 2, 226.

[19]) Ortsethymologische Forschgn., S. 35.

[20]) Keltische Briefe. Strassburg 1874. Seite 23.

[21]) Mommsen, Inscript. C. H. L. 15, 17.

[22]) Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni (scripserunt Amici), Berolini 1877, p. 151. Dazu Mommsen im Hermes 16, 488.

[23]) F. Keller, Römische Ansiedlungen i. d. Ostschweiz (= Zürcher »Antiq. Mittheil.« Bd. 12), S. 302.

[24]) Itin. Antonini. ed. Wesseling, p. 350. Tabula Peuting.

Nach dem bereits im Frühling aufgenommenen Plane (Maasstab 1 : 100) von den damals schon sichtbaren Umrissen des Gebäudes hat dasselbe eine Gesammtlänge von 65 m (von Osten nach Westen), zu einer Breite (Nord-Süd) von 33,70 m. Dieser Plan bedarf natürlich noch mancherlei Ergänzungen durch die neuesten und nachfolgenden Aufgrabungen; seine Veröffentlichung wäre daher noch verfrüht.

Die hier folgenden Notizen sollen nun (wie meine früheren) blos einen kleinen Ueberblick geben über den Fortgang der Aufgrabungen [1]). Zuerst wurde die kleine Absis im Osten des Gebäudes ganz ausgegraben. Es wurde nichts Neues zu Tage gefördert, als etwa der Beweis, dass es sich hier um keine Chor-Absis handelt. Ein kleines Gemäuer aus späterer Zeit ist in dieselbe hineingebaut. (Taf. XII.)

Gleichzeitig wurden die Arbeiten in der grossen, merkwürdigen Abtheilung auf der Nordseite fortgesetzt. Der Kürze wegen sei hier dieser Raum mit *A* bezeichnet, der südlich daran stossende (das »Mittelschiff« der Zeitungsberichte) mit *B*, die zwischen beiden liegende Mauer mit *a b*.

Die Mauer *a b* zeigt gegen *A* acht gemauerte Vorsprünge (sie werden für Pfeiler angenommen), zwischen welchen regelmässige, eckige, nischenartige Zwischenräume (3 m haltend) liegen; in jedem lag ein Skelett [2]). Am östlichen Ende dieser Mauer (beim ersten Vorsprung) führt die schon früher erwähnte Treppe in den Raum *A* hinab; — man fand nun seither eine entsprechende Treppe von gleicher Breite (2,92 m) und Gesteinsart neben dem achten Vorsprung. Es ist noch zu bemerken, dass der Estrich der Nischen in gleicher Linie liegt, wie derjenige des Raumes *A*; desgleichen findet sich dort und hier eine Lage von Geröllkugeln u. s. w. unter demselben.

Unter der vierten Stufe der letzteren Treppe kam man auf ein geräumiges Hypocaustum. Dieses hat eine Länge von 10,82 m bei einer Breite von 7,37 m. Es stehen dort 12 Reihen zu je 18 viereckigen Säulchen aus Backstein, mit einer Höhe von ungefähr 1 m. Das Heizloch öffnet sich an der Umfassungsmauer der Nordseite, ungefähr in der Mitte. Auf der Ostseite ist das Hypocaustum von *A* durch eine Mauer von 50 cm Dicke getrennt. Diese überragt den Raum etwa auf 1 m; gegen *A* aber fällt sie tiefer ab. Die westliche, um die Hälfte dickere Mauer, überragt das Hypocaustum um 1,75 m. Der Fussboden desselben besteht aus Mörtel, vermischt mit kleinen Steinchen. Auf dem Boden liegen die viereckigen Backsteinplatten, welche einst auf den Säulchen ruhten und den schwebenden Fussboden bildeten. Auf den Platten haftet noch der Estrich (aus Mörtel und Ziegelbrocken). Auch ein kleines Fragment Mosaik fand sich vor. Die Trümmer der Heizröhren zeigen die bekannten verschlungenen Linien. Manche sind stark calcinirt. Zwischen den Säulchen lag eine dicke Schicht Russ.

Es ist hervorzuheben, dass auf dem Boden dieses Hypocaustums Münzen mit dem Bildniss der Kaiser Constans und Constantius gefunden wurden; dessgleichen auch ein silbernes Kettchen zu einem Schmuckgeräthe, ein eiserner Schlüssel, auch Spuren von Wandmalereien und eine bemerkenswerthe Säule von Jura-Marmor, mit einer Inschrift, die noch von der Kruste zu reinigen und zu entziffern ist. Diese Gegenstände sind natürlich aus den einstigen obern Räumen heruntergefallen.

---

[1]) Der Name der Gegend, wo dieselben stattfinden, ist schon sehr bezeichnend für den verborgenen Inhalt des grossen, bebauten Feldes, genannt *Aux Morasses*, d. h. »zu den alten Gemäuern«.

[2]) Es fanden sich übrigens auch noch an anderen Stellen Menschenknochen, in ziemlich geringer Tiefe.

In einer Tiefe von zirka 3 m wurde im Raume *A* eine gut erhaltene *Wasserleitung* aufgedeckt, die den ganzen Raum von Osten nach Westen durchzieht. Ihre Seiten sind gut gemauert, obenauf liegen Schieferplatten, die mit einer Lage Mörtel bedeckt sind. Es zeigten sich keine Spuren von Dranse-Alluvion. Ihre Breite beträgt 40 cm. Sie liegt noch etwa 70 cm unter dem Fussboden des Hypocausts, unter welchem sie sich fortzusetzen scheint.

Gegen die Mitte der Mauer *a b*, aber unter derselben liegend, scheint sich eine andere grössere *Absis* zu zeigen, mit Oeffnung gegen Süden (in *B* hinein). Das bereits sichtbare Kreissegment hat mit Inschluss der Mauer einen Durchmesser von ungefähr 9 m. Das Gemäuer dieser muthmasslichen Absis liegt noch 35 cm *unter* dem Estrich der Mauernische. Um hierüber weiteren Aufschluss zu erhalten, ist nun auch der Raum *B* auf der Ostseite in Angriff genommen worden, wo bereits früher schon eine Anschürfung stattfand. (Es ist noch zu erwähnen, dass eine lange schmale Mauer den ganzen Raum *A* durchzieht, zwischen der Wasserleitung und der Mauer *a b*; sie berührt die neue Absis.) Innerhalb dieser Absis fanden sich viele schöne Marmorplättchen von Wandbekleidungen; dessgleichen kleine Stücke von Wandmalereien, rothe Felder zeigend, die von weissen Bändern und Linien eingefasst sind. Daneben lagen grosse Quader von schönem Jura-Marmor und ein Sockel aus grauem Kalkstein (98 cm Durchmesser). Man fand an jener Stelle auch Fragmente von grössern, antiken *Vasen* von schönrother Terra cotta, mit glänzendem Ueberzug. Sie zeigen figürlichen Schmuck in Relief: Auf einer Scherbe ist ein kämpfender nackter Reiter auf einem Panther dargestellt; die Spuren weisen noch auf andere derartige Reiter. Auf einem andern Fragment einer weithalsigen Vase befindet sich in einem Medaillon ein nacktes weibliches Figürchen (unvollständig), mit leichter umwallender Draperie, gestützt auf ein Säulchen, die rechte Hand scheint einen Apfel zu halten (Venus?); zur Seite des Medaillons ist eine Taube (?) und darüber ein eierstabähnliches Ornament. Es fanden sich hiezu noch der Fussboden und ein anderes Bruchstückchen, das die gleiche Disposition der Verzierung zeigt, nur scheint hier ein männliches Figürchen zu stehen. Man hofft noch auf weitere Ergänzungen.

Von anderen Stellen des Raumes *A* sind noch folgende Fundstücke zu erwähnen: Viele weitere Bruchstücke von allerlei Thongefässen, eine Vase mit Henkel, Stücke von einer Amphora, ein hübsches flaches Tellerchen aus feiner Terra sigillata; eine thönerne Lampe; ein kleines Stück von einem zierlichen Eierstäbchen aus Bronzeblech; ein Fragment (aus Schiefer) einer muthmasslichen Inschrift, mit dem Buchstaben V u. s. w.

Zur Hälfte ausgegraben ist noch ein ungefähr viereckiger Raum, der sich an die erwähnte westliche Mauer des Hypocausts anlehnt. Hier fanden sich blos Bruchstücke von Säulensockeln, Kranzgesimsen etc. aus gemeinem Kalkstein; auch calcinirtes Gestein. An die Ostseite von *A* lehnt sich ebenfalls ein viereckiger Raum.

Diese Ausgrabungen zeigen also ein interessantes Bild von übereinander liegenden Bauten aus verschiedenen Zeiträumen. Dass die tiefern Parthien *römisch* sind, ist unzweifelhaft. Dass diese aber einem Tempel angehörten, wie Zeitungsberichte meldeten, dürfte vorläufig noch sehr fraglich sein.

Leider sind die fehlenden Theile der (ebenfalls in *A* gefundenen und schon früher erwähnten) Bronze-Statuen noch nicht zum Vorschein gekommen. Man sieht besonders den Köpfen mit Sehnsucht entgegen und fürchtet, diese Theile möchten schon früher entfernt oder umgeschmolzen worden sein, vielleicht wegen dem Reize der Vergoldung,

die namentlich an der schönen Chlamys (Paludamentem) noch sichtbar ist. Unsere kleine Sammlung ist natürlich stolz auf diese Antiken; sie würden auch einem grösseren Museum wohl anstehen. Wenn man aber das rechte männliche Bein (über Lebensgrösse) dem *reinsten Styl* zuweist (Zeitungsberichte), so dürfte dieses zu viel gesagt sein. Es fehlt die ideale, einfache Schönheit der Formen und Proportionen jenes Styles; dagegen bemerkt man an diesem Beine und dem Arme bereits das Prunken mit starker Muskulatur und auffallend markirten Adern. Diess übrigens nur als beiläufige Bemerkung, denn meine kleinen Berichte haben keinerlei kritische und fachwissenschaftliche Tendenz und hoffe desshalb auch auf freundliche Nachsicht.

2. Neue Gräberfunde.

Beim Urbarmachen oder Umgraben des Bodens für den Weinbau sind auch im Laufe des Jahres 1884 mehrere vorhistorische und römische Grabstätten zu Tage gefördert worden. Wir erhielten Kenntniss von folgenden, sämmtlich am rechten Rhoneufer liegend:

1. Bei *Sensina* (Pfarre Conthey) wurde ein mit Steinen umgebenes Grab aufgedeckt, ohne Deckplatten; das Skelett hatte als Beigabe zwei auffallend dicke, schwere Armspangen, von roher Arbeit, aber gut erhalten. Die Verzierung besteht blos aus rings herumgehenden, aneinander gereihten Kreislinien; ein im Wallis häufiges Vorkommen.

2. In einem Grabe bei *Saillon* wurde ebenfalls eine ziemlich schwere, wohlerhaltene Armspange von Bronze gefunden; diese ist von feinerer, sorgfältiger Arbeit. Das Ornament ist das gleiche wie bei obiger, aber in drei Reihen angebracht, ausser der Vorderseite auch am oberen und unteren Rande. Ebenfalls bei Saillon wurde in einem Grabe ein kleines Schmuckgeräthe aus Bronze (Fragment) gefunden, das nach dem übrigens einfachen Ornament gallo-römisch sein dürfte.

3. Bei *St. Leonhard*, an dem Orte genannt Grand-Maggière, wurde ein römisches einhenkliges Aschentöpfchen gefunden, aus schön rothgebrannter Thonerde. Höhe 12½ cm; die weite Ausbauchung 13 cm.

4. Bei *Chamoson* (wie bei den vorigen an einem Abhange) kam ein Grab zum Vorschein, das mit rohen Steinplatten umgeben und zugedeckt war. Beigabe zwei Armspangen aus Bronze.

5. Der jüngste Gräberfund kommt aus einem Weinberge in der Gegend genannt *Plattaz*, östlich bei Sitten. Die Gräber waren mit rohen Steinplatten umgeben und von solchen zugedeckt. Man fand als Beigabe eine Agraffe aus Bronze (Fragment), mit Zickzacklinien verziert. Nahe dabei lag ein stark oxydirtes Kettchen, das bei der Berührung auseinander fiel. Dasselbe Loos hatten auch die Schädel, durch den unsanften Kontakt mit den Händen und Instrumenten der Arbeiter. R. Ritz.

Von dem Herrn Berichterstatter trifft soeben die dankenswerthe Zusendung einer kleinen Skizze der bisherigen Ausgrabungen auf dem »Aux Morasses« genannten Felde bei *Martigny* (Octodurum) im Maasstabe von 1 : 300 ein (Taf. XII). Die Länge des Gebäudes beträgt m 65, die Breite m 33,70 Herr Ritz bemerkt dazu: Von der südlichen Abtheilung sind bis jetzt nur die Umfassungsmauern ausgegraben, die Nachforschungen im mittleren Theile *B* mussten des Schnees und des Frostes wegen eingestellt werden. Wie schon früher vermuthet wurde, setzt sich die Wasserleitung in der Abtheilung *A*, wo die Schraffirung bei *C* die Fundstelle der Fragmente von Bronzestatuen bezeichnet, auch unter dem Hypocauste *D* fort und tritt dann wieder in dem nordwestlich anstossenden Viereck *E* zu Tage. Auch in der südwestlichen Ecke *F* wurden die Reste einer Wasserleitung gefunden, die aber nicht so tief wie die vorige gelegen ist, und auch eine andere Mauerung mit einem stark mit Ziegelbrocken versetzten Mörtel zeigt. Von dem grossen Plane im Maassstabe 1 : 100 sind drei

Copien für das Museum von Sitten, für die archäologische Kommission und den Besitzer des Feldes »Aux Morasses« gemacht, indessen die Einträge der neueren Funde in demselben noch nicht verzeichnet worden, welche somit unsere Planskizze vorausbesitzt. *Redaktion.*

39.

Zuschrift des Herrn Prof. Dr. A. Schneider an die Redaktion.

Hochgeachteter Herr Collega!

Im »Bollettino« finde ich eine römische Inschrift, welche so gelesen wurde:

VIC REC F

Ueber die Conturen der Inschrift ist Nichts gesagt; als ihr Standort ist nur »una pietra dei fanchi« bezeichnet. Man weiss also nicht, ist die Inschrift vollständig oder nicht, und wenn nicht, auf welcher Seite ist das Fehlende zu suchen. Da aber für die Beurtheilung der Inschrift die Kenntniss dieses Umstandes unerlässlich ist, so möchte ich Sie höflichst ersuchen, mir darüber Auskunft zu verschaffen, und mir wo möglich einen Abklatsch der Inschrift zukommen zu lassen.

Gestatten Sie mir, bei diesem Anlass überhaupt zu Handen vieler Leser Ihres geschätzten »Anzeiger« den Wunsch auszusprechen, dass die glücklichen Finder römischer Inschriften in ihre Berichte diejenigen Angaben aufnehmen möchten, welche für die Lesung wünschbar sind und die Aufnahme der Inschrift in die »Ephemeris epigraphica« ohne Weiteres ermöglichen. Es sind dazu nothwendig:

Angaben über den Fundort, das Material, auf welchem die Inschrift steht (Bronze, Blei, Ziegel, Marmor, Sandstein), die Gestalt und Verwendung des Gegenstandes, auf dem sie steht (Altar, Tafel, Epistylium), Grösse in allen drei Dimensionen, ob vollständig oder gebrochen, und wenn Letzteres, über die Bruchstellen; über Grösse der Buchstaben; ferner Angabe der Lücken mit der Zahl der Buchstaben, welche auf dieselben fallen; bei unvollständigen Inschriften Angabe der Stellen, an denen die Inschrift verstümmelt ist (vorn, hinten, am Anfang oder am Ende der Zeilen); Beiwerk: Maurerkelle, Epheublatt oder drgl.

Sehr wünschbar würde immer eine kleine Zeichnung des Gegenstandes mit der Inschrift sein. Mit kollegialer Hochschätzung

Ihr ergebener

Hottingen, 12. Februar 1885. SCHNEIDER.

40.

Königin Bertha von Burgund als Kirchenbauerin.

Es gab, wie mir scheint, eine Zeit, wo man jede alte Kirche, deren Bauzeit unbekannt war, getrost der Königin Bertha von Burgund zuschrieb, weil dieselbe als Kirchenbauerin in gewissen Kreisen bekannt war. Diese Sagen wurden nicht blos in Chroniken verzeichnet, sondern selbst in Jahrzeitbücher eingetragen, die man mit Ungrund als die zuverlässigsten Geschichtsquellen betrachtet. Wie reiche Blüthen die Sage über Königin Bertha von Burgund schon im 15. Jahrhundert trieb, zeigt das Jahrzeitbuch des St. Maurizenstiftes Zofingen, das laut einem im letzten Jahrhundert angefertigten Auszuge folgende Einzeichnung über die Kirchenbauten der Königin enthielt:

Februarius. Sancta Berta Martir et Abbatissa in partibus Galliarum.

Domina Berchta de Froburg conjunx Rudolfi Burgundiæ Regis ædificavit ecclesias in Ansolingen, in Solodoro, in Zofingen, et in Werdea et Monasterium in Paterniaco [Bätterlingen] ubi sepulta est cum Rudolfo Rege Burgundiæ.

Ob Divini Cultus Augmentationem et animæ suæ ac eius Prædecessorum et successorum salutem donavit et libere contulit huic ecclesiæ villam Knuttwil cum omnibus proventibus et obventionibus quibus cunque ad ipsam hactenus pertinentibus inantea perpetuo possidendam [Donatio villæ Knuttwill ad ecclesiam infra; folio CLXXIIII dicitur de emptione ecclesiæ et hominum in Knuttwill]. Insuper constituit dari in die sui Anniversarii 1 malterum speltæ canonicis præsentibus videlicet missæ et VI. solidos sepulchro, pauperibus 1 malterum speltæ ad præbendam; hæc II. maltera dantur de granario Dominorum.

Insuper constituit, ut unicuique Canonicorum et sacerdotibus detur haustus vini de Camera Dominorum id est una mensura vini cuilibet et singulariter datur, et Cellerarius scribit secundum numerum residentium ad exposita tot in denariis.

Ultra prædicta Domini Præpositus et Capitulum Anno Domini 1472 ordinaverunt, ut Anniversarium prædictæ Dominæ Berchtæ de Froburg et omnium Froburgensium et fundatorum et dotatorum et benefactorum anniversarium in choro peragatur sicut Ducis Austriæ peragitur et Canonici et sacerdotes et doctores ammonere et offere debent et sacerdotes missas celebrare et summa missa debet cantari de Beata virgine, et præbenda hac die debet dari et cellerarius debet procurare ut Dominis detur prandium in camera, expensæ solventur.

Aus dem Umstande, dass am Tage der hl. Bertha den Chorherren von Zofingen das Stiftseinkommen ausgerichtet und dass gleichzeitig das Jahrzeit für alle Stifter, namentlich diejenigen aus dem Hause der Grafen von Froburg, gehalten wurde, schloss man also 1472, Königin Bertha von Burgund sei die Stifterin von Zofingen gewesen und stamme aus dem Hause Froburg. Die Abstammung Bertha's aus dem alemannischen Herzogengeschlechte war also ganz in Vergessenheit gerathen. Dass Königin Bertha übrigens auch nicht den Hof Knutwyl an das Stift Zofingen vergabt haben kann, geht aus den Urkunden von St. Salvator in Schaffhausen hervor. [Baumann: Das Kloster Allerheiligen, pag. 127.]

Genauere Nachrichten über Werd liegen aus der Zeit der Königin Bertha nicht vor, doch ist das Stift höchst wahrscheinlich weit früher gegründet worden. Ob ein Neubau der Kirche in der Zeit Bertha's vorgenommen wurde, lässt sich nicht erweisen, doch ist diess höchst unwahrscheinlich, da die ganze Bauanlage weit mehr auf das 12. Jahrhundert hinweist [vgl. Dr. R. Rahn: »Gesch. d. bildenden Künste in der Schweiz« 190, 191; »Anzeiger der Antiquar. Gesellschaft« 1873, Nr. 2, pag. 438]. Allen Autoren, die bisanhin mit der Geschichte der Königin Bertha sich befassten, blieb dieses jetzt verlorene Jahrzeitbuch von Zofingen unbekannt. Dr. Th. v. Liebenau.

41.

Vom Aufkommen der Glasgemälde in Privathäusern.

Ziemlich allgemein ist selbst bei Geschichtsforschern und Kunstkennern die Ansicht verbreitet, dass erst vom Ende des 15. Jahrhunderts an die Privathäuser der Schweiz mit gemalten Fenstern geschmückt worden seien. Wären die bekannten Chroniken von Valerius Anshelm und Johann Haller von Bern massgebend für die Zustände der ganzen Schweiz, so müsste man allerdings annehmen, es sei diese Ansicht durch Zeugnisse zeitgenössischer Autoren gehörig begründet. Dem ist aber nicht so. Anshelm hat in den bekannten Stellen seiner Chronik (III, 176—177, 246—251) alle möglichen Neuerungen in Sitte, Kleidung, Wohnung, Unterhaltungsweise, Lebensart etc. in dem

kurzen Zeitraum von zehn Jahren zusammengedrängt, wobei überdiess noch zweifelhaft bleibt, ob er in der letztern Stelle die Jahre 1493 bis 1503 oder die zehn Jahre vor der Abfassung der Chronik im Auge hatte. Haller dagegen versichert, im Jahre 1501 seien die Glasfenster, welche die Landsknechte im Auslande gesehen hatten, auch in Bern aufgekommen (Manuscript der Stadtbibliothek Bern Helvet. I, Nr. 46, Fol. 39). In dieser Beschränkung auf Bern hat diese Chroniknachricht allerdings etwas mehr Wahrscheinlichkeit, denn Bern ging in der Mode den andern eidgenössischen Orten, damals wenigstens, entschieden nicht voran. Andere Schweizerstädte erliessen in der Regel ihre Kleider- und Sitten-Mandate, aus denen wir die Modenartikel u. drgl. kennen lernen, früher als Bern. Für die Glasmalerei z. B. ist ja selbst aus der unmittelbaren Nähe Berns längst schon eine weit ältere Verordnung bekannt geworden, die uns über die Fensterschenkungen in Privathäuser Auskunft gibt.

Am Donnerstag vor Thomas 1490 beschliesst der Rath von Solothurn: »Von der glasfenster und schilten wegen, die man etwan pfiffern, schirmmeistern, und sprechhern geben hat, ist angesehen, das man niemand weder vennster noch schilt geben soll, es sy dann sach, das ein apt und convent der Clöstern S. Urban, Gottstatt oder S. Johannes zu Erlach darumb bittend, denen mag man die vennster geben; dann in denselben Clöstern der Statt kinden eben vil sind [»Solothurner Wochenblatt«, 1845, 21].« — In meiner Abhandlung über den geschwornen Brief von Luzern vom Jahre 1489 habe ich ein etwas älteres Zeugniss für Fensterschenkungen an Privaten beigebracht. Damals wurde das Recht gewahrt, guten Freunden zum Neujahr »Glasfenster« zu schenken »als das bishär herkommen und gebrucht ist«.

Wie mir scheint, reicht die Sitte, die Privathäuser mit Glasgemälden zu schmücken, in der Urschweiz bis in's sechste Dezennium des 15. Jahrhunderts zurück. Die Umgeldbücher von Luzern, eine reiche Quelle für die Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts, geben hiefür Belege. Ich hebe hier einige Stellen über solche Schenkungen in Privathäuser heraus:

1464 7 liber 12 ß Rüdin Ammann zu Einsiedlen um ein glasfenster.

VI plap. dem Maler vor dem hoff von Zieglers venster ze machen.

Mehrere Stellen beziehen sich auf die Fenster in des Stadtschreibers Haus, die der Rath von Hans Werner Maler malen, von Halbsuter mit Namen einfassen und mit »Windysenmeistern« — zur Befestigung gegen Windschaden — in den Jahren 1464—1466 versehen liess.

1469 wird ein Fenster im Preise von 2 ℔ 10 ß »dem Gartner von Münster« geschenkt.

Claus Maler lieferte 1469 einem nicht näher bezeichneten Unterwaldner ein Fenster zum Preise von 9 ℔ 5 ß; und »dem Studer von Art ein glaspfenster« für 2 ℔ 10 ß.

Vom Jahre 1470 an werden die Gesuche um Fensterschenkungen aus kleineren Orten der Schweiz häufig; ich notire beispielsweise von 1470 ein solches von »Töni Eberhart von Küsnacht«, 1472 vom »Schriber von Sempach«, 1475 von »Sitli von Art«, 1481 von Meister Hans von Wäggis, 1485 von Ammann Enetacher von Unterwalden, 1487 vom Schultheissen von Sempach [6 ℔], 1486 vom Fön von Zug, 1500 vom Landammann im Oberdorf und vom Landschreiber von Uri. Allmälig kommen dann auch Begehren aus Bern vor; so schenkt 1508 der Rath von Luzern um 10 ℔ 10 ß »Peter Esslinger dem Grichtschriber von Bern ein erlich venster mit miner Herren wappen«.

Ohne Zweifel haben zuerst die hablicheren Leute aus eigenem Vermögen sich Glasgemälde für ihre Wohnungen angeschafft und erst geraume Zeit nachher kommen die Herren Lehrer (Schirmmeister), Kanzlisten, Bänkelsänger etc. mit dem Gesuche an die Herren Magistraten um Fensterschenkungen, nachdem vorher das weisse Glas in den Bürgerhäusern sich bereits an der Stelle der älteren Fensterverschlüsse eingebürgert hatte. Aus den Rechnungsbüchern ergibt es sich, dass man in Luzern schon im Jahre 1424 in den Kanzleien, Rathssäälen etc. Glasfenster anbrachte. Da aber die Chroniken einstimmig versichern, mit der Niederlage bei Arbedo, wo die angesehensten Bürger von Luzern theils erschlagen wurden, theils sich gefangen gaben und erst nach Erlegung einer grossen Loskaufssumme wieder ihre Freiheit erhielten, sei der Reichthum der Bürgerschaft zerstört worden, so müssen wir annehmen, dass erst ziemlich lange nach 1422 die Bürger sich den Luxus der Glasfenster erlauben konnten. Allerdings bezeichnet schon Poggio, der 1418, kurz nach dem Brande von Basel, auf seiner Reise nach Nieder-Deutschland Luzern sah, die Stadt als eine sehr schöne [oppidum . . . egregium ac splendidum in medio lacus edificatum, ad quod per longissimos aditur ligneos pontes].

Wir werden also annehmen dürfen, dass die Glasmalerei in den Privatwohnungen der zum Luxus geneigten Bürger in den Friedensjahren aufkam, die zwischen dem Abschlusse des alten Zürichkrieges und dem Ausbruche des Waldshuterkrieges liegen (1446—1468). Von Luzern aus breitete sich, wie mir scheint, die Sitte, Häuser mit Glasfenstern zu schmücken, seit 1469 in immer weitere Kreise der Eidgenossenschaft aus. Wo aber die Luzerner diesen Luxusartikel kennen und schätzen lernten, ist schwer zu sagen. Die Frauen und Söhne der vornehmen Luzerner, wie z. B. der von Hertenstein, Silinen, Ruost etc., hatten am Hofe der Herzoge von Burgund, Savoyen, Oesterreich etc. gelebt, wo der Luxus heimisch war. Dr. Th. v. Liebenau.

42.

Nachträge zur Thätigkeit des Zürcher Glasmalers Christoff Murer.

Die Stadtbibliothek in St. Gallen bewahrt zwei Originalbriefe des Zürcher Glasmalers Christoff Murer, welche die Mittheilungen des Herrn Dr. H. Meyer über diesen Meister (Die Schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom XV. bis XVII. Jahrhundert) nach mehreren Richtungen hin zu vervollständigen ermöglichen und daher den Abdruck in unverkürzter Gestalt wohl rechtfertigen. Der erste Brief ist an den St. Gallischen Stadtschreiber Hans Jacob Widenhuber adressirt und lautet[1]):

Mein freuntlich Gruss vnd willig Dienst zu vor Ehrevester fürnemer weiser Insonders günstiger Herr Stattschreiber, dess herren schreiben hab ich wol empfangen den Innhallt vernomen, bethreffendt zwey dotzet der Statt Sant Gallen wapen, wie ouch aller dreizehen Orth, sampt der Statt Müllhaus wapen vnd Anderer Herren wapen mehr weliche wapen der herr gern von meiner hand hette gemacht vnd gebrent, darnebet aber vernomen das ich kein glasarbeit annem vnd mache, füge hiemit dem Herren vff sein begeren zu wüssen, ob ich mich gleychwol allhie in Zürich erklert keine wapen mehr in glas zu Brennen anzunehmen, ist das allein geschehen, damit ich nit mit zu vil arbeit überfallen werd weile ich vil mit dem flachmalen zethun, damit wan mir von anderen Ohrten ein gutte arbeit, mit gutter gelegenheit zu stünde ich dest besser zu schlag möge komen, wie ich dan diser zeit allbereit vnder handen hab ein dotzet wapen die nach Nürmberg vnd ethliche noch Speir gehörend, welche arbeit mir wolbezallt werdend sonst hette ich sy och nit angenomen, dess wägen so der herr nochmals bedacht mir obgemelte arbeit zu komen ze lassen, wil ich dem herren gern zu

[1]) Manuscriptband Nr. 108 der Abtheilung: Manuscripte und Incunabeln; Blatt 27.

willen werden, Jedoch ouch mit dem forbehallt das ich hier zu gnugsame Zeit vnd Blatz möge haben, weilen ich wie gemeldet ouch mit anderen Arbeit beladen, fürnemlich aber so mir darfür zur belohnung versprochen wirt das ich darbei gutte ergezlichkeit möge haben weyl der herr Etwas saubers voraus begert, Diss hab ich zur nachrichtung dem herren hiemit wellen vermelden, nebet grosser Dancksagung, das der herr meiner dess orths vor anderen gedacht, wil mich ouch wüssen gegem herren zu hallten so ich die arbeit solte machen, vnd so ich die Fisierungen sich, die mir der herr hierüber wil schicken, wil ich als dan mein überschlag machen, was ich vom Stuck diser zeit uffs nechste mög nemen, dem herren zu dienen bin ich guttwillig, damit Baider seits dem schirm Göttlicher gnaden befelhende,

Dat: Zürich den 8^{t} Brachmon, A° 1604

Dess herren d. w. *Christoff Murer* GlasMaler.

Die Adresse: Dem Ehrenvesten fürnemen vnd weysen Herren Hans Jacob Widenhuber Stattschreyber zu Sant Gallen, meinem sonders gönstigen Herren vnd Gutten freund.

Der andere Brief[2]) trägt die Adresse:

Dem Ehrevesten Fürnehmen vnd weysen Herren Herren Melior (sic! statt Melchior) Guldin Stattschryber zu Sanct Gallen, meinem sonders gönstigen Herren. Sant Gallen. sampt einer wapenlad.

Der Inhalt dieses Schreibens ist folgender:

Mein freuntlich willig dienst vnd alles liebs vnd guts zu vor, Ehrevester fürnehmer vnd wyser, In sonders gönstiger Herr, Hiemit bey Zeygern überschicken ich dem herren der Herren der 3 pünten, wie ouch der Statt Chur, angefrömbte wapen, daran ich dan nit weniger Fleiss gelegt, als an die forigen, wie solches der ougen schein wirt gäben, desswägen sy ouch in gleichem preyss geachtede werdend, namlich für ein Jedes besonder 5 guldin.

Den Herren gemeincklich zu dienen, bin ich geneigt vnd guttwillig, so weit mein Vermögen reicht, Insonderheit was der Herren neuw Schützenhaus anthriff. So noch ethliche wapen mehr zu machen ver/handen, so in das gemach, darein dise 4 wie ouch die forgenden 14 stan werdend oder komen sollen, damit die arbeit durchaus von einer hand gemacht werde, wil ich mich gern vollentz brauchen lassen, stadt alles zu der Herren glegenheit. Den Botten wirt der Herr noch altem bruch wol wissen ab zurichte.

Ich bedanck mich ouch gegen dem Herren das er mich nechst malen, zum schwert allhie in Zürich gastfrey gehalte, stadt mir gegen dem herren zu beschulden.

Damit vns alle dem schirm Göttlicher Gnaden befehlende,

Dat, Zürich den 17 Jener A° 1606.

Dess Herren Dienst williger *Christoff Murer* Glasmaler.

Der Nachweis der Thätigkeit des Zürcher Glasmalers Christoff Murer für Nürnberg stützte sich meines Wissens bisher lediglich auf jene vier, den Jahren 1597 und 1598 entstammenden Glasgemälde, welche den Namen dieses Meisters tragen und das Nürnberger Stadtwappen enthalten. Diese Scheiben befinden sich bekanntlich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Woher sie stammen und wie sie dorthin gelangten, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. In der ausführlichen Beschreibnng derselben bemerkt Herr Prof. Rahn, dass sie »bei dem Meister von dem Rathe von Nürnberg bestellt« worden seien. (»Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde«, 1883, Seite 465). Fast gleichlautend drückt sich Herr Direktor Essenwein aus, indem er im »Katalog der im Germanischen Nationalmuseum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit« anlässlich der kurzen Beschreibung dieser unter Nummer 312—315 aufgeführten Glasgemälde beifügt, sie seien »für den Rath der Stadt Nürnberg gefertigt« worden. (»Anzeiger des German. Nationalmuseums«, 1884, Beilage 2: Katalog etc.) Auf welche urkundlichen Belege sich die Angaben der genannten Herren stützen, wird nicht mitgetheilt. Es fällt auf, dass Herr Dr. H. Meyer sich reservirter ausspricht und seine Folgerung, es seien jene Scheiben »für nürnbergische Besteller ausgefertigt«

[2]) Blatt 29 desselben Manuscriptbandes Nr. 108.

worden, auf die blosse Beobachtung basirt, dass sie das Nürnberger Stadtwappen tragen. (Dr. H. Meyer: Seite 217.) Neues Licht in die Frage bringt nun aber die im vorstehenden Briefe vom Jahr 1604 enthaltene Bemerkung Ch. Murer's, er habe »diser zeit allbereit vnder handen ein dotzet wapen die nach Nürmberg . . . . gehörend«. Durch diese Erklärung des Meisters wird nunmehr seine Thätigkeit als Glasmaler für Nürnberg bestimmt erwiesen und zwar zunächst für das Jahr 1604. Wann diese Thätigkeit für Nürnberg begonnen und wann sie aufgehört habe, wird vielleicht spätere Nachforschung feststellen können. Mir scheint es, dass die Erklärung Murer's vom Jahre 1604 auf die, wie bemerkt, früher schon geltend gemachte Beweiskraft der vier, das Datum 1597 und 1598 tragenden Scheiben insofern günstig zurückwirke, als jetzt auch jene frühere Thätigkeit des Zürcher Glasmalers für Nürnberg nur um so wahrscheinlicher erscheinen dürfte. Zu vermuthen, jene Scheiben mit den Daten 1597 und 1598 seien möglicher Weise die ersten Nummern des im Jahre 1604 noch nicht fertigen Dutzend Wappenscheiben gewesen, wird angesichts der bestimmten Ausdrucksweise der zitirten Briefstelle nicht gestattet sein, selbst wenn man sich auf die Bemerkung Murer's berufen möchte, dass er für die Ausführung seiner Arbeiten genügend Zeit haben wolle. Leider erfahren wir durch den Brief nicht, für wen Murer die Wappen auszuführen hatte. Der von Rahn und Essenwein geltend gemachten Ansicht, die Stadt, bezgw. der Rath von Nürnberg selbst, sei der Arbeitgeber gewesen, kann ich mich nun um so eher anschliessen, als auch die verhältnissmässig grosse Bestellung, welche im Jahre 1604 ausgeführt wird, für jene Ansicht spricht. Ein Privatmann würde schwerlich ein ganzes Dutzend Scheiben auf einmal bestellt haben. Neu und desshalb von erhöhtem Interesse sowohl für den Ruf des Zürcher Glasmalers wie der schweizer. Glasmalerei noch zu jener Zeit überhaupt ist die weitere Bemerkung Murer's im ersten Briefe, dass er auch »ethliche noch Speir gehörende« Wappenscheiben in Arbeit habe. Dadurch wird ein weiteres, bisher noch nicht bekannt gewesenes auswärtiges Arbeitsfeld Ch. Murer's bestimmt erwiesen. Vielleicht gelingt es weiterer Nachforschung, den Besteller dieser Scheiben zu eruiren. Vorläufig liegt die Vermuthung nahe, sie seien für die Stadt selbst bestimmt und der Besteller sei der dortige Rath gewesen.

Der Beachtung wohl werth ist das fernere Geständniss Murer's, dass er diese Arbeiten nach Nürnberg und Speyer nicht angenommen hätte, wenn sie ihm nicht gut bezahlt würden. Sehr willkommen ist auch die Bemerkung, dass er in Zürich selbst (in diesen spätern Jahren seiner Berufsthätigkeit) erklärt habe, er nehme keine Bestellung von Glasgemälden mehr an und zwar in der Absicht, um einerseits sich mehr mit dem Flachmalen abgeben zu können, anderseits für gut bezahlte Arbeit von Aussen her freiere Hand zu haben. Einmal verräth uns diese Geschäftspraxis den bereits viel gesuchten und beschäftigten Meister, welcher mit berechnendem Erwerbssinn auf möglichst vortheilhafte Arbeiten ausgeht. Sodann kann nunmehr die von Dr. Meyer (Seite 215) hervorgehobene Thatsache, dass Ch. Murer als Glasmaler für den Rath von Zürich weniger als Andere thätig gewesen sei, leicht erklärt werden. Endlich dürfte auf jene Zurückhaltung Murer's einheimischen Aufträgen gegenüber die noch von Passavant gestellte Frage, ob Ch. Murer wirklich Glasmaler und nicht blos Reisser gewesen sei, zurückzuführen sein[4]). Gelöst ist sie allerdings schon lange, und wer heute noch trotz der

[4]) Peintre-graveur. Bd. III, 1862, Seite 465. Dr. Meyer, S. 218.

zahlreichen, augenscheinlichen Belege daran zweifeln wollte, dass Ch. Murer auch auf Glas gemalt und gebrannt habe, der dürfte durch die vorstehenden zwei Briefe endgültig belehrt werden. — Für die nach St. Gallen auszuführenden Wappenscheiben gewärtigt Murer übrigens die Visirungen vom Rathe. Hiebei wird die Frage kaum umgangen werden dürfen, ob dieses Wort hier in der speziellen Bedeutung von Riss, Kartonzeichnung, Entwurf für die Scheiben selbst oder ob es allgemeiner als die Skizze für Eintheilung und Dimensionen der Fenster verstanden werden müsse, welche der Berechnung des Preises für die Glasgemälde zu Grunde zu legen war. Für die erstere Auffassung scheint die zu jener Zeit allerdings schon nachweisbare Bedeutung des Wortes als Scheibenriss- oder Karton zu sprechen. Nur muss dann doch auffallen, wie St. Gallen in der Lage sein konnte, solche Risse dem, wie es scheint, auch als Komponisten bewährten Zürcher Glasmaler an die Hand zu geben.

Nach St. Gallen hatte Ch. Murer bereits früher schon Wappenscheiben geliefert. Im Jahre 1599 wird er durch den Stadtschreiber für gelieferte Wappen der 13 Orte bezahlt (Dr. H. Meyer, Seite 289). Aus diesem früheren Geschäftsverkehr ist wahrscheinlich auch der Zusatz der Adresse zum ersten Briefe zu erklären: »meinem . . . . gutten freund«, zumal eine analoge Bezeichnung in der Adresse des zweiten Briefes fehlt und die Weglassung sich wohl daraus erklären lässt, dass der Verkehr Ch. Murer's mit dem neuen Stadtschreiber Melchior Guldin erst von kurzer Zeit her datirte. In jenem von Dr. H. Meyer angelegten Verzeichniss der Arbeiten der Zürcher Glasmaler für St. Gallen fehlen nun die in den beiden vorstehenden Briefen erwähnten Leistungen Ch. Murer's. Dieselben scheinen vorläufig im Januar 1606 zum Abschluss gelangt zu sein. Von bereits vor diesem Zeitpunkt abgelieferten Scheiben nennt der zweite Brief im Ganzen 14 Stücke, soweit nämlich die Arbeiten für das Schützenhaus in Betracht kommen. Zweifelsohne sind diese identisch mit den im ersten Brief in Sicht gestellten Wappenscheiben der 13 Orte und der Stadt Mühlhausen. Unterm 17. Januar 1606 gingen sodann in einer Wappenlade verpackt die übrigen 4 Scheiben ab, welche der erste Brief unter der Bezeichnung »vnd Anderer Herren wapen« wohl angedeutet hat, das Begleitschreiben sodann als die Wappen der 3 rätischen Bünde und der Stadt Chur bestimmt nennt. Ausdrücklich hebt der Meister in diesem Schreiben hervor, dass er diese Arbeiten nicht minder fleissig als die früheren ausgeführt habe. Auch den Preis per Stück erfahren wir, nämlich 5 Gulden. Ob Ch. Murer auch die im ersten Brief erwähnten zwei Dutzend Wappenscheiben der Stadt St. Gallen ausgeführt habe, ersieht man aus dem Wortlaute der Briefe nicht. Aus dem Sachverhalt und Zusammenhang ergibt sich diess jedoch, wie ich glaube, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit. Diese 24 Scheiben waren offenbar für das städtische Dépôt bestimmt, aus dem jeweilen den Gesuchen um Verabfolgung des Ehrenwappens entsprochen zu werden pflegte.

Die Veranlassung zu der Bestellung jener zuerst erwähnten Serie von 18 Wappenscheiben bot der schon zu Beginn des Jahres 1602 vom Kleinen Rath der Stadt St. Gallen beschlossene, jedoch erst in den folgenden Jahren an die Hand genommene und, wie es scheint, 1606 vollendete Neubau eines Schützenhauses für die Musketenschützen vor dem Multerthor. Zur Ausschmückung der Fenster desselben wurden der Sitte der Zeit gemäss die Ehrenwappen der 13 Orte und zugewandter Orte erbeten. Da der Rath über die Vergebung der uns zunächst bekannten 18 Wappen entscheiden konnte, so zog er vor, sie von *einer* Hand und zwar auf das sorgfältigste von einem bereits als tüchtig

erprobten Meister ausführen zu lassen. Wenn er sich hiebei an den Zürcher Glasmaler Ch. Murer wandte, ist diess wohl ein Fingerzeig für den damals sicherlich nicht mehr günstigen Stand der Glasmalerei in St. Gallen selbst. — Von dem Schützenhaus verschwanden zwar die letzten Spuren erst im vorigen Jahr; der bunte Fensterschmuck war aber schon viel früher verschwunden. Die kulturhistorische Sammlung des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen besitzt einige Fragmente von grossen, sorgfältig gearbeiteten Wappenscheiben, welche früher dem Herrn alt Verwaltungsrathspräsident A. Næf in St. Gallen gehörten. Falls dessen Aussage, dass sie von den Wappenscheiben im ehemaligen Schützenhause der Musketenschützen stammen, richtig ist, so liegt die Vermuthung nahe, dass einzelne dieser Fragmente auf die Hand des Ch. Murer zurückzuführen seien. In der genannten Sammlung befindet sich übrigens noch eine vollständig erhaltene Scheibe, welche die Tradition aus demselben Schützenhause herstammen lässt. Die schön ausgeführte, grosse (51/60 cm.) Arbeit trägt das Datum 1606 und wurde von dem damaligen Gesandten Heinrich IV. bei den Eidgenossen, Louis Lefèvre, Graf von Caumartin, gestiftet. Die allegorischen Gestalten seitwärts des Wappenfeldes, nämlich Krieg und Frieden, sodann die zwei, Musketen handhabenden Putten in den obern Ausschnitten lassen die vermuthete Bestimmung dieses Wappenfensters nur um so wahrscheinlicher erscheinen. Ist dem so, so drängt sich die weitere Vermuthung auf, dass auch diese Scheibe von Ch. Murer angefertigt sein könne, zumal Technik und Zeichnung für diesen Meister zu sprechen scheinen.

Schliesslich deute ich noch an, dass das Tableau von Daten, welche die jeweilige Anwesenheit Ch. Murer's in Zürich darthun (Dr. H. Meyer, Seite 274 f.), an Hand der beiden mitgetheilten Briefe vervollständigt werden kann.

Schaffhausen. H. Bendel.

43.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von *S. Vögelin.*

Fortsetzung (siehe »Anzeiger«, 1885, Nr. 1, pag. 122—124).

Das Hertenstein'sche Haus in Luzern.

(Fortsetzung.)

Als wir vor Jahren — eben des Hertenstein'schen Hauses wegen — uns nach dem Nachlass Ulrich Hegners erkundigten, wurde uns von *betheiligter* Seite jene trostlose Auskunft gegeben, welche wir im »Anzeiger« 1884, Nr. 4, pag. 96, veröffentlichten.

Glücklicher als wir war in der Bemühung um die Papiere Hegners Herr Professor Dr. *Ludwig Hirzel* in Bern, welcher erfuhr, dieselben liegen noch wohlverwahrt bei einander, und volle Einsicht in dieselben erhielt. Da fanden sich denn auch die *Briefe Martin Usteri's an Hegner* vor, und unter denselben namentlich auch *die auf das Hertenstein'sche Haus bezüglichen*, sammt einer Zeichnung der Façade desselben.

Herr Professor Hirzel machte von dieser werthvollen Entdeckung in einem vor der Berner Künstlergesellschaft gehaltenen Vortrage Mittheilung, und man überlegte dort die Möglichkeit, diesen Fund zu veröffentlichen, als der Hegner'sche Nachlass durch Schenkung seiner bisherigen Besitzer an die Stadtbibliothek Winterthur überging.

Herr Professor Hirzel setzte uns von all diesen Vorgängen in Kenntniss und hatte die Gefälligkeit, uns die Kopien der Usteri'schen Briefe, welche er hatte fertigen lassen,

zuzuwenden. Die Verwaltung der Stadtbibliothek Winterthur aber gestattete in zuvorkommendster Weise die Verwerthung, resp. den Abdruck dieser Briefe im »Anzeiger«, zum Zwecke der quellenmässigen Beleuchtung der Malereien des Hertenstein'schen Hauses. Wir sprechen der Tit. Behörde unsern besten Dank aus für diese werthvollste Förderung, die unserer Arbeit noch zu Theil werden konnte.

Was die den Briefen beigelegte *Zeichnung der Façade* betrifft, so werden wir unsere Ansicht über die Bedeutung und den Zweck derselben später mittheilen. Wir geben zunächst den auf das Hertenstein'sche Haus bezüglichen Inhalt der Usteri'schen Briefe.

Es sind sieben solcher Briefe.

Der *erste* zeigt uns, dass das Hertenstein'sche Haus schon ein ganzes Jahr vor seinem Abbruch die beiden zürcherischen Kunstfreunde beschäftigte. Usteri schreibt nämlich an Hegner unterm 18. Mai 1824 im Anschluss an eine bei der Zusammenkunft der Künstlergesellschaft in Zofingen oder nachher schriftlich an ihn gerichtete Anfrage Hegners: »Ueber das bemahlte Haus in Luzern kann ich Ihnen eigentlich blutwenig sagen; unter den Verzierungen befinden sich, und wie es scheint ganz gleichzeitig gemahlt, das Wappen von Hertenstein und von Hallwyl, so dass ich schloss, dieser Junker von Hertenstein habe die Arbeit verfertigen lassen« etc.

Dem *zweiten Brief* Usteri's vom 24. Juni 1824 entnehmen wir Folgendes:

„Was ich in Luzern zu wissen verlangte, ist zwar noch bey weitem nicht vollständig beantwortet, und wird es auch bis zum Tode seiner dermaligen Besitzerin gar nicht und vielleicht auch dann nur unvollständig werden. Diese ist eine alte Jungfrau Dulliker, der letzte Sprössling dieses Geschlechtes; sie weiss von Erbauung des Hauses, von seinen ehemaligen Besitzern etc. etc. gar nichts und hat vielleicht in ihrem Leben nie etwas von einem Maler Holbein gehört und dass das Gepinsel an ihrem Haus von diesem Künstler herkommen soll; *ja, wie man sagt, wäre sie leicht zu bewegen, diese Mahlereyen wegnehmen zu lassen, wenn man dann auf seine Kosten die Wand wieder mit einer neuen Bekleidung versehen wollte.* Im Haus selbst soll sich in einem Saal ein *altes Kamin* befinden, wobey auch das von aussen gemahlte Wappen von Hertenstein und Hallwyl zum Vorschein kommt, nebst zwei andern, welche mein Berichterstatter nicht kannte. In dem Saal, welcher aber seine ursprüngliche Grösse verloren haben soll, befinden sich dann, nach eben diesen Berichten, Wandmahlereyen von sehr geschickter, und wie man zu erkennen glaubt, Holbeinischer Hand, die aber, weil Kisten und Kästen dieselben verdecken, nicht gehörig und nur theilweise untersucht und besichtigt werden können. Eine *Entenjagd* — wobey auch *Falkenjagd* angebracht ist — und vorüber eine noch besser erhaltene *Hirschjagd* machen den Gegenstand dieser Gemählde aus: In letzterer will man einen Junker von Hertenstein, ohne Zweifel den Erbauer des Hauses, aus den dieser Familie eigenen Gesichtszügen erkennen. *Ob den Thüren sind Abreise und Ankunft in's Bad von einer Patrizierfamilie* abgebildet, man glaubt in dem letzteren Gemählde das Verenabad in Baden zu erkennen. In der anstossenden Kammer sollen, wie man aus den Köpfen schliesst, die über die Kästen hinausgucken, welche vor die Wände gestellt sind, *biblische Geschichten* oder *Vorstellungen aus einer Legende* gemahlt seyn, deren Gegenstand sich aber nicht näher bestimmen lasse, bis einmal nach dem Absterben dieser alten Besitzerin die Erben die Kasten aus- und wegräumen, und so ein wahrscheinlich schon lange verborgener Schatz wieder an's Tageslicht gelangt.

„Von der Aussenseite des Hauses sage ich nichts, da Sie, wie ich höre, in Basel gewesen sind und dort ohne Zweifel die Zeichnungen gesehen haben, die der junge Hess nach derselben verfertigte."

Damals also war vom Abbruch des Hauses noch keine Rede. Im Gegentheil, man setzte voraus, es werde noch lange stehen bleiben.

Der *dritte Brief* vom 11. Juli 1824 gibt den Stammbaum der Hertenstein, von Schultheiss Caspar, dem Helden von Murten, bis zu dessen Enkeln, wie ihn sich Usteri zusammengestellt hatte. Usteri nahm damals in Aussicht, in etwa 4 bis 6 Wochen vielleicht selbst einmal nach Luzern zu gehen und das Haus zu untersuchen. Leider verschob er

diesen Entschluss bis im Frühjahr 1825; dann aber — in allerletzter Stunde — führte er ihn aus.

Den ausführlichen Bericht über diesen Besuch nun, sowie über einige andere mit Holbein in Verbindung gebrachte Malereien, enthält der *vierte Brief*, bei dem wir zwar in der vorliegenden Abschrift kein Datum finden, der aber in die letzten Tage des März oder in die ersten des April 1825 fallen muss (vgl. »Anzeiger« 1884, Nro. 3, pag. 67 und Nro. 4, pag. 95). Wir lassen das Schreiben, soweit es künstlerischen Inhalt hat, um seiner Bedeutung und Anschaulichkeit willen, und da, was Hegner in seinem »Hans Holbein der Jüngere«, pag. 118 und 119, aus demselben anführt, ein mehr als dürftiger Auszug ist, in seinem ganzen Wortlaut unverkürzt folgen:

„*Mein verehrtester Herr und Freund!*

„Gestern bin ich von meiner schon längst vorgehabten, aber theils wegen Geschäften, theils wegen unfreundlicher Witterung immer aufgeschobenen Reise nach Luzern zurückgekommen, und heute soll es mein erstes Geschäft seyn, Ihnen von dem Gegenstand welcher diese Reise veranlaasste, dem Hertensteinischen Haus nähmlich, eine nähere Auskunft zu geben. Ich kam gerade an dem Tage an, an welchem man zu schleissen anfing u. habe mich durch den beym Losreissen der Fussboden u. Wände entstehenden Staub tüchtig einpudern lassen, so dass der Hausknecht mit dem Ausklopfen der Kleider gar nicht mehr fertig werden konnte u. förmlich zu murren anfieng, wenn er merkte, dass wieder ein antiquarischer Gang unternommen worden war.

„Gezeichnet habe ich nichts; denn da ich bey meiner Ankunft vernahm, dass Herr Oberst May von Büren, welcher der gegenwärtig in Luzern befindlichen eydgenössischen Militärkommission beywohnt, gesonnen sey, diese Mahlereyen abzeichnen zu lassen, so habe ich ihn sehr in diesem Vorhaben bestärkt, u. wirklich sitzen jetzt in mehreren Zimmern, auf den losgerissenen Balken u. Getäfel Zeichner, mit ihren Reissbrettern in dem Schutt u. Graus, kopieren die Heiligen u. Gänse, Junkern u. Hirschen u. was da alles vorkömmt, scheinen aber etwas von Holbein's Art u. Weise angenommen zu haben, denn sehr oft findet man nur die Mahlerrustig, den Mahler aber nicht; doch hat ihn bis jetzt noch keiner darin nachgeahmt, dass er durch ausgestopfte Kleider die Aufmerksamkeit des Aufsehers täuschte.

„Vorüber guckt auch einer zu einem Haus hinaus u. zeichnet die Aussenseite des Hertensteinischen Gebäudes ab.

„Sie sehen, dass nun so ziemlich dafür gesorgt ist, dass wenigstens ein Andenken an dieses Haus u. eine, so viel als es die Umstände gestatten, getreue Darstellung desselben auf die Nachwelt komme, da das Gebäude selbst in weniger Zeit nicht mehr existiren wird u. vermuthlich auch in nicht gar vielen Jahren seines übeln baulichen Zustands halber hätte geschlissen werden müssen, oder von selbst theilweise eingestürzt wäre: Sein Bau war auch nie ganz vollendet.

„Was ich Ihnen früher schrieb, dass ich vermuthe, der Schultheiss Jakob v. Hertenstein sey sein Erbauer, scheint mir nun vollkommen bestätigt: An der Aussenseite ist sein Wappen vier Mahl in den zwischen den Fenstern befindlichen Räumen angebracht, und dabey immer das Wappen einer seiner 4 Frauen, deren Nahmen ich Ihnen mittheilte. Auch sind dabey die Jahrzahlen befindlich welche sich auf seine Verehelichung beziehen: Nähmlich bey der Seevogel 1483, bey der Mangolt 1495, bey der von Wattenwyl 1512 u. der von Hallwyl 1514. Die nähmlichen Wappenschilder kommen mit den gleichen Jahrzahlen auch auf dem Gesims eines ungeheuer grossen steinernen Kamins vor, das sich in einem unveränderten Saal auf dem obersten Stock befindet, vom Boden bis an die Decke reicht, und in welchem, wenn einmal ein Kaiser Lust bekommen hätte, sich in Luzern krönen zu lassen, allenfalls gar füglich der ganze Ochse hätte gebraten werden können, welches bei dieser Feyerlichkeit ein integrirender Theil ist. Das Wappen der jüngsten Frau, der von Hallweyl kommt auch noch 4 Mahl entweder mit dem von Hertenstein verbunden oder für sich allein vor, und zwar ein Mahl mit der Jahrzahl 1517, so dass es sehr wahrscheinlich ist, dass in diesem Jahr das Haus erbaut oder beendiget worden sey. Wie nun diese Zahl mit dem Mahler Holbein übereinstimme? darüber sind Sie wohl am besten zu urtheilen im Fall, da Sie über seine Lebensverhältnisse so Vieles gesammelt haben. Widersprechen nicht förmliche Thatsachen der hier, wie es scheint nicht bloss in neueren Zeiten entstandenen Sage, dass Hans Holbein der Bemahler dieses Gebäudes gewesen sey,

so wäre ich bey nun vorgenommener genauer Besichtigung dieser Mahlereyen wirklich geneigt, dieser Sage Glauben beyzumessen, denn in der Anordnung, Stellung der Figuren, Draperie, Architektur ergibt sich wirklich sehr viel Uebereinstimmendes; und die Ansichten Hrn. Vogels und Hrn. Hess in Basel, welcher mit der Holbeinischen Art und Kunst sehr vertraut ist, geben dieser Vermuthung noch ein grösseres Gewicht. Wenn nun noch hinzukömmt, dass, wie Sie mir sagten, ein Theil der Aussenseite dieses Gebäudes wirklich unter den auf der Bibliothek zu Basel sich befindlichen Holbeinischen Zeichnungen noch vorhanden ist, so scheint dieses die Tradition zur wirklichen Thatsache zu erheben, und falls auch das Jahr einige Zweifel erwecken sollte, so liesse es sich vielleicht annehmen, dass die Aussenseite auch noch ein Paar Jahre später gemahlt sein könnte, als das Inwendige: Freylich immer noch bey Lebzeiten des Erbauers, dessen Todesjahr ich ungeachtet meinen Nachforschungen noch nicht kenne, aber vermuthlich nächstens erfahren werde.

„Von dieser *Aussenseite* sage ich nun nichts weiter: Wenn ich nicht irre, so haben Sie die Zeichnung, welche Hess davon verfertiget hat und Ihnen mehr sagt, als es die detaillirteste Beschreibung thun könnte. Ganz alle darin vorkommenden Darstellungen sind mir auch jetzt noch nicht klar, jedoch die meisten, und so auch das Haupt- oder *Mittelstück, in welchem der nackte König vorkömmt!* Bei näherer Untersuchung erkannte ich darin den todten König, nach welchem seine beyden Söhne schiessen sollen, welche Geschichte, wenn ich mich recht besinne, die Gesta Romanorum erzählen. Durch Alter, Staub, theilweise Beschädigungen etc. sind hie und da diese Vorstellungen etwas undeutlich geworden, es ist nun aber die Vorrichtung getroffen, dass, sowie der Mahler mit seiner Arbeit vorrückt, auch ein Handlanger die zu kopierende Stelle mit Wasser abwaschen und so deutlicher machen wird.

„Was nun *das Innere* des Hauses anbetrift, so finden sich noch in 5 Zimmern Spuren von Mahlereyen (vielleicht waren es früher noch mehrere), davon sind einige noch gut erhalten, andere aber mehr und minder beschädigt, oder auch ganz zerstört: Denn das Gebäude hat in späteren Zeiten mehrere Veränderungen in seinem Eingeweide erlitten, durch Abänderung der Zimmer, Unterschlagen von grösseren Gemächern, Hineinsetzen von Ofen und dadurch nothwendig gewordene Schleissung der bemahlten Riegelwände etc. etc.

„In seinem ganz ursprünglichen Zustande befindet sich nur jener *grosse Saal auf dem obersten Stock*, von welchem ich bereits eben gesprochen habe. Rings um denselben geht statt eines Brustgetäfels, ein gemahltes tapetenartig angehängtes mit sehr wenigen Falten verschenes Tuch, gelb mit schwarzer, den Damast nachahmender Zeichnung, ob welcher dann die Figuren, welche circa 4—5 Schuh Höhe haben, angebracht sind. Auf den 3 Seiten a, b u. c ist eine Jagd u. zwar a u. b eine *Hirsch-*, auf c aber eine *Hasen- und Entenjagd.* Diese werden mit Falken gebeizt, jene in ein Garn getrieben, das in der Ecke des Zimmers, bey * zum Vorschein kömmt, und bey welchem der Junker u. seine Gattin stehen. Sein Gesicht soll den Charakter der Familie von Hertenstein haben, und nächst beym Eingang kömmt im Hintergrund das *Schloss Buonas* zum Vorschein, damals eine Besitzung deren von Hertenstein. Dieses Gebäude ist zwar von der weniger bekannten, nähmlich der von dem See abgekehrten [Seite] dargestellt, allein neben dem Thurm, dessen Form demjenigen dieses Schlosses wirklich gleichet, kommt auch unter den Fenstern eines vor, das einem Kapellenfenster ähnlich sieht, u. ich erinnere mich, daselbst eine Schlosskapelle gesehen zu haben, so dass ich diese Angabe für richtig halte. Die Gesichter von zweyen der auf die Entenbeize reitenden Jäger (im Ganzen glaub ich sind es 4 nebst ein Paar Fussknechten) scheinen auch etwas Individuelles zu haben, so dass sie auch leicht Porträts seyn könnten.

„Die Darstellungen sind, wie in dieser Zeit sehr häufig der Fall ist, wie getuscht, Köpf u. Hände aber fleischfarb, meist auch die Kleidung, sowie die Thiere gefärbt. Bey drey vorkommenden Hirschen treten die Köpfe mit ihrem natürlichen Gehörn ausser die Mauer hervor, sind aber bey zweyen, weil sie dem Kasten im Wege standen, welchen man an die Wand rücken wollte, weg- oder ausgebrochen worden. Bey Heiligenbildern sind die Glorien, sowie zuweilen auch Kelche, Schwerter etc. gelb.

„*Auf der Seite neben dem Kamin,* bey d d ist die alte Idee der *fontaine de jouvence,* in einem kleinern Massstab ausgeführt. Der Brunn, in welchem die alten Leute baden, um wieder die verlohrene Jugend zu erhalten, steht auf dem Feld nächst der Thüre: Auf der Brunnenstud ist das Hertensteinische und Hallwyler Wappen in einem Fähnlein angebracht. Alte, wahrscheinlich so eben eingestiegene, und sich verjüngende oder bereits verjüngte Personen beyderley Geschlechts füllen den Brunnentrog an, und von allen Seiten her reiten, fahren, gehen, hinken, kriechen alte Personen

zu der heilbringenden Quelle, oder lassen sich zu ihr von andern schleppen, tragen, kutschieren, in Schubkarren stossen u. s. f. u. s. f.

„In dem *anstossenden Zimmer,* (nicht mehr in seinem anfänglichen Zustand), finden sich noch drei Wände bemahlt; die vierte ist neu hineingesetzt. Auf einer sind, ohne Zweifel, die *Schutzpatronen der Familie* des Schultheiss Jakob v. Hertenstein abgebildet und zu ihren Füssen knien in sehr kleinem Verhältniss gegen den hinter ihnen stehenden Heiligen, die Kinder des Schultheiss u. neben ihnen steht das väterliche und mütterliche Wappen in einen Schild vereinigt. Auf einer andern Wand ist *eine Legende* abgebildet, die ich aber nicht kenne u. die mir weder ein Paar darum befragte Chorherrn, noch die Klosterfrauen zu Rathhausen u. im Bruch, die ich ihrer Fenstermahlereyen wegen besuchte, noch auch andere Luzerner, bey denen nun dieses Haus allmählig auch anfängt einiges Interesse zu gewinnen, erklären konnten. Ein Hirt, umgeben von seinen Schafen, kniet im Vordergrund mit gefalteten Händen vor dem Christkindlein, das vor ihm auf dem Boden, zwischen zwei brennenden in dem Boden befestigten Kerzen sitzt, um diese Gruppen bilden *die 14 Nothhelfer* einen Halbzirkel, u. scheinen diesem Schauspiel zuzusehen, u. im Hintergrund kömmt aus einer Stadt, die einige für Luzern, andere für Sempach, Sursee, Willisau etc. erkannten — u. vermuthlich alle mit gleicher Begründniss — eine Prozession, vermuthlich — vielleicht aber erst in spätern Zeiten — durch diese Vision oder Wunder veranlaasst.

„Auf der *dritten,* nähmlich der *Fensterseite,* sind *grosse Figuren von Heiligen,* auch in den Vertiefungen der Fenster: Der h. Rochus, die h. Anna (bey ihr auch das Hallwyler Wappen) das Schweisstuch etc.

„In einem *dritten Zimmer,* das in neuerer Zeit vertäfelt wurde, wenigstens ist das weggebrochene Getäfel nicht alt, sieht man an den Wänden nichts mehr von Mahlereyen; wohl aber oben viele *Stillleben,* grau in grau, recht brav gemahlt *Küchengeschirr,* Bücher etc. etc.

„Eine *Treppe besser unten ist* ein dem obern ganz *gleicher Saal,* mit einem ganz ähnlichen Kamin, auf dessen Gesims man noch die Spuren von zwey, wie man vermuthete, während der Revolution weggemeisselten Wappenschilden — ohne Zweifel der von Hertenstein u. Hallwyl erblickt.

„Dieser war auch neu getäfelt; beym Abbrechen zeigte es sich, dass er auch u. zwar ganz röthlich braun bemahlt gewesen war; u. zwar sieht man an der, unter der Entenbeize befindlichen Stelle, aber leider! nur den untern Theil eines *Gefechtes von Fussvolk,* welches mit Piken bewaffnet dapfer auf einander lossticht, gegen das Fenster zu ist ein am Boden liegender Verwundeter ganz sichtbar. Vorüber war ein *Turnier* abgebildet, man sieht noch einen Jkr. v. Hertenstein (sein Schild und die Schilde auf der Pferdedecke sind in ihren Farben gemahlt) mit der Lanze auf seinen Gegner losrennend; hinter den Schranken blasen Trompeter zum Kampfe auf, und Griesswärtel[1]) laufen neben den Kämpfern — allein des Ritters Gegner ist nur ein kleiner Ofen, den nun der Maurergeselle einreissen wird, ohne dass der Ritter sich bemühen darf, ihn zu durchlöchern: Seinen ursprünglichen Gegner hat eben dieser Ofen spurlos ab dem Kampfplatz entfernt. *Neben diesem Gemach* ist noch *ein kleineres,* gerade unter demjenigen wo noch die Stillleben befindlich sind u. das Hausegg gegen die Hauptstrasse bildend. Hier sind keine Figuren, sondern um die *Fenster* u. *Thüren* etc. nur *Ornamente,* im Geschmack dieses Zeitalters, u. von keiner besondern Bedeutung angebracht. *Zwischen den Fenstern* des *vorhergehenden Zimmers sind einzelne Figuren,* in der Mitte scheint — nun sehr beschädigt — die *Gerechtigkeit* gemahlt gewesen zu sein. Von einer andern Figur erkennt man nur noch einen *Caduceus,* von der dritten, sowie von der, neben dem Kamin befindlichen Wand gar nichts mehr.

„Ob nun auf *dem ersten Stock* auch etwas von Mahlereyen befindlich ist, weiss ich nicht. Das Getäfel ist noch nicht weggebrochen u. so lassen oder liessen sich noch keine Spuren davon entdecken. *Alle diese sichtbaren Mahlereyen scheinen mir nun weniger das Gepräge von Holbein's Pinsel zu haben, als die Aussenseite des Hauses;* doch haben auch sie sehr viel Gutes, u. sind unstreitig auch von einem tüchtigen Meister gemahlt. Monogramme habe ich weder aussen noch innen keine entdeckt u. ebenso wenig die Künstler, welche diese Gemählde zu kopieren angefangen haben. Sollte vielleicht später beym Abwaschen der Wände, Etwas zum Vorschein kommen, so werde ich davon Nachricht erhalten, sowie wenn sich allenfalls hinter dem Getäfel des ersten Stocks noch neue Mahlereyen zeigen sollten. Auch erwarte ich, dass mir Hr. Oberst May seiner Zeit die erhaltene

[1]) Griesswärtel sind die des Griesses, d. h. des grobkörnigen Sandes, also des Kampfplatzes wartenden Herolde oder Turnierknechte. (V.)

Arbeit der Künstlerwelt Luzern's, — denn ich glaube, es arbeitet wirklich alles daran, was Etwas in diesem Genre leisten kann oder zu leisten vermeint — zusenden werde, wo ich sodann wahrscheinlich den Anlaass haben werde, selbige auch Ihnen bekannt zu machen. Bis dahin nehmen Sie also mit diesem Bericht vorlieb, der darum so weitläufig ausgefallen ist, weil ich weiss, dass Sie dieser Gegenstand interessirt.

„Das *Kabinet von Chorherr Gyger* habe ich auch besucht: Ob die Kreuz-Erfindung und Erhöhung von Holbein seyen, wie der Besitzer sagt, möchte ich nicht entscheiden, glaube aber eher nein. Ueberhaupt habe ich sehr weniges gefunden, das mir gefallen hat. Er sagt, D'Olry habe ihm 100 Louisd'or dafür angeboten d. h. für das ganze Kabinet; er habe diesen Preis angenommen, aber nur Fr. 250 auf Abschlag erhalten, mit dem Begehren, dass er ihm einstweilen, bis er ihm den Rest zahle, einige benannte Gemählde zusende, worauf er ihm aber die 100 Rthlr. zurückgeschickt habe. Wenn man mir 100 Louisd'or schenken würde, so weiss ich, dass ich solche wenigstens nicht zum Ankauf dieses Kabinets bestimmen würde; vielleicht nicht einmal die Hälfte davon. Das kleine Gemählde historischen aber mir unbekannten Inhalts ist artig; sehr fleissig auch der dem podagra'ischen reichen Mann zum Tanz aufspielende Tod. Dieses ist aber gewiss nicht von Konrad noch v. R. Meyer. Das Porträt von einem Zur Gilgen, wovon eine schlechte Kopie unter den Luzerner Porträts auf der Bibliothek befindlich ist, habe ich nicht gesehen; der Eigenthümer war nicht zu Hause. Nach dieser Kopie aber zu urtheilen, könnte es sehr wohl von diesem Meister herrühren.

„*Mahler Egli* besitzt seit einiger Zeit ein kleines Altarbildchen von circa 3 Schuh Höhe, das er von einem Bauern in der Gegend von Luzern für 7 Louisd'or gekauft haben soll und das er für einen Holbein ausgibt. Ein grässlicher Christus am Kreuz, zu seinen Füssen zwey kniende Personen mit ihren Familienwappen, einem rothen Greifen im gelben Feld, (welches ich zur Stunde noch nicht kenne), und dem Wappen Feer von Luzern, zwischen ihnen ein von einem Zeddel umschlungenes Stundenglas mit dem Motto (ungefähr:) JCH ERWARTS (dass es auslaufe, scil.) mit der Jahreszahl 1515 oder 17. Neben den knienden Personen ihre Schutzpatronen, d. h. Christofel, d. h. Mauritius, Georgius etc. Gar nicht ohne Verdienst, doch kaum von Holbein, wenigstens nicht aus seiner guten Zeit. [1])

„*Die dem nähmlichen Künstler zugeschriebene Zeichnung,* von welcher Sie mir ein Paar konturierte Figuren zuschickten, kann ich nicht für eine Arbeit Holbein's halten. Ich habe hier nachgefragt, aber von Pfyffer vernommen, dass er solche auf der Stelle wieder an Landammann Weber nach Schwyz habe senden müssen, nachdem dieser vernommen habe, dass er einige Figuren davon durch Strohpapier durchgezeichnet habe. Er hält sie auch nicht für Holbein, sagt aber, dass sie sehr fleissig und hübsch ausgeführt sei, u. in satyrischen Versen angebe, warum dieses u. jenes Ort die Reformation angenommen, oder bey dem alten Glauben geblieben sei. — — —

„Jetzt leben Sie wohl, u. melden mir, ob Holbein u. 1517 zusammenpassen?

Ihr ergebenster Usteri."

Auch den *fünften Brief* theilen wir, soweit er einige bemerkenswerthe Nachträge zum vorigen gibt, wörtlich mit:

„*Mein verehrtester Herr und Freund!*

„Ich habe gestern von Luzern einen Brief erhalten, worin mir Herr Oberst May anzeigt, dass sich auf dem untersten Stock des Hertensteinischen Hauses keine Mahlereyen mehr befunden haben, (vermuthlich waren sie auch zerstört), dass es den zeichnenden Künstlern auch nicht gelungen sei, jrgend ein Monogramm aufzufinden, u. auch keine neue Jahrzahl zum Vorschein komme.

„Nächstens soll ich nun alle Zeichnungen erhalten, der junge Italiener (Santo Trolli von Lavena) von dem ich Ihnen sagte, wird sie mir bringen; er ist auch noch zum Zeichnen angestellt worden; und hat auch ein Porträt von jenem Schultheiss v. Hertenstein kopirt, das im Besitz des einzig dermahl in Luzern lebenden Junker v. Hertenstein, eines Maltheser Ritters, ist, u. von Hans Holbein gemacht seyn soll, mit der Jahrzahl 1514. Nach den auf der Bibliothek, u. auf dem Rathhaus befindlichen Porträts der Herren Schultheisse von Luzern, u. so auch nach der mir mitgetheilten Beschreibung, scheint dieses Bild allerdings dem Holbein zuzuschreiben sein, wenn auch sein Nahme nicht darunterstände; ob aber dasjenige, welches dieser Jkr. v. H. besitzt, das Original sey? dieses

[1]) Hiezu hat Ulr. Hegner an den Rand bemerkt: Hat jetzt Herr v. Mülinen.

scheint mir unwahrscheinlich, weil es auf Tuch gemahlt ist, was, so viel ich weiss, bei keinem Holbeinischen Bild der Fall ist. [1])

„Dieser Jkr. v. H. Maltheser R., (welcher wie ich glaube, nebst seinem jüngern Bruder, der sich auf einer deutschen Universität befindet, noch allein v. diesem alten Geschlecht übrig ist) versicherte den Hrn. Oberst May: dass er irgendwo in ihren Familienschriften gefunden habe, dass sein Ahnherr, Jakob v. H. Schlthss., den Hans Holbein in seiner Jugend von Basel habe kommen lassen, um sein neuerbautes Haus zu mahlen.

„Man bemerkt mir auch, dass dieses Holb. Portrait eine auffallende Aehnlichkeit mit dem, in dem Saal befindlichen Falkenjäger habe, so dass sich meine Vermuthung bestätigt, dass dieser Kopf ein wirkliches Bildnis sey: das Individuelle, das in der ganzen Figur zum Vorschein kömmt, muss diese Vermuthung beym ersten Anblick erzeugen.

„Wenn man dann (auch) von demjenigem Herrn, der bei der Hirschjagd mit einem Frauenzimmer zum Vorschein kommt, behauptet, dieser Kopf habe das Charakteristische des Hertensteinischen Familiengepräges, so erscheint es dann nicht unwahrscheinlich, dass das den Bruder des Schultheiss Jakobs, Balthasar, vorstellen soll, der, nach der Genealogie, Herr zu Buonas u. Rathsherr zu Luzern war. — — —

Den 16. April XXV. (1825). Freundschaftlichst grüssend

Ihr ergebenster Usteri im Thalegg."

Der *sechste Brief*, vom 19. April 1825, bespricht die in Aussicht genommene lithographirte Vervielfältigung der Zeichnungen.

Der *siebente Brief*, vom 25. April 1825, ergeht sich in Deutungsversuchen der den beiden Kunstfreunden unbekannten Szenen der Façade und des Wunders des hl. Wendelin. Hegner hatte Usteri auf das Vorbild *Mantegna's* aufmerksam gemacht, nach welchem Holbein den Triumphzug entworfen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

IX. Canton Luzern.

Blatten, A. Luzern, Pf. Malters. 1481, Apr. 4. d. e. p. ad missam perpetuam et *capellam sancti Jodoci* in Platten sub ecclesia parochiali Malters situm. Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Breisgau (N). Die jetzige K. S. Jost ein stattlicher Barockbau. Ein steinernes, oberhalb der Kaplanei stehendes Heiligenhäuschen (»Heilthumstöckli«) ist die Balustrade einer ehemaligen Kanzel. Das polygon geschlossene, m. 1,05 hohe Gehäuse ist mit goth. Stabwerk und Nasenbögen gegliedert. *R.* 1881.

Castelen, A. Willisau. Schlossruine. Der viereckige Th. ausschliesslich des Erdgeschosses 4 Etagen hoch. Die Substructionen aus Nagelfluh, die übrige Mauerung aus ziemlich grossen, an den Kanten behauenen Tufquadern construirt. Die Ecken des Ths. sorgfältig verkantet und die ziemlich unregelmässigen Fugen mit Mörtel verstrichen. An der W.-Seite führte eine hoch gelegene Spitzbogenpforte in den ersten Stock, wo sich 2 Rundbogenfenster am Aeusseren als schmale Schlitze präsentiren. Zuoberst einfache und gekuppelte Rundbogenfenster (die Zwischenstützen nicht mehr vorhanden) ohne formirte Theile. Die OW.-Länge des Grundrisses beträgt aussen m. 14,65 (innen 10,59), die SN. aussen m. 12,20 (innen 9). Ansicht des früheren Bestandes auf den Legendentafeln neben der W.-Thür der Sakramentskapelle zu Ettiswyl. Der Ueberlieferung zufolge soll das bunt glasirte Ziegeldach der letzteren von dem Thurme von Castelen stammen, der noch zu Ende des vorigen Jahrhdts. bewohnbar und mit einem Dache versehen war. Neben der SO.-Ecke des Ths. eine tiefe, rund ausgemauerte Cisterne. Vor der O.-Fronte der einzige Burggraben. *R.* 1881.

Dietwyl. Vide Gross-Dietwyl.

Ebersecken, Pfr. Gross-Dietwyl, A. Willisau. Backsteine S. Urbanischer Provenienz, welche in dem Vorzeichen der um 1670 erbauten Kapelle vermauert waren, sind 1882 oder 1883 für das historische Museum in Bern erworben worden.

Ebikon, A. Luzern. Laut Bericht vom 29. Juni 1656 war die bisherige K. zu E. »wegen der niederen Fenster gar timmer und finster«. Das war also wohl ein romanisches Dorfkirchlein, das

[1]) Doch, in seiner früheren Zeit. (Anmerkung Ulrich Hegners.)

damals renovirt, 1790 aber von Grund auf neugebaut wurde« (Mittheilung des sel. Herrn Chorherrn Dr. *A. Lütolf* in Luzern 1873). Aeltere Leute bezeugten, dass der 1789 abgetragene Kirchthurm dem von Littau nicht unähnlich war (»Geschichtsfrd.« XVIII, 16). *Processionskreuz* von Kupfer mit ciselirter Arbeit XIV.—XV. Jahrhdts. Auf der Schauseite 4 Medaillons mit den Evangelistenemblemen auf blauem Emailgrunde, zwei derselben mit Majuskelinschriften. Auf der Rückseite 5 ebenfalls emaillirte Medaillons. In der Mitte, von einem Vierpass umschlossen, das hl. Lamm, oben der Pelikan, unten der Löwe, auf dem Querbalken der englische Gruss. Ebenfalls in Ebikon (wo?) 2 goth. Statuetten musicirender Engel (Mittheilung des Herrn Leutpriester *M. Estermann* in Neudorf 1884). Ein unweit E. an der alten Zürichstrasse stehendes *Steinkreuz,* zu Ehren eines Besuches Kaiser Sigismunds im Jahre 1417 errichtet, ist muthmasslich im XVII. Jahrh. erneuert und die am Sokel befindliche Inschrift: »zum Andenken des Empfanges Kaisers Sigmund durch die Standes-Hæupter der Stadt und Republik Luzern« in der ersten Hälfte dieses Jahrhdts. gemeisselt worden. *R.* 1881.

Eich, A. Sursee. 1473, Nov. 17. d. e. peticio ad eccl. paroch. in Eych ad annum (Erzbischöfl. Archiv Freiburg im Breisgau. *N.*)

Egolzwyl, Pfr. Altishofen, A. Willisau. Die K. hatte goth. Fensterverzierungen. (Mittheilung des Herrn Sekundarlehrer *J. Bucher* in Luzern.)

Ettiswyl, A. Willisau. *Sacraments-* (Hexen-) *Kapelle.* Ueber die Stiftungssage cf. Sprecher-Lutz, Vollständiges geograph.-statist. Handlexikon der Schweiz. Eidgenossenschaft. Aarau 1856, S. 261, und Diebold Schillings Chronik auf der Stadtbibl. Luzern, fol. 59 u. f. Den Aufschluss an Ort und Stelle geben *2 Tafelgemälde* auf Holz, welche zu beiden Seiten der W.-Thüre angebracht sind. Costüme, Baulichkeiten und Reste von Goldgrund zeigen, dass goth. Originale später übermalt worden sind. Die zierliche spätgoth. Anlage ist durch eine 1879 vorgenommene »Restauration« verunstaltet worden. *Hauptmaasse* (S. 19): A m. 20; B 6,26; C 5; D 12,95; E 7,20. Der dreiseitig geschlossene Ch. ist 5 Stufen über dem Langhaus gelegen und mit einem sechstheiligen, m. 7,36 h. Fächergewölbe bedeckt. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbögen setzen in Kämpferhöhe auf Gesimsconsolen und in den W.-Ecken auf Schildchen ab, deren eines das Standeswappen, das andere eine wagrecht gestürzte Mondsichel zwischen drei fünfzackigen Sternen ·.· weist. In dem runden Schlussstein das Agnus Dei. Einsprossige Spitzbogenfenster mit spätgoth. Maasswerken. Derbe Formen und schwere Verhältnisse. An der N.-Seite eine Thüre mit horizontalem, gegen die Mitte kielförmig geschweiftem Sturz und zierlich verschränktem Stabwerk. Daneben das hübsche, m. 4,38 h. *Sakramentshäuschen.* An dem mit Stabwerk und runden Nasenbögen gegliederten Sockel die gestürzten Standesschilde. Ueber der Thüre ein Engel mit Spruchband. Zwei seitliche Säulen mit Blattkapitälen tragen den von Fialen flankirten Kielbogen, über welchem ein geradliniger Zinnenkranz den mit Stäben und Kielbögen gegliederten Hochbau abschliesst. *Wandgemälde* im Chor, welche bei der »Restauration« zu Tage traten, wurden auf Anordnung des Pfarrers, weil »unkirchlich«, übertüncht! Ein m. 4,90 hoher Rundbogen, der unmittelbar aus den ungegliederten Vorlagen wächst, trennt den Chor von dem einschiff., m. 5,94 h. Langhause, das jetzt eine Gypsdiele mit schneidermässigen Buntmustern bedeckt. Der Mittelzug der goth., 1879 entfernten Holzdiele war mit Wappen geschmückt, Reste sollen sich in der Kaplanei befinden. — An den beiden Langseiten öffnet sich vor dem Chorbogen ein einsprossiges Masswerkfenster mit halbrunden Theilbögen und vor der W.-Fronte ein höher gelegenes Fensterchen mit einfachem Nasenbogen. Ueber der spitzbogigen W.-Thüre die zweitheilige Minuskelinschrift: »año. dni. m.cccc.l. wart | diser. bu. angefangen.« Darüber 2 gestürzte Luzernerschilde. Das schöne goth. Eisenbeschläge war früher an der Innenseite der Thüre angebracht und das Aeussere derselben mit Hufeisen beschlagen. Der Chor ist mit einfachen Streben versehen. Glasgemälde, die sich in demselben befanden, sollen bei der »Restauration« entfernt worden sein. *R.* 1884.

Fischbach, Pfr. Gross-Dietwyl, A. Willisau. *Kapelle* einfach spätgoth. Ueber der Thüre ist das (vielleicht auf den Bau des Vorzeichens bezügliche) Datum 1609 gemalt. *R.* 1881.

Geis, A. Willisau. Kirchthurm angeblich romanisch.

Gerlingen bei Hohenrain. *Wegkapelle.* 2 spätgoth. geschnitzte Halbfiguren SS. Anna selbdritt und Barbara. *R.* 1884.

Gettnau, A. Willisau. *Kapelle.* Einschiffiger, dreiseitig geschlossener Bau, flachgedeckt. Schmale, spitzbogige Nasenfenster. *R.* 1881.

Gislikon, Pfr. Root, A. Luzern. *Kapelle S. Nicolaus.* Schrein eines goth. Schnitzaltars. Unter dem horizontalen Abschluss ein Flachbogen mit Ansätzen von Laubwerk. Auf der fünffach terrassirten

Basis in Capitalen die Namen S. Johannes, S. Anna. Darüber das Datum 1517 und S. Martinus. Zu diesem ursprünglichen Bestande von Statuetten kann nur diejenige des hl. Johannes Ev. gerechnet werden, die 4 übrigen: ein hl. Papst, ein hl. Bischof, S. Nicolaus und eine hl. Frau ohne Attribute scheinen aus andern goth. Schnitzaltären hieher versetzt worden zu sein. *R.* 1884.

Gormund, Pfr. Neudorf, A. Sursee. *Wallfahrtsk. U. L. Frau.* Jacob Widmer, seit 1614 Custos von Beromünster, besorgte den Neubau der Kapelle (die alte blieb als Chor?). Riedweg, Gesch. v. Beromünster, S. 450. *Hauptmaasse* (S. 19): A 20,91, B 6,38, C 5,65, D 13,80, E 9,14. Das einschiffige Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor sind durch einen ungegliederten Rundbogen getrennt. Der Chor ist etwas niedriger, 4 Stufen über dem flachgedeckten Schiff gelegen und mit einem rippenlosen modernen Gewölbe bedeckt. Das Innere beider Theile barock modernisirt. Im Ch. und an der N.-Seite des Schs. leere Spitzbogenfenster, an denen jedoch die Ansätze ehemal. Maasswerke zu erkennen sind. An der S.-Seite des Schs. Rundbogenfenster. Auf dem Chordache ein hölzerner Dachreiter, Streben fehlen. Das W.-Portal des Schs. spitzbogig und mit verschränktem Stabwerk gegliedert. Darüber am Aeusseren eine lebensgrosse steinerne Statue der Madonna, noch gothisirend, XVI. Jahrh. Im Chor *2 Kabinetscheiben* von 1613 im Stile Franz Fallenters. *R.* 1884.

Greppen, A. Luzern. Schon 1488 muss laut dem Jahrzeitbuch von Gr. auf Stelle der jetzigen K. eine Kapelle des hl. Wendelin bestanden haben, vielleicht derselbe Bau, den *Hans Felder* errichtet hatte (»Geschichtsfrd.«, Bd. II, 1845, S. 86, n. 1). Die jetzige K. ist laut Jahrzeitbuch 1646—47 erbaut. Einschiffiges Langhaus und dreiseitig geschlossener Chor mit Spiegelgewölben und rundbogigen Fenstern, welche dieselben einfachsten spätgoth. Maasswerke enthalten, die in den Oberfenstern der Hofkirche in Luzern sich wiederholen. Das kleine Glöcklein datirt von 1490. *R.* 1875.

Gross-Dietwyl, A. Willisau. *Pfarrk.* Herr Chorherr *Dr. A. Lütolf* schrieb uns 1875: In Cysats Excerpten aus nicht mehr vorhandenen Jahrzeitbüchern finden sich folgende Stellen: Uss der Kilchen zu Gross-Dietwyl Briefen: »Ecclesie rector Lutoldus fortis ut Hector 1315. Hic turrim, muros *reparavit,* lumina, libros.« Das wird der noch bestehende Thurm sein, er bleibt, die Kirche wird neu gebaut. Dann »sub anno Domini 1315 *incepta est turris* ecclesie istius per Lutoldum decanum ejusdem ecclesie rectorem natum de Luceria. Sub anno Dm̄i 1317 idem Lutoldus de Luceria pro remedio anime sue et parentum et benefactorum suorum composuit operum (sic!) Bibliæ testamenta scilicet vetus et novum, suis sub expensis. Sub anno Dni. 1322 anterior paries ecclesiæ Tutwil dedicit die circumcisionis, qui per eundem Lütoldum et suos benefactores funditus est eodem anno constructus. An anderer Stelle 1334, 1. Januar, verbrann diese Kilch. Wiederaufbau 1346. Gef. Mittheilungen des Herrn *Pfarrer Rütimann* in Gr.-D. verdanken wir folgende Aufschlüsse über die zwischen 1665—1670 erbaute und 1880 abgetragene (»Anz.« 1880, Nr. 4, S. 80) K.: Dem einschiff. Langhause folgte ein viereckiges Altarhaus, das seinen O.-Abschluss durch eine inwendig halbrunde, aussen polygone Apsis erhielt. An der S.-Seite des Altarhauses stand der noch vorhandene Th., gegenüber die Sakristei, in welcher Reste mittelalterlicher Wandgemälde und an der O.-Seite das jetzt im Kunstmuseum zu Luzern aufbewahrte Backsteinfensterchen gefunden wurden. Der rundbogige Sturz, Bank und Pfosten sind an Fronten und Leibungen mit aufgepressten Ornamenten und der auf S. Urbaner Backsteinen oft wiederholten Darstellung des Wolfes in der Schule geschmückt. (Das Nähere »Anz.« 1880, S. 80. Photogr. von Guler in der Sammlung von Kunstgegenständen in Gruppe 38 der Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883). Unter dem Chore lag eine kreuzförmige *Krypta.* Die ca. 4½′ br. Gänge waren 5′ 8″ h. mit Tonnen bedeckt, die hinter einem mässig vorspringenden Wandabsatze anhoben und die Vierung mit einem ebenfalls rundbogigen, rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt. Schmälere Ausbauten an den Enden der Querarme und der kurze W.-Arm scheinen mit Aufgängen nach dem Chor in Verbindung gestanden zu haben. v. Liebenau (»Anz.«, l. c. 81) ist geneigt, diese Anlage aus dem XI. Jahrh. zu datiren. Der noch erhaltene kahle viereckige Th. ist aus mittelgrossen, sorgsam gefugten Tufquadern erbaut und in 2 Etagen mit ungegliederten Rundbogenfenstern geöffnet, welche paarweise auf jeder Seite durch einen viereckigen Zwischenpfosten getrennt sind. Glockenstube und Spitzhelm sind spätere Zuthaten. An dem Balkenwerk des letzteren die Daten 1650 und 1651. Der ebenfalls 1880 im Schiff entdeckte mittelalterliche *Grabstein* (jetzt im Kunstmuseum auf dem Rathhaus in Luzern) ist eine schmucklose Platte, auf deren Mitte die dreizeilige Capitalinschrift: »SCILICET HOOC (sic) TV | MVLO ALBKER RE | QVIESCIT IN ISTO.« Vgl. dazu v. Liebenau, »Anz.« 1880, S. 80. *R.* 1881.

Gross-Wangen, A. Sursee. Die jetzige K. modern. Die Zeichnung eines angeblich in den Neubau wieder eingemauerten goth. Sakramentshäuschens besitzt die Kunstgesellschaft in Luzern.

Hasli, A. Entlebuch. Ein *Sandstein-Relief*, das sich am Aeusseren des Chores der Todtenkapelle befand und bei *Johannes Müller*, »Merkwürdige Ueberbleibsel von Alterthümern der Schweiz«, XI. Thl. Zürich 1782, abgebildet ist, gibt sich als Bekrönung eines Sakramentshäuschens zu erkennen. Unter dem Kielbogen die Halbfigur des Kirchenpatrons S. Stephanus, zur Seite das Datum 1495, darüber die Halbfigur des Heilandes, der, von Passionswerkzeugen umgeben, mit erhobenen Armen vor dem Kreuze steht. Nach Mittheilung des Herrn Prof. B. Amberg in Luzern war das Relief 1881 noch vorhanden.

Hildisrieden, A. Sursee. *Kirche.* »Geschichtsfrd.« IV, 81 u. f, XII, 200. Die erste Erwähnung datirt von 1420 (XII, 201). 1421 Beschluss zum Bau des noch vorhandenen Thurmes, l. c. Sch. und Ch. — letzterer 1836 erbaut — sind modern. Der an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. befindl. Th. ist ein kahler viereckiger Bau, aus Bruchsteinen konstruirt und an den Ecken mit bossirten Quadern versehen. Ein Kehlgesimse bezeichnet die Basis der niedrigen Glockenstube, die sich unter dem Käsbissen auf jeder Seite mit einem leeren, ungegliederten Stichbogenfenster öffnet. An der W. Seite des Thurmes ca. 12′ über dem Boden ein vermauerter Spitzbogen. Den Sturz des folgenden Schlitzfensters bildet ein romanisches Sandsteinfragment, auf welchem wellenförmige Rankengewinde eine kleine, kreisrunde Oeffnung umschliessen. *R.* 1884.

Hochdorf, A. Hochdorf. 1463, Oct. 24. d. e. p. ad ecclesiam parochialem in Hochdorf ruinosam a. a. Dessgl. 1467, Jan. 27., Nov. 9., 1468, Febr. 5., 1479, Nov. 13, 1481, März 12., 1485, Oct. 20. (Erzbischöfl. Archiv Freiburg im Breisgau. *N.*) Die jetzige K. modern. Der kahle Th. ist unter dem Spitzhelme auf jeder Seite mit einem leeren Spitzbogenfenster geöffnet. *R.*

Beinhaus, NW. vor der Pfarrk. Der rechteckige, zweigeschossige Bau ist in beiden Etagen flachgedeckt, zu ebener Erde S. mit 2 flachbogigen Thüren und dazwischen mit zwei Rundbogen- und einem mittleren Spitzbogenfenster geöffnet. Das obere Geschoss mit 4 viereckigen, ungetheilten Fenstern an der S.-Fronte scheint als Kornschütte gedient zu haben. Die spärlichen Profile deuten auf das XVI. Jahrh. *R.* 1884.

Wegkapelle im Unterdorf, an der Strasse nach Urswyl, 3 lebensgrosse spätgoth. Schnitzfiguren sollen aus der alten Pfarrk. stammen. In der Mitte sitzt en face die Madonna mit vor der Brust gefalteten Händen, l. Christus, gekrönt, mit der durch den Tunicaschlitz entblössten Brustwunde, gegenüber Gott Vater, ein gekrönter Greis. Beide erheben die Rechte gegen das Haupt der Madonna. Die Köpfe dieser modern übermalten Statuen erinnern an Schongauer'sche Typen. *R.* 1884.

Hohenrein, A. Hochdorf. Ehemalige Johanniter-Commende. Malerischer Schlosscomplex im Einschluss einer doppelten, grösstentheils demolirten Circumvallation. Den Einlass zu dem inneren Rayon bildet ein mit rundbogigem Tonnengewölbe bedeckter Durchgang in der Mitte des N. Gebäudeflügels. In der Mitte des inneren, W. Mauerzuges der viereckige Th. mit hölzernem Obergaden. An der hoch gelegenen S. Spitzbogenthüre das Datum 1561; in der folgenden Etage eine kielbogige Thüre und W. 2 goth. Kreuzfenster. Zu oberst ein schmales Zimmer mit hölzerner, durch einfaches goth. Lattenwerk gegliederter Rundtonne und kielbogiger Holzthüre. An der Decke lateinische Inschriften von Gefangenen von 1547. Die O. vorliegende K. modern. Der viereckige Th. an der N.-Seite des Schiffes in 3 Etagen mit Wasserschlägen umgürtet, unter dem Käsbissen auf jeder Seite ein leeres Spitzbogenfenster. Auf dem Eselsrücken der Thüre, die sich zu ebener Erde an der O.-Seite des Thurmes öffnet, das Datum 1550. *R.* 1884.

Kastanienbaum am Vierwaldstättersee, S. von Luzern. Am Hause des Herrn Fischer von Meisterschwanden ist ein wahrscheinlich aus Luzern stammender Thürsturz eingemauert. 7 Zwikel über einer Folge von gegenseitig sich durchschneidenden Kielbögen sind mit Delphinen, Blattornamenten, Sirenen und Puttenköpfen gefüllt, welche bereits den Renaissance-Stil zeigen. Zeichnung in den Mappen der Kunstgesellschaft in Luzern.

Kirchbühl (Kilchbühl), bei Sempach. *S. Martin*, ehemal. Pfarrk. dieses Städtchens (»Geschichtsfrd.« IV, 76 u. ff. XV, 1859, S. 58 mit Aufnahmen) von unbekannter Stiftung. Die früheste Erwähnung in einer Urkunde von 1288 (»Geschichtsfrd.« I, 37, IV, 76). 1487 das Geläute vermehrt, 1515 die drei noch vorhandenen Altäre errichtet. 1583 Ausmalung des Chores (»Geschichtsfrd.« IV, 83, n. 1). *Hauptmaasse* (S. 19): A m. 24, B 8,20, C 5,45, D 15,15, E 6,43. Das Langhaus datirt aus roman. Zeit. Der einschiff. Raum ist innen und aussen kahl und m. 5,87 h. mit einer flachen, schmucklosen Holzdiele bedeckt. Die Mauern aus ziemlich gleichmässig zugerichteten Bruchsteinen construirt. An der N.-Langwand vier schmale, einfach geschmiegte Rundbogenfensterchen. Ein fünftes,

tiefer gelegenes am O.-Ende ist vermauert. Die Fenster an der S.-Seite sind bis auf eines goth. erneuert. Ein einfach gefaster Spitzbogen trennt das Schiff von dem eine Stufe höher gelegenen, wenig niedrigeren Ch. 2 kurze Joche sind mit Kreuzgewölben bedeckt, den Abschluss bildet ein aus 5 Seiten des Achtecks geschlossenes Halbpolygon ohne Streben. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen setzen m. 2,3 über dem Boden auf kurzen Consolstumpfen mit prismatischen Endungen ab. Von den Schlusssteinen zeigt der O. die Halbfigur des Schmerzensmannes, der mittlere die eines hl. Bischofes (S. Martinus). Die einsprossigen Spitzbogenfenster im Ch. und Sch. haben meistens halbrunde Theilbögen und Fischblasenmaasswerke. Das spitzbogige W.-Portal ist schmucklos. An der S.-Seite zwischen Sch. und Ch. der viereckige kahle Th. bis zur Höhe des Schs. aus regelmässigen Sandsteinquadern, der Hochbau aus Bruchsteinen construirt. Ein Wasserschlag bezeichnet die Basis der Glockenstube, sie ist unter dem Satteldache auf jeder Seite mit zwei Fenstern geöffnet, deren Spitzbögen mit gleichem Profile unmittelbar aus der einfach gefasten Mittelstütze wachsen. Das aufgemalte Datum 1583 an der Fronte des östlichsten Schlusssteines im Chore bezieht sich auf die Ausmalung der Schildbögen und Gewölbe. Hier eine Decoration mit spätestgoth. Rankenornamenten, grün, gelb und schwarz auf weissem Grunde, die Embleme der Evangelisten von Blattmedaillons umrahmt und die Halbfiguren der 4 Kirchenväter, dort paarweise die fast lebensgrossen Gestalten der Apostel mit Spruchbändern, auf denen die Sätze des Credo verzeichnet sind, an den Kappen die messianischen Weissagungen. Die unteren Wandflächen kahl. Spätgoth. *Schnitzaltäre.* 1) N. neben dem Chorbogen kleiner, terrassenförmig überhöhter Schrein. Die oberen Ecken mit derbem Laubwerk gefüllt. Tiefe goldener Damast. Statuetten: Pietà zwischen S. Antonius Eremita und einer hl. Nonne mit aufgeschlagenem Buch. Predella Gemälde aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts.: die Halbfiguren zweier Engel halten ein weisses Tuch hinter dem Schmerzensmanne ausgespannt. Flügel fehlen. 2) S. neben dem Chorbogen: Ein tüchtiges Rankenwerk bildet die obere Füllung des terrassenförmig überhöhten Schreines. Vor dem goldgepressten Damastgrunde die goth. Schnitzfiguren des Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Den Stamm des Kreuzes umfasst die knieende Magdalena. Das Predellabild zeigt die Halbfiguren zweier Engel mit dem Schweisstuche. Von den schmalen Anschlägen ist nur derjenige zur Linken erhalten. Er zeigt, auf rothem Grunde gemalt, den geharnischten barhäuptigen S. MORITZ. Auf der grünen Fahne ein weisses Trefelkreuz. Zu Seiten der Console, auf welcher der Heilige steht, das Datum 1515. Flügel fehlen. 3) *Hochaltar* Anfang XVI. Jahrhdts. Der Schrein unter dem dreitheilig horizontal terrassirten Abschlusse mit kielbogigen Maasswerken ausgesetzt. In der Mitte die barocke Statue des hl. Bischofes Martin, der in der Rechten den Mantel hält. Die seitlichen Statuen spätgoth., l. S. Magdalena, r. S. Barbara. Rückseite des Schreines übermalt. Predella 2 Engel mit dem Schweisstuche. Flügel fehlen. *R.* 1884.

Beinhaus, S. neben der K. Flachgedeckter viereckiger Raum, 6,22 l. : 6,18 br. Die N. Seite mit einer schmalen Spitzbogenthür zwischen 2 breiten Rundbogenfenstern, die W. Fronte mit einem halbkreisförmigen Thürfenster geöffnet. An der S.-Seite zwei schmale, rundbogige Nasenfenster, zwischen denen im Inneren ein einfacher spätestgoth. *Todtenleuchter* steht. *Altar* mit Gemälden: Schrein Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Flügel innen: S. Jacobus major und hl. Jungfrau mit drei Pfeilen, darunter die Inschrift: »Christina marpach vngevor Jres alters by dritzehen iar Hatt disere toflen vnd noch mer Hiehær geschenkt in Gottes eer 1582.« In der halbrunden Lünette des Schreines Verkündigung. Predella: die Halbfiguren Christi und der Apostel. Flügel aussen: S. Joachim und S. Anna selbdritt. *R.* 1884.

Kriens, A. Luzern. *Kapelle* an dem Weg zum Schlosse Schauensee. Altargemälde Anfang XVI. Jahrhdts. Der blutrünstig gegeisselte Heiland sitzt, das Haupt auf die Hand gestützt, auf dem Kreuz, in welches die Schergen Löcher bohren; rechts vorne 2 profane Zuschauer, l. S. Johannes und weinende Frauen. Hintergrund blaue Luft, Gebirge, Seelandschaft, r. eine goth. Kirche. Derbe spätgoth. Malereien auf Holz. Spätere Holzstatuetten von Aposteln, darunter eine bemerkenswerthe Darstellung des hl. Bartholomæus. *R.* 1881.

Littau, A. Luzern. Der einzige Rest der alten, 1588 abgetragenen K. ist der rom. Thurm (*J. Pl. Segesser,* Der Wendelstein zu Littau. »Geschichtsfrd.« XVIII, 15 u. f., mit Aufnahme). Das Aeussere kahl. Im Inneren ein jetzt vermauertes Doppelfenster. Die ungegliederten Rundbögen von einer Säule mit Würfelkapitäl und steil geschweiftem Kämpfer getragen. Die Stelle der Basis versieht eine einfache Platte. Die ehedem an den übrigen Seiten befindl. Schalllöcher grösstentheils zerstört.

1496 malt der Glasmaler *Heinrich Hermann* (zugleich Kaplan in Beromünster) für die Kirche von Littau 2 Wappen um 2 fl. (»Anzeiger« 1878, 857).

Luzern. *Stadtanlage.* Die ältesten Stadtansichten finden sich in *Petermann Etterlin's* Chronik. Basel 1507; in *Diebold Schilling's* Chronik (1512) in der Stadtbibl. Luzern; *Stumpf's* Eidgen. Chronik 1548, VII, 196; *Sebastian Münster's* Kosmographie, Ausg. v. 1628, fol. 723. Andere Stadtprospecte von *Bernhard Brand* 1553, *Christoffel von Sichem* 1574, *Martin Martini* 1597 (spätere Ausg. Luzern 1786 und 1822, mit Text von *Felix v. Balthasar:* »Nothwendige Erklärung des Martini'schen Grundrisses der Stadt Luzern«). *Simmler,* Regiment löbl. Eidgenossenschaft 1608. *Merian,* Topographia Helvetiæ ec. 1647 und 1654. Luzernischer Staatskalender v. Klauber. Stadtprospect von *Franz Xaver Schumacher* 1792. Die vollständigste Aufzählung von Luzernischen Städteansichten in gedruckten Werken findet sich im »Neuen schweiz. Museum«. Zürich 1793, 754–772. Ein instructiver Situationsplan »Geschichtsfrd« XVI, Taf. 2. *Zur Literatur.* »Luzerner Wochenblatt« 1837, p. 57, 66, 107. *F. X. Schwytzer* im »Geschichtsfrd.« XVI, 253. *F. Rohrer,* l. c. XXXVII, 271 u. f. *Th. v. Liebenau,* Das alte Luzern, topographisch-kulturgeschichtlich geschildert. Luzern, C. F. Prell. 1881.

Aeltere Schriftsteller seit dem XVI. Jahrh. haben den Namen Luzern von Luceria, einer vorgeblichen Tochter des Orgetorix, abgeleitet. Die Annahme römischen Ursprunges in der von einem Reichenauer Mönche des XV. Jahrhdts. erwähnten Sage, L. sei die Hauptstadt des Herzogthums Schwaben gewesen, entbehrt der histor. Begründung (*Rohrer* 272, *v. Liebenau* 6). Das älteste ächte Document von Luzern (Luciaria) ist nach Rohrer 276 u. f. eine Urkunde Lothars vom 25. Juli 1840 (abgedr. bei *Guillimann,* »De rebus Helveticis« III, c. 4. *Dom Bouquet,* Recueil des historiens des Gaules, vol. VIII. *Schöpflin,* »Alsatia diplom.« I, 79. »Geschichtsfrd.« I, 158). Den Namen Luciaria will *Rohrer* 284 von Leodegar abgeleitet wissen. Andere Erklärungen in *Russen's* Eidgenöss. Chronik, herausgegeben von Schneller, Bern 1834, S. 16, n. 19; »Geschichtsfrd.« XX, 1864, 278 ff. »Kathol. Schweizerblätter« 1869, S. 542 ff. Nach *v. Liebenau,* S. 6, hätte sich Luzern erst um die Mitte des XII. Jahrhdts. bei dem allmäligen Aufblühen des Stiftes im Hofe aus einem Fischerdorfe zur Stadt entwickelt, und, wie derselbe (S. 5) annimmt, folgender Zug die *älteste Circumvallation* gebildet. Die kleine (linksufrige) Stadt umgab eine dreieckige Circumvallation, deren W.-Basis sich in gerader Linie vom Judenthurm und dem Baslerthor dem unteren Hirschengraben entlang bis zum Kesselthurm erstreckte und dann im WO.-Zuge dem oberen Hirschengraben oder östl. Burggraben entlang bis zu dem am Ausflusse der Reuss gelegenen Freihof lief. Von hier zog sich über den See die durch den Wasserthurm und Pallisaden geschützte Vertheidigungslinie zu der Grossstadt hinüber, wo sich jetzt am Ausflusse der Reuss der runde Bagharzthurm erhebt. Weiter N. folgte das Hofthor, von wo sich die Ringmauer im SN.-Zuge bis zu dem in der Nähe des Grendels befindlichen Frischingsthurm (Hofthurm, S. 167) erstreckte. Beim Lederthurm begann die OW.-Wendung längs des Grendels, einer schmalen Einbuchtung des See's, bis zum Schwarzen Thor (inneres Weggisthor), worauf sich die Circumvallation längs des Leuengrabens in einem Zuge bis zum Graggen- und von da zu dem an der Reuss gelegenen Müli-Thor erstreckte. Zu dieser ersten Befestigung der *Kleinstadt* gehörten folgende *Thürme* und *Thore*: Am W.-Ende erhob sich neben der Reuss der mit 4 Erkern bekrönte *Judenthurm,* 1408 erbaut, 1770 wegen Baufälligkeit abgetragen (v. Liebenau 22). Weiter S. am Ausgange der Pfistergasse lag das *Nieder-* (Unter-) *Thor,* später *Baslerthor* gen., schon 1374 erwähnt, 1484 neu gebaut, die letzte Renovation erfolgte 1743. Das sogen. Bollwerk mit dem von SS. Leodegar und Mauritius gehaltenen Stadtwappen, einem 1536 datirten, in flottem Renaissancestil gehaltenen Relief, wurde in demselben Jahre erbaut (v. Liebenau 21). Neben dem Niederthor befand sich der *Haberthurm,* das Gefängniss für Zigeuner und Hexen (vgl. Lütolf, Sagen 380). Sämmtliche Bauten 1861 geschleift (l. c. 21 u. f. Abbildungen in den Mappen der Künstlergesellsch. Luzern). In der Mitte des nunmehr folgenden Mauerzuges, der nach Cysat 1223 errichtet worden sein soll (vgl. dagegen »Geschichtsfrd.« XVI, 254, n. 1) und 1409 erhöht worden zu sein scheint (l. c. 25) öffnete sich das *Bruchthor* (1491 auch Lindenthor gen. a. a. O. 25), 1456 mit einem Gemälde geschmückt, 1725 durch den auf dem Schuhmacher'schen Prospecte abgeb. Neubau ersetzt (l. c. 26). Das Ende dieser W.-Fronte bezeichnete der 1857 abgetragene *Kesslerthurm* (v. L. 46) und der vorgeschobene *Ketzerthurm,* der sich auf Martini's Prospect mit der anstossenden Flusssperre und dem *Krienser-* oder *Oberthor* zu einer höchst malerischen Gruppe verbindet. Das Krienserthor, 1269 zuerst erwähnt (»Geschichtsfrd.« III, 171) 1315 Oberthor gen., 1478 sammt den beiden eben gen. Thürmen restaurirt, 1719 seiner Bekrönung beraubt, 1857 abgetragen (v. Liebenau 46 u. f.). Den nunmehr folgenden Zug vom Oberthor bis zum

Freienhof bewehrten zwei hinter dem Franziskanerkloster gelegene Thürme, weiter O. der *Frauenthurm* mit dem dazwischen befindl., noch bestehenden *Kropfthurm* oder *Kropfthor* (v. L. 80). Von der Flusssperre neben dem Oberthor durchschneidet der Krienbach in gerader Richtung auf die Reuss die kleine Stadt. Der O. Theil derselben hiess das alte Quartier der Kleinstadt (v. L. 68), auf welches F. X. Schwytzer (»Geschichtsfrd.« XVI, 254) die erste Anlage der Kleinstadt beschränkt wissen will. Hier, am Ausgange der Schmiedgasse, stand neben dem Krienbache der 1865 geschleifte *Bürgerthurm* (1371), auch *Moosthurm* (1393) oder *Krienbachthor* (1414) genannt (l. c. 68).

Unter dem Freienhof befand sich der 1837 abgetragene Schwibbogen, der den Durchgang zu der Kapellenbrücke vermittelte (v. Liebenau 106 u. f.). Letztere war vor Einführung der Feuerwaffen auch zur Vertheidigung bestimmt (l. c. 107 u. f.). Vor der Mitte der Brücke, an der Seeseite, erhebt sich der *Wasserthurm* (*Xav. Schwytzer*, Der Wasserthurm in Luzern. »Geschichtsfrd.« XVI, 1860, 248 u. ff. mit Aufnahmen). Der kahle achteckige Bau, den über dem Holzgaden ein steiles Zeltdach krönt, enthält 3 Etagen. Eine in der NW.-Mauer ausgesparte Wendeltreppe bildet den Zugang zu den beiden oberen Räumen. Das theilweise unter dem Wasserspiegel gelegene Erdgeschoss ist ein kreisrunder, kahler Kuppelraum, der als Verliess gedient zu haben scheint (»Geschichtsfrd.« XXXIV, 1879). Die beiden oberen Stockwerke sind mit rippenlosen Klostergewölben bedeckt, das untere spitzbogig, das obere 1804 erstellt (»Geschichtsfrd.« XVI, 257). Der hölzerne Obergaden diente als Folterkammer. Ein in der Mitte desselben aufgestellter Holzpfeiler mit einfacher Basis und Kapitäl trägt das Dachgebälk. Baunachrichten fehlen. Schwytzer (l. c. 269) ist geneigt, den Wasserthurm mit dem zu Anfang des XIV. Jahrhdts. gen. »nvwen turne« zu identificiren, 1367 der »turn an der nüwen brugg«, 1401 der »nüwe turn« genannt (l. c. 270).

Jenseits der Kapellbrücke begann die Befestigung der *grossen Stadt* mit dem *Baghardsthurm*, dessen älteste viereckige Gestalt mit dem zweistöckigen hölzernen Oberbau die Abbildung in Diebold Schilling's Chronik, fol. 89 b zeigt. Der Th., 1367 »Bagharzturn« gen., gehörte bis 1479 dem Stift. 1495 wurde der »Backarzthurn« durch Brand zerstört. 1500 Errichtung des noch vorhandenen Rundthurmes. 1532 wurden Haus und Thurm an Junker Rennward Göldlin verkauft, der im Th. eine Kapelle errichtete und diese wie das obere Stockwerk mit Wandgemälden ausstatten liess (v. Liebenau, 128 u. f.). Weiter N. öffnete sich am Ende der Kapellgasse das *Hofthor* nach der Hofbrücke (Abbildung nach Schilling bei v. Liebenau, Taf. I). Eine zweite Pforte befand sich am Ende der vorderen und eine dritte, das *Ledergassthor*, am Ausgange der hinteren Ledergasse, wo eine Brücke über die Mündung des Grendels führte. Daneben stand auf der Stelle des jetzigen »Hôtel Rigi« der *Lederthurm*, dessen Bauart auf die gleichzeitige Entstehung mit dem Rosengarten- und schwarzen Thurm, vermuthlich zu Ende des XIII. Jahrhdts., deutete. 1711 restaurirt, 1848 abgetragen (v. Liebenau, 160 u. f.). Die nunmehr W. dem Grendel folgende Mauer bewehrten der 1856 geschleifte *Rosengartenthurm* (l. c. 165, 167; cf. auch *Lütolf*, Sagen. S. 255) und das *innere Weggisthor* (1393 das innere Wegthor und erst seit Ende des XVI. Jahrhdts. das »*schwarze Thor*« gen.) Cysat zählt dasselbe zu den »uralten antiquitätischen Werken«. Der viereckige, über 100′ hohe Thorth. mit dem hölzernen Obergaden wurde in der ersten Hälfte des XV. Jahrhdts. von *Hans Fuchs* mit Wandgemälden geschmückt, an deren Stelle im XVII. Jahrh. ein grosses Bild der Himmelfahrt Christi trat. 1862 geschleift (v. Liebenau, 179 u. f.). Bruchstücke der Fresken im Kunstmuseum auf dem Rathhause. In der Mitte des von hier OW. nach der Reuss führenden Mauerzuges öffnete sich das *Graben-* oder *Grackenthor*, auf dem sich eine 1385 von dem Basler *Heinrich Halder* verfertigte Uhr befand. 1860 geschleift (l. c. 167, 183). Den W. Abschluss der alten Stadtbefestigung bildete an der Reuss der viereckige, stadtaufwärts offene *Mühlenthurm*, ein 1375 zuerst erwähnter Thorthurm, durch welchen der Weg zum rothen Thurm, an den Graben und auf die Musegg führte. 1681 trat ihn die Stadt an Franz Bernhard Feer ab, unter der Bedingung, dass er den Th. mit einer Kuppel versehe, »damit er der Stadt ein Ansehen sei« (l. c. 272).

Einer *zweiten Bauepoche* gehören die Werke an, welche im Zusammenhang mit der im XIV. Jahrh. vorgenommenen Stadterweiterung errichtet wurden. Am W.-Ende der *kleinen Stadt* soll 1333 das am Ausgange des »unteren Grund« gelegene *Sentithurm-* (Thor) errichtet worden sein. 1508, 1587, 1588 erweitert, 1701 Neubau, 1833 geschleift (v. Liebenau 15). Eine gezinnte Mauer verband den Th. mit dem 1590 am Gütsch erbauten Rundthurm, in alter Zeit »*Lug in d'Stadt*« oder »*Unnoth*« gen. 1829 in eine Sommerwirthschaft verbaut (l. c. 11). Bedeutender waren die Erweiterungen der *Grossstadt*. Noch 1352 galt der äussere Wäggis, im O. gelegen, als Vorstadt. Seewärts waren die Gärten durch

Mauern geschützt. 1392 wird des »äusseren Wegthors« — *äusseres Weggisthor* — gedacht. 1482 Neubau, dessen Datum das im Museum des Rathhauses aufbewahrte Wappenrelief am Aeusseren des Thores trug. Im XVII. Jahrh. Errichtung der vorliegenden Bollwerke (Abbildungen in den Mappen der Künstlergesellschaft Luzern). 1860 geschleift (v. Liebenau 172). Am W.-Ende der Grossstadt steht an der Reuss der *rothe Thurm,* neben welchem ehedem das Thor der Geissmatt, seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhdts. gewöhnlich »*Nöllithor*« gen. Alter Ueberlieferung zufolge soll er auf der Stelle des Schlosses „Lugaten" erbaut worden sein. 1291 heisst es im Hofrecht von Luzern: wenn der Abt von Murbach „für lugaten ynrittet". Später kommt der Name Lugaten nicht mehr vor. 1391 „porta quæ ducit ad Geismatten". 1395, 1397, 1421 der rothe Thurm, an dessen Stelle 1513 der noch vorhandene Rundthurm errichtet wurde (v. Liebenau 279).

Vom Nöllithor bis zum äusseren Weggisthor erstreckt sich die Befestigung der *Musegg,* deren Name schon 1262 erscheint, nach gewöhnlicher Annahme 1408 errichtet, indessen sind einzelne Thüren älteren Datums und möchten damals nur die längst bestehenden, vielleicht 1350—86 angelegten oder erweiterten Befestigungen ergänzt und die Thürme durch eine höhere Mauer mit einander verbunden worden sein (v. Liebenau 281; vgl. auch »Geschichtsfrd« XVI, 254). 1471 Restauration. Ueber den Namen »Musegg« v. Liebenau 281 u. f. Aufnahme einzelner Thürme von *Schulcz Ferencz* in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, XIII, Wien 1868, 130 u. f. Die Zinnenmauer ist so eingerichtet, dass der Mordgang auf der Mauerstärke angebracht werden konnte. Von der Zinnengalerie des rothen Thurmes führt eine lange steinerne Treppe zu dem »*Menlinthurn*«. Aus der Mitte des Zinnenkranzes springen beiderseits 2 runde Erkerthürmchen vor. Das Dach des einen ist mit der aus Blech getriebenen Halbfigur eines geharnischten Pannerträgers bekrönt, die 1826 vermuthlich einem aus dem XV. Jahrh. stammenden Originale nachgebildet worden ist. Nach Cysat wurde der Thurm 1290 erbaut. Ein Wächter auf demselben wird schon 1397 erwähnt. 1431 wurden durch *Hans Fuchs* Glasgemälde erstellt und diese 1503 durch *Oswald Süler* erneuert. Es folgen 2) der stadtabwärts mit 5 Etagen geöffnete *Luginsland,* 3) der *Heuthurm,* 1701 nach einer Pulverexplosion neugebaut, 4) auf der Stelle des angeblich 1261 zerstörten Schlosses Tannenberg der »*alte Zytthurn*« mit der 1385 für den Graggenthurm in Basel verfertigten Uhr. Schon Schillings Chronik zeigt die Stadtfronte mit 2 streitenden Männern bemalt. 1596 wurde das Bild durch *Joseph Moser* erneuert und unter der Uhr das von 2 wilden Mannen gehaltene Standeswappen gemalt. 5) Der *Schirmenthurm* mit dem Thore, durch welches die alte Zürichstrasse führte. 6) Der »*Bulfer-*« oder »*Holdermeyerthurm*«, 7) der *Allen-Windenth.,* 8) der *Tächli-* und *Kutzen-* (zweite Holdermeyer-) *Thurm,* ursprüngl. gegen die Stadt geöffnet, 1728 zugemauert (v. Liebenau 282 u. f.).

Das Rathsprotokoll von 1395 führt an die 30 Thürme, Thore, Türli und Grendel auf (»Geschichtsfrd.« XVI, 253). Die mit Durchgängen versehenen Thürme blieben der Stadt, die anderen wurden verliehen oder allmälig verkauft, doch behielt sich die Stadt das Haus- (Besatzungs-) Recht vor (l. c.). 1499 zählte Luzern 1500, 1584 nur noch 1200 Häuser, deren Zahl 1811 sogar auf 617 sank (v. Liebenau 6). 1398 wurde das erste steinerne Haus erbaut, und vom Rathe beschlossen, jedem Bürger zu solchen Bauten die Dachziegel auf Staatskosten zu liefern (l. c. 174). Eine ähnliche Verordnung von 1412 a. a. O. 119, n. 1. Dennoch verschwanden die zahlreichen Holzhäuser der minder Begüterten erst im Laufe des XVII. Jahrhdts. (l. c. 89). Haus und »Stöcklein« l. c. 132. Façadengemälde an Häusern 132 ff. Um 1455 die Strassenpflästerung eingeführt (l. c. 184).

Miscellen.

Mittheilungen aus dem Archiv Muri. (B. I. C.) Verzeichnuss wass mein gnädiger herr Prelat Joan Jodocus in zeit seiner praelatur undt regierung von Ao. 1596 biss auff Ao. 1639 an Kirchenzierden Kleinodien undt ligenden gueteren erkaufft, item wass Ihro Gnaden erbuwen etc.

An Kirchenzierden.

Sanct Martins silberne bildnuss 800 fl. — ein silberin arm 324 fl. — ein heiligthumb gefäss von ebinholtz 202 fl. 20 ß. — ein ciborium 104 fl. 36 ß. — Zwey silberin rauchfass 266 fl. 10 ß. — Von herrn Decan Syfriden des graffen von Rechbergs sachen so theils schon kirchenzierden gsin theils darus gemacht worden 1787 fl. 20 ß. — Von der Frauw Gräffin Fuggerin kaufft 2 silberin bildlin, ein kelch sambt der paten . . wichwasserkessel kertzenstöckh ampeln . . ein

silbern becher inn Summa 833 lot silbers kostet 1113 fl. 13 ß. — Ein gantz goldin kelch so Hrn. Wichbischoffen Mirgels gsin ist 348 sonnen kronen schwär hat in Allem kostet 1315 fl. — Durch Goldtschmid Eschenbacher machen lassen 3 kelch 1 ampelen 3 Messbücher mit silber beschlagen darzu ihme etwass silber geben, haben darüber kostet 366 fl. 32 ß. — St. Benedicts bildnus kostet 1838 fl. 17 ß. — St. Urssen Bildnuss 1347 fl. 6 ß. — Die grosse Organen hat kostet ohne bildhauwerarbeith am vorderen Lättner oder Rückwerkh und one die spiss 5198 fl. — Von den bilderen so daruf stehend zue mahlen 140 fl.

Summa an Kirchenzierden one was nit verzeichnet worden 18857 fl. 36 ß.

[NB. Die Notizen über Kleidungsstücke und verschiedene unwichtige Geräthe sind weggelassen.]

An Silbergeschir kauft von Ao. 1635.

Von Meister Hans Melcher Eschenbacher 1 silberin becher, so gen Solothurn verehrt worden 53 fl. — Mehr umb ein becher so Herrn Landtvogt Trinckhler verehrt worden 55½ fl. — Von der frauw Gräfin ein becher 82 fl. 33 ß. — Von Juden zue Lengnauw ein silber Credenz. 18 tassen. 7 saltzbüchssli wegent 584½ lot 689 fl. 10 ß. — Von Abraham Galliard ein vergülten becher 64 fl. 13 ß.

Summa 945 fl. 36 ß.

Summa erkaufften güetern 98543 fl. 39 ß.

Summa verbauwen so mehrertheils nur mit Maurer und Zimmermeister arbeit auffgangen ohne schreiner schlosser etc. etc. 23806½ fl.

(z. B. Lyberey = 1748½ fl.)

(Die meisten Bauten ausserhalb Muri.)

Summa Summarum aller vorstehenden Posten und Summen 211886 fl. Lucerner Wehrung.

Actum 3. Augsten Ao. 1639.

Wass der hochwürdige Gnaden Herr Abbt Dominicus an Kirchenzierden und anderem erkaufft:

Ao 1649. Capellen St. Leontii 946 fl. 39 ß. — Die Gätter darzue 1258 fl. — Die 3 gewölber Chor V. L. S. und S. Peters Capellen von Maurer bildhauwer und Mahler arbeith 1160 fl. 1 ß. — Item noch an die capellen gebraucht 127 fl. — Der Altar in S. Leontii Capell von bildhauwer Michell Wickhart 600 fl.

Abbas Aegidius gekaufft und gebauwen.

Ein silberne Ampell zu St. Leonti 297 fl.

Herr Fridolinus hat kaufft und machen lassen.

Ao 1673. Presbyterium im Chor lassen machen.

Abbas Hieronymus hat kaufft und machen lassen.

1674. Choraltar under Abbt Fridolino verdingt gebauwt hat gekostet 1385 fl. 23 ß.

1678. Chor Altar in der Pfarkirchen (S. Goaris) zum theil aus der Klosterkirchen transferiert 144 fl. 35 ß.

1679. S. Barbarae Altar in der pfarkirchen hat gekostet 479 fl. 30 ß.

1681. Von Einsidlen ein guldinen kelch sambt der paten 158 dupl. Item 6 silb. gantz vergulte Leuchter costen 2875 fl. — S. Leontii Silbernes brustbild 765½ loth kostet in allem 1309 fl. 37 ½ ß. — Item die bildnuss S. Ursi etwass geänderet 180 fl. 27½ ß.

1682. Ein dotzed vergulte becher von juden zue longnauw 221 fl. 30 ß. — Ein credentz in die custory ist David und Abigail von gemelten Juden, kostet dass ausgetauschte credentz mit ein gerechnet 439 fl. 13 ß.

1683. S. Martini brustbild 1268 fl. 29 ß. — S. Benedicts brustbild lassen erweiteren 72 fl. 1 ß 3 hl. — Vier evangelisten bildnus in den Chor mahlen lassen 150 fl. — Unser l. Frauwen altar in der Closterkirchen 782 fl. 30 ß.

Acta Illmi. Abbatis Placidi.

Wass und wie derselbe die Substantiam Monasterii in gebäwen kirchenzierdten auch in coemptis immobilibus verwunderlich vermehrt.

An Gebäuw: U. A.

Convent hoff und Abtei bauw von Ao. 1685 biss 1689 50226 fl. 21 ß. — Hoffcapellen angefangen 1687 vollendet 1690 in toto kostet 4375 fl. 5 ß 2 hl. — Kirchen angefangen Ao 1695 vollendet 1698 kostet sambt 3 Altär B. Virg. SS. Leontii et Benedicti Mart. Item einer kleinen Orgel etc. 27565 fl. 18 ß 11 hl. — etc. etc. Summa ohne die mobilia und Gmältaffelen 157321 fl. 9 ß 7 hl.

Kirchenzierden.

Um den hlg. Leichnamb St. Benedicti Martyris zu fassen 414 fl. 1 ß 11 hl. — An die 2 brustbilder St. Leontii und St. Martini noch zalt 1109 fl. 21 ß 8 hl. — Ein Monstranz eingetauscht und darüber noch zalt 72 fl. — An die fenster zue Meyerscappell neben einem schilt 18 fl. — In des selg. Br. Clausen Kirchen Altarblätter lassen machen am taglohn und spiss, paar gelt zalt 78 fl. 30 ß. —

Für schildt und fenster in die kirchen Fischingen 100 fl. — An altar dess selg. Br. Clausen noch verehrt 50 fl. — In die Capellen zue Lachen Capuciner Kirchen zue Stantz, Kirchen der schwestern zue Einsidlen 100 fl. — Den Altar zue Gnadenthal zue fassen aussgeben 58 fl. — Ein kelch 72 fl. 20 ß. — Pontificalstab 326 fl. 17½ ß. silberne Ampel ad St. Leont. 194 fl. 17½ ß. Cristallin Creutz lassen mit silber fassen 279 fl. 31 ß 8 hl.

Extra Monasterium auff Neuwenkilch Messgw. 32 fl. — St. Wolffgang schilt fenster 28 fl. 26 ß. — Bosswyl tabernacul 17 fl. — Arth schilt fenster 50 fl. — St. Oswald Zug fenster 50 fl. — Sursee Messgwandt 82 fl. 35 ß. — Steinhausen fenster 22 fl. 20 ß. — Ragatz schilt fenster 38 fl. 10 ß. — Kirchen Auw 50 fl. — Capuciner Sursee Choraltar fenster 230 fl. — Altar zue Reinauw 753 fl. 26 ß. 8 hl. — Altar Stansstad 258 fl. 30 ß. — Jahrzeith oder Mess-Stifftung 900 fl. — Lachen Kirchen 50 fl. — Dissentis Altar 843 fl. 20 ß. — Küssnacht Kantzell 427 fl. 20 ß. — Rigge Altar 269 fl. 20 ß.

1691. Ein kelch vom Tumysen zu Rapperschwyl 69 loth 140 fl. 36 ß 8 hl.

1692. Ein silber-vergülter kelch von Krauwer zue Lucern 497 fl. 30 ß. — Ein kelch von Ohnsorg zue Zug 55 loth 150 fl.

1697. Ein gross weissen Ornat silber und gold procat 1 Messgewand 4 leviten 2 pluviale Baldachin Antipendii 1242 fl.

1698. Güldener kelch von Krauwer haltet 265 sonnenkronen paten 54. mit Rubin smaragd und 3 diamant 1790 fl. 27½ ß. — Crucifix mit silberblech und fluss steinen von Augsburg 90 fl.

1704. Silbernen tabernacul 5000 fl. 18 ß.

1706. Goldene Monstranz an gelt bezahlt 6092. 20 sambt denen gekaufften undt zuegegebenen edelgestein estimiert von dem Goldarbeither Läublin zue Schaffhausen 17500 fl.

1708. Silbernes antipendium für den Choraltar 1462 fl. 20 ß.

1709. Golden kelch sambt paten treffentlich getribne arbeith und zieraden von edelgestein 1347 fl. 32 ß 6 hl.

1717. 2 Silber vergüldte monstrantzen zue die ausgetauschte noch paar gelt 500 Speciesthaler auch Hrn. Läubli bezalt 1125 fl. — Ein rahr gestichelten Pontifical ornat mit 1 pluvial 2 casuln 4 dalmatiques und übrigen pontificalornamenten von dominicanern klosterfrauwen zue Ennetbach in Swaben 3850 fl. — Ein guldin ciborium von Hrn. Läublin 2525 fl. — ein gesticht Messgewand von Gnadenthal 330 fl. — Pontificalornat von Meyland 3972 fl. 36 ß 8 hl.

Summa der Ausgaben in die kirchen neben noch vill andern wenigern preissen die sich auff viles aufflaufen ongeferth gerechnet 52061 fl. 35 ß 6 hl.

Abt Gerold.

1734—37. Für Missalia 128 + 164 . 14 + 86 + 16 + 253 fl. 31 ß 6 hl.

1737. Zwey silberne brustbilder B. V. und S. Josephi (Augsburg und Schaffhausen) = 3189 fl. 10 ß 2 hl. — Item 2 brustbilder S. Joan Bapt. und S. Joann. Evangelistae zue Augsburg verfertiget 4101 fl. 3 ß 10 hl. — Sechs silberne leuchter pro summa altari (von hrn. Schalch zue Schaffhausen gemacht) 2927 fl. 25 ß 10 hl.

General-Berechnung von 1724—49.

Fürstl. Stifft kirchen.

Newe cantzel gemacht, vier aussert dem Chor stehente Alltär und vier Lettmer gefasst Custoreybrunnen heyl. Grab sambt helfenbeinerne bilder und alltärschämmel in der hofcapellen: von 1728 biss 1743 zusammen 4134 fl. 35 ß 6 hl.

Newe altär und ausziehrung der kirchen samt den hofcapellen 36990 fl. 6 ß 9 hl.

Renovation und Reparationskösten der kirchen und Capellen eiserne Gitter Beichtstuöhl grosse Uhr 14803 fl. 31 ß 2 hl.

Orgelwerk 3315 fl. 2 ß 6 hl.

Silberne Kirchenzierden Bildern und mit Silber beschlagene messbücher samt dem guldenen kelch 18981 fl. 13 ß 8 hl.

Pro paramentis eccelesiae 11326 fl. 33 ß 11 hl.

Summa 89552 fl. 3 ß 6 hl.

Dr. Hans Herzog.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Basel. Das Referat über einen Vortrag, den Herr Dr. *Albert Burckhardt-Finsler* über die histor. Alterthümer der Mittelalterlichen Sammlung in Basel hielt, bringt die „Allg. Schw.-Ztg." Nr. 18. (*R.*)

Bern. In Thun hat sich ein Initiativkomite behufs Gründung eines histor. Museums gebildet („N. Z.-Ztg." v. 12. März, Nr. 71, Bl. 1). — Eine durch den Nationalrath und die Ständeraths-commission für die Revision des Zolltarifs genehmigte Motion Geigy's v. 21. Juni 1884 forderte den Bundesrath auf, die Frage zu prüfen, ob nicht vermittelst Beschränkung der Ausfuhrfreiheit antiker Kunstgegenstände schweiz. Herkunft die Erhaltung derselben für unser Vaterland zu fördern sei? Der Bundesrath hat nun auf Grund eines Gutachtens des Zolldepartements und des Departements des Innern der Bundesversammlung Bericht erstattet. Danach wäre es fast unmöglich, auf dem Wege zolldienstlicher Massnahmen die Ausfuhr derartiger Gegenstände, namentlich kleineren Umfanges, zu verhindern („Bund" v. 7. März, Nr. 65). — In Bern veranstaltete der *Münsterbauverein* im Kunstmuseum eine interessante Ausstellung („Bund" v. 10. März, Nr. 68). Dieselbe wurde am 8. März eröffnet und vereinigte, was sich auf die Baugeschichte des Münsters und den Plan einer Vollendung des Thurmes bezieht. Modelle und Nachbildungen aller Art illustrirten die künstlerische Bedeutung des Gebäudes („Bund" v. 4. März, Nr. 62). Der Ausbau des ehrwürdigen Monuments würde wohl mehr als ½ Million kosten, es ist desshalb auf Antrag des Notar Howald beschlossen worden, noch eine Autorität im Baufache, den Dombaumeister *Beyer* in Ulm, zu Rathe zu ziehen. Ein Gutachten des Oberbaurathes *v. Egele* hält den Ausbau des Münsters, insofern die gegebenen Verhältnisse nicht schlimmer sind, als am Ulmer Dom, für möglich („Bund" v. 18. März, Nr. 76). Hoffen wir mit dem Berichterstatter des „Bund" (Nr. 69 v. 11. März), dass der Ausbau zu Beginn des 20. Jahrhdts. vollendet sein möge! Mitglied des Münsterbauvereins kann Jeder sein, der jährlich einen Beitrag von Fr. 1. 20 bezahlt. — In der Sitzung des Hist. Vereins v. 9. Jan. wies *Berchtold Haller* das neuerstellte Bernische Fahnenbuch vor, das durch die patriotische Unterstützung des Burger- und Gemeinderathes, sowie der Zünfte ermöglicht worden ist. Dasselbe zerfällt in zwei Theile: 1) Eroberte Fahnen (53), 2) Alte Berner Fahnen; unter den letzteren zeichnen sich eine Schützenfahne von 1531 und eine Fahne aus der Schlacht von Novara aus (1513). („Bund" v. 12. Jan., Nr. 11). — In der Sitzung der Berner Künstlergesellschaft v. 6. Jan. stand wieder die Erstellung eines schweizerischen hist. Museums auf der Tagesordnung. Prof. *Trächsel* verlas ein Schreiben, in dem der Burgerrath aufgefordert wird, die Initiative zu ergreifen. Der Entwurf dieses Schreibens wurde nach längerer Diskussion einstimmig gutgeheissen („Bund" v. 8. Jan., Nr. 7 u. „Allg. Schw.-Ztg." v. 9. Jan., Nr. 7). Der Grundstock zu einem Nationalmuseum ist nunmehr vorhanden, seitdem der Bundesrath den mit Dr. *Gross* in Neuenstadt abgeschlossenen Vertrag wegen Ankaufs seiner Pfahlbautensammlung definitiv genehmigte. Dieselbe soll nun, nachdem die Bundesversammlung dazu ihre Bewilligung ertheilte, vorläufig im ehemaligen Kunstsaal des Bundespalastes aufgestellt werden („N. Z.-Ztg." v. 20. Jan., Nr. 20, Bl. 2). Damit ist die Platzfrage für den Augenblick beseitigt. Als Experte für die Besichtigung der in Frage kommenden Lokalitäten zu Bern, Neuenstadt, Neuenburg, Lausanne und Genf fungirte *Salomon Vögelin* („Bund" v. 10. Jan., Nr. 9). In seinem Bericht an das Departement des Innern ertheilte er den Rath, die Sammlung einstweilen in Neuenstadt zu lassen, wo ihr früherer Besitzer wohnt und mit Musse die Katalogarbeiten hätte in Angriff nehmen können („Schw. Grenzp." v. 16. Jan., Nr. 13, „Bern. Intell.-Bl." v. 15. Jan., Nr. 14, S. 4). Wir begreifen nicht recht, warum der h. Bundesrath gerade das Gegentheil von dem gethan hat, was der Experte anrieth. Offenbar hat er dem Druck der Berner Presse und der öffentlichen Meinung nachgegeben. Die Sammlung Gross wurde selbstverständlich viel umworben; Neuenburg hätte für sie laut „Suisse libérale" das Hôtel Du Peyron zur Verfügung gestellt, Lausanne unter den günstigsten Bedingungen den östlichen Theil des gegenwärtigen provisorischen Bundesgerichtshauses („Basl. Nachr." v. 16. Jan., Nr. 13). Ein Korrespondent des „Indépendant Bernois" hatte sogar den Vorschlag gemacht, die Sammlung auf der Petersinsel im Bielersee unterzubringen („Allg. Schw.-Ztg." v. 1. Jan., Nr. 1 u. v. 3. Januar, Nr. 2). Diesen Stimmen wurde entgegengearbeitet in zahllosen Correspondenzen deutsch-schweizerischer Blätter, die wohl mehr oder weniger von Bern ausliefen (vgl. „Bund" v. 7. Jan., Nr. 6, „Schw. Grenzp." v. 20. Jan., Nr. 16, „N. Z.-Ztg." v. 19. Jan., Nr. 19, Bl. 2, „Allg. Schw.-Ztg." v.

21. Jan., Nr. 17). Die Gross'sche Sammlung besteht aus 8277 Stücken aus dem Neuenburger, Bieler und Murtensee, sowie aus dem Zürcher, Genfer und Bodensee. Ihre Aufstellung im Bundespalast wird auf 5000 Fr. veranschlagt („Bund" v. 11. März, Nr. 69). — Aus der Parpart'schen Auction in Köln hat die *Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler* zwei Glasgemälde erworben: Nr. 516 eine tadellos erhaltene Standesscheibe von Unterwalden mit dem Datum 1500 und Nr. 537 eine kleine Kabinetscheibe bez. Beati Rhenani Munus 1528. Ueber die künftige Aufstellung dieser beiden Aquisitionen wird in nächster Generalversammlung entschieden werden. *(R.)* — „Ein Berner im Ausland" protestirt in einer Zuschrift an den „Bund" (vgl. Nr. 75 v. 17. März) gegen das schnöde Ende des Rittersaales im *Schloss* zu *Burgdorf* in der Meinung, dass derselbe zu einem Gefängnisse degradirt werde. In einer Entgegnung des „Bund" v. 20. März (Nr. 78) heisst es, dass nur vorübergehend daran gedacht worden sei, den Rittersaal für das Gefängniss in Anspruch zu nehmen. Er wird vielmehr restaurirt und eine Collection alter Waffen, sowie eine Anzahl der Burgergemeinde gehörender Oelbilder, Burgdorf im 17. Jahrh. darstellend, und die kleine antiq. Sammlung des Gymnasiums aufnehmen.

Genf. In der Künstlergesellschaft machte Herr *Galopin* Mittheilungen, in denen er viel Rühmliches über *Engelberg* berichtete. *Theodor de Saussure* bemerkte jedoch, er habe auf die Klosterbrüder von Engelberg einen Zahn. Vordem seien sie Künstler und Kunstliebhaber gewesen, jetzt seien sie nur noch Landwirthe. An die Landesausstellung in Zürich gaben sie werthvolle Kunstgegenstände, um sie hernach dem Meistbietenden zu verkaufen. Vermuthlich ward aus dem Erlös eine rothe Kuh angeschafft („Bund" v. 3. März, Nr. 61)!

Luzern. In Nr. 47 des „Vaterland" steht: „Seit die Renovation der *Schlachtkapelle ob Sempach* in Frage ist, machte sich die Ansicht geltend, es könnte unter dem 1825 von *Hecht* gemalten Schlachtbilde noch ein altes Wandgemälde sich befinden. Einzelne, jedoch ungenaue Traditionen unterstützten dieselbe. Letzter Tage wurde das auf Leinwand gemalte Wandbild abgehoben und wirklich kam unter demselben ein altes in Temperafarben gemaltes Bild zum Vorschein, das, einige Beschädigungen abgerechnet, noch recht gut erhalten ist. Dieses dürfte aus dem Jahre 1590 herrühren, wo die „gnädigen Herren und Obern" die Kapelle renoviren liessen. Soweit ermittelt werden konnte, befindet sich unter diesem ein noch älteres, ebenfalls auf die Mauer gemaltes Bild. Die übrigen Wandmalereien haben im Laufe der Zeit viele Uebermalungen erhalten, jedoch in Verschlechterung. Die Wappenschilder der gefallenen Ritter hatten keine Helme und Helmdecken und auch die Inschriften waren besser und schöner geordnet. Das Holz der ehemaligen Holzdecke findet sich noch theilweise als Holzwerk der Gypsdecke verwendet. Eine schönere erzählende Darstellung der Schlacht von Sempach wird schwerlich zu finden sein, als sie da wieder zum Vorschein kam. Der Grundgedanke entspricht der *Manuel*'schen Komposition, die Anordnung aber ist viel monumentaler und grossartiger gedacht. Der frühere alte Küster an der Schlachtkapelle soll jedes Mal bei seiner begeisterten Erklärung des Bildes die Zuschauer gefragt haben: „Hört Ihr's trompeten?" Das hört man allerdings nicht mehr, allein ein Leben, ein Tumult und ein Lärm der Kämpfenden, Angreifenden und Fliehenden ist doch zur Anschauung gebracht und mit so bescheidenen Mitteln, dass der gute alte Küster wohl nur die Aeusserungen kompetenter Beurtheiler damit recitirte." — Einer Skizze Balmer's zufolge ist das wiedergefundene Gemälde die in Müller's Schweiz. Alterthümern IX Thl. abgebildete Composition. Laut gef. Mittheilung des Herrn Architekt *H. v. Segesser* in Luzern misst die Länge m. 9,20, die Höhe 3,80 und ergibt sich, dass der Künstler sich ziemlich genau an den schlechten Prospekt von *Rudolf Manuel* gehalten hat. Winkelrieds Gruppe ist nur noch in schwachen Umrissen erhalten; vielfaches Hinweisen hat hier die Farben zerstört. Von Herzog Leopold ist Nichts zu gewahren, ebensowenig ein Datum oder Monogramm. Köpfe und Hände sind recht brav gezeichnet und besonders ansprechend ist die ausführliche Landschaft; man sieht das linke Seeufer mit dem abgebrannten Kloster Neuenkirch und den ganzen Kranz von alten Vesten. Auf dem See fehlt auch Hans Roth nicht. Das Bild ist wohl erhalten und kann unter allen Umständen restaurirt werden. Unter den Wappen, welche die S.- und W.-Wand bedecken, sind ältere mit schöneren Inschriften zum Vorschein gekommen, die gleichzeitig mit dem Schlachtenbild gemalt worden sein dürften. *(R.)* Cf. dazu den „Bund" v. 28. Febr., Nr. 58 u. „Zürcher Tagbl." v. 6. März, Nr. 55. — In *Bärtensweil* wurden bei Anlass einer kürzlich vorgenommenen Renovation unter dem Brusttäfer des Schiffes (?) Reste von Wandmalereien entdeckt, die sich noch höher unter der Tünche fortzusetzen scheinen. Mittheilung des Hrn. Prof. *J. L. Brandstetter* in Luzern. *(R.)*

Neuenburg. Herr *G. Kaiser* fand in den Pfahlbautenstationen bei Forel (Canton Freiburg) und Cortaillod Gegenstände aus Horn, die er für ächt, d. h. aus einem Hornzeitalter stammend hält. Andere Gelehrte jedoch, so Herr *Bertrand,* der Director des Museums von St. Germain, erklärten die Funde für Falsificate. Kaiser hat nun in Zuschriften an die Blätter der französischen Schweiz Hrn. Bertrand aufgefordert, ihm Nachahmungen vorzulegen, welche ebenso unzweifelhafte Merkmale des Alters, wie seine Funde zeigen („Allg. Schw.-Ztg." v. 1. Jan., Nr. 1. Cf. hierzu: Das Hornzeitalter von G. Kaiser in Cortaillod, „N. Z.-Ztg." v. 15. Jan., Nr. 15, Bl. 1).

Schaffhausen. In Schleitheim wurde ein Gemäuer blossgelegt, das ohne Zweifel einer altrömischen Töpferei angehörte. Bei der Gelegenheit fand man auch etliche Münzen, leider ohne deutliches Gepräge („N. Z.-Ztg." v. 24. März, Nr. 83, Bl. 1).

Solothurn. Die Regierung macht Folgendes bekannt: „Wer als Aeltester aus dem Geschlechte des Hans Roth, welcher im Jahre 1382 bei dem beabsichtigten Ueberfall durch den Grafen Rudolf von Kyburg die Stadt Solothurn warnte und zur Rettung derselben beitrug, auf das zum ewigen Danke dafür dem Aeltesten des Geschlechtes von der Regierung zuerkannte Ehrenkleid und die damit verbundene Pension Anspruch zu haben glaubt, hat sich bis zum 4. April nächsthin in der Staatskanzlei anzumelden." („Allg. Schw.-Ztg." Nr. 65). *R.*

Tessin. Auf dem Besitzthum des Hrn. Anzoli Onorato von Freggio hat man im August vorigen Jahres etwa ¾ Stunden oberhalb Faido auf dem Wege von Freggio nach Catto Gräber entdeckt, ähnlich denjenigen in Lavorgo, und daraus mehrere Fibulæ, vier Ringe von etwa 5—6 cm. Durchmesser und drei noch gut erhaltene Theile eines römischen Brustpanzers enthoben. Die Fundgegenstände sind sämmtlich von Bronze und gelangten kürzlich in den Besitz eines Privaten von Luzern. Man möchte hieraus den Schluss ziehen, dass die Römer doch bis zur Dazioschlucht heraufgekommen sind („Allg. Schw.-Ztg.", Beil. zu Nr. 32). *R.*

Zürich. Die *archäologische Sammlung des Eidgen. Polytechnikums* in Zürich hat von dem Formatore Carlo Campi in Mailand den Gypsabguss des prächtigen Renaissance-Kamines im Palazzo Comunale zu Cremona erworben, der inschriftlich als ein Werk des Luganesischen Bildhauers *Gasparre Pedroni* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. bezeichnet ist. *(R.)* — Das Gesuch der Antiq. Gesellschaft um Ueberlassung des Kaufhauses als Sammlungsgebäude wurde in der Stadtrathssitzung vom 17. März abschlägig beantwortet („Z. Tagbl." v. 18. März, Nr. 65). — Soeben erschien die achte Lieferung des Schweizerischen Idiotikons. — Laut „Wochenbl. v. Pfäffikon" veranstaltete der dortige hist. Verein bei Speck Ausgrabungen. Man stiess ungefähr 0,5 m. unter der Erde auf weit verzweigte Maueranlagen, wie es scheint, römischen Ursprungs. Man fand flache und hohle Ziegel, Glas und Eisen. Auf einem Ziegel standen die Buchstaben *V. S.* („Allg. Schw.-Ztg." v. 9. Jan., Nr. 7). — Die *Sammlung William* wurde an Herrn Challand verkauft, der sie mit derjenigen seines verstorbenen Vaters zu vereinigen gedenkt, um sie dann später als Zugvogel mit letzterer zu verkümmeln! *(R.)* — Den Verhandlungen des Regierungsrathes v. 4. April entnehmen wir, dass der Antiquarischen Gesellschaft pro 1884 ein Staatsbeitrag von 800 Fr. zukommen soll. („N. Z.-Ztg." v. 5. April, Nr. 95).

Literatur.[1])

Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde von *H. Messikommer* und *R. Forrer.* Nr. 12, 1884. Nr. 1—3, 1885. *J. Kollmann,* Calvaria von der Insel Woerd; Schädel aus einem Grabe am „Geisberg" bei Zürich. *H. Messikommer,* Neue Funde aus den Pfahlbauten der Westschweiz. Archäologische Mittheilungen. Die neuesten Ausgrabungen in Steckborn. *J. Messikommer,* Die jüngsten Ausgrabungen auf der Pfahlbaute Robenhausen. *Nicl. Conradin,* Drei etruskische Inschriftsteine im rätischen Museum in Chur.

Ausland. Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde. 1884. Nr. 49—52. *H. Messikommer,* Sohn, Die Niederlassung S. Blaise. 1885. Nr. 8. Ueber Totenbestattung bei den Pfahlbauern von *R. Forrer.* Nr. 11. Die Pfahlbauten im Rhein, von *O. Plümacher.*

[1]) Das Verzeichniss der neuesten Literatur geben wir, ohne die Verantwortlichkeit für eine vollständige Aufzählung der jeweilig erschienenen Werke übernehmen zu können. Wir erlauben uns daher, an die Herren Autoren und Verleger, in deren Interesse es liegt, ihre Veröffentlichungen in weiteren Kreisen bekannt zu wissen, die Bitte zu richten, unsere Verzeichnisse durch gefällige Mittheilungen vervollständigen zu helfen.

Bally, Otto. Das Damenstift Säckingen. Mit 35 Illustrationen. Aarau, H. R. Sauerländer.

Bollettino storico della Svizzera italiana. 1885. Nr. 1—3. Artisti svizzeri in Roma nei secoli XV, XVI e XVII. Studi e ricerche negli Archivi romani di *A. Bertolotti.*

Der Formenschatz. Herausgegeben von *Georg Hirth.* 1885. Heft 1. Nr. 2, *Peter Flötner,* Entwurf zu einem Prachtbett ca. 1545.

Giampaoli (Don Lorenzo), Il monumentale ospizio del Gran S. Bernardo sul monte Giove: cenni storici, compilati su documenti inediti; con breve appendice. Prato, tip. Lici.

— — La Casa Sabauda e il Gran S. Bernardo: appunti storici estratti da originali documenti. Pontedera, Ristori.

Hawkins, Rush C. First books and printers of the XVth century. New-York, 77, Boulon. London B. Quaritch. p. 10. Burgdorf. p. 57—60. Bale, Beromünster, Geneva, Promenthoux, Lausanne, Trogen, Sursee.

Der historische Verein des Kantons S. Gallen 1859—1884. Eine Denkschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes am 20. December 1884. St. Gallen, Zollikofer'sche Buchdruckerei. 1884.

Musée Neuchâtelois. Janvier. L'hôpital de Boudry par *J. Grellet.* Avec pl. Février. L'ancienne église de Colombier. Avec pl. Par *Alb. Vouga.*

R. Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Renaissance (1460—1530). München, G. Hirth. 1884.

Neujahrsblatt des Historischen Vereins in St. Gallen. (*A. Hardegger*), Die Frauen zu S. Katharina in St. Gallen. St. Gallen, Huber & Co. (E. Fehr). 1885.

Neujahrsblatt, XLVIII., zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1885. (*Fr. Horner*), Ueber Brillen aus alter und neuer Zeit. Zürich, Druck von Ulrich & Co.

Neujahrsblatt, herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1885. (*S. Vögelin*), Lebensabriss von Salomon Vögelin, Pfarrer und Kirchenrath (Schluss).

Quellen zur Schweizergeschichte. Herausgegeben von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. VII. Basel, F. Schneider 1884. Ulrici Campelli Rætiæ alpestris topographica descriptio. Herausgegeben von *C. J. Kind.*

Renaissance, die deutsche. Red. von *A. Scheffers.* Leipzig, Seemann. *C. Müller-Sommer,* Die Chorstühle des Münsters zu Bern.

Tröltsch, Freiher E. v., Fundstatistik der vor-römischen Metallzeit im Rheingebiet. Stuttgart, Ferd. Enke. 1884.

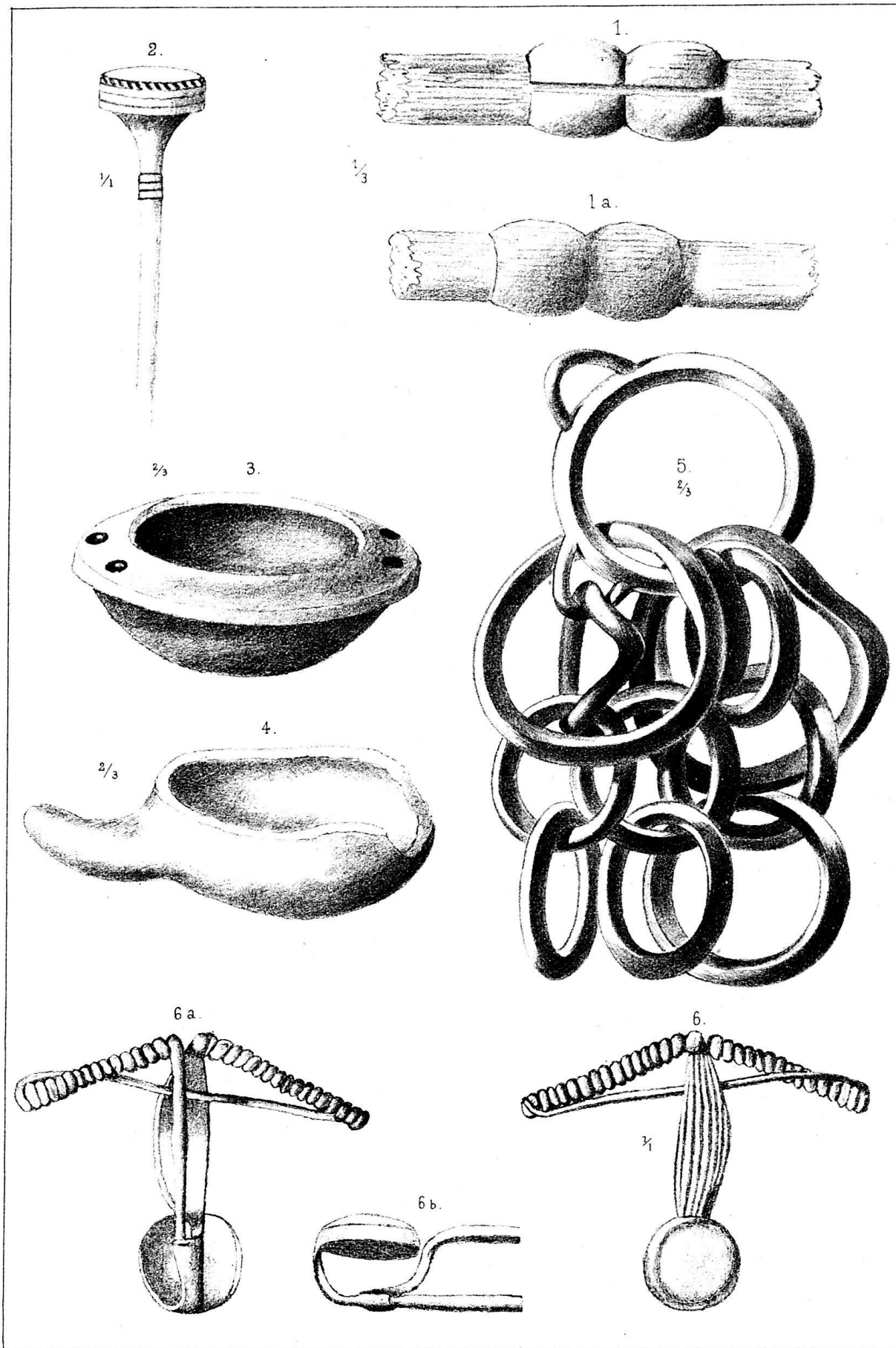
E. Vouga, Les hélvètes à la Tène. Notice historique avec un plan et 20 planches autographiées par *A. Vouga et O. Huguenin.* Neuchâtel, J. Attinger. 1885.

Wöber, F. X., Ritter Götz der Mülner, Bürger und Vogt d. h. Röm. Reichs zu Zürich etc. Die ältesten Siegel der Mülner von Zürich. Druck von A. Holzhausen in Wien. Selbstverlag. Als Manuscript gedruckt.

Zeitschrift für Museologie und Antiquitätenkunde. VIII. Jahrg. Dresden 1885. Nr. 1. »Kann man heute noch Museen anlegen?«

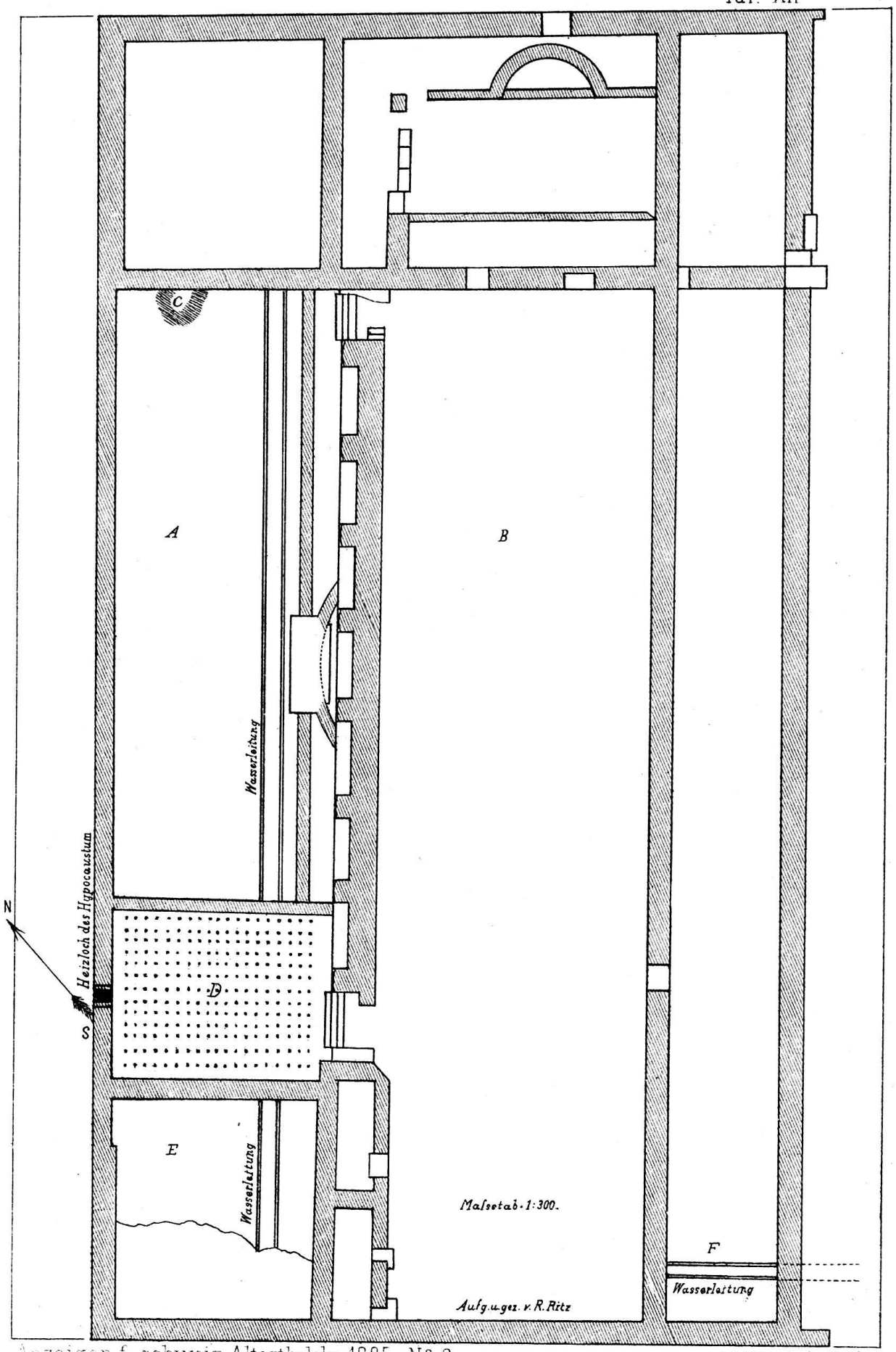
Zürcher-Zeitung, Neue, Nr. 57, II. Nachgrabungen auf der röm. Niederlassung »Speck« bei Fehraltorf. — Nr. 61, I. Aelteres Wandgemälde in der Schlachtkapelle unter dem im Jahr 1825 von Hecht gemalten Schlachtbilde.

Redaction: Prof. Dr. J. R. RAHN in Zürich. — Druck von J. HERZOG in Zürich.



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.

Taf. XII



Anzeiger f. schweiz Alterthskde. 1885 No 2

Lith. Hofer & Burger, Zürich

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N°. 3. **ZÜRICH.** **Juli 1885.**

Abonnementspreis: Jährlich **3** Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog** in **Zürich.**

Die auswärtigen Herren Abonnenten belieben ihre Zahlungen, resp. allfällige Reklamationen an das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, inländische Abonnenten, sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes an J. Herzog, Buchdruckerei, Zürich, zu adressiren.

Inhalt. 44. Station lacustre du bronze de Concise, au canton de Vaud, par A. Vouga. S. 175. — 45. Misoxer Funde, von Dr. P. C. v. Planta. S. 176. — 46. Zur Pariser Liederhandschrift, von Dr. Hans Herzog. S. 178. — 47. Zur Baugeschichte von Zug, von A. Weber. S. 179. — 48. Façadenmalerei in der Schweiz, von S. Vögelin. S. 180. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (IX. Kanton Luzern), von J. R. Rahn. S. 184. — Miscellen, von A. Schneider und J. Bæchtold. S. 192. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 193. — Literatur. S. 197. — Berichtigung. S. 198.

44.

Station lacustre du bronze de Concise, au Canton de Vaud.

Pendant les mois de Janvier et Février de cette année, une portion non exploitée de la station du bronze de Concise fut complètement à sec par suite de la baisse des eaux du lac de Neuchâtel et on y recueillit un grand nombre d'objets, des épingles, des haches, des bracelets, des faucilles, des couteaux, des pendeloques et des vases.

Parmi ces nombreuses trouvailles dont je n'ai vu qu'une faible partie il se trouvait des spécimens remarquables et dignes de fixer l'attention des archéologues.

Voici la description de quelques-uns de ces objets.

Un collier composé de petites plaques en bronze, roulées de manière à former des tubes de 0 m. 15 mm. de longueur. Parmi ces petits tubes de bronze en général très-minces et ornés de cannelures il s'en trouve quelques-uns en or très-pur d'une couleur jaune pâle. On remarque aussi dans ce collier trois boutons plats de 0 m. 14 mm. de diamètre, ornés de cannelures concentriques et munis chacun de deux crochets fixés dans un tube placé derrière le bouton. Dans ce tube rétréci dans son centre passe le fil qui réunit toutes les plaques roulées.

Des boutons semblables à ceux dont je viens de parler ne sont pas rares dans les stations de bronze de nôtre lac, mais c'est la première fois qu'on en trouve faisant partie d'un collier.

Outre les plaques de bronze et d'or et les trois boutons on voit encore dans cette pièce intéressante une quantité de petites perles en verre bleu tout-à-fait semblables à celles dont les enfants se servent de nos jours pour en former des bagues et des bracelets en les réunissant au moyen d'un fil. (Planche XIII, fig. 1.)

Deux bracelets pleins, ornés de gravures un peu effacées; ils mesurent 0 m. 10 cm. de diamètre. (Fig. 2.)

Une pendeloque traversée par des barres verticales et horizontales, ressemblant à un petit gril; elle mesure 0 m. 5 cm. de largeur. M. le Docteur *Gross* de la Neuveville en figure une semblable, mais un peu plus petite dans son livre de la station de Corcelettes. (Fig. 3.)

Un anneau mesurant 0 m. 4 cm. de diamètre portant un petit prolongement en forme de trèfle dans son intérieur. (Fig. 4.) ALBERT VOUGA.

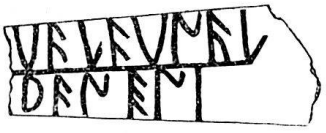
45.

Misoxer Funde.

In der am südlichen Fuss des *St. Bernhardin* gelegenen Gemeinde *Misox* (Misocco) wurden im März d. J. mehrere interessante Funde theils aus *römischer*, theils aus *vorrömischer* Zeit gemacht, nämlich:

I. Unter dem Dorfe Misox, unweit von der prächtigen Burgruine gleichen Namens, dem einstigen Sitz der Herren von Masox oder Monsax, entdeckte man bei Anlass, als man einen Acker von Steinen reinigte, zirka 1 Meter tief, eine 75 cm. lange und 25 cm. breite Glimmerschiefer-Platte, welche nachstehende etruskische Inschrift trägt:

Nach dem Mommsen'schen Alphabet wäre diess wohl zu lesen:
VALAUNAL
RANENI



Es ist diess ohne Zweifel eine Grabschrift und zwar der Name der begrabenen Person. Vermuthlich war mit dieser Platte das Grab zugedeckt und würde man wohl bei weiterem Nachgraben auch den Inhalt des letzteren entdeckt haben.

Es ist diess die einzige *etruskische Inschrift*, welche bisher in *unserem Kanton* zum Vorschein kam, während unsere hiesige Alterthumssammlung ihrer schon *drei* aus dem Kanton *Tessin* besitzt.

II. Ob dem Dorfe Misox entdeckte man, ebenfalls bei Reinigung eines Ackers, an der alten Bergstrasse eine Anzahl aus Feldsteinen gebaute und mit Platten zugedeckte Gräber, in deren jedem ein Thongefäss sich befand, wovon vier, mit engem Hals und enger Mündung, mit Henkel und einem zum Ausgiessen bestimmten Schnabel, ihrer Form nach unzweifelhaft *römischen* Ursprunges sind. Sie sind theils aus gelblichem, theils aus röthlichem Thon, übrigens glatt und ohne Verzierung, doch vollkommen erhalten. Der grösste dieser Krüge ist 23 cm. hoch und misst im Umfange der Bauchung 51 cm.

Verschieden von diesen Gefässen ist ein fünftes mit weiter Mündung, ohne Henkel und ohne Schnabel; es ist 28 cm. hoch und hat einen Bauchumfang von 69 cm., entbehrt ebenfalls jeder Verzierung und ist offenbar eine eigentliche Grab- oder Aschen-Urne. Sie gleicht vollkommen zwei Graburnen, die unsere Sammluug aus Sesto Calende besitzt und in welchen noch Knochenüberreste menschlicher Leichen sich befanden. Dieses Gefäss scheint mir älteren Ursprunges zu sein als die übrigen. Auch der zu demselben gehörige tellerartige Deckel stimmt vollkommen überein mit demjenigen, der einer der beiden Urnen aus Sesto Calende diente.

An Thongeräthen fanden sich in diesen Gräbern auch zwei hübsche kleine *Schalen* mit unregelmässigen primitiven Verzierungen und ein kleiner, unverzierter *Becher.* Dieser und eine der Schalen sind leider sehr beschädigt.

Ausser diesen Thongefässen fanden sich in diesen Gräbern:

1) Sechs wohlerhaltene *bronzene Fibeln,* wovon ein Paar grössere von primitivster Beschaffenheit sind, die übrigen, künstlicheren aber fast genau übereinstimmen mit denjenigen, die unsere Sammlung aus den Gräbern von Bologna, Arbedo und Castanetta (Calanca, Seitenthal des Misox) besitzt und die somit (Bologna war ja eine etruskische Stadt) als *etruskisch* gelten dürfen;

2) Ein Paar einfache und unverzierte, 34 cm. im Umfang messende, bronzene (Arm-?) Ringe und ein paar kleine, zum Anhängen bestimmte bronzene Ringe, wie wir solche ebenfalls schon aus den genannten etruskischen Gräbern besitzen;

3) Ein äusserst beschädigtes Gefäss von Bronze-Blech;

4) Eine Bernsteinperle, wie solche auch in Arbedo und Castanetta zahlreich sich fanden;

5) An *eisernen* Geräthen: Eine Lanzenspitze, eine Pfeilspitze, eine Spiessspitze, eine Messerklinge;

6) Fünf römische *Kupfermünzen,* deren Umschrift jedoch nur auf zweien lesbar ist, nämlich Faustina und Hadrian. Leider konnte nicht ermittelt werden, ob diese nur in den mit römischen Gefässen versehenen Gräbern oder auch bei der beschriebenen (gallischen?) Graburne sich fanden. Ich nehme Ersteres an, woraus zu schliessen wäre, dass die römischen Gräber aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. herrühren könnten.

Da sich aber, wie uns berichtet wird, die bronzenen Schmucksachen in allen Gräbern zerstreut fanden, ist wohl anzunehmen, dass, wenigstens in dieser Gegend, noch in römischer Zeit etruskische Zierrathen im Gebrauch waren, und dass hier eine aus etruskischen, gallischen und römischen Elementen gemischte Kultur bestand. Die erwähnte Grabschrift scheint aber insbesondere zu beweisen, dass aus den das Po-Thal beherrschenden etruskischen Kolonialstädten in Folge des Einfalls der Gallier (um die Mitte des vierten Jahrhunderts a. C.) sich Manche bis an den Fuss der Alpenpässe flüchteten, ohne jedoch, wie es scheint, letztere zu übersteigen, da diesseits der Alpen bisher noch keine sicheren Spuren etruskischer Niederlassungen entdeckt wurden.

Jedenfalls beweisen die Misoxer Funde sehr alte Niederlassungen in jener Gegend, die ohne Zweifel hauptsächlich durch den Bergpass, der somit schon dazumal sehr begangen gewesen sein muss, veranlasst waren.

Ich füge bei, dass in der nämlichen Gegend schon voriges Jahr eine Menge bronzene Ringe sollen gefunden worden sein.

P. S. Auf einer der erwähnten Fibeln wurden nachträglich die römischen Buchstaben MIE oder MIF (wohl der Name des Fabrikanten) entdeckt. Aus diesen wäre zu schliessen, dass diese, bisher von uns nur für etruskisch gehaltenen Fibeln auch noch in römischer Zeit nicht nur getragen, sondern auch fabrizirt wurden.

Chur, im Mai 1885. Dr. P. C. v. Planta.

46.

Zur Pariser Liederhandschrift.

Folgende Zeilen möchten auf die unerledigte Frage nach der Heimat der Pariser Handschrift nur insofern eintreten, als sie vielleicht im Stande sind, die Annahme schweizerischen Ursprunges der Liedersammlung C zu unterstützen. Der Grundstock der Handschrift enthält nämlich einen unzweifelhaft alemannischen Dichter *von Buwenburg* (Von der Hagen MS No. 121), welchem auch der Aargauer Heinrich von Tetingen folgt. Dieser von Buwenburg möchte identisch sein mit dem Kantor Konrad von Bunburg des Klosters Einsiedeln, der auch in den bekannten Ueberfall dieses Klosters durch die Schwyzer vom 6. Januar 1314 verwickelt worden war. Rudolf von Radegge, welcher als Augenzeuge den Anschlag der Schwyzer auf sein Gotteshaus im vierten Theile seiner »Capella Heremitarum« (herg. von P. Gallus Morel, Geschichtsfrd. 10, 170 ff.) schildert und uns das Schicksal des Kantors speziell vorführt, nennt den Bunburg bereits hochbetagt (gravis annis; ille senex), so dass für dessen Sangesthätigkeit die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts in Anspruch genommen werden darf, was auch mit den Bemerkungen Von der Hagens MS 4, 539 f. über die Anspielungen des Dichters völlig zusammentrifft. Vielleicht spielt die »Capella Heremitarum« indirekt auf den Liebesgesang unseres Dichters in derjenigen Stelle an, wo sie die sieben Konventherren von Einsiedeln mit den sieben Planeten vergleicht und den Bunburg mit der Venus zusammenstellt (Geschichtsfrd. 10, 202).

Da in den wenigen uns erhaltenen Gedichten Buwenburgs keine Anspielungen auf seine Heimat enthalten sind, so möchte die Identificirung des Dichters mit dem Kantor um so gewagter erscheinen, als auch das Wappen des Einsiedlers meines Wissens nicht bekannt ist, das mit demjenigen des Dichters in der Pariser Handschrift (einem schwarzen Adler in goldenem Felde) übereinstimmen müsste. Doch ein anderer Umstand vermag vielleicht dennoch unsere Identificirung zu rechtfertigen. Schon vor dem Hauptanschlage hatten die Schwyzer das Gotteshaus geschädigt und demselben Vieh weggenommen (E. Kopp, Gesch. d. eidg. B., IV. Bd., erste Abtheilg., pag. 246 f.); bei dem grossen Ueberfalle des Klosters von 1314 führten die Schwyzer den ganzen Viehstand Einsiedelns nach Schwyz ab:

Primaque turba pecus abiit, captosque secunda
servos cenobii, tertia nosque tenet. Capella, Geschichtsfrd. 10, 220.

Nun zeigt uns die Pariser Handschrift nach R. Rahn[1]) folgendes Bild zu dem von Buwenburg: Drei Reiter und ein Speerknappe zu Fuss treiben geraubtes Vieh vor sich her. Gewiss ist diese auffallende Uebereinstimmung der historisch beglaubigten Thatsache mit dem Bilde der Pariser Handschrift unserer Beachtung werth, denn sie kann nicht wohl eine zufällige genannt werden. Geben wir sie zu, dann muss uns die Identificirung des Kantors mit dem Dichter ebenso natürlich erscheinen, wie der schweizerische Ursprung der Pariser Handschrift. In dem Bilde zu Buwenburg hat der schweizerische Miniator des Grundstockes die einzige Anspielung auf die Geschichte seines engeren Heimatlandes hinterlassen, welche auch zur sicheren Datirung der Handschrift bez. ihrer Bilder einen festen Anhaltspunkt liefern kann. Dr. Hans Herzog.

[1]) »Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz«, Seite 96.

47.

Zur Baugeschichte von Zug.

In Nr. 1 dieser Zeitschrift theilt Herr Dr. *Th. v. Liebenau* in verdankenswerther Weise Auszüge aus dem Familienbuche des Seckelmeisters Hans Wulflin von Zug mit. Nach Wulflins Aufzeichnungen wurden bis 1556 Jedem, der in Zug ein Gebäude errichten oder sonst etwas bauen wollte, die nöthigen Materialien von der Stadtverwaltung unentgeltlich verabfolgt; im genannten Jahre sei dann aber bestimmt worden, dass künftig an Bürger und Hintersässen nur noch für Häuserbauten Steine und Kalk nebst dem nöthigen Holze verabreicht werde. Die Abgabe des letztgenannten Materials wurde nach unserm Gewährsmanne dann später auf Neubauten beschränkt.

Diese letztere Verfügung nun muss vor 1565 erfolgt sein, da Wulflin in diesem Jahre starb. Wie es diessfalls früher in Zug gehalten wurde, darüber gibt ein Schreiben von Ammann und Rath von Stadt und Ampt Zug an Zürich vom Mittwoch vor St. Oswald (3. August) 1519 einigen Aufschluss. Dasselbe liegt im Staatsarchive Zürich. Da es zur Ergänzung der Wulflin'schen Angaben dient, mag dessen Wiedergabe am Platze sein.

Das Missiv, welches im zweiten Theile einen andern Gegenstand bespricht, hat folgenden Wortlaut:

Vúnser frúntlích willig dienste vnd was wir frúntschaft liebe eren vnnd gutz Vermogen sye úch alle zit bereit zu vor strengen vesten fromen fürsichtigen ersamen wisen bsundren lieben vnd gutten frúnd vnnd getrúwen líeben eidgnossen úwer schriben vms gethan hand wir verstanden wie dann úwer liebe das gern von vnns vnderricht sin welt der ordnung vnd vortels halb weller gar vnder vnns burgern zug gern buwen welte ist dem also, das wir das also bishar brucht vnd jn übúng xin vnd noch ist Wer der ist der zu vnns zúcht vnd gern by vnns buwen welte vnd einer hofstat von vnns begert dem gend wir ein hofstat zum vortel vnd buwe dann einer ein hus daruff wie ein er welle vnd halben Kalch dar zu Wenn aber einer eis hus jn die iiij wend vff muret vndz jn gibel vff hin jn das tachwerch dem gid man halben teil ziegel dar zu des andrè úwern schribens nach jnnhalt der zugeschikten messiff hand wir ouch verstanden Wie dann úwer liebe ouch an vns begert vnd betten vnnsern botten ouch zu verordnen vnd z'senden mit sampt úwern verordnetten potten gan richenöw zverritten vnd daselbs helffen handlen vnd tun was sich dann der selbs zfriden vnd z ruwen dienen vnd gebären mag vff somlichs wir úwer liebe jm aller besten zwússen tund das sich jetz zu diesser zit Vnns nit schiken wil Vns ein botten da selbs hin zverordnen vnnd zschiken vrsachen halb wir jetz ein löblich erlich vest begand vnnsern pattronen des lieben helgen vnd himelfúrsten vnd küngs sant oswaldstag denn wir erlich began alle die briester so zu vnns kömment sind vnns all lieb vnd werd vnd ist also vnnser frúntlích vlissig pit vnd beger an uwer liebe die welle úweren verordnetten botten mit dester minder dahin schicken mit hilf úwers Vogts jm turgöw vnd also mit ein andren hinusríttent vnd ein andren helfen jn der sach daselbs handlen zum allerbesten, Vnd nach jro aller besten vermögen des wir jnen vollen gewalt gend jn der sach zu handlen vnd zu tunde was sich da zufriden vnd ruwen dienen mag Wir bittend ouch úwer liebe vnser schriben zu disser zit im allerbesten zu vernemen begeren wir jn dem vnd jn andrem frúntlich vmb ùch zbschulden vnd zverdienen geben am mitwuchen nechst vor sant oswaldstag jm XiV jare.

Amman vnnd rät der statt vnd ampt zug.

Auf der Rückseite: »Der Statt Zug ordnung wegen denen so zu Ihnen züchen und nöwe Häußer bauwen. 1519.«

A. Weber.

48.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von *S. Vögelin.*

Fortsetzung (siehe »Anzeiger« 1885, Nr. 2, pag. 155—161).

Das Hertenstein'sche Haus in Luzern.

An Hand der vorliegenden Zeichnungen ergibt sich für die Façade des Hertenstein'schen Hauses, wie sie uns durch den Martin Martini'schen Stadtplan und das 1825 aufgezeichnete Schema (S. 123, Nr. 1) erhalten worden ist, folgender Bestand:

Das *Erdgeschoss* mit der Hausthüre, drei quadratischen und einem breiten Fenster mit Flachbogen, enthielt nach dem Façadenschema 1825 als einzige Bemalung an der Seite rechts einen toskanischen Pilaster, welcher die Grenze zwischen dem Hertenstein'schen und dem Nebenhause bezeichnete. Auf der Seite links, an der Ecke gegen das Sternengässchen, waren grosse unbehauene Eckquadern, neben welchen ein gemalter Pilaster keinen Sinn hatte.

Die Fronte des *ersten Stockwerkes* war beinahe ganz ausgefüllt durch eine Reihe von Fensterlichtern verschiedener Breite, Höhe und Gruppirung. Von rechts anfangend waren zwei Mal je drei Schmalfenster, von denen je das mittlere die beiden seitlichen etwas überragte, zusammengekuppelt. Daran schloss sich ein Doppelfenster, und an dieses, über der Hausthüre ein einfaches, breiteres, letztere beide von der Höhe der vorgenannten Mittelfenster. Auf der linken Seite der Fronte endlich waren nach Martini je zwei und drei breite Fensterlichter zu zwei Fenstergruppen, nach dem Façadenschema sechs solche Fensterlichter zu Einer zusammenhängenden Fensterreihe verbunden.

Diese in dreifacher Höhe abgestufte Reihe von Fenstern hat der Maler nicht versucht einheitlich zu behandeln und durch Ornamentik zu einem Ensemble zu gestalten. Vielmehr theilte das vom zweiten Stockwerk bis auf das Mittelfenster des ersten Geschosses herabreichende grosse Mittelbild der Façade (die Königsprobe) die Fenster des ersten Stockwerkes in zwei gesonderte Gruppen, in die weniger hohe rechte und die höhere linke, deren jede nun von Holbein einen Schmuck für sich erhielt. Die Fenstergruppen rechts und diejenigen in der Mitte der Fronte wurden durch gemalte toskanische Pilaster eingefasst und unter einander durch ein gemeinsames gemaltes Obergesims verbunden und in Eine Höhe gebracht. Ueber einem der beiden Mittellichter der Fenstergruppe rechts befand sich ein aus der Mauer vorspringendes Spitzdächlein; über dem andern Mittellicht malte Holbein eine Bogenblende. Ueber dem gemalten Gesims aber und den aus demselben aufsteigenden Blendbogen und Spitzdächlein breitet sich ein reicher Schmuck gemalter Figuren und ornamentaler Zierformen aus. Nach der erhaltenen Zeichnung (S. 122, Nr. 3) war allerdings diese Partie noch ziemlich willkürlich komponirt und mit Ausnahme der um den Blendbogen gruppirten Figuren und Ornamente mehr eine äusserliche Zusammenstellung, als eine organische Entwicklung von Motiven. Auch füllt diese Dekoration den Zwischenraum zwischen den Fenstern des ersten und des zweiten Stockwerkes nur unvollkommen aus. Ganz anders die Darstellung kämpfender Knaben über der Fenstergruppe links, welche den — hier schmäleren — Zwischenraum zwischen den beiden Stockwerken vortrefflich ausfüllt und nach der erhaltenen Skizze (S. 122, Nr. 4) von grosser Lebhaftigkeit gewesen sein muss.

Auch in diesem ersten Stockwerk findet sich nur auf der rechten Seite ein die Façade abgrenzender toskanischer Eckpilaster aufgemalt. An der linken Ecke stund die schon bei Martini sichtbare Statue der Maria, welche zu dem am vorüberliegenden Hause angebrachten, noch jetzt dort befindlichen Verkündigungs-Engel gehörte und mit diesem die Gruppe der Verkündigung Mariæ bildete. (Die Figur kann also nicht, wie die Basler Restauration der Façade angibt, die Mutter Gottes mit dem Szepter in der Rechten und dem segnenden Christkind auf dem linken Arm, sondern sie muss die vor dem Engel sich verneigende Jungfrau Maria gewesen sein.)

Dagegen bildeten eine Art Einfassung der ganzen Fensterreihe drei weibliche Figuren, welche an der Ecke rechts (neben dem Pilaster), an der Ecke links (neben der Marien-Statue) und in der Mitte (unter dem Bild der Königsprobe) gemalt waren. (So in dem Façadenschema auf der Luzerner Stadtbibliothek. In dem entsprechenden Blatt des Knörr'schen Albums sind diese drei Figuren alle auf Zwischenpfeiler der Fensterreihe verlegt.)

Nach den Skizzen (S. 122, Nr. 2) waren es

Rechts: Eine weibliche Gestalt mit faltigem Gewand, die linke Brust entblösst, in der herabhängenden linken Hand eine Schrifttafel.

In der Mitte: Eine weibliche Figur mit Panzer, Helm und Renaissance-Schild, auf eine Säule gestützt, deren unterer Theil kanellirt ist und die anstatt der Basis einen Reif oder ein Band hat. Ein Mantel, der von der rechten Schulter herunterfällt, umhüllt den untern Theil der Figur. (Man vergleiche, was der Basler Zeichner aus dieser Figur gemacht hat!)

Links: Weibliche Gestalt mit Panzer, Flügelhaube und Lanze, auf die sie sich mit der Linken stützt. Auch hier ist ein in schönen Falten geworfener Mantel der Figur (welche ihn mit der Rechten zu halten scheint) umgelegt.

Es ist uns nicht möglich, die Bedeutung dieser drei Frauengestalten zu bestimmen.

Das *zweite Stockwerk* hatte vier regelmässig über die Fronte vertheilte Fenster, bei Martini vier kleine Doppelfenster, beim Schema von 1825 links zwei kleine Doppelfenster, rechts zwei diesen Doppelfenstern in der Breite entsprechende hohe Fenster mit Kreuzstöcken wie die Fenster des dritten Stockwerkes. Die Zwischenfelder zwischen diesen Fenstern sind folgendermaassen ausgefüllt:

Zwischen den mittleren Fenstern ist ein grosser, bis auf die Fenster des ersten Stockwerkes hinunterreichendes Historienbild angebracht: Die *Königsprobe*, d. h. die in der Gesta Romanorum erzählte Geschichte, wie drei Königssöhne auf die Leiche ihres Vaters schiessen sollen, damit sich beweise, wer der ächte Sohn und damit der Thronerbe sei.

Holbein verlegt diese Szene in einen Kuppelsaal, dessen Architektur in den Luzerner Skizzen (S. 122, Nr. 4) plan- und stylgerecht, in der Basler Restauration zur Unkenntlichkeit verändert, resp. gefälscht ist. Dagegen gibt die Basler Zeichnung von der Anordnung der Szene in dem Raum und von den einzelnen Figuren eine richtige Vorstellung. Rechts sitzt auf einem an den Eckpfeiler angelehnten Throne, dessen faltenreiche Draperie noch über die Ballustrade überhängt, der todte König mit einem mächtigen Bart, auf dem Haupte die Krone. Durch eine Säule von ihm geschieden steht der erste Sohn, der schon geschossen hat und auf den in der Brust des Vaters steckenden Pfeil zeigt; hinter ihm ein Begleiter. Zwischen dem mittleren Pfeiler und der zweiten Säule steht der dritte Sohn, der, anstatt zu schiessen, den Bogen zerbricht; hinter ihm zwei

Zuschauer. Endlich zwischen der zweiten Säule und dem Eckpfeiler links sieht man den zweiten Sohn, eben im Begriff, auf den Vater zu schiessen; über die Brüstung lehnt sich — in's Bild hinein — ein Zuschauer in einem bis auf die Kniee reichenden Mantel.

Die vier übrigen Felder — zwischen der rechten Hausecke und dem ersten Fenster, zwischen dem ersten und dem zweiten, zwischen dem dritten und dem vierten Fenster, und zwischen diesem und der linken Hausecke — sind durch gemalte Nischen (Flachbogen auf kurzen Pfeilern mit Festons, zum Theil mit Austiefungen in den Bogenzwickeln) ausgefüllt. Unter jeder dieser Nischen steht ein Doppelwappen, rechts immer dasjenige des Schultheissen Hertenstein, links diejenigen seiner vier Gemahlinnen, also

1. Hertenstein und Seevogel mit der Jahrzahl 1489,
2. » » Mangolt » » » 1495,
3. » » v. Wattenwyl » » » 1512,
4. » » v. Hallwyl » » » 1514.

Bei 2. und 3. wiegt sich auf der Guirlande je ein Putte, die Guirlanden bei 1. und 4. sind leer (S. 122, Nr. 6—9, vgl. ferner die im »Geschichtsfreund« 1873, Band XXIX, S. 8, Note 2 erwähnten, uns seither zu Gesicht gekommenen Zeichnungen des historischen Vereins in Luzern). Nur an der Ecke rechts bildet ein Pilaster den Abschluss der Nische nach Aussen.

Der Zwischenraum zwischen den Fenstern des zweiten und des dritten Stockwerkes ist von Holbein, in genauem Anschluss an die Fensterstellung in neun, von schlichten toskanischen Pfeilern eingerahmte Compartimente eingetheilt worden. (Hier zum ersten Mal bildet ein Pilaster den Abschluss der Façade auch nach dem Sternengässchen zu.)

Die Felder 3—7 zeigen eine Reproduktion der *fünf Blätter Mantegnas* aus *Cäsars Triumphzug*, die er selbst in Kupfer gestochen hat. Die Felder 1, 2, 8, 9 sind mit Holbein'schen Kompositionen, die sich den vorigen in freier Weise anschliessen und sie zum Abschluss bringen (1 die den Zug eröffnenden Trompetenbläser, 2 acht Palmenträger, 9 der zu Fuss einherschreitende Triumphator) ausgefüllt. Die nachträgliche Erhöhung der beiden Fenster rechts hat von den Bildern 2 und 4 die untere Partie bis zu den Knieen weggenommen (S. 122, Nr. 10—18).

Im *dritten Stockwerk* wiederholt sich die oben beschriebene Eintheilung, nur dass hier an die Stelle der Felder 2, 4, 6 acht grosse Kreuzstockfenster, ebenfalls von Pilastern eingerahmt, treten. Es bleiben also nur fünf Bildflächen und diese enthalten:

1. Den verrätherischen *Schulmeister von Falerii*, welcher (nach Livius) die ihm anvertrauten Kinder dem die Stadt Falerii belagernden römischen Feldherrn Camillus geführt hatte, von diesem aber, der solche Mittel des Sieges verschmähte, gebunden in die Stadt zurückgeschickt wurde. Die Buben peitschen den Pädagogen vor sich her (S. 122, Nr. 19, überaus styllose Skizze, nach welcher dann die Abbildung im »Geschichtsfreund« XXIX, Tafel Ia, erstellt wurde).

2. *Leaena*, die Freundin des Harmodius und Aristogeiton, zeigt vor den Richtern auf ihren stummen Mund, dem durch keine Folterqual das Geheimniss des Tyrannenmordes zu entlocken war, wesshalb ihr die Athener eine Statue setzten (Pausanias). Ein überaus elend gezeichnetes Blatt (S. 122, Nr. 20), welches aber mit Holbeins Originalskizze (S. 98) in allem Wesentlichen stimmt.

3. *Scaevola* vor Porsenna (S. 122, Nr. 21). Schlechte Zeichnung.

4. *Lucretia* stösst sich knieend den Dolch in die Brust. Die Zeichnung (S. 122, Nr. 22) ist schülerhaft, stimmt aber mit dem erhaltenen Fragment des Bildes (S. 98) überein.

5. *Curtius*, in den Abgrund sprengend; schlechte Zeichnung (S. 122, Nr. 23), an der schon Usteri in einem Briefe an Oberst May Unmöglichkeiten nachweist.

Ueber dieser Bilderreihe war nach dem Façadenschema noch ein Fries mit Arabesken, aus dem die Balkenköpfe des Dachgesimses vorstunden — darüber noch ein unbemaltes Mauerband. Das Dach war nach Martini ein steil ansteigendes Satteldach zwischen zwei treppenförmig zulaufenden Giebelmauern.

Die Basler Restauration lässt den Arabeskenfries und das Mauerband über demselben weg und setzt dem Haus ein ganz niedriges italienisches, nach allen Seiten abfallendes Zeltdach auf.

* * *

Hier ist noch die im Hegner'schen Nachlass bei den Usteri'schen Briefen liegende Zeichnung der Façade zu erwähnen.

Sie ist von einer unbekannten Hand gefertigt und trägt die Unterschrift: »Das Tollerische (Hegner korrigirte: Dullikersche) Haus auf dem Capellplatz in Luzern.« Ferner steht an der Seite der Façade links: »Sternengasse« und rechts ist die Bemerkung: »Inwendig des Hauses sind noch Gemälde, eine Jagt vorstellend.« Es ist also keine Frage, dass hier auf das Hertenstein'sche Haus hingewiesen ist. Die Zeichnung kann aber trotzdem nicht als eine Nachbildung der Façade dieses Hauses gelten.

Sie stellt nämlich ein *schmales*, nur *zweigeschossiges Haus*, durchaus *im Styl Louis XVI.* aufgeführt, dar. Das Erdgeschoss hat eine Hausthüre und neben derselben rechts und links ein Fenster, dasjenige rechts bis auf eine kleine Oeffnung vermauert. Das erste Stockwerk hat *zwei hohe schmale Fenster*, das zweite Stockwerk *zwei kleinere*, deren oberer Theil aber abgeschnitten, d. h. offenbar von dem vorspringenden Dach verdeckt ist.

Im *Erdgeschoss* ist die Façade von zwei ionischen Pilastern eingefasst.

Im Fries, zwischen dem Erdgeschoss und den Fenstern des ersten Stockwerkes, ist der *Kinderkampf* angebracht, der auf der Façade der Luzerner Zeichnung links zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk erscheint.

Im *ersten Stockwerk* sieht man zwischen den beiden Fenstern *die auf die Leiche des Vaters schiessenden Söhne.* Die flüchtige Skizze entspricht genau dem Façadenbilde. — In den beiden Eckflächen ausserhalb der Fenster ist je ein einfacher *Wappenschild* angebracht, derjenige rechts leer, der links mit Hirschgeweih. Trotz der hohen Helmfedern füllen diese Wappen — bei denen die Nischenarchitektur und die Festons mit den Genien durchaus fehlen — den gegebenen Bildraum bei Weitem nicht aus.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerk laufen zwei Friese über einander. Der *erstere* enthält Motive aus dem Mantegna-Holbein'schen Triumphzug frei zusammengestellt und in Eine durchgehende Reihe gebracht; das Ganze ist rechts und links je von einem Pilaster eingefasst.

Der *zweite Fries* setzt sich aus fünf je durch einen Pilaster getrennte Szenen (rechts und links an der Façade abschliessende Eckpilaster) zusammen.

a) Der *Schulmeister von Falerii*, dem Luzerner Bild in der Komposition genau entsprechend; nur sind die Figuren besser gezeichnet; und im Hintergrund sieht man die Mauern der Stadt Falerii.

b) *Leaena*, ganz gleich wie das Luzerner Bild und die Basler Skizze; nur fehlen hier die Festons im Saale.

c) *Scaevola.* Hier sehen wir eine völlig andere Komposition. Die Säule mit dem Kohlenbecken nimmt hier die Mitte des Bildes ein. Scævola schreitet von links im Profil auf dieselbe zu; rechts von ihr steht Porsenna. Derselbe ist aber hier dargestellt durch diejenige Figur, welche in dem Luzerner Bilde der Lucretia gegenüber steht und dem Zuschauer den Rücken zukehrt. Unzweifelhaft ist diese Komposition bedeutender, als die auf dem Luzerner Bilde.

d) Der *Selbstmord der Lucretia.* Lucretia kniet im Vordergrund allein und zwar stösst sie sich nicht einen Dolch in die Brust, sondern sie stürzt sich mit ausgebreiteten Armen in das auf den Boden gestellte Schwert, in dem sie sich spiessen wird. Im Hintergrund sieht man zwei erschreckt die Arme ausbreitende Männer, der eine auf Lucretia herzutretend, der andere sich von ihr entfernend. Den Abschluss der Szene bildet eine offene Säulenhalle. Auch diese Komposition ist ohne Zweifel bewegter, der Sache entsprechender als das Luzerner Bild; aber da dieses ja noch im Original erhalten ist, so kann kein Zweifel walten, welches die Holbein'sche Komposition sei.

e) Der *Ritter Curtius* wiederholt im Allgemeinen die Anordnung des Luzerner Bildes. Nur dass auf der Zeichnung Curtius hochaufgerichtet auf seinem sich mit dem Vorderleib bäumenden Pferde sitzt. Er hat hier einen Stechhelm und es fehlt ihm die Halskrause auf der Luzerner Skizze, welche — mit Recht, auf Usteri's Erinnerung hin — der Basler Zeichner weggelassen hat.

So interessant daher diese Façadenzeichnung sein mag, und so sehr sie theilweise nicht nur den Luzerner Zeichnungen, sondern auch den Holbeinischen Kompositionen selbst überlegen ist, so ist es doch unmöglich, in ihr ein Dokument für die alte Holbein'sche Façade zu sehen. Sie gibt sich als freie, und auf einen viel engeren Umfang reduzirte Reproduktion der Luzerner Façade. Da Knörr daran dachte, die Fresken auszusägen und zu verkaufen (S. 97), so könnte man in der Zeichnung eine Skizze für Verwerthung der besten Stücke der Façade an einem anderen, schmäleren und niedrigeren Hause erblicken. Vielleicht ist's auch einfach eine freiere Phantasie eines bedeutenden Künstlers — vermuthlich des *Hieronymus Hess* von Basel — über die Luzerner Façade.

Wir werden im nächsten Artikel noch die Malereien im Inneren des Hertenstein'schen Hauses an Hand der Usteri'schen Notizen besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

IX. Canton Luzern.

Franziskaner- (Au-) Kirche und *-Kloster. Schneller,* Die Kirche und das Kapitelhaus der Barfüsser in Luzern (»Geschichtsfrd.« III, 1846, S. 150 u. ff. Dazu Tafel II). »Kathol. Schweizer-Blätter für christl. Kunst«, III. Jahrg. Luzern 1866, 33 u. ff. IV, 1867. 129 ff. *Rahn,* »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 519. *v. Liebenau,* Das alte Luzern, 70 u. ff. Die Anfänge der Stiftung sind unbekannt, denn die Angabe, dass die Franziskaner schon 1223 eine kleine Kapelle besassen (die bezügl. spätere Inschrift im Muttergottes-Chörlin abgedr. »Schweizer-Bl.« III, 35) ist nach v. Liebenau 71 nicht zu belegen und ebenso wird von ihm die Aechtheit der l. c. IV, 128 citirten Inschrift, welche von der Stiftung des Klosters durch eine 1233 † Gräfin Guta v. Rothenburg meldet, bestritten.

1285 ward das Wohnhaus der Mönche (Monasterium) erbaut (»Geschichtsfrd.« III, 152). Die folgenden Nachrichten, soweit sie nicht in den oben citirten Werken veröffentlicht sind, verdanken wir der Gefälligkeit des Herrn Prof. *J. Brandstetter* in Luzern. Seine Quellen sind *Cysat*'s Collectaneen und *Mohr*'s (unkritische) Sammlung histor. Notizen in der Stadtbibliothek Luzern. 1434 ward die *Kapell S. Antonii* in dieser Kilch an der einen Absiten gegen die Stadt durch Stür und Hilf der Stadt und eines vornehmen Burgers Parceval de Fraxinello erbaut. Dieser erste Stifter Parceval liess auch sein Wappen inmuren ob der Thür der Kappell, da man von der Gassen yngeht, wie mans noch sieht (Cysat B 234). C. 261 fügt er bei: Dem Corpus der Kilchen yngelibt durch zwen durchbrochene Bögen und desselbigen Jars (1434) durch den Konstanzischen Weihbischof geweiht und S. Antoni Leben und Legend darin gemalt.

1470 S. Michaels-Altar auf dem Lettner gestiftet (Mohr, Sammlg.). 1483 *Hans Werner Maler* verlangt für ein Fenster in der Franziskanerk. 10 Gl. (Aug. 1878, S. 857). 1502 Restauration der K. (v. Liebenau 74). 1516 (A 101 u. C 261 heisst es 1512) ward die S. Antonius Kapelle bas erwitert und erbuwen durch Schultheiss Jacob Feer und Melchior Zurgilgen. Darnach hand andere Personen die übrigen Fenster mit ihren Wappen dahin vergabet (Cysat, Collect. B 234). 1530 Datum am Südportale des Langhauses. 1551 die Kirche gegen den Kirchhof (S. Seite) mit schönen neuen Fenstern versehen (Mohr). 1553 die alte Orgel ward abgeschlissen, stund ob der Kanzel (Cysat, B 235). C. 261 wird diese Aenderung 1554 datirt, »ward die alte jetzt lang unnütz gestandene Orgel dieser Kilchen, so in der Höhe der *einen mittleren Kilchmur* unfern von der Kanzel gestanden, abgebrochen«. Der nüw Dachstuhl ward uff die Kilchen gemacht in der Stadt kosten A° 1554 (Cysat, B. 235). (Der Dachstuhl des M.-Schs. trägt das Datum 1552.) Anno 1554 liessen mine Herren in der Stadt Kosten die grossen steinernen Sul oder Pfiler, so die beiden langen gebogeten Kilchmuren tragent, wil si von Alters und des füechten Bodens wegen jetzt fast gepresthaft waren, mit nüwen frischen gehauenen gestein besser und sterker, dann sie zuvor gewesen auch bas ußgestellt von unden uff bis an die Bögen underfaren (Cysat, C 261; vgl. auch »Geschichtsfrd.« III, 154, n. 2). Nach Mohr's Sammlung dagegen wären die Pfeiler 1563 neu gemacht worden, während der Verfasser der Abhandlung in den »Kath. Schweizer-Blättern« IV, 132 den Umbau des Langhauses sogar erst aus der Zeit zwischen 1597 und 1626 datirt. 1555 die grossen Fenster an der N.-Seite des Sch.'s erneuert »verehrt von der Stadt und übrigen Orten der Eidgenossen« (Mohr, Sammlg.). 1562 wurde die K. »mit einem neuen Täfel unter dem Dachstuhle hinweg bedeckt, dann sie zuvor keine solche Tafeldecke hatte (Rathsbuch, »Geschichtsfrd.« III, 154, n. 2). Aehnliches meldet Mohr zum J. 1563 mit dem Zusatze »deßgleichen die steinernen Säulen, so die Kirchenbögen tragen, wiederum erneuert, auch schöner und stärker gemacht«. 1572, Montag vor S. Wendelin, Rathsbeschluss: Bezahlung dessen, was in der Barfußen an Fenstern verglaset und vergypset wurde (*Brandstetter* aus Acten im Archiv). 1573 Mur gegen Kirchhof und Kreuzgang 600 Gl. Der neue Dachstuhl uff dem Chor und Glockenthurn samt Stür an die nüw Glocken 800 Gl. 1573—86 anderes gemein Buw und Beiwerk 1400 Gl. (Cysat, B. 234). 1578 die neu Barfüßer Glocken ward gegossen durch Meister *Hans Schwarz* (Cysat, B. 234). 1584 Erlaubniss, das Holzwerk vom Sonmerhaus zum neuen Klosterbau zu verwenden (Brandstetter nach Rathsprotokoll Nr. 39, p. 177 b). Da man das Kloster wieder von Nüwem uffgebuwen von 1586—88 3000 Gl. (Cysat, B. 234). 1592 liessen mine Herren den ganzen Boden der Kilchen uffheben und über ein Werkschuh hoch erfüllen (Cysat, C. 261). 1595 Ausführung von Wandgemälden im Capitelhaus (»Geschichtsfrd.« III, 168). 1604, Pfingstabend: und als dann obgesagter Herr Stifter (Ulrich Heinserlin) überdieß den jetzigen nüwen *Lettner* an dem Chor zu sampt der Kapellen under demselben zur linken Hand, da man durch die Kilchen zum Chor hinyn gat, sampt demselben Altar unser lieben Frauen zu dem kleinen Chörlin genant, sampt den Begreptnüssen unden uff dem Boden und dem Gestühl oben und unden erbuwen lassen . . . Und dann was *St. Michels Altar* daselbst *vff dem Lettner* belangt . . . nun aber Landvogt Melchior Zurgilgen . . . bewilligt, denselbigen Altar St. Michels . . uff das Ort da er jetz hinkommt zu *transferiren* oder zu setzen (Brandstetter aus Staatsarchiv). Cysat, C. 262, der dieser Unternehmung zum J. 1606 gedenkt, meldet: »Hat Herr Hauptmann Heinserlin 2000 Gl. vergabt mit Gedingen, dass er den Lettner gegen den Chor samt demselben Altar erbuwen, ernüwern und erwyteren, besser gegen den Chor ynher füren und underhalb wölben, und das ganz under Spacium zu Begrebnussen machen.« 1609 in der Wochen vor Ostern war der kostlich schön nüw vergüldt und versilberte Altar in d. Antoni Kapell uffgericht. Kosten 3000 Gl. 1609 in der Wochen vor Pfingsten ward die kostlich nüwe zierliche Altartafel uff

dem Fronaltar im Chor uffgericht samet dem kostlichen Tabernakel. Kosten 3000 Gl. Das Gotthus hat folgende *Altäre*: Der Fron Altar so der erst und eltist ist. Noch ein andrer nüwer Altar bei dem Eingang des Chors in einem By Kapellin durch Ulrich Heinserlin gestiftet. A° 1606. Ussert dem Chor U. L. F. Altar, der nächst davon S. Nikolaus, der dritt darnach S. Luxen. Der viert der Altar unseres Herren Urstende. Der fünft darnach S. Antoni in desselben By Kappell zu buwen angefangen ungefahr 1435. Hernach ernüwert 1512, hernach wieder ernüwert, gewölbt und mit einem kostlichen nüwen vergoldeten Altar geziert 1609. Der 6 oben uff dem Lettner S. Michaels und der 7 darunder in der Kilchen an der vordern Sul Allerheiligen Altar. Der 8 vorüber an der enren Sul S. Sebastians. Der 9 an der dritten Sul St. Rochi, welcher 1575 in der Stadt Kosten gebuwen worden (Cysat, C. 260). 1622 Restauration der K. nach dem Erdbeben vom 30. Mai (v. Liebenau 74). 1626 das *Muttergottes Chörlein* erneuert (»Schweizer-Bl.« III, 35, Baurechnung »Geschichtsfrd.« III, 157). 1628 die *Kanzel* in der K. erstellt (»Geschichtsfrd.« III, 155). 1647 die *Chorstühle* durch Meister . . . *Teuffel* und andere Schnitzereien 1651 durch *Joh. Ulrich Reber* verfertigt (l. c. 163). 1656 Grundsteinlegung der achteck. *Kapelle S. Antonius von Padua* (»Geschichtsfrd.« III, 158 mit Aufzählung der dabei bethätigten Meister). 1673 Ausstattung dieser Kapelle mit Stuccaturen durch *Michael Schmutzer* von Wiesesbrunn im Tyrol (»Schweizer-Bl.« IV, 134). 1701 durch die Pulverexplosion des Heuthurms auf der Musegg wurden alle Scheiben in der K. zerstört. Die Stände Zürich, Bern und Luzern liessen sogleich die Standesscheiben im Chor erneuern (v. Liebenau 74). 1702 Stiftung der 4 noch vorhandenen *Glasgemälde* in der Antoniuskapelle mit den Wappen der Stifter Wettingen (Glasmaler *Wegmann*), Einsiedeln, Bero-Münster (Glasmaler *Geilinger*) und Luzern (»Geschichtsfrd.« III, 158, n. 2). 1722 die Standesscheiben aus der Antoniuskapelle entfernt (v. Liebenau 74). 1723 die Muttergotteskapelle restaurirt und mit einem neuen Altar versehen („Geschichtsfrd." III, 157; „Schweizer-Bl." III, 35). 1733—35 Restauration der K. (die darauf bezügl. Inschrift im Chor abgedr. »Geschichtsfrd.« III, 162; »Schweizer-Bl.« IV, 135). Der Lettner abgebrochen (»Geschichtsfrd.« III, 162), die Glasgemälde auf Ersuchen des Guardians entfernt und durch »helles französisches Glas« ersetzt, »damit die K. an Licht gewinne« (v. Liebenau 74), endlich im M.-Sch. der jetzige Gipsplafond erstellt und durch *Joh. Georg Hunkeler* von Altishofen bemalt (»Geschichtsfrd.« III, 154, n. 2). 1736 Weihe von 5 Altären im Schiff. Maler: *Carl Joseph Keiser* von Zug und *Joh. Schindler* von Luzern (l. c. 156). 1833 der kunstlose Kreuzgang abgetragen (l. c. 165, v. Liebenau 74). 1870 Renovation der Muttergotteskapelle (v. Liebenau 72).

Kirche. Hauptmaasse bei Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, 519, n. 4. Der älteste Theil ist der Ch., den *Schneller* (»Geschichtsfrd.« III, 165) wohl richtig aus der Wende des XIII. u. XIV. Jahrhdts. datirt. 3 kurze Joche sind mit Kreuzgewölben und das aus 5 Seiten des Achtecks gebildete Halbpolygon mit einem Fächergewölbe bedeckt. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbögen setzen in Kämpferhöhe mit schmucklosen dreitheiligen Consolen ab. Die Schlusssteine sind mit Blattrosetten verziert und den zwischen den Rippen befindlichen Fronten östlich und westlich, wie im Klingenthaler Chor zu Basel, zwei Büsten, die segnende Hand und dem Schlusssteine im Chorhaupt das Agnus Dei vorgesetzt. Die zweitheiligen Spitzbogenfenster zeigen in Pfosten und Maasswerken das gewöhnliche Kehlprofil und letztere die gleichen einfachsten Combinationen: nasenlose Theilbögen und runde Vierpässe. Chor und Schiff waren bis 1733 durch einen Lettner getrennt, auf dem ein Altar des hl. Michael stund (»Geschichtsfrd.« III, 162). Die Baugeschichte des Langhauses ist unklar. Dass die N. Langwand mit dem Chor nicht bündig ist, deutet auf eine spätere Entstehung der Schiffe hin. Auf Martini's Prospect ist die S.-Seite des Langhauses von keinem Nebenschiffe begleitet. Dass aber trotzdem die Anlage schon 1554 eine dreischiffige war, geht aus dem oben citirten Berichte Cysats über die Erneuerung der Pfeiler hervor. Für die Zeitbestimmung eines Umbaues hat das Datum 1530 an der Thüre des S. S.-Schs. keine Bedeutung, da dieses Portalgewände nachträglich hieher versetzt worden sein kann. Grosse Schwierigkeiten bietet die Erklärung vermauerter Fenster an der N. Hochwand des M.-Schs. dar (eine gleiche Folge ehemal. Oberlichter soll auch an der S. Sargwand erhalten sein). 5 Fenster sind unmittelbar unter den späteren Ochsenaugen angebracht. Ihre Stellung entspricht ziemlich genau den Pfeilern. Die beiden O. sind rundbogig und m. 2,25 weit, die 3 in bedeutendem Abstand W. folgenden spitzbogig und m. 1,50 weit. Unmittelbar über den Scheiteln dieser Fenster bezeichnet ein Wasserschlag das Auflager des Daches. Ein zweites Gesimse von gleicher Bildung zieht sich unter der Fussbank der Fenster hin. Darüber zeichnet eine Folge von Consolen und ein schräg abfallendes, auch durch die Fensterleibungen durchgehendes Steinband

den Anschluss einer ehemal. Bedachung des S.-Schs. an. Reste farbiger Decorationen, welche Schneller (»Geschichtsfrd.« III, 154 n.) an dem Dachgebälk gesehen haben will, waren 1884 nicht zu finden, auch deutet die Beschaffenheit des letzteren darauf hin, dass es nicht unverschalt bleiben sollte. Die Ansicht der K. auf der Kapellbrücke (die Gemälde der Kapellenbrücke. Luzern, Ausg. v. Gebr. Egli, II. Heft, Taf. 17) zeigt das Langhaus mit einem N. S.-Sch. und das M.-Sch. mit den jetzigen Ochsenaugen. Haupt- und S.-Sche. sind durch 5 Pfeilerpaare nebst entsprechenden Vorlagen im O. und W. getrennt. Die Stützen, die auf kubischen Sockeln und Basen mit kunstreich verschränktem Stabwerk ruhen, haben eine ähnliche Form wie diejenigen in S. Theodor zu Basel: dem Rundstamme legen sich überkreuz 4 schmale Platten vor, die ihre unmittelbare Fortsetzung in den Leibungen der spitzbogigen, m. 8,05 hohen Archivolten finden, während die Convexitäten in den Hohlkehlen der Scheidebögen spitz verlaufen. Die Abseiten sind mit leeren Spitzbogenfenstern und die kahlen Obermauern mit sogen. Ochsenaugen versehen. An den Hochwänden waren die eroberten Panner aufgehängt, an deren Stelle 1622 die seither öfters erneuerten, auf Holz gemalten Copien traten (»Geschichtsfrd.« III, 155 u. f.; v. Liebenau 71). Das Aeussere ist kahl. 2 Streben, welche die W.-Fronte flankirten, wurden in den Sechsziger Jahren beseitigt. Die flachbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk von einer spitzbogigen Blende umschlossen, darüber ein dreitheiliges Spitzbogenfenster mit nüchternen, nasenlosen Masswerken. 3 schöne *Glasgemälde,* die sich noch 1842 in demselben befanden (»Geschichtsfrd.« III, 154) wurden nebst 2 anderen, ehedem im Archiv befindlichen, in die Kapuzinerk. auf dem Wesemli übertragen. Das 1530 datirte Portal des S. S.-Schs. einfach spitzbogig mit verschränktem Stabwerk, die spitzbogige Pforte des N. S.-Schs. schmucklos. Haupt- und S.-Sche. sind m. 14,48, resp. 9,60 h. mit modernen Gipsdielen bedeckt. Chorwärts ist das N. S.-Sch. mit 2 spitzbogigen Archivolten, die mit einfachem Kehlprofil unmittelbar aus einem achteckigen Pfeiler wachsen, nach der *Muttergotteskapelle* geöffnet. Ein spätgoth. Netzgewölbe, dessen barock stukirte Rippen auf jonischen Stukkapitälen absetzen, bedeckt diesen einschiffigen Raum, indem vielleicht die auf der Kapellbrücke abgebildete Muttergotteskapelle erhalten ist (Ausg. v. Gebr. Egli, Heft II, Taf. 17). Ein stukirter Rundbogen trennt diesen Vorraum von dem mässig langgestreckten und dreiseitig geschlossenen Chor, auf dessen Errichtung wohl die Baunachricht von 1626 zu beziehen ist. Ueber die flotten Renaissancestuccaturen *Lübke,* Gesch. der deutschen Renaissance. Stuttg. 1882. I. Abthlg., 252. W. ein einfach gegliedertes Spitzbogenportal, darüber eine dürftige Fischblasenrosette. N. ist das Schiff der Muttergotteskapelle nach der achteckigen, 1656 erbauten *Kapelle S. Antonius v. Padua* geöffnet. Der S.-Seite des Chors schliesst sich die Sakristei und dieser das ehemal. *Kapitelhaus* an, wo anlässlich eines 1846 vorgenommenen Umbau's die Reste 1595 datirter Wandmalereien, Apostelfiguren und Wappen der Stifter (Probe »Geschichtsfrd.« III, Taf. 2 zu p. 168) zu Tage traten. Zu Seiten des Portales, das sich nach dem Kreuzgarten öffnete, waren 2 Spitzbogenfenster angebracht. Die kräftigen, mit schmucklosen Kelchkapitälen und attischen Basen versehenen Theilsäulchen und der strenge Stil der Maasswerke (Abbildungen »Geschichtsfrd.« l. c.) weisen auf die Grenzscheide des XIII. und XIV. Jahrhdts. Den 1833 beseitigten *Kreuzgang* hat Schneller (l. c. 165) als eine kunst- und schmucklose Anlage geschildert, in der sich ehedem das Beinhaus befand (v. Liebenau 76). *R.* 1884.

Bruch vide *S. Anna.*

Hofkirche. Ehemal. Benedictinerpropstei *S. Leodegar* (und Mauritius). Literatur: *J. P. Segesser* und *J. Schneller,* das ehemal. Benedictinerstift zu Lucern in baulicher Beziehung (»Geschichtsfrd.« X, 244 mit Taf.). *v. Liebenau,* 294 ff. Der sogen. Stiftungsbrief des Herzogs Wichard v. Schwaben v. 503 (»Geschichtsfrd.« I, 155) ist als unächt erkannt (*Rohrer,* »Geschichtsfrd.« XXXVII, 272). Urkundl. erscheint das Kloster seit Pipins Zeit (752—68) als Propstei von Murbach im Elsass. Erst 1456 trennte sich dasselbe von der Abtei, indem es mit Bewilligung von Papst Calixt III. in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt wurde (l. c., 272, 280). Schon um 1231 existirte eine *S. Michaelskapelle,* deren Lage nicht angegeben wird (»Geschichtsfrd.« I, 173, 179; v. Liebenau 304). Sie wurde 1520—21 und 1575 erneuert (v. Liebenau 304, 305) und zwischen 1640—51 durch die neue Orgel verdrängt (l. c. 314, 310). Vor 1311 wird eines neuen Wendelsteines (Thurmes) und eines neuen Geläutes gedacht (Kopp, »Gesch. d. eidgen. Bünde«, IV, I, 258). Nachrichten aus den Jahren 1329 und 1331 deuten auf einen damals unternommenen Neubau der Stiftskirche hin (v. Liebenau 305). 1429 Unser Herrn (der Rath von Luzern) hant den Herrn im Hof an ihr Orgeln geben 30 Gl. (Rathsbuch, Mitthlg. des seligen Herrn Chorherrn Dr. *A. Lütolf*), 1436 fer. 4 post. Anton. Der Propst im Hof beklagt sich vor dem Rath und erzählt »wie das Gotshuß grossen gegenwärtigen Schaden und Gebresten

empfach von Tachlose und Buwlose wegen, auch dass die Hüser im Krützgang von Buwlose zergangen«. (Rathsbuch V, 65, Mitthlg. des Obigen). 1438 Wir (der Rath) hant den Herren im Hof gönnen an S. Leodegarien zu bettlen (l. c., fol. 126, Mitthlg. d. Obigen). 1460 wurde laut Umgeldbuch der Bau des (alten, grösseren) S. Thurmes begonnen, und 1462 an demselben das grosse Fenster eingesetzt (v. Liebenau 305), doch kann dieser Thurm nicht lange bestanden haben, da an dem jetzigen Bau von Etage zu Etage die Daten 1506, 1507, 1508 und 1509 verzeichnet sind. 1481 2 neue Emporen errichtet (v. Liebenau 305). 1504—1525 der N. (Oelberg-) Thurm erbaut, der sammt dem 1520–21 erstellten Vorzeichen, dem neuen Kirchenportal und der Renovation der Kirchhofmauer auf 87,205 ℔ zu stehen kam (l. c.). An dem W. Fenster der dritten Thurmetage das Datum 1515. 1508 verfertigt Steinmetz *Anton* den Oelberg am N. Thurm (l. c. 306). Ueber die Einzelheiten der Ausstattung a. a. O., 306—308. Chorherr Spiri's Abschriften von 33 Grabdenkmälern aus den Jahren 1471—1607 abgedr. »Geschichtsfrd.« XXXI, 218—230. 1568 malt der aus Zürich stammende Glasmaler *Jost Moser* die Sakristei (v. Liebenau 309). 1633, 27. März, die Stiftsk. bis auf die Thürme durch Brand zerstört (»Geschichtsfrd.« X, 246, n. 5). Das Nähere über diese Katastrophe und den hierauf erfolgten Neubau bei *Schneller,* »Die 200-jährige Feier der Einweihung der Stifts- und Pfarrkirche in Luzern. Eine historische Festgabe für alle Pfarrangehörigen. Luzern, Gebr. Räber. 1844.«

Die älteste *Abbildung* der K. findet sich in dem 1496 geschriebenen Vogtischen Urbar im Stiftsarchiv (v. Liebenau 203, n. 1), wo der vor S. Leodegar kniende Wichard das Modell der Stiftsk. hält. Zwischen den ungleichen Thürmen schliesst sich die einstöckige Vorhalle mit einem Pultdache dem W. Giebel an. 3 rundbogige Säulenarcaden, welche den Zugang öffnen, werden gemeinsam von einem blinden Halbkreisbogen umschlossen. Uebereinstimmend damit sind die Ansichten in Diebold Schillings Chronik in der Stadtbibliothek Luzern (fol. 53 v., fol. 122 v.), wo jedoch zwischen Blende und Pultdach die 3 Fenster der S. Michaelskapelle gezeichnet sind. Die neue, zwischen 1520 und 21 erbaute Façade (v. Liebenau 305) ist abgebildet auf einer 1536 datirten Denkmünze im Staatsarchiv Luzern, auf Martini's Prospect, auf Prozessakten im Staatsarchiv und 2 Gemälden des Kirchenbrandes von 1633 im Kloster Werthenstein. Ein tief aufsetzender Rundbogen mit kahler Hinterwand nimmt die ganze Breite der von den Thürmen flankirten Fronte ein. Darüber ist eine halbrund ansteigende Folge von Nischen mit Standbildern geschmückt und das Obergeschoss mit 3 Maasswerkfenstern geöffnet. Aus der Mitte des Pultdaches, das sich dem W. Giebel der Stiftsk. anschliesst, erhebt sich ein schlankes Thürmchen. Die Form der alten Thürme gibt am deutlichsten die Abbildung fol. 53 verso in Schillings Chronik wieder. Hier ist der N. Thurm ein roman. Bau, unten kahl, in 3 folgenden Geschossen mit Ecklesenen und Kleinbögen gegliedert und zuoberst mit einer dreifachen Fenstergruppe im Einschluss einer rundbogigen Blende geöffnet. Der niedrigere S. Th. dagegen hat ausser den Gurten keine Gliederungen und ist auf einer zweiten Abbildung, fol. 89 v., durch die Form der obersten Fenster deutlich als goth. Bau charakterisirt. Der N. Th. mag somit zu Schillings Zeit der vor 1311 erbaute Wendelstein, der S. dagegen der Neubau von 1460 gewesen sein.

Ueber die innere Einrichtung der K. vor dem Brande von 1633 hat Rennward Cysat († 1614) die einzig brauchbaren Nachrichten gegeben (»Geschichtsfrd.« X, 246, Melchior Russen's eidgenössische Chronik, herausgegeben von Schneller. Bern 1834. S. 16, n. 20, v. Liebenau 304). Cysat unterscheidet 7 verschiedene »Gebüw«, wobei er jedoch das Hauptschiff und die Abseiten als besondere Heiligthümer aufzählt: »Das erst und eltest *St. Benedicts Cappell,* das 2. das gröβt, mitlest Theil oder *Navis* mit den gevierten Sälen für das Volk gebuwen (die K. war mithin eine Pfeilerbasilika). Nachdem das 3, war *der ersten Mönchen Chor,* das Theil glych neben S. Benedicts Capell, vom Seel Altar dannen bis an S. Johannes Altar. Da ists ervunden (geschlossen — zu Ende?) und der Krützgang daselbs durch nider gangen, der zwyfach gsyn. Nachdem das 4 der jetzt *nüw Chor* (Schneller in der Ausg. von Russ l. c. fügt bei: datirt von 1300) samt der Sacristy. Nachdem das 5, der Winkel, was *U. L. Frauen Altar und Capell* begrift. Nachdem das 6, die Absyten am Kilchhof (N. Nebenschiff) gegen der Orgel hinab. Nachdem das 7, die absyten by dem Crützgang (S. Nebenschiff), von S. Kaiser Heinrichs Altar dannen bis zu End des Crützgangs.« Nach dieser Beschreibung und älteren Abbildungen (Schilling fol. 53 v., 89 v., 122 v.; Martini, 2 Bilder in Werthenstein und Prozessakten im Staatsarchiv Luzern) scheint die Anlage folgende gewesen zu sein: Dem dreischiffigen Langhause folgte »der ersten München Chor«, neben welchen wir S. die S. Benedicts-Kapelle verlegen. Uebereinstimmend erscheint dieselbe auf allen Abbildungen als ein Anbau, dessen Höhe ungefähr derjenigen des M.-Schs. entsprach, wogegen die Form des O. Abschlusses (vermuthlich ein Halbpolygon) nirgends

mit der wünschbaren Deutlichkeit gegeben ist. Der S. Benedicts-Kapelle entsprach nach der Abbildung bei Schilling fol. 122 v. ein viereckiger Ausbau, der sich in der Höhe des M.-Schs. dem O. Ende des N. S.-Schs. vorlegte, worauf endlich der etwas höhere neue Ch., ein langgestrecktes Halbpolygon mit Dachreiter, den O. Abschluss des Ganzen bildete.

Die einzigen Ueberbleibsel dieser 1633 zerstörten Anlage sind die beiden *W. Thürme*, einschliesslich des Erdgeschosses 4 Stockwerke hoch und durch Gurten gegliedert. Die Ecken sind aus Quadern, die kahlen Mauern aus Bruchsteinen konstruirt. In der 2. und 3. Etage ein schmales Rundbogenfenster mit blinden Nasenbogen. Unter den Spitzhelmen an der O. und W. Seite 2 dreitheilige Spitzbogenfenster mit üppigen Fischblasen, an den schmäleren Nebenfronten je ein zweitheiliges Fenster. Die in der Vorhalle befindlichen Statuen der hl. Petrus, Leodegar. Benedict, Mauritius und Nicolaus, Werke des XVI. Jahrhdts., sind vielleicht die ehemals über dem Eingangsbogen aufgestellten Standbilder (vgl. die Ansicht bei Martini). Am N. Thurm befindet sich in einer rundbogigen Nische der *Oelberg* (abgeb. »Geschichtsfrd.« XXX, Taf. III. Fig. 5 zu p. 177), ein stattliches Werk der Steinplastik mit fast lebensgrossen Figuren, 1508 von Meister Anton verfertigt. Auf dem Steine, auf den sich der äusserste Apostel zur Linken stützt, das Monogramm Spätgoth. *Schnitzaltäre* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Zu beiden Seiten des Chor-aufganges, r. Madonna mit dem Christusleichnam, l. die bemerkenswerthe Darstellung des Todes Mariä, leider schlimm restaurirt.

Stiftsschatz. Südliche Sakristei. 1) Romanischer *Einbanddeckel* eines Evangeliariums aus vergoldetem Silber mit der getriebenen Darstellung der thronenden Madonna (später in Gott Vater umgewandelt) zwischen 2 auf Rädern stehenden Cherubimen. Laut Inschrift auf der Kehrseite eine Stiftung des Luzerner Propstes Ulrich von Eschenbach von 1175, 1589 renovirt. Die alte Platte 0,287 h. : 0,185 br. Umrahmung modern. »Geschichtsfrd.« XX, 155 ff. mit Abbildg. Taf. II zu p. 155 ff. Rahn, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, 798. 2) Silberner und vergoldeter Kelch, sogen. »*Burgunderkelch*« (Abbildg. »Geschichtsfrd.« XXIII zu pag. 59, n. 4), seit 1599 als Beutestück von Grandson bezeichnet. Ueber dem glatt geblätterten Fusse ein platter, dosenartiger Knauf mit theilweise erneuertem Filigranschmucke. Die weit und voll gewölbte Cupa ist mit 4 Rundmedaillons besetzt. Sie sind von einem aufgelötheten Doppeltau mit abwechselnd r. u. l. übergeschlagenen Blättern umschlossen und enthalten die getriebenen Evangelistenembleme. Letztere sind in einer eigenthümlichen und seltenen Technik ausgeführt, mit aufgelötheten Drähten konturirt und die behaarten und gefiederten Theile mit aufgeschmolzenen Körnern bedeckt. Der Filigranschmuck des Knaufes und der Matthäusengel tragen romanischen Charakter, während doch der Annahme so frühen Ursprungs der Stil der emblematischen Thiere widerspricht. Vielleicht liesse sich auf das XIV. Jahrhundert schliessen und wären die Archaismen, wozu auch die volle Form der Cupa gehört, aus der Benutzung älterer Theile oder der Nachahmung eines älteren Originales zu erklären. 3) *Drachenmessgewand*, angebl. 1410 gestiftet. Abbildg. bei *Cappeller*, Pilati montis historia. Basileæ 1767. 126 sq. Vgl. auch *A. Lütolf*, Sagen, Bräuche und Legenden aus den V Orten, Luzern 1865. S. 319. Die blauseidene Mittelsäule (Stab) ist mit den Fragmenten zweier mit gelber und weisser Seide aufgenähter Drachen geschmückt, ohne Zweifel chinesische Arbeit. Vorderseite leer. 4) Silbernes und vergoldetes *Vortragekreuz*, vermuthlich aus dem Anfang des XV. Jahrhdts., 0,37 h. : 0,285. Crucifixus und Schriftband mit dem INRI modern. Stamm und Balken sind in gravirter Arbeit mit goth. Ranken geschmückt, die sich von schraffirtem Grunde detachiren. Die vierpassförmigen Endungen sind mit übereck gestellten Quadraten von vergoldetem Kupfer besetzt, die auf schwarzblauem Emailgrunde die gravirten Embleme der Evangelisten enthalten. Die Rückseite in gravirter Arbeit rautenförmig gemustert. 5 Rundmedaillons auf dem Kreuzmittel und den Passenden zeigen die gleiche Technik wie diejenigen der Schauseite. In dem mittleren Crucifixus zwischen Sonne und Mond, r. und l. die Halbfiguren Mariä und S. Johannes, oben Agnus Dei, unten der Löwe, der seine Jungen beleckt. — 5) Silbernes und vergoldetes *Vortragekreuz*, Ende XV. bis Anfang XVI. Jahrhdts., 0,465 : 0,345. Der Crucifixus und die applicirten Rundmedaillons modern. Vorder- und Rückseite in gravirter Zeichnung mit flotten spätgoth. Ranken, Bandrollen und Maasswerken geschmückt. 6) Grosses *Vortragekreuz*, Ende XV., 0,62 : 0,515 (vgl. »Geschichtsfrd.« XX, 154). Die vergoldete Schaufronte mit einem von Blattranken umwundenen Rundstabe eingefasst. Auf den vierpassförmigen Endungen Glasverschlüsse für Reliquien. Stamm und Balken in gravirter Arbeit mit flottem spätgoth. Rankenwerk geschmückt. Hinter dem Haupte des Crucifixus ein quadrat.

Feld mit den gravirten Gestalten der hl. Leodegar und Mauritius. Die silberne Rückseite gravirt. Auf den Enden die Evangelistenembleme, auf dem Kreuzmittel das Agnus Dei. Darüber die Inschrift: »Anno ab incarnacione dñi. MCLXXI facta est hœc crux a venerabili dno. D. Udalrico de Eschibach. tunc pposito. lucernen. et data pro remedio anime sue dice ecclesie. Darunter (ebenfalls in Capitalen): »Renovata fuit hæc crux ppositū et capln. hui'. ecclio. lucernen. año dni. 1482.« 7) Eine grosse goldene goth. *Monstranz* wurde 1842 gestohlen. Aeltere Berichte melden, dass neben dem Sacramente die emaillirten Statuetten der hl. Petrus und Paulus gestanden haben. 8) Einfache spätgoth. *Monstranz*, 0,435 h. Runder, achteckig aufgeschweifter Fuss, einfach geriefter Knauf. 2 Streben tragen die glatte Kuppel, unter welcher die Statuette eines Engels eine Reliquie trug. Auf der Kuppel die Statuette der Madonna mit dem Kinde, von 2 dürftigen Streben flankirt, welche den glatten Spitzhelm tragen. Nördliche Sacristei: 9) Spätgoth. *Monstranz* von vergoldetem Silber. Runder Fuss. Der Cylinder von 2 Streben mit vorgesetzten Statuetten zweier ritterlicher Heiligen flankirt. Ein Kranz von Fialen und Kielbögen bildet die Basis des durchbrochenen sechseckigen Spitzhelmes, auf welchem der Crucifixus steht. 10) *Gegenstück*, vor den Streben S. Katharina und eine unbekannte weibl. Heilige. S. Sakristei: 11) Kleine, rohe spätgoth. *Pax* von vergoldetem Silber (?). Der geknaufte Fuss modern, ebenso das Perlmutter-Relief in der viereckigen Tafel, in welcher eine von unten emporragende Hand die von der Minuskelinschrift »dens agnetis« umgebene Reliquie hält. Goth. Aufsatz mit den kleinen Statuetten der Madonna zwischen SS. Augustinus und Simon. Die Rückseite mit durchbrochenem und gravirtem Maasswerk geschmückt. 12) Spätgoth. *Reliquiar* von vergoldetem Kupfer, 0,19 h., Anfang XVI. Jahrhdts. Viereckiger Schrein auf einer von der niedrigen Plinthe ausgeschweiften Basis. Das Walmdach mit Ziegeln geschuppt und mit Firstblumen besetzt. An der Schaufronte des Troges die gravirten Figuren der Madonna zwischen SS. Leodegar und Mauritius. Die übrigen Seiten mit gravirten Ranken geschmückt, welche die Mitte zwischen Renaissance und Gothik halten. 13) Silberne *Versehbüchse*, Anfang XVI. Jahrhdts., 0,255 h. Sechsblätteriger, glatt aufgeschweifter Fuss. Die Rosetten an dem runden Knaufe verrathen bereits den Einfluss der Renaissance. Cylinder mit aufgeschweiftem Spitzdach, darauf der Crucifixus, an dessen Rückseite die Statuette der Maria. *R.* 1884.

An die S.-Seite des Langhauses schloss sich der auf Martini's Prospect blos von hölzernen Galerien umgebene *Kreuzgang*, um den sich die Wohnungen der Chorherren gruppirten (»Geschichtsfrd.« X, 247, vgl. d. Grundriss im Anhang). Am O. Flügel lag neben der K. die *hl. Grabkapelle*. 1325 gestattete Rudolf von Montfort, Bischof von Konstanz, dieselbe durch einen grösseren Neubau zu ersetzen (l. c. 249). — An der N. Seite der Stiftsk. lag der Friedhof mit der *S. Leonhardskapelle* (Beinhaus l. c. 246). 1499 und 1515 ecclesia in carcere mortuorum gen. (v. Liebenau 315). 1608 wurden deren »ungastliche« Bilder wegdekretirt. 1624 brannte die Kapelle ab (a. a. O.). In der NO.-Ecke des Friedhofes stand *die Propstei*. Ein 1633 datirtes Votivgemälde im Kloster Werthenstein, welches den Brand der Hofkirche darstellt, zeigt vor der W. Seite desselben eine *Todtenlaterne*. Bis zur Zeit des Morgartenkrieges war das Stift nicht befestigt (v. Liebenau 294). Erst unter dem Eindrucke eines Ueberfalles aus den Urkantonen wurde 1316 die Anlage von Ringmauern und Thürmen begonnen, und bis 1378 fortgesetzt (l. c.). 1378 ist von der nüwen Mauer um den Hof die Rede (»Geschichtsfrd.« X, 247, n. 3). An dem Hofthor wurde 1497 ein Bild des hl. Nikolaus gemalt (v. Liebenau 295).

Kapuzinerkloster auf dem Wesemli. Businger, Bildergallerie II, 305 u. f. *v. Liebenau*, 320 u. f. 1584 von Caspar Pfyffer von Mauensee gestiftet. Die K. in demselben Jahr durch Meister *Hans Gabaran*, Steinmetz, begonnen, mit welchem 11. Febr. 1587 die Abrechnung gehalten wurde. 1584 hatte der Rath bewilligt, dass »die Gewölbstuck uß der (1575 durch einen Neubau beseitigten) S. Michels Capell im Hof, so noch vorhanden und jetzunder sonst anderst nit zu gebruchen sind« zu diesem Bau verwendet werden (v. Liebenau 304 und 320). Diese Nachricht erklärt, dass die K. einen vollständig spätgoth. Charakter trägt. *Hauptmaasse* (S. 19): A (ausschliesslich des Mönchschores) 22,10; B 7,15; C 6,85; D 14,25; E 8,50. Der 4 Stufen über dem einschiff. Langhaus gelegene Ch. ist etwas niedriger als das letztere, geradlinig geschlossen und von dem Sch. durch einen ungegliederten Rundbogen getrennt. Beide Theile sind mit Netzgewölben bedeckt. Schildbögen fehlen; die einfach gekehlten Rippen setzen auf kurzen Consolstumpfen ab, die im Sch. schmucklos, im Ch. mit spärlichen Renaissancezierden geschmückt sind. Das Sch. ist 7 Joche l. und die Rippencombinationen entsprechen dem Schiffsgewölbe der K. von Conters im Prätigau (»Anz.« 1882, Taf. 23 u. 24). An dem einzigen Schlussstein das Wappen Caspar Pfyffers. Das Chorgewölbe, 2 Joche l.,

zeigt das System des Schiffsgewölbes von Camogask (l. c.). An der N. Seite des Schs. und des Chs. einsprossige Spitzbogenfenster mit halbrunden Theilbögen und ordinären Fischblasen; das 1584 datirte Westportal spitzbogig mit einfacher Stabverschränkung. In O. Verlängerung schliesst sich der K. der (später erbaute?) Mönchschor an. Er ist dreiseitig geschlossen, mit leeren Spitzbogenfenstern versehen und mit einer Flachtonne bedeckt, in welche von den Langwänden und den Polygonalseiten 7 dreieckige Stichkappen einschneiden. Früher war das Kloster so reich mit *Glasgemälden* ausgestattet, dass solche sogar in der Küche angebracht werden konnten (v. Liebenau 320). 1607 wurden die Scheiben durch Hagel zerstört (*Schneller,* Lucerns S. Lucas-Bruderschaft und deren vorzüglichere Mitglieder. Ein Beitrag zur hierseitigen Kunstgeschichte. Luzern 1861. S. 10, n. 7). 5 bögige Glasgemälde aus der Zeit um 1520—1530 (das 6. modern), die sich im Sch. befinden, sollen Ende der Sechsziger Jahre aus der Franziskanerkirche hieher versetzt worden sein: 1 und 2 SS. Felix und Regula mit den Standesschilden von Zürich; 3 Stigmatisirung des hl. Franciscus; 4 u. 5 SS. Mauritius und Leodegar mit dem Wappen von Luzern. An der Orgelbühne ein Relief, das den Stifter mit seiner Frau und 15 Kindern zu Seiten der Krönung Mariä knieend darstellt. Ueber die 1882 entdeckten und seither wieder übertünchten (!) Gewölbemalereien »Anz.« 1882, Nr. 4, S. 343; Verzeichniss der Incunnabeln in der Klosterbibliothek »Geschichtsfrd.« XXX, 92. *R.* 1884.

Lauretanische Kapelle hinter der Nuntiatur am Graben. 1599 auf einem Grundstücke erbaut, das Ritter Jacob Feer ein Jahr zuvor den Beginen verkauft hatte. 1819 dem protestantischen Cultus geöffnet (v. Liebenau 186 u. f.) Der jetzt profanirte Bau, auf dem sich ein hölzerner Dachreiter erhebt, ist ein kahles Rechteck mit flacher Gipsdiele. An der N. und S. Wand leere Spitzbogenfenster. *R.* 1880.

S. Anna im Steinbruch (»Bruch«). v. Liebenau 27 u. f., »Geschichtsfrd.« XVI, 177. Ursprüngl. seit 1498 Beginensammlung. 1625 schlossen sich die Frauen dem Kapuzinerorden an. Die gegenwärtige K. 1606, das Kloster 1600—24, der Kreuzgang 1618 erbaut. 29 *Glasgemälde* in demselben sind beschrieben (»Geschichtsfrd.« l. c.). Sie tragen die Daten 1619—24 und stellen in einer zusammenhängenden Folge Scenen aus der Kindheitsgeschichte Christi, der Passion vom Einzuge in Jerusalem bis zur Himmelfahrt, Pfingsten und Glorie der Maria dar. Der einzige Rest des älteren Klosters ist das steinerne *Standbild der hl. Anna selbdritt,* das am Aeusseren des Chores an der NO. Ecke unter einem spätgoth. Tabernakel steht. Die Console trägt das Datum 1510. Abbildung »Geschichtsfrd.« l. c. im Anhang.

S. Peterskapelle. 1178 als schon längst bestehend erwähnt. 1592, 1601, 1610, 1611, 1722, 1836 restaurirt (v. Liebenau 121). Die Anlage ist diejenige eines einschiffigen, geradlinig abgeschlossenen Rechtecks gewesen. Den goth. Bau stellen die Ansicht in Schillings Chronik, fol. 7 v. und der Prospect Martini's dar. Zur Erinnerung an die Schlacht von Bellinzona 1422 wurde über der Kanzel ein einfaches *Denkmal* gestiftet und dieses 1511 erneuert. Das hölzerne Schnitzwerk, das jetzt die Fronte der Empore ziert, stellt die durch eine Kette verbundenen Schilde von Luzern und Uri vor, welche ein goth. Engel emporhält (die Krone modern). Vgl. dazu Schillings Chronik, Ausg. Luzern 1862. S. 47. Ueber die 1511 vorgenommene Restauration dieses Denkmales wurden die Urner so erfreut, dass sie den Rath von Luzern ersuchten, auf Kosten des Standes Uri ein Glasgemälde in der Peterskapelle erstellen zu lassen, wenn für ein solches noch Platz vorhanden sei und dabei versicherten, je schöner das »Stierli« auf der Scheibe ausgeführt werde, desto angenehmer sei es ihnen (v. Liebenau 123). 1434—37 wurde die Kapelle durch *Hans Fuchs* mit Glasfenstern versehen (»Anz.« 1878, S. 857). 1469 *Hans Felder* baut an dem Thurm (l. c. 880, v. Liebenau 23). Der jetzige Hochbau desselben wurde an Stelle des bei Martini abgebildeten »Käsbissens« 1737 und der unschöne Dachstuhl 1554 erstellt (v. Liebenau 121). 1510 und 1586 der Hochaltar restaurirt und 1611 (?) mit einem Gemälde des Malers *Cristen* geschmückt (l. c. 122, woselbst noch weitere Nachrichten über Altarrenovationen). 1786 waren die Gemälde der Peterskapelle so »eckelhaft«, dass der Rath erwog, ob dieselben nicht durch die schönen Bilder in der Reussbühlkapelle ersetzt werden sollten. Das Innere kahl und modernisirt, am Aeusseren der Seeseite mit einem Bilde des Bruders Niklaus von der Flüe und einer 1473 gemalten Freske, die Krönung Mariä (?) geschmückt, die 1706 und 1748 restaurirt und 1867 entfernt wurde. An seiner Stelle wurde ein früher im Wasserthurm aufbewahrtes *Relief* von Lithographenstein eingemauert (v. Liebenau 123; »Geschichtsfrd.« XXX, 177 u. f.). Die zierliche Arbeit scheint aus der Mitte des XVI. Jahrhdts. zu stammen und die Wappen Heinrich Fleckensteins und seiner Gemahlin, einer Meyer von Freiburg, sind an Stelle ursprünglicher Reliefs aufgemalt. In der Sakristei eine goth. *Monstranz* von vergoldetem Silber, 0,49 h. Sechseckiger, geschweifter Fuss mit getriebenen Rund-

medaillons der Evangelistenembleme (das vierte fehlt). Der Untersatz des Glascylinders und der Knauf modern. Zu Seiten des Cylinders 2 Streben mit doppelt aufsteigenden Bögen. Darüber ein viereckiges Gehäuse mit kielbogigen Oeffnungen in dem die Statuette der Madonna mit Kind. Den mit Ziegeln geschuppten Spitzhelm bekrönt der Crucifixus zwischen Maria und Johannes. *R.* 1884.

Studenten-Käppeli im oberen Grund. Die Baunachricht von 1705 (v. Liebenau 33) ist ohne Zweifel auf eine Erweiterung der einschiffigen Kapelle durch den dreiseitig geschlossenen Chor zu beziehen. (Gesammtlänge m. 7,67 : 3,70 br.) Das m. 4,74 l. Schiff hat an der N. und S. Seite ein spitzbogiges Nasenfenster und die viereckigen Maueransätze vor dem Chore deuten darauf hin, dass der ursprüngliche Abschluss ein geradliniger war. Chor und Schiff sind in gleicher Höhe mit einer abgewalmten Holzdiele bedeckt. *R.* 1884.

Wesemli vide *Kapuzinerkloster.*

Profanbauten.

Brücken. Hofbrücke. Früher als schönste Zierde der Stadt betrachtet (v. Liebenau 168). Schon um 1315 wurde bestimmt, es dürfe Niemand über die »lange verdeckte Brücke reiten oder Vieh treiben«. 1321, 19. Januar, vereinbarten sich das Stift im Hof und die Burgerschaft wegen Unterhaltes der Brücke, die 1347 die »oberste Brücke« hiess. 1494 Brand in Folge eines Blitzschlages. 1711 und 1736 Erneuerung der angeblich schon um 1315 vor der Brücke geschlagenen Pallisaden. 1785 war die Brücke 1380′ lang. 1833 ein Theil derselben abgetragen und 1854 der Rest geschleift. Auf der Brücke befand sich ein Oelberg mit hölzernen Schnitzfiguren und eine nach 1597 von Oberst Rudolf Pfyffer gestiftete Kapelle. Seit 1572 war die Hofbrücke mit 119 Doppelbildern alt- und neutestamentlichen Inhalts geschmückt, deren meiste zwischen 1572—75 von *Heinrich Wegmann* (v. Liebenau S. 170) gemalt worden zu sein scheinen. Die ursprünglichen Verse hatte der Leutpriester Johann Hürlimann gedichtet. Wiederholte Uebermalungen (1643—57, 1681—87, 1772 und 1776) hatten vielfache Aenderungen der Wappen und Verse zur Folge. Die dreieckigen Tafeln, die gleich den Bildern auf der Kapell- und Spreuerbrücke, dem Sparrenwerke des Dachstuhles vorgesetzt waren, werden theils im Kunstmuseum auf dem Rathhause, theils auf dem Wasserthurm, auf dem Estrich des Schulhauses auf der Musegg und im Kurhause an der Halde aufbewahrt (v. Liebenau, S. 167—170).

Miscellen.

Ziegelstempel. Aus dem Nachlasse des Herrn Dr. Ferd. Keller erhalte ich eine Pause, von welcher Taf. XIII, Fig. 5, eine Abbildung liefert.

Da der Stempel, gefunden in Irgenhausen bei Pfäffikon, so viel ich sehe noch nicht publizirt ist, mag er hier eine Stelle finden, wenn er auch keine grosse Bedeutung hat. Die Inschrift ist wohl zu lesen:

m | sti of

Die Officina (Brennerei), aus welcher der Ziegel stammt, ist also keine Legionsbrennerei, sondern die Ziegelei eines Privaten. Die bis dahin bekannten Namen von Töpfern in der Schweiz lassen sich jedoch mit diesem Stempel nicht vereinigen; weder Chrestus noch Modestus passen.

Schneider.

Bern. Staatsarchiv. *Ueber die späteren Schicksale Königsfeldens.* Bauherren-Rechnung von 1777. Königsfelden. Einrichtung der Kirche in ein Kornhaus und Wiederherstellung des Chors, unter der Direktion des Baucommittirten Emanuel Friedrich Fischer.

Bezahlte an Glaser Lang für die Rosen in der Kirche mit altem gemahltem Glas auszubeßern. Cr. 3. bz. 7. Kr. 2.

id. an Mstr. Lang den Glaser für die Chorfenster mit dem alten gemahlten Glas von den Fenstern der Kirche zu ergänzen. Cr. 64.

id. an Mstr. Haßlinger für die Strangen dieser Chorfenster zu ergänzen und selbige zu vergipsen Cr. 28. bz. 23. Kr. 3.

id. An Mstr. Haas für gemachte Mahlerarbeit der Kirchenchor-Fenster Cr. 1. bz. 15.

id. An Schmid Stäbli für Reparationen an denselben bz. 19 Kr. 2.

ibidem. Verdingbüchlein. Notiz v. 5. Sept. 1690. Verding wegen des vom Wind abgeworfenen Thürmleins auf der Porten zu Künigsfelden. Ein nüws wider ufzerichten.

Verdingbüchlein. 1723. Abbruch des Kreutzgangs zu Königsfelden durch Werkmstr. Düntz. Die vier Syten, so von durchbrochenen Kirchenfenstern von Sandstein gemacht. Anstatt der kostbahren Arbeit, so zu Wiederherstellung des Kreutzgangs von Nöthen — Abbruch.

Der sogenannte Bärengraben, der bestehet in einem Käller und in einem sehr schlächten Gemach darauf — Demolition.

H. A. O. Reichard's Selbstbiographie, herausgegeben von H. Uhde. S. 406. »Von Luzern aus nahmen wir (i. J. 1811) über Bern und das historisch berühmte Murten den Weg auf Avenches, wie jetzt das alte *Aventicum* heisst; ein Ort, der zur Römerzeit mehr als acht Mal so gross gewesen sein muss, als gegenwärtig. Der Barbier, dem ich hier mein Kinn anvertraute, erzählte mir von fünf oder sechs neuen Mosaikfussböden, die ganz vor Kurzem entdeckt worden waren; die Bauern aber hatten sie nicht beachtet, ja geflissentlich zerstört, da sie der Beackerung ihrer Felder im Wege standen. In einer Scheune sah ich denn auch wirklich einen solchen kostbaren Fussboden in Länge von wenigstens sechszig Fuss; aber er war schon halb zerschlagen. Die Zeichnung war edel und im grossen Styl, besonders ein Vogel von hoher Schönheit, die Farben noch so frisch, als seien sie vom neuesten Datum. Die Gegend, wo einst das weltbeherrschende Volk der Römer Paläste errichtet hatte, deren Marmortrümmer noch jetzt unser Staunen wecken, fand ich (o Prosa der Gegenwart!) bepflanzt mit — Tabakstauden.«

A. a. O. 402: Ein Aufsatz von mir über eine uralte Inschriftstafel zu *Aventicum* steht in den »Allg. Geographischen Ephemeriden« von 1812 (XXXVII, S. 232—34) und ist insofern merkwürdig, als unter damaligen Censurverhältnissen die unverkürzte Wiedergabe dieser Inschrift nicht gestattet wurde. J. Bæchtold.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Appenzell. Am 27. Mai hielt in Appenzell die hist.-antiquarische Gesellschaft unter dem Präsidium von Landammann *Rusch* ihre Jahresversammlung ab. Sie zählt jetzt 68 Mitglieder und hofft, besonders wenn ihr mit der Zeit eine Unterstützung durch den Bund zu Theil wird, dass ihre Sammlungen von Jahr zu Jahr neuen Zuwachs bekommen (»Appenz. Volksfrd.« Nr. 43).

Basel. Dr. *Alb. Burckhardt* gab als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht über das Basler Gymnasium eine werthvolle Abhandlung über die Glasgemälde in der mittelalterlichen Sammlung heraus, deren Zahl jetzt auf 120 gestiegen ist. Bespr. in der »Schw. Grenzp.« u. »Allg. Schw.-Ztg.« v. 14. April, Nr. 87, in den »Basl. Nachr.« v. 22. April, Beilage zu Nr. 94, sowie in der »N. Z.-Ztg.« v. 6. Mai, Nr. 126, Bl. 1. — Am 9. April hielt die hist.-antiquarische Gesellschaft die Schlusssitzung ihres 49. Winters ab. Dr. *R. Wackernagel* sprach über die dritte Säcularfeier der Basler Universität im Jahre 1760 (»Basl. Nachr.« v. 1. April, Nr. 77, »Allg. Schw.-Ztg.« u. »Basl. Nachr.« v. 11. April, Nr. 85 und Beil. d. „Basl. Nachr.« v. 17. April, Nr. 90). — Bezüglich der *Ausstellung »Culturhistorischer Bilder aus Basels Vergangenheit«* verweisen wir auf die in der »Allg. Schw.-Ztg.«, Beil. Nr. 126 u. 129 enthaltenen Referate. Mit grossem Fleiss und vieler Umsicht sind die auf die Topographie und Geschichte Basels bezüglichen Abbildungen gesammelt und zusammengestellt und manche werthvolle Documente zum ersten Male ans Licht gebracht. Der Katalog ist eine gewissenhafte Arbeit, die für die Lokalgeschichte einen dauernden Werth behält. Einen weniger günstigen Eindruck hat die gleichzeitige *»Ausstellung von Glasgemälden* des Herrn v. H.« gemacht. Ausser den Rathhauser Scheiben sind nur 4 Stücke von einigem Werth: Die Nr. 12 Wappen des Abtes Wolfgang Joner von Kappel (Schild links falsch ergänzt), Nr. 16 Wappen eines Steiner von Zug 1540 (fälschlich als »Stadt Stein« bezeichnet), Nr. 31 eine kleine, grau in Grau mit Silbergelb gemalte Rundscheibe mit der interessanten Darstellung einer Schaffhauserischen Gerichtssitzung, und Nr. 117 eine um 1520—30 verfertigte Rundscheibe (ob ächt?) mit der bunten Darstellung Christi, der auf das Kreuz genagelt wird, nach Dürer's kleiner Holzschnitt-Passion. Von Rathhauser Scheiben enthielt die Ausstellung 15 Stücke. Es sind die folgenden Nummern des im »Geschichtsfrd.«, Bd. XXXVII, S. 220 ff. veröffentlichten Verzeichnisses: Nr. 1, 10, 19, 21, 26, 27, 29, 30, 32, 37, 47, 53, 55, 56, 66. — Die weitaus grösste Zahl der übrigen Glasgemälde sind moderne Copien oder schlimm verflickte Arbeiten bäuerischen Schlages. Der Katalog wimmelt von Fehlern. Ueber die Ergebnisse der Auction

soll, wenn möglich, in nächster Nummer des »Anzeiger« berichtet werden (*R.*). — Es wurden beim Bau der untern Realschule in Basel laut »Bund« v. 16. April (Nr. 104) Ausgrabungen vorgenommen. Man fand hübsch façonnirte Bausteine, die zum Theil noch die Spuren früherer Bemalung an sich tragen, antike Glas- und Thonvasen und eine kleine Bronzestatuette; ferner das Fragment eines Kranzgesimses, ein Stück von einem Architrav und den Rest eines kannelirten Pfeilers. Es scheinen diese Stücke von einem römischen Prachtbau herzurühren (»N. Z.-Ztg.« v. 7. April, Nr. 97, Bl. 2 u. »Schweiz. Grenzp.« v. 7. u. 10. April, Nr. 81 u. 84). Auch aus der Zeit der romanischen Periode und der Renaissance sind neuerdings Funde gemacht worden; beim Abbruch einer Mauer vor dem Riehenthore kamen z. B. die Bruchstücke eines alten Brunnens zum Vorschein (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 11. April, Nr. 86). — Architekt *Fr. Küpfer* gedenkt in einem »Wappenbuch der Schweizer Städte« auf 12 Blättern eine Sammlung von 120 Wappenschildern herauszugeben (»Basl Nachr.« v. 16. April, Nr. 89). — Es wird geklagt, dass beim Abbruch des Schönauer Hofes an der Rittergasse von einem aufgedeckten keltischen Grab ein Theil des Inhalts verloren gegangen sei (»Basl. Nachr.« v. 1. April, Nr. 77).

Bern. Laut »Intell.-Bl.« kam am 6. Mai in Bern eine Sammlung von circa 40 Pendeluhren zur Veräusserung. Aus den verschiedensten Zeiten stammend, bieten dieselben interessante Beispiele der Dekorationskunst früherer Jahrhunderte (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 28. April, Nr. 99). — In Olten fand man zwei Kupfermünzen aus der römischen Kaiserzeit, bezeichnet *Caes. Aug.* In der Gegend der Trimbacher- und der jetzigen Römerstrasse wurde bereits mehrfach römisches Geld zu Tage gefördert (»Bund« v. 16. Juni, Nr. 164). — Aus Bern meldete man den Besuch *Virchow's* bei Dr. *Gross* in Neuveville, dessen Pfahlbautensammlungen er besichtigte. Von Neuveville begab Virchow sich nach Neuenburg, um das dortige prähistorische Museum in Augenschein zu nehmen (»Basl. Nachr.« v. 2. April, Nr. 78). — Die dritte Serie der kunstgeschichtlichen Denkmäler der Schweiz von *Ed. v. Rodt* bespr. von *Rahn* in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 15. April, Nr. 88. — Die durch Prof. *Beyer* von Ulm vorgenommene Untersuchung des Berner Münsters hat ein verhältnissmässig günstiges Resultat ergeben. Um den Ausbau zu vollenden, fehlt nur noch eine halbe Million (»Bund« v. 13. Mai, Nr. 131). — In der Sitzung der Künstlergesellschaft vom 14. April wurde als eingegangen eine Abhandlung des Pfr. *Stammler* angemeldet: »Ueber den Feldaltar Karls des Kühnen in der historischen Sammlung« (»Bern. Intell.-Bl.« v. 17. April, Nr. 105, S. 4). — Die Stadtbernische Burgergemeinde beschloss, für den Bau eines hist.-antiquarischen Museums vorläufig den diessmal ungefähr 100,000 Fr. betragenden Ertrag eines Postens in der Depositenkasse zu verwenden (»Schw. Grenzp.« v. 10. April, Nr. 84). — Der Beschluss der Burgergemeinde Neuenstadt, dem zu Folge der dortigen Einwohnergemeinde eine Anzahl geschichtlicher Denkmäler im Werthe von 21,500 Fr.: Kanonen, Trophäen etc. schenkungsweise überlassen wird, wurde vom Regierungsrath genehmigt (»Bern. Intell.-Bl.« v. 21. April, Nr. 109, S. 3). — Als direct gegen das Nationalmuseum gerichtet ist die Motion von Landammann *Muheim* in Altdorf und Landammann *Rusch* in Appenzell betreffend Unterstützung der kantonalen Alterthumssammlungen durch den Bund zu betrachten. Dieselbe erhielt im Ständerath in der letzten Märzsitzung ihre vorläufige Erledigung. Das Votum Muheims liegt gedruckt vor. — Die Botschaft des Bundesrathes, welche die Aufstellung der Gross'schen Sammlung im Bundesrathhaus dekretirte, wurde *nach stattgehabter Diskussion* vom National- und Ständerath in der Märzsitzung genehmigt (briefl. Mittheilung von *S. Vögelin*). — In einem Cyklus öffentlicher Vorträge zu Burgdorf sprach Pfr. *Kasser* von Huttwyl über »die Glasmalereien in den bernischen Kirchen« und Dr. *Blösch* über »das Schloss Burgdorf zur Zeit der Zähringer und Kyburger« (»Bern. Intell.-Bl.« v. 1. April, Nr. 90, S. 3). Nach dem Vortrage fand eine Conferenz statt, in welcher es als unumgänglich nothwendig erachtet wurde, den Rittersaal von Burgdorf zu restauriren. Ein aus 8 Mitgliedern bestehendes Comité ist zur weitern Prüfung der Angelegenheit bestellt worden (»Bern. Volksfr.« v. 1. Febr. u. v. 28. Jan.). — Bei den Erdarbeiten für den neuen Badweyer auf dem Turnplatz zu Burgdorf fand man viele alte Münzen aus dem vorigen Jahrhundert, darunter einen silbernen Thaler vom Jahr 1771 (»Bern. Intell.-Bl.« v. 21. April, Nr. 109, S. 3).

Freiburg. Als muthmaasslicher Verfertiger der »Anz.« 1883, Nr. 1, S. 382 beschriebenen Monstranz in der Pfarrk. von Bourguillon (Bürglen) wird in der »Allg. Schw.-Ztg.«, Nr. 140 ein *Hans Iseli* aus Schwäbisch-Gmünd bezeichnet, der 1604 in das Bürgerrecht von Freiburg im Uechtland aufgenommen wurde und 1624 auch für Landeron ein vielbewundertes, aber kleineres Reliquiar von gleicher Form verfertigt hatte. (*R.*)

Genf. Die Burillon'sche Sammlung, welche im vergangenen Jahr von der Stadt acquirirt wurde, besteht aus 67,636 Blättern (»Bern. Intell.-Bl.« v. 10. April, Nr. 98, S. 4). — Oberstlt. *W. Huber* schenkte dem Administrativ-Rath der Stadt zu Handen des Museums 670 von seinem Grossvater, dem Genfer Maler *J. D. Huber*, gezeichnete Studienblätter, Figuren, Thiere und Landschaften darstellend (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 17. April, Nr. 90). — Wegen des Engelberger Handels vgl. Kt. Unterwalden. — In der Kathedrale S. Pierre wurden seit Mai die seit Jahrhunderten auf dem Gewölbe des Mittelschiffs lastenden Schuttmassen entfernt. Theile zerschmolzenen Glockenmetalls und zahlreiche Fragmente einer buntglasirten Ziegelbedachung lassen darauf schliessen, dass diese Trümmer von dem 1435 erfolgten Brande herrühren, von welchem die Kathedrale in weit grösserem Maasse, als bisher angenommen, betroffen worden sein muss. (*R.*)

Graubünden. Bei Misox wurde laut »Bündner Tagbl.« ein altes Grab aufgedeckt. Die Fundstücke sind nach Paris gewandert (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 2. April, Nr. 79).

Luzern. Der Regierungsrath ermächtigte das Baudepartement zur Restauration der Sempacher Schlachtkapelle, nachdem die von ihm bestellte Kommission sich für Renovation in dem Sinne ausgesprochen hat, dass alle seit dem Bau der Kapelle angehängten »Verschönerungen« entfernt werden. Das Schlachtgemälde selbst will man mit möglichster Schonung restauriren lassen. Leider ist es unmöglich, der Kapelle die ehemalige Gestalt vollkommen wiederzugeben, da die Standesscheiben längst verschwunden sind. An die Kosten der Renovation wurden der Kirchgemeinde Sempach vom Regierungsrath 10—12,000 Fr. bewilligt (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 8. u. 28. April, Nr. 82 u. 99, »N. Z.-Ztg.« v. 1. April, Nr. 91, Bl. 2). — Im Laufe des Sommers kommt in Luzern die Sammlung von Alterthümern des verstorbenen Herrn *Wicki-Frey* zur Versteigerung. Sie besteht aus Helmen, Harnischen, Waffen, Glasscheiben u. s. w. (»Bund« v. 11. Juni, Nr. 159). — Beim Kulmerauer-Käppeli ward laut »Luzerner Tagbl.« ein keltisches Grab aufgedeckt, in dem sich noch Bronzespangen und hanfkorngrosse, zuweilen bisquitförmige, gelbe steinerne, durchlöcherte Korallen vorfanden. Das Grab dürfte von Pfahlbauern herrühren; bekanntlich ist die Gegend um Kulmerau vor Zeiten ein See gewesen. Leider ist das Skelett des Grabes sehr beschädigt worden (»Bund« v. 31. März, Nr. 89 u. »Bern. »Intell.-Bl.« v. 1. April, Nr. 90, S. 3).

Neuenburg. In der Pfahlbauten-Station Cortaillod sind nach viertägiger Arbeit 125 Stücke aus der Steinzeit zu Tage gefördert worden (»Schw. Grenzp.« v. 29. April, Nr. 100). — In Neuenburg ist eine historische Kunstausstellung geplant, zur Aeuffnung des Fonds des neuen Museums (»Basl. Nachr.« v. 3. April, Nr. 79).

St. Gallen. Aus der Schlosskapelle zu Rapperswyl wurde am 16. April ein Glasgemälde entwendet. Es gelang, den Dieb in Utznach zu verhaften (»Züricher Post« v. 18. u. 19. April, Nr. 90 u. 91). Die Art und Weise, wie der Diebstahl vollführt wurde, bildet ein psychologisches Räthsel (vgl. »Züricher Post« v. 24. April, Nr. 94, u. »Allg. Schw.-Ztg.« v. 18. u. 24. April, Nr. 94). — Aus der Kirche in *Straubenzell* ist ein Glasgemälde, »die Grafschaft Toggenburg 1673«, für welches dem dortigen Pfarramt von dem histor. Verein des Kts. St. Gallen der Preis von Fr. 100 offerirt worden war, einem Antiquitätenhändler in Lachen verschachert worden. So geht es in arithmetischer Progression vorwärts! (*R.*)

Schaffhausen. In Schleitheim, in der Parzelle »z'underst Wyler«, deckte man die Reste eines römischen Gebäudes auf, dessen Hauptmauer 9 m. lang, 1,3—1,7 m. tief und 80 cm. breit ist. Man fand bei der Gelegenheit Thierknochen, Kohlen, Scherben von Gefässen aus Terra-cotta und Terra-sigillata, Nägel, Eisen- und Bronzeüberreste, fünf halb geschmolzene Münzen, einen Schwertgriff mit Bruchstück der Klinge, Messer und zwei Bossiergeräthe von Knochen zur Verzierung von Thongefässen. Unter dieser Schicht trat noch eine weitere Brandschicht zum Vorschein, in der ebenfalls Fundgegenstände zu Tage gefördert wurden. Die Bildstreifen auf den Gefässfragmenten von Terra-sigillata lassen geschmackvolle Ornamente und Figuren in erhabener Arbeit, meistens Thiere, erkennen; die noch lesbaren Töpferstempel ergeben folgende Werkstätten: OFSABII, OFSECVIVD, OFCEN. Die Fundstücke sind bei Hrn. Fürsprech *Pletscher*, dem Leiter der Ausgrabungen, zu sehen (»Basl. Nachr.« v. 17. April, Nr. 90 u. Feuilleton des »Bund« v. 30. März, Nr. 88).

Unterwalden. Aus Engelberg kommt uns folgende Berichtigung zu: »Der »Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde«, 1885, Nr. 2, bringt auf Seite 172 den schweren Vorwurf in Erinnerung, welchen Herr Théodore de Saussure gegen die Klosterbrüder von Engelberg mit folgenden Worten erhoben haben soll: An die Landesausstellung in Zürich gaben sie werthvolle Kunstgegen-

stände, um sie nachher dem Meistbietenden zu verkaufen. Diese Angabe erklärt hiemit der Unterzeichnete als eine reine Erfindung, indem das Kloster Engelberg an eine Veräusserung seiner wenigen Kunstschätze nie gedacht, geschweige denn einen solchen Handel thatsächlich vorgenommen hat. Im Namen der Klosterbrüder von Engelberg: P. *Benedict Gottwald.*« Aus einer gleichzeitig erbetenen Erklärung des Herrn Théodore de Saussure geht hervor, dass selbiger in einer Soirée familière der Société des Arts in Genf wohl von Engelberg und seinen Kunstschätzen gesprochen, keineswegs aber eines Verkaufs derselben gedacht hat, und dass folglich die besagte Korrespondenz des »Bund« (die übrigens auf einem Artikel in einer Genfer Zeitung fusste, der leider nie dementirt worden ist) auf einer Verwechslung mit einem im »Anzeiger« 1884, Seite 54, signalisirten Handel zurückgeführt werden muss. *(Carl Brun.)*

Waadt. Die *historische Gesellschaft der romänischen Schweiz* hielt in Lausanne am 10. Juni ihre Jahresversammlung ab. Herr *Galiffe* erörterte die Frage, ob in Nyon ein Bisthum bestand, in bejahendem Sinne, Herr *Secretan* machte Mittheilungen über Ausgrabungen in Avenches, Herr *Ritter* verbreitete sich über ein mittelalterliches Gedicht Aïol's, welches eine Belagerung von Lausanne besingt. Im Anschlusse an den zweiten Vortrag bildete sich eine Gesellschaft »Pro Aventico«. (*R.*) (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 139; »Bund« v. 14. Juni, Nr. 162). — Ueber die Resultate der letztjährigen Ausgrabungen in Aventicum vgl. »Allg. Schw.-Ztg.« v. 17. April, Nr. 90. Nach dem Bericht des Erziehungsdirektors wurde eine Wasserleitung entdeckt, welche extra muros das Wasser des Bellemont-Gehölzes an den Fuss des Aventicum-Hügels führte. Intra muros fand man die Ueberreste eines Tempels, einen gewölbten Aquæduct, ein grosses, hufeisenförmiges Gebäude mit Säulen in der Mitte und einem auf drei Meter hohem, massivem Mauerwerke ruhenden Flügel. Ferner kamen zum Vorschein silberne Medaillen, eine 12 Pfund schwere Bronze-Verzierung, sowie Stücke eines Spiegels aus versilbertem Kupfer. Endlich entdeckte man ein wohlerhaltenes polirtes Serpentinbeil (»Basl. Nachr.« v. 10. April, Nr. 84 u. »Bund« v. 11. April, Nr. 99).

Wallis. In der Nähe der Kirche von St. Gingolph wurden zwei Gräber blossgelegt mit einer grossen Anzahl von Münzen. Letztere sind Obolen Kaiser Ludwigs des Frommen und zeigen auf der einen Seite das Kreuz mit der Umschrift: LUDOVICUS IMP., auf der andern Seite einen Altar mit der Legende: XRICTIANA RELIGIO (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 143).

Zürich. Die Regierung sicherte einer Commission der antiquarischen Gesellschaft, welche die urkundlichen Dokumente für die Geschichte des Kantons unter Mitwirkung des Staatsarchivariats als Urkundenbuch herausgeben will, ihren finanziellen Beistand zu. Der Staat will für sechs Jahre die Druckkosten für je ein erscheinendes Heft übernehmen (»Bund« v. 26. Mai, Nr. 134). — Am 14. April ist der letzte Rest der mittelalterlichen *Stadtbefestigung Zürichs*, die Façade des Hauses »zur Ringmauer« an der Bahnhofstrasse gefallen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 17. April, Nr. 90). — In der *Kirche* von *Schwamendingen* sind im Juni die Ueberbleibsel einer *vollständigen Ausmalung des Schiffes*, vermuthlich aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, zum Vorschein gekommen. Auch die Leibungen des Chorbogens zeigten Spuren eines ehemaligen Farbenschmuckes. An den Langwänden des Schiffes waren die Bilder in drei Reihen übereinander geordnet. Diese Streifen sind durch Borten getrennt, die an der Südseite aus abwechselnd rothen und blauen Rechtecken bestehen und gegenüber zuweilen einen Schmuck von Ranken zeigen. Der Grund ist weiss und die Ausführung der Bilder mit glatten Tönen und derben Umrissen von rother Farbe bezeugt, dass ländliche Meister die Künstler waren. In der Mitte der Südwand sind drei übereinander befindliche Bilder aufgedeckt. Das oberste stellt die Anbetung der Könige dar. Man erkennt den knieenden Greis in blauem Rock und rothem Mantel. Auf dem weissen Grunde spriessen bunte Blumen empor. Darunter sind die Geisselung und die Dornenkrönung gemalt. Christus, blos mit einem Lendenschurze bekleidet, ist an die Martersäule gebunden, sein Körper hell fleischfarbig. Der Büttel zur Rechten schwingt den Griff einer Peitsche. Er ist geckisch gekleidet: Blaue, knapp dem Kopf sich anschliessende Mütze mit flatterndem Genickschirm, das eine Bein roth, das andere blau; das gleichfalls knappe Wamms halb blau und die weisse Hälfte mit dünnen schwarzen Ranken gemustert, die Aermel waagrecht weiss und gelb gestreift. Eine weisse Borte mit rother Wellenlinie und blauen Dupfen trennt diese Szene von der westlich folgenden Dornenkrönung. Der Scherge zur Rechten Christi ist noch mehr Hanswurst als der Geissler. Der spindeldürre Geselle scheint in der Luft zu schweben. Die Rechte hat er in die Seite gestemmt, während er in der Biegung des linken Ellenbogens den Stab auf die Dornenkrone des Erlösers drückt. Ebenso bizarr wie diese Haltung ist das Costüm: Das eine Bein

ist unten roth und der Oberschenkel blau, das andere in umgekehrter Farbenstellung getheilt, das knappe weisse Wamms mit senkrecht rothen und waagrecht blauen Streifen quadrirt. Christus — zum Theil zerstört — hat die Rechte segnend erhoben, er sitzt en-face auf einem gelben Thron. Der Scherge rechts ist verdeckt. Das correspondirende Bild der untersten Reihe ist durch das Brusttäfer maskirt. Hinter der Büste des Heilandes, der auf der Schulter einen gelben Kreuzstab trägt, sieht man eine offene Pforte und rechts gegenüber etwas wie Flammen. Vielleicht ist hier Christi Einzug in die Vorhölle gemalt. Die westlich unmittelbar folgenden Darstellungen sind noch nicht aufgedeckt, dagegen solche unter und über der Empore zum Vorschein gekommen. Hier die Reste eines Abendmahlsbildes. Man sieht die mit gelb schattirten Linien bedeckte Tafel, darauf ein Brot, ein gelbes Glas, ein viereckiges Speisebrettchen und eine Schüssel mit rothem Inhalte. Dahinter steht oder sitzt eine Gestalt mit vor dem Leib gekreuzten Armen, Reste anderer Figuren sind daneben zu sehen. In der untersten Reihe correspondirt mit diesem Bilde eine Darstellung, in der wir die Himmelfahrt Christi erkennen. Unter der Bordüre, welche den oberen Abschluss bildet, kommt eine halbe Regenbogenmandorla zum Vorschein, in der auf rothem Grunde ein blauer Gewandsaum und zwei nackte Füsse gemalt sind. Tiefer unter dem Brusttäfer blicken die Köpfe von Heiligen empor. Die Mitte der Nordwand nahm in ihrer ganzen Höhe die Gestalt des hl. Christophorus ein. Er ist auf weissem Grunde gemalt, den Borten mit abwechselnd ganz rothen und waagrecht weiss und blau gestreiften Quadraten umrahmen. Der Kopf, in voller Vorderansicht gemalt, zeigt grobe Züge, Bart und Haare sind roth. Die bis zum Haupt erhobene Rechte ist auf einen gelben Stab gestützt, dessen oberer Abschluss fehlt. Auf dem linken Arm hält der Riese in Brusthöhe das Knäblein, das einen blauen Rock und rothen Mantel trägt. Dieselben Farben wiederholen sich auf den Gewandstücken des Heiligen, an dessen linker Seite eine gelbe, dreizipfelige Tasche und ein gelbes, mit schwarzen Dupfen besetztes Gürtelende herunterhängt. Der rothe Mantel ist mit weissem und blauem Hermelin gefüttert, der untere Theil durch das Wandtäfer bedeckt. Weiter westlich war über der Empore, der obersten Bilderreihe an der Südwand entsprechend, eine Scene aus der Legende des Kirchenpatrons S. Nicolaus von Myra gemalt. Sie zeigt den Bischof, wie er einer blondhaarigen, schmuck gekleideten Jungfrau ein Brot überreicht. Der zweite Streifen enthält eine Darstellung des jüngsten Gerichts. Auf weissem, roth gestirntem Grunde ist der Regenbogen gemalt, auf dem der Weltenrichter thronte, darunter und rechts zur Seite, wo der gelbe Rock und rothe Mantel einer knieenden Gestalt (vermuthlich S. Johannes Baptista) zum Vorschein kommt, sieht man kleine Figürchen von Auferstehenden. Eine Rankenbordüre bildet die Basis, unter welcher auf weissem, mit rothen Ranken gemustertem Grunde die Inful und das obere Ende eines Krummstabes auf die Darstellung des Titularpatronen schliessen lassen, neben welchem zu beiden Seiten die Köpfe zweier anderer Heiligen erscheinen. Auch die Westwand scheint in ihrer ganzen Ausdehnung mit Bildern geschmückt gewesen zu sein. Leider ist diesen Ueberbleibseln eine kurze Frist vergönnt, da die Kirche demnächst restaurirt werden soll. Herrn Pfarrer *Steinmann*, der die Aufdeckung derselben veranlasste und uns hievon in Kenntniss setzte, sei hiefür bestens gedankt. (*R.*) — Im ersten Stocke des *Fraumünsteramtes*, in dem Flure, der im südlichen Flügel zu dem östlich gelegenen Zimmer des Finanzvorstandes führt, war schon früher eine Holzdecke mit gothischen Schnitzbordüren bekannt. Ueber der Thüre des letztgenannten Zimmers ist nun anlässlich einer eben stattfindenden Restauration auf der Flurseite eine hübsche Superporte zum Vorschein gekommen, die in Flachschnitzerei die energisch stilisirten Wappen der Oettingen und Zimmern zeigt. Der Flur, der die Verbindung mit dem neuen Stadthause vermittelt, soll nun in würdiger Weise restaurirt werden. (*R.*)

Literatur.*)

Ausland, das. 1885. Nr. 8—11. *M. Forrer*, Ueber die Todtenbestattung bei den Pfahlbauern. Pfahlbauten im Rhein. — 1885. Nr. 18. *H. Messikommer*, Prähistorische Funde in der Schweiz im Jahr 1884.

*) Das Verzeichniss der neuesten Literatur geben wir, ohne die Verantwortlichkeit für eine vollständige Aufzählung der jeweilig erschienenen Werke übernehmen zu können. Wir erlauben uns daher, an die Herren Autoren und Verleger, in deren Interesse es liegt, ihre Veröffentlichungen in weiteren Kreisen bekannt zu wissen, die Bitte zu richten, unsere Verzeichnisse durch gefällige Mittheilungen vervollständigen zu helfen.

Biographien, Basler. 1. Hans Holbein der jüngere, 1497—1543, S. 117—119 in »Baslerblätter«, Gratisbeilage der »Schweiz. Grenzp.« v. 11. April 1885, Nr. 15, zweiter Jahrgang.

Bollettino storico della Svizzera italiana. Nr. 4 e 5. *A. Bertolotti,* Artisti svizzeri in Roma nei secoli XV, XVI e XVII.

Burckhardt, Dr. *Alb.,* Die Glasgemälde in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel. Wissenschaftliche Beilage zum Bericht über das Gymnasium, Schuljahr 1884—85. Basel, Schultze'sche Universitäts-Buchdruckerei (L. Reinhardt). 1885.

Caffi, Michele, Di alcuni architetti e scultori della Svizzera italiana. Milano, tipogr. Bartolotti di Dal Bono & Co. 1885. (Estratto dell' Archivio storico Lombardo. Anno XII, 31 Marzo 1885.)

Eckhardt, H., Matthäus Merian und seine Topographie. Heidelberg, Hörning. 1885.

Familien-Wochenblatt, Schweiz. IV, Nr. 43. Unsere Hausfrau vor 3000 Jahren, von *R. Forrer* jr.

Germania. Red. Bartsch. 1885. 2. Heft. *R. Brandstetter,* Die Luzerner Bühnenrodel.

Hinderling, Das historische Ornament der Schweiz. 1. Heft. Basel. 35 kl. Zeichnungsvorlagen für die Jugend. Basel, in Commission bei Detloff. 1885.

Jahresbericht, XIV., der historischen und antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1884.

Katalog der Sammlung von Glasgemälden des Herrn von H., welche am 15. und 16. Juni 1885 im Stadtcasino in Basel unter der Leitung des Herrn Elie Wolf, Antiquar, zur Versteigerung kommen wird.

Katalog der Ausstellung in der Kunsthalle (in Basel). Culturhistorische Bilder aus Basels Vergangenheit. Basel, Buchdruckerei von E. Birkhäuser. 1885.

Kunstgewerbeblatt. 1. Jahrg. Nr. 6. (Beiblatt zur Zeitschr. f. bild. Kunst.) S. 119. Die Medaille des Kaspar Enderland.

Musée Neuchâtelois. Mai 1885. Une famille de poëliers au XVIII siècle par *A. Godet.* — Juin. Extrait des procès-verbaux de la Société d'histoire naturelle du canton de Neuchâtel. Les fouilles de Cortaillod à propos de l'âge dit de la corne.

Nachrichten, Basler. Beilage zu Nr. 117. Der Berner Christoffel.

Rodt, E. v., Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz. 3. Bd. fol. Bern 1885.

Schweizer-Zeitung, Allgemeine. Feuilleton Nr. 91. Römische Alterthümer in Schleitheim von Wr.

Schweizer-Zeitung, Allgemeine. Beilage zu Nr. 126. Basler Ausstellung, Karten und Stadtpläne. Nr. 129. Ansichten der Stadt und einzelner Theile.

Stammler, J., Der sogen. Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund im histor. Museum zu Bern. (Separat-Abdruck aus den »Kath. Schweizer Blättern«, Jahrg. 1885, Heft III u. IV.)

Ders., Ueber die Herkunft des sogen. Feldaltars des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund im histor. Museum zu Bern. Nachtrag zum III. u. IV. Heft der »Kath. Schweizer-Blätter«, Jahrg. 1885.

Studien, gesammelte, zur Kunstgeschichte. Eine Festgabe für Anton Springer. Leipzig, E. A. Seemann, 1885. *J. Oeri,* Das Kellerische Todesbild von Hans Baldung. *J. R. Rahn,* Die Glasgemälde im gothischen Hause zu Wirlitz.

Vetter, Ferd., Das St. Georgenkloster in Stein a/Rh. Historisch-artistische Schilderung. Führer und Gedenkblatt für dessen Besucher. Basel, B. Schwabe. Stein a/Rh. im Kloster. 1884.

Vouga, E., Les Helvètes à la Tène. Notice historique. 4°. Genève 1885.

Zeitschrift für bildende Kunst, herausgegeben von C. v. Lützow. 20. Jahrg. 1885. Heft 8. Kunstgewerbeblatt. *H. E. v. Berlepsch,* Das Wettinger Chorgestühl.

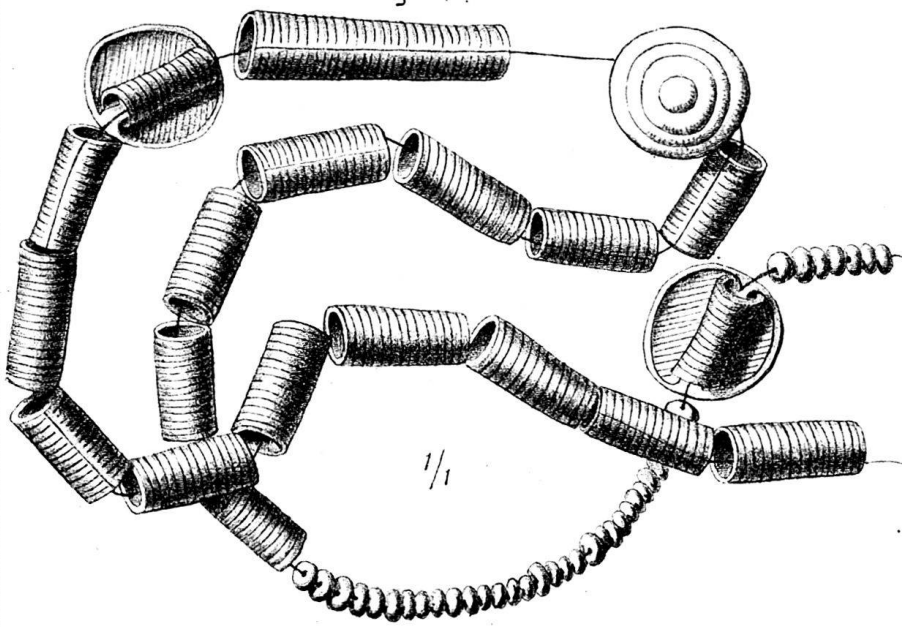
Zeitschrift, numismatische. (Wien) XVI. 2 (Juli bis Dezbr.) 1884. Dr. *C. F. Trachsel,* Neues Verzeichniss der verschiedenen Münzsorten der Grafen von Montfort.

Berichtigung.

Im »*Anzeiger*«, 1885, Nro. 2, Seite 173, Zeile 27 v. o. lies: »*Gasparo Pedoni*« statt »Gasparre Pedroni.«

Redaction: Prof. Dr. J. R. RAHN in Zürich. — Druck von J. HERZOG in Zürich.

Fig. 1.



1/1

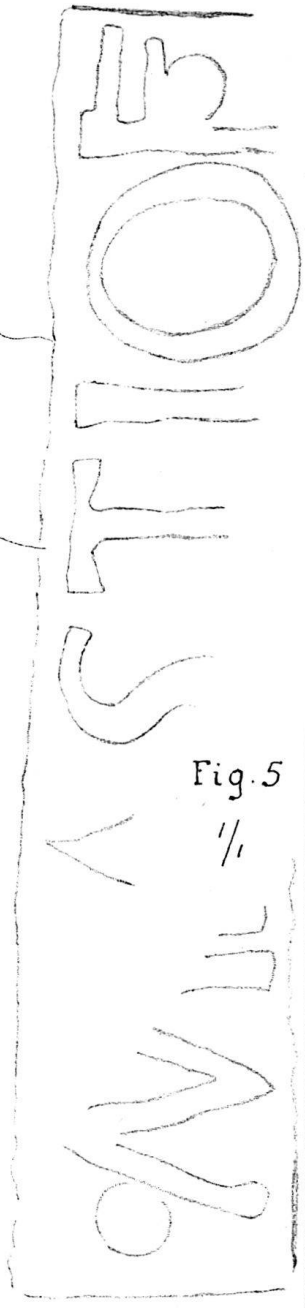
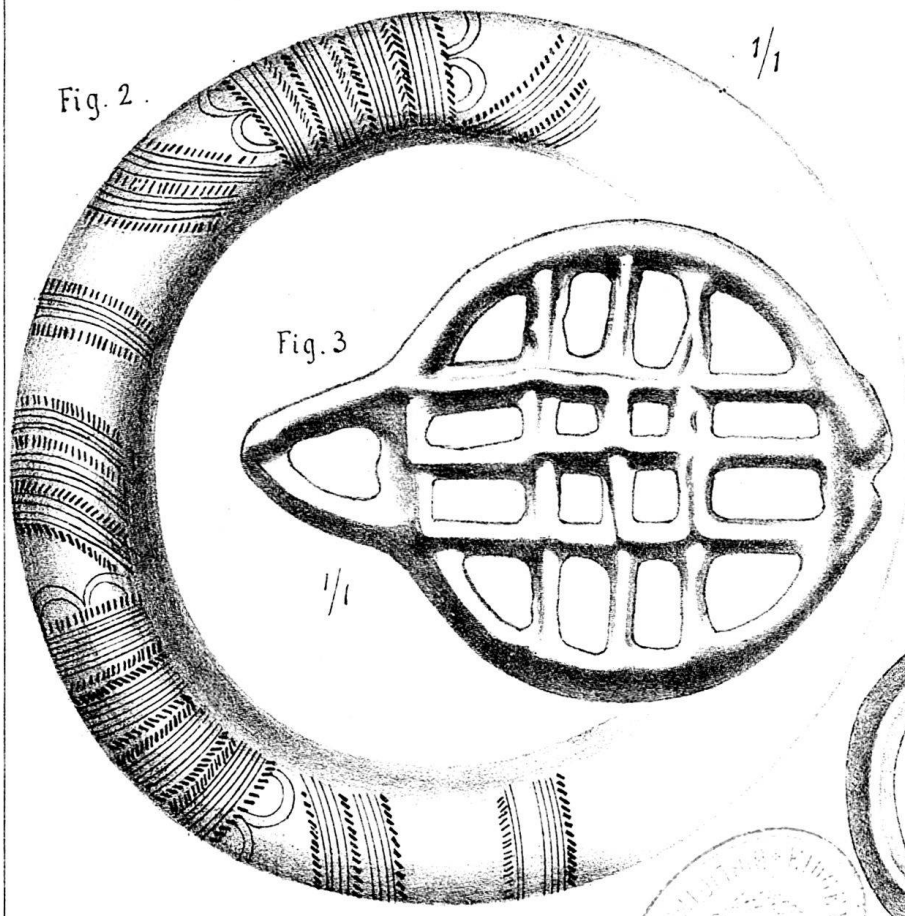


Fig. 5

1/1

Fig. 2.

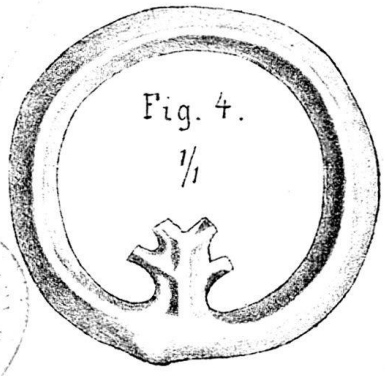


1/1

Fig. 3

1/1

Fig. 4.



1/1

Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N°. 4. ZÜRICH. **Oktober 1885.**

Abonnementspreis: Jährlich **3** Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog** in **Zürich.**

Die auswärtigen Herren Abonnenten belieben ihre Zahlungen, resp. allfällige Reklamationen an das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, inländische Abonnenten, sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes an J. Herzog, Buchdruckerei, Zürich, zu adressiren.

Inhalt. Aufruf um Einsendung von Urkunden. S. 199. — 49. Station du bronze de Chevroux au Canton de Vaud, par Albert Vouga. S. 199. — 50. Römischer Altarstein, gefunden in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich, von A. Schneider. S. 200. — 51. Die Funde von Alt-Büron. Nachtrag zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Kanton Luzern, von Prof. Vetter. S. 201. — 52. Ausgrabungen beim Bau des neuen Realschulgebäudes (früher Schönauerhof), in Basel, von S. S. 208. — 53. Ueber den Ritter'schen Palast in Luzern, von Dr. Th. v. Liebenau. S. 208. — 54. Façadenmalerei in der Schweiz, von S. Vögelin. S. 212. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (IX. Kanton Luzern), von J. R. Rahn. S. 217. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 226. — Literatur. S. 230.

Aufruf um Einsendung von Urkunden.

Die Kommission für Herausgabe eines Urkundenbuches der Stadt und Landschaft Zürich richtet hiemit an alle Familien, Gesellschaften, Privatsammler, Hauseigenthümer und überhaupt an alle Personen, welche sich im Besitze von Urkunden befinden, die vor dem Jahr 1526 ausgestellt sind und den Kanton Zürich betreffen, die ergebene Bitte, diese Urkunden zur Einsicht und Abschriftnahme an den Letztgenannten der Unterzeichneten zu senden, oder wenigstens ein genaues Verzeichniss der Urkunden nach Datum, Aussteller und Hauptinhalt einzureichen. Dabei werden nicht nur Urkunden politischen Inhaltes, sondern auch Privaturkunden, wie Hausbriefe, Gültbriefe u. s. w. berücksichtigt.

In der Hoffnung, dass ein so sehr im allgemeinen Interesse liegendes und der vaterländischen Geschichte, wie auch weitern wissenschaftlichen Kreisen dienendes Werk die nothwendige Unterstützung im Publikum finden werde, zeichnen Namens der Kommission

Zürich, den 18. Juli 1885.

Dr. G. Meyer v. Knonau.
Dr. J. Escher, a. Oberrichter.
Dr. Fr. Schweizer, Staatsarchivar.

49.

Station du bronze de Chevroux au Canton de Vaud.

(Taf. XVII, Fig. 5 und 6.)

Le niveau du lac de Neuchâtel ayant atteint son maximum d'abaissement au printemps de cette année, on a fait dans la station de bronze de Chevroux de belles trouvailles, parmi lesquelles je citerai :

Un rasoir mesurant 11 cm. de longueur et variant par sa forme avec ceux trouvés jusqu'à présent dans les autres stations de la Suisse. (Fig. 6.)

Un croissant très-épais de 6 cm. de hauteur sur 4 cm. de largeur, orné de dessins gravés représentant des demi lunes.

Une fibule d'une type déjà connu de 8 cm. de longueur et de 5 cm. de diamètre.

Une épingle longue de 24 cm. avec une tige en spirale. La tête de cette belle épingle d'un diamètre de 3 cm. est percée de trous entourés de lignes concentriques.

Une épingle d'une taille énorme dont la tête percée de 24 trous mesure 5 cm. de diamètre; c'est une des plus belles de ce genre trouvées jusqu'à présent dans nos stations du lac de Neuchâtel et elle a été vendue pour une forte somme à un amateur du canton de Vaud. (Fig. 5.) ALBERT VOUGA.

50.

Römischer Altarstein, gefunden in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich.

(Taf. XVII, Fig. 7.)

Im Juni d. J. wurde beim Abbruch der Kapelle in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich, ein in der Südostecke zunächst dem Boden eingemauerter, mit Tünche überzogener Altarstein von 48 cm. Höhe und 40 cm. Breite gefunden. Das Material ist Sandstein, die hintere, unbearbeitete, Hälfte desselben, in's Röthliche spielend, muss nach der Ansicht des Herrn *Escher-Züblin* im Feuer gewesen sein.[1]) Der Stein steht jetzt in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Die Vorderseite des Steins bietet ein stark verwittertes Bild. Nach dem zuoberst erscheinenden Giebelfelde zu urtheilen scheint der Stein in der Breite nahezu vollständig zu sein; dagegen fehlt unten mindestens eine Zeile; von den ersten Buchstaben derselben finden sich noch die obersten Theile auf dem Stein.

Die in der oberen Hälfte des Steins angebrachte stehende Ellipse hat eine Höhe von 130 mm.; sie sieht ganz dem Buchstaben O gleich; das rechts davon stehende Bild hat einige Aehnlichkeit mit einem M. Man ist versucht, an ROMA zu denken, oder I O M zu lesen = Jovi Optimo Maximo, vergl. den Stein von Moudon bei Mommsen, Inscr. Helv. Nr. 149.

I O M IVNON REGIN

Allein vor dem O scheint kein Buchstabe gestanden zu haben, und so ist mir zweifelhaft, ob wir hier überhaupt Buchstaben vor uns sehen.

Die Buchstaben der darunter stehenden Inschrift haben eine Höhe von 57 – 60 mm.; sie scheinen dem 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. anzugehören. Ich habe von dieser Inschrift einen Abklatsch genommen und an *Mommsen* geschickt. Er schreibt:

»Der Stein macht grosse Schwierigkeit. Die zweite Zeile ist deutlich Diis deabusque om[nibus]; in der dritten stand wahrscheinlich der Name des Dedicanten, Primus oder ein ähnlicher. Aber mit dem ersten ist ohne Gewaltsamkeit nicht fertig zu werden. Der vierte Buchstab ist meines Erachtens sicher ein O; der Schwanz des Q, deutlich in der zweiten Zeile, ist hier nicht zu erkennen; übrigens würde das Q auch nicht

[1]) Nach einer Notiz des Herrn *H. Messikommer* zeigen auch andere behauene Quadersteine, welche in der gleichen Ecke nächst dem Boden verbaut waren, Brandspuren, während die darüber verwendeten Bruchsteine keine solchen tragen.

weiter helfen. Dann folgt ein Zeichen wie es scheint, ist an mittlerer Stelle ein Punkt, darüber und darunter ein Ansatz wie von I, aber nicht ausgeführt. Vielleicht hat der Steinmetz aus Versehen IVNO· gesetzt für IVNONI und ist dann der Fehler wie meist mit Farbe so nachgebessert worden, dass IVNONI herauskam; das N wäre bloss gemalt, das I theilweise mit dem Meissel angegeben. Auch RO macht Schwierigkeit. IVNO[NI] RO[MÆ] ist möglich, aber eine meines Wissens sonst nicht begegnende Verbindung. Der Abklatsch ist gut, aber eine genaue Untersuchung des Originals dennoch zu wünschen.«

Ich habe daraufhin das räthselhafte fünfte Zeichen in der ersten Zeile mit der Loupe untersucht. Der untere Balken desselben erschien deutlich durch einen Querstrich mit dem dahinter stehenden R verbunden; beim Punkt in der Mitte scheint, freilich ganz undeutlich, das Gleiche zu sein; der obere Balken zeigt keine solche Verbindung. Sollte die Ligatur angenommen werden können, so würde die weitere für ETR nicht ausgeschlossen sein. In den Sinn würde die Lesung REG(inæ) wohl passen, aber die Ligatur scheint mir niemals RE gelesen werden zu dürfen.

Wichtig ist die Frage, wo der Stein ursprünglich gestanden haben mag. Die sorgfältigen Nachgrabungen des Herrn J. Messikommer im Innern der Kapelle haben wohl unter dem alten Boden derselben einen noch älteren, von kleineren Dimensionen, zu Tage gefördert, welcher Aehnlichkeit mit römischem opus spicatum zeigt; es sind schräg auf die Kante gestellte Kugelsteine mit einem steinharten Pflasterguss darüber; aber römischer Mörtel wurde, wie mir berichtet wird, nicht gefunden. Es ist also wahrscheinlich, dass der Altar nicht hier stand, sondern etwa von der benachbarten römischen Villa (jetzt Bürglen bei Ottenhausen) hieher gebracht wurde, um in das christliche Heiligthum verwendet zu werden. Diese Villa wäre also wohl durch Feuer zerstört worden und dabei die hintere Hälfte des Altars zum Glühen gekommen.

A. Schneider.

51.

Die Funde von Alt-Büron. Nachtrag zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Kanton Luzern.

(Taf. XIV bis XVI.)

Alt-Büron, die Burg des 1308 geächteten Freiherrn Rudolf von Balm, ist in der Pfingstwoche 1309 zerstört worden.[1]) Im Volksmunde wurde sie die Dreiburg (Tryburg, »Geschichtsfreund« XX, 252) und gelegentlich auch »Urbs« genannt.[2]) Als Besitzer derselben erscheinen ausser den Balm auch die von Grünenberg, wie denn Ulrich von Grünenberg noch am 22. April 1305 auf Alt-Büron gesiegelt hat.[3])

Schon um 1845 wurden auf der Burgstelle die ersten mit Ornamentreliefs geschmückten Backsteine und angeblich auch »eine schöne Säule« gefunden. Weitere Entdeckungen von Backsteinen, die mit Wappen verziert waren, folgten ungefähr fünf Jahre später.[4]) Im Uebrigen stund, wie Herr Dr. Edm. von Fellenberg in Bern uns

[1]) *v. Liebenau.* Anzeiger 1880. S. 81.

[2]) Vergl. die Berner Fortsetzung des Martinus Polonus (Th. v. Liebenau, König Albrechts Tod bei Windisch. Anz. f. Schw. Geschichte, 1884, Nr. 5, S. 331).

[3]) Mittheilung v. Liebenau's.

[4]) Mittheilung des Obigen.

gütigst mittheilt, der Burghügel bis 1881 verlassen da. Er war auf seiner ganzen Oberfläche mit jungem Buchenwald bewachsen, in dem einzelne Kiefern und Tannen stunden. Auf den steilen Abhängen wucherte ein undurchdringliches Gestrüppe. Nur an der Nordseite der Hügelfläche war ein freier Platz gelichtet, von welchem aus gelegentlich von den Schützen Alt-Bürons und der Umgebung auf die an dem gegenüber liegenden Abhang des nordöstlichen Plateau's stehenden Scheiben geschossen wurde.

Den Anlass zu Nachgrabungen in umfassenderem Maasse bot erst im Jahre 1881 die Erstellung einer Strasse dar, die von Alt-Büron nach Roggliswyl geführt werden sollte. Diese neue Strasse steigt auf der Ostseite des Dorfes Alt-Büron am Abhange des Burghügels empor und sie wurde, der gleichmässigen Steigung wegen, durch den alten, künstlich aus dem Felsen gehauenen Burggraben zwischen dem Burghügel und dem ost-nordöstlich gegenüberliegenden Plateau, der sogenannten »Blatte«, durchgeführt, auf welch letzterer sie ihre Höhe erreicht. Da es an tauglichem Materiale zur Beschotterung fehlte, beschloss der Besitzer des Burghügels, Herr Landwirth Joseph Imbach zur Halde in Alt-Büron, auf dem letzteren das erforderliche Gestein zu gewinnen. Die Nachgrabungen fingen an der Süd- und Westseite des Burghügels an, wo nach Entfernung der Bäume und des Gestrüppes zahlreiche Trümmer der ehemaligen Burgmauer und theils grober Bauschutt und Kiesblöcke, theils Ziegel und Backsteine gefunden wurden. Als sodann mit der weiteren Entfernung des Schuttes mehr nach Osten hin, wo ehemals der alte Burgweg aus dem Graben emporgeführt hatte, fortgefahren wurde, stiess Herr Imbach bei dem Punkte A (vergl. den Plan[5]) Taf. XVI) auf die Tufsteinfundamente eines kleinen Gebäudes, das sich mit einem unregelmässigen Spitzwinkel an die östlich einspringende Felsterrasse lehnte und dessen westlichen Eingang zwei noch aufrechte, aus ornamentirten Backsteinen construirte Pfeiler BB flankirten. Der eine derselben war noch acht Backsteinlagen hoch.[6]) Beide Pfeiler sind von dem Museum in Luzern erworben worden und der Erlös derselben munterte Herrn Imbach auf, die Nachgrabungen noch weiter fortzusetzen, was zur Folge hatte, dass nunmehr im Verlaufe von vier Jahren die ganze Oberfläche des Burghügels bis auf den wachsenden Fels und die früher mit Schutt bedeckten Abhänge bis auf den Fuss der senkrecht abfallenden Wände ausgegraben worden sind.

An Stelle der früher bewaldeten Hänge sieht man jetzt breite Terrassen, an einer Stelle zu dreien bis vieren über einander ansteigend, welche die Süd- und Westseite des Burghügels umziehen. Der Burgweg ist deutlich abgedeckt, ebenso gilt diess von mehreren Treppen f f f, die theilweise noch ihre alten Stufen bewahrt haben. Auch der Sodbrunnen l, ein 81 Fuss tiefer Schacht, ist ausgegraben worden, hat aber ausser einem schönen Backsteine mit dem »got geschüf« etc. keine weitere Ausbeute geliefert.[7])

---

[5]) Die gütige Mittheilung dieses Planes verdanken wir den Herren Oberbibliothekar Dr. *Emil Blösch* und Dr. *Edm. v. Fellenberg* in Bern, welche denselben in den Jahren 1880 bis 1883 mit successiven Eintragungen der neuen Funde aufgenommen haben.

[6]) Diese Stücke sind einfach gefast und auf den drei äusseren Seiten mit aufgepressten Reliefs versehen. Nach v. Liebenau wurden sie theilweise verkehrt gesetzt, so dass die Füsse der Vögel nach oben stunden.

[7]) Ob auch die sogenannte »Blatte«, d. h das dem Burghügel nordöstlich vorliegende Plateau besiedelt war, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Untersuchung unbekannt. Dass Reste von Gebäuden gefunden werden möchten, will *v. Fellenberg* nicht bestreiten, »kenne sie jedoch de visu nicht«.

Die Baustelle von Alt-Büron ist ein von Westen nach Osten langgestreckter Sandsteinhügel von zirka 30 Meter Höhe, der nach allen Seiten in 20 bis 25 Meter hohen senkrechten Felswänden abfällt. Auf die Höhe desselben führte aus dem künstlich ausgeführten Graben ein schmaler, von der östlichen Biegung längs der Südseite ansteigender Pfad empor. Andere Aufstiege vermittelten die in den Felsen gehauenen Treppen, welche an verschiedenen Stellen f f f blossgelegt worden sind. Ein direkter Aufgang g führte in Form einer kreisrunden, zur Hälfte in den Fels gehauenen Wendeltreppe in der Mitte der Nordseite von dem Graben auf die Höhe des Burghügels empor. Gegenüber, am südlichen Fusse des Burghügels, liegt eine Felshöhle h von zirka 30 Fuss westöstlicher Länge und 9 Fuss Breite, die später als Einsiedelei benutzt worden ist. An der Südseite derselben zeigten sich Spuren zweier Fensteröffnungen, von denen die östliche mit Steinfalz und Klobenlöchern versehen war. Eine im Scheitel der Höhle befindliche Oeffnung reicht bis zur Oberfläche des Felshanges empor.

Zum Verständniss des Planes fügen wir folgende Legende bei:

A Kleines Gebäude unbekannter Bestimmung, vielleicht die ehemalige Burgkapelle.
B Backsteinpfeiler, welche die Thüre desselben flankiren.
C Hauptgebäude.
C¹ Grosser Thurm.
D Innerer Hofraum.
e Aeussere Burgmauer.
f Treppen und Zugänge zur Burg.
g Wendeltreppe aus dem Graben zur Burg.
h In den Fels gehauene Räume.
i In den Fels gehauene Löcher von Balkenlagen.
k Keller oder Verliess.
l Sodbrunnen.
m Kesselartiges rundes Loch.
n Höhle (Einsiedelei).
n¹ Oeffnung, welche mit dem Scheitel derselben correspondirt.

Was nun die Funde anbetrifft, so theilt uns Herr *v. Fellenberg* über ihre Vertheilung auf dem Burghügel und um denselben Folgendes mit:

»1. Noch *in situ* stunden die beiden *Pfeiler* B des kleinen Gebäudes A (Schlosskapelle?) auf der *Südseite.*

2. Alle übrigen Backsteine waren an und auf dem Burghügel zerstreut in wildester Unordnung, mit Ausnahme der *Fliesen* mit dem grossen flachen romanischen Blattwerkmuster [unten Fig. 16, Nr. 87 f.; die übrigen sind in Tausch gegeben], welche beinahe alle auf einer an der Westseite des vordern (südlichen) Theils des Schlosses gelegenen Terrasse lagen und offenbar von einem Raum (Saal) oben auf der Nordwestseite stammen.

3. Die *glasierten Bodenfliese* mit den Sirenen [s. unten Nr. 96 bis 100] lagen auch meistens unter dem Absturz des südlichen und westlichen Theils des Burghügels und scheinen auch, wie die vorigen, einem Raume nördlich von dem grossen Thurm angehört zu haben.

4. In der äussersten westlichen Ecke des oberen Plateau's lagen mehrere Schmiedehämmer und viel Asche und Schlacken bei einander. Es scheint dasselbst die *Schmiede* gestanden zu haben.

5. Durch die Urbarmachung des Plateau's kamen sämmtliche vier Mauern des grossen *Thurmes* C^1 zum Vorschein, auch Theile der oberen Umfassungsmauer.

6. Die wichtigsten Funde, wie das vergoldete *Schildchen*, verschiedene Sporen, Schlüssel, Dolche u. s. w. wurden auf dem Plateau westlich von dem grossen Thurme gefunden.

7. Die vielen *Armbrustbolzen* (etwa 300) wurden rings um den Schlosshügel und an dessen Abhängen gefunden.

8. Unzählige *Scherben* von sehr rohen, becherförmigen Gefässen lagen überall herum zerstreut.

9. Am Westfusse der Hügelfelsen, gleich über Herrn Imbach's Baumgarten, lag der *Schutt* bis 4 Meter hoch; im Schlossgraben, der jetzt durch die ansteigende Roggliswyler Strasse zum grösseren Theil aufgefüllt ist, lag er viel weniger mächtig.«

Wir haben hier ausschliesslich von den Alt-Büroner Fundstücken im Historischen Museum von *Bern* zu berichten.

In Bern liegen zunächst eine Menge Reste von *Waffen* und *Geräthen:* Pfeilspitzen (über 100; gefunden wurden etwa 300, s. oben 7), Speereisen, Dolche, Sporen, Hufeisen, Kettenglieder, Schnallen (Rinken), Schlüssel und Schlüsselschilde, Spaten, Aexte, Hämmer, eiserne Koch- und irdene Trinkgeschirre (letztere von barbarisch roher Arbeit, wohl von Hand ohne Scheibe gemacht, in der Form kleiner Töpfe), eine grosse irdene *Schale,* Bruchstück (vergl. den Mörser, »mortier à pilon« bei Hammann, Mém. de l'Inst. nat. genevois 13, S. 23 und Fig. 69, aus Zofingen; in Alt-Büron ohne Verzierung), eine ebensolche aus Sandstein, mit einer erkerartigen Ausladung in romanischen Formen am obern Rand, welche sich als wulstförmiger Handgriff nach unten fortsetzt (s. unsere Tafel XV, Fig. 1; die Innenseite eine einfache runde Höhlung); sodann kleine Reste von *Glasgemälden* in der Verbleiung; endlich das metallene *Schildchen des Herrn von Braunshorn,* worüber zu vergleichen »Anzeiger für Alterthumskunde« 1882, 317, »Allgemeine Schweizer-Zeitung« 1881, Nr. 42, »Sonntags-Anzeiger des Berner Intelligenzblattes« 1881, 20. Februar, Nr. 50, »Archiv des Berner historischen Vereins« u. a. (Höhe 6 cm., Breite oben 5,3 cm., in mittlerer Höhe 4,2 cm.; unten spitz zulaufend; s. Tafel XV, Fig. 2.)

Von den kunstgeschichtlich vornehmlich wichtigen *verzierten Architekturtheilen,* deren Ursprung bekanntlich auf das nahe Kloster *St. Urban* zurückgeht, hat Bern aus Alt-Büron 101 Stück, vollständige Backsteine und grössere und kleinere Fragmente, aufzuweisen. Davon sind zunächst als blosse Bodenverzierungen 14 Fliese (s. unten) auszuscheiden; ein Stück (Tafel XV, Fig. 3) könnte einem gothischen Maasswerk angehört haben. Von den übrigen zeigen alle vollständig erhaltenen Steine, und im Ganzen mindestens 45 Stück Quader und Fragmente, eine durchschnittlich 10 cm. breite ornamentirte *Abschrägung* einer ihrer Kanten, woran dann rechts und links zwei ornamentirte, unter sich im rechten Winkel stehende Flächen (meist die Schmalseiten des Steins, während die Breitseiten Lagerseiten sind) anstossen. Diese Stücke haben also nur zur Bekleidung einer *Thür- oder Fensteröffnung,* allenfalls etwa einer Ecke an einem kleineren Gebäude dienen können. Dass, wie diess in St. Urban geschah, auch Säulen

und Kapitäle aus Backsteinen formirt worden seien, kann weder auf Grund der in Luzern noch der in Bern befindlichen Fragmente aus Alt-Büron nachgewiesen werden.[8])

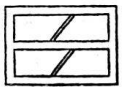
Wir gehen zur Einzelbeschreibung der Alt-Büroner Backsteinfunde in Bern über, wobei wir, wenn analoge Ornamente schon früher publizirt worden sind, auf die betreffenden Abhandlungen[9]) verweisen und auf unseren Tafeln XIV und XV nur diejenigen Funde reproduziren, welche dort nicht oder ungenügend abgebildet worden sind.

I.

Backsteine von der noch erkennbaren Grundform (hie und da).

a.

Mit *paralleler Oben- und Untenfläche:* Also *Umrahmungstheile* zu einfach wagrechter Aufeinanderschichtung (Höhe: eine einfache und eine doppelte Höhe ist zu unterscheiden, jene 11—13, diese 22—23 cm. betragend. Breite und Tiefe zeigen sehr verschiedene Dimensionen; jene erreicht 46, diese 40 cm.)

1) (Die Reihenfolge der hieher gehörigen Steine richtet sich nach ihrer gegenwärtigen, von uns modifizirten Aufstellung, mit Zählung von links nach rechts.) Erste Fläche: Die Ranke mit dem schrägen Abschnitt H II, Pl. XIV rechts unten, aber vier Mal, so dass je zwei Model zu einer Rechteckform zusammentreten:  ; Fase: H I, Fig. 24; zweite Fläche: Die 2 Monstra H I, Fig. 1.

2) 1. Fläche: Wolf in der Schule (mit schrägem Abschnitt) H I, 2 (besser H II, 66, und »Geschichtsfreund« a. a. O., Taf. II), viermal unregelmässig über und neben einander; Fase: H I, 24; 2. Fl.: Quadrat mit ähnlichem Ornament H I, 29, aber übereck gestellt.

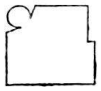
3) 1. Fl.: Monstra H I, 18 (bruchstückhaft); Fase und 2. Fl. nicht oder nicht mehr verziert.

4) 1. Fl.: Rundornament in übereck gestelltem Quadrat H II, 104 (vgl. unten bei 5, und unsere Tafel XIV, Fig. 4. Ein Spalte ging hier wie dort quer durch den Model). Fase: Ornament H I, 24; 2. Fl.: Die Monstra H I, 10 (wiederholt).

5) 1. Fl.: Rundornament wie oben bei 4: H II, 104, aber vollständiger, s. uns. Taf. XIV, Fig. 4; Fase: Ranke; 2. Fl.: Wolf in der Schule.

6) 1. Fl.: Orn. H I, 23; Fase: H I, 11 fast ganz zerstört.

7) 1. Fl.: Basilisk H I, 28, 2 Mal über einander; die Inschrift hier und auf andern Expl. deutlich (links unten) BASILISCUS (rechts oben) FERA PESSIMA (nicht PESSMA, wie bei Hammann); eine Spalte ging hier und weiterhin der Länge nach durch den Model; — Fase: Ranke H I, 24; 2. Fl.: zweimal über einander je ein Löwe H I, 32 (aber ohne die bei H antretenden grossen Ranken; vgl. auch H I, 30) und ein Greif H I, 34.

8) 3 aufeinanderliegende Quader von der Grundform  (*Rundstab* statt der Fase). 1. und 2. Fl. jeweils = H I, 43, 5 Mal und einmal = H I, 23. Der Rundstab ist nicht ornamentirt.

9) 1. Fl.: H I, 23; Fase ebenso, in anderer Richtung (senkrecht) laufend; 2. Fl.: Nichts mehr erhalten.

10) 1. Fl.: H I, Pl. XIV rechts unten; Fase: H I, 24; 2. Fl.: Anfang von H I, Pl. XIV rechts unten.

---

[8]) Wir heben diess ausdrücklich gegenüber einer Notiz hervor, die mit der Chiffre *r.* in der »Allg. Augsb. Ztg.« 1883, Nr. 185 veröffentlicht worden ist. Vgl. *Rahn,* »Gesch. d. b. K.«, 394 f.

[9]) *Hammann* in den Mémoires de l'Institut national genevois T. 12 [1867 bis 1868], Genève 1869, pag. 1 ff.: »Briques suisses ornées de bas-reliefs du XIII^me^ siècle«; im Folgenden zitirt »H I.« — Ebend. T. 13 [1869 bis 1877], Genève 1877, pag. 25 ff.: »Briques suisses ornées de bas-reliefs du XIII^me^ au XVI^me^ siècle; im Folgenden zitirt »H II«. — »Geschichtsfreund« Bd. 28 (1873), S. 191 ff.

11) 1. Fl.: Ranke H I, 24; Fase ebenso; 2 Fl. H I, 43.

12) Sehr deutliches Fenster- oder Thürgewände, mit Nuth und Hauchenloch für den Rahmen oder Flügel auf der Innenseite. Die Verzierungen der Fase (H I, 24) stehen nicht in gleicher Höhe mit denen der Aussenseite (H I, 42).

13) 1. Fl.: Basilisk H I, 28; Fase: Ranke H 1, 24.

14) Hauptfläche: 3 (beschädigte) Ornamentfelder; 2 davon (Teufel und Löwe H I, 3) wagrecht über einander, das dritte (Orn. H I, 23) senkrecht daneben; Fase: Monstra H I, 11.

15) 1. Fl.: Orn. H I, 23; Fase: Pelikan H I, 17; 2. Fl.: 2 Vögel H I, 36.

16) Fl.: Orn. H I, 23; sonst Nichts erhalten.

17) Fl.: Monstrum H I, 33, 4 Mal. Fase: ähnlich, aber nicht gleich H I, 22. 23; 2. Fl.: Monstrum H I, 34; darunter Orn., s. Taf. XIV, Fig. 5 und Fig. 6.

18) 1. Fl.: Die 4 Monstra mit der mittelhochd. Umschrift H I, 16; »Geschichtsfrd.« a. a. O. Taf. II; Fase: Pelikan H I, 17, 2 Mal.

19) 1. Fl.: Greif H I, 38; 2. Fl.: die 4 Monstra mit der Umschr. H I, 16, bruchstückhaft.

20) 1. Fl.: Basilisk, 2 Mal neben einander; Fase: H I, 23: 2. Fl. zerstört.

21) Hauptfläche: Orn. mit Vögeln H I, 9. Fase halb zerstört.

22) Hauptfl.: Monstrum H I, 33, 2 Mal.

23) Hauptfl.: 2 Vögel in Vierpass H I, 36; Fase: Pelikan H I, 17.

24) Hauptfl.: Die 4 Monstra mit der Umschr. H. I, 16; Fase: Greif H I, 38.

25) Hauptfl.: Band H I, 7. 43; Fase: Ranke.

26) Hauptfl.: Kleines viereckiges Ornament, s. Taf. XV, Fig. 7 (vgl. unten 72); Fase: Ranke.

27) Hauptfl.: Band H I, 7. 43. Fase; Orn. H I, 23.

28) Hauptfl: Die 4 Monstra m. d. Umschr. H I, 16; Fase: Pelikan H I, 17.

29) Hauptfl.: Orn. m. Vögeln, H I, 9; Fase undeutlich.

30) Gewändstück mit Fase, die dann aber halbwegs aufhört und vermittelst eines schrägen Schnittes in die Kante ausläuft, s. Taf. XV, Fig. 8; die 3 Orn. sind = H I, 11.

31) Hauptfl.: Die 2 Monstra H I, 1; Fase: H I, 24: 2. Fl.?

32) 1. Fl.: H I, 24; statt Fase ein einfacher Rundstab (Wulst); 2. Fl. s. Taf. XIV, Fig. 9 (sehr klein und unbestimmt).

33) Hauptfl.: H I, 43; Fase: H I, 9.

34) Hauptfl.: H I, 43; Fase ganz schmal, nicht ornamentirt.

35) Hauptfl.: H I, 42; Fase: H I, 24.

36) Hauptfl.: H I, 23; Fase: H I, 24.

37) Hauptfl.: H II, Pl. XIV rechts unten, und H I, 9; Fase; H I, 24.

38) Hauptfl. (fast zerstört): H I, 45; Fase: H I, 9; 2. Fl.: H I, 43.

Endlich noch 3 *nichtornamentirte* Backsteine derselben Grundform, jedoch mit Hohlkehle oder Rundstab statt der Fase:

39) Einfaches Thür- oder Fenstergewände mit Hohlkehle, deren beide Kanten wiederum auf etwa 2 cm. Breite abgefast sind.

40) Ebenso. Auf der einen Fläche findet sich als einzige bildliche Beigabe das Zeichen eingegraben.

41) Ebenso, mit spiralförmig gewundenem Rundstab, s. Taf. XIV, Fig. 10.

42) Dasselbe.

b.

Mit *nichtparalleler Oben- und Untenfläche: Bogenstücke.*

43) Bogenstück (in der Richtung des Radius 19—21 cm. messend), Stirnfläche: Quadrat mit dem Monstrum von H I, 14 links (der Buchstab ist ein von rechts nach links statt von links nach rechts gekehrtes R); sodann der Anfang eines zweiten quadratischen Musters, das mit der unteren Ecke das erste tangirt, mit seiner Axe aber einen Winkel von etwa 30° zu der des ersten bildet; Fase: Das gekrönte Weib mit den Fischschwänzen H I, 15, aber rautenartig schief auf die Ecke gestellt, so dass die Axe des Leibes nicht mit dem Bogenradius zusammenfällt, sondern 45° rechts abweicht; von einer noch folgenden Raute, welche gerade unter dem zweiten Quadrat der Stirnfläche stund, ist nur mehr der Rand zu sehen.

44) Bogenstück (Durchmesser desselben an der einen Fuge — Richtung des Radius — 14 cm., im Verlauf mehr, da die obere Seite wagrecht und nicht im Bogen weiterläuft), Stirnfläche: quadratisches Muster, schief und unregelmässig aufgedrückt; Fase: Das quadr. Muster H I, 11 2 Mal in einem kleinen Winkel neben einandergestellt; Innenfläche: Dasselbe 2 Mal gerade neben einander.

45) Bogenstück, s. Taf. XV, Fig. 11 (grösste Höhe 41, grösste Breite 25 cm.); Stirnfläche am Rand: Orn. H I, 23 3 mal, in der Mitte: H I, 11; Fase: ebenso H I, 11 2 Mal in einem kleinen Winkel zu einander. Die Vögel des Ornaments H I, 11 stehen halb oder ganz auf dem Kopf, jeweils in der Richtung (man müsste denn ein Rundfenster annehmen, dessen untern Rand unser Stein gebildet hätte; aber auch dann stünden auf der Stirnfläche die Vögel schief).

II.

Backsteine, an denen die Grundform ▭ nicht (bezw. nicht mehr) erkennbar ist.

(Die jetzigen Dimensionen sind sehr verschieden; die ursprünglichen mögen denjenigen der Steine unter I a entsprochen haben).

46) 1. Fl.: Orn. H I, 8? 2. Fl.: Orn. H I, 7. 43.
47) Orn. H I, 22.
48) Orn. H I, 7. 43.
49) 2 mit den Hälsen zusammengewachsene Monstra, hinter denen Zweige sichtbar sind.
50) Der Fuchs und die Vögel H I, 5 und der Pelikan H I, 6.
51) Orn. H I, 29, bruchstückhaft.
52) Adler und Teufel H I, 3.
53) Orn., s. Taf. XV, Fig. 12.
54) Orn. H I, 23.
55) Orn. H I, M. 43, 2 Mal.
56) Orn. H I, 23, wiederholt.
57) Basilisk H I, 28, und Orn. H I, 23.
58) Orn., s. Taf. XIV, Fig. 13.
59) Orn. H I, 23.
60) Orn. H I, 4.
61) Orn., sehr bruchstückhaft.
62) Die 2 Monstra H I, 1.
63) Orn., Vögel H I, 9.
64) Hauptfl.: 1. Pelikan H I, 17, 2 Mal, und 2. Einhorn und Sirene in Vierpässen H I, 18, theils senkrecht, theils wagrecht gestellt.
65) Einhorn H I, 14.
66) Orn. H I, 39.
67) Orn. H I, 46.
68) Vierpässe mit Thierfiguren H I, 20, sehr bruchstückhaft.
69) Orn. H I, 46.
70) Dasselbe.
71) Monstra H I, 10, sehr bruchstückhaft.
72) Orn. wie oben 26, Fig. 7 der Beilage.
73) 1. Fl.: H I, 23; 2. Fl.: Dasselbe.
74) Hauptfl.: H I, 9.
75) Hauptfl: Dasselbe.
76) Hauptfl.: H I 14, links (Löwe?).
77) Hauptfl.: H I, 45.
78) Hauptfl.: H I, 31.
79) Hauptfl.: H I, 20.
80) Hauptfl.: H I, 29, 2 Mal übereck gestellt.
81) Hauptfl.: Dasselbe, 1 Mal.
82) Hauptfl.: Dasselbe.
83) Hauptfl.: H I, 14 links (Löwe) und der Adler ebenda, aber *gerade* nebeneinander gestellt.

Von unbestimmbarer Gestalt und sogar deutlich *fasenlos*, aber doch ein Stück Thür- oder Fenstergewände, weil auf 2 Seiten ornamentirt, ist

84) Beide Flächen: H I, 43.

85) Kleiner Stein mit lauter parallelen Seiten (Länge 17,5, Breite 6,5, Dicke 1,5 cm.), Orn. = H I, 23, drei Mal, aber kleiner und *negativ:* die dort erhöhten Theile *vertieft*, also wohl eine Art Matrize; s. Taf. XIV, Fig. 14.

Eine Form für sich repräsentirt:

86) Ein Quader von trapezförmigem Durchschnitt, vielleicht für ein nach Innen sich verengendes Fensterchen (Schiessscharte?), s. Taf. XV, Fig. 15. Die obere (äussere?) Fläche zeigt das Orn. H I, 43, die Schrägseite — sehr schwach eingedrückt und nur einmal — das Orn. von Taf. XV, Fig. 7.

(Schluss folgt.)

52.

Ausgrabungen beim Bau des neuen Realschulgebäudes (früher Schönauerhof) in Basel.

(Taf. XVII, Fig. 1 bis 4.)

Römische *Topffragmente*, gefunden den 16. April 1885. Fig. 1. Medaillon: Greif mit Halskette, nach links den Kopf umwendend. Dieses Medaillon wiederholte sich nach Berechnung 13 Mal auf dem Topfe, dessen rekonstruirte Form Fig. 1. Fig. 2. Reconstruction des Topfes aus rother Terra sigillata und glasirt, nach einem grösseren Fragmente, der Radius des obern Umfanges ca. 15 cm. Fig. 3. Töpfermarke unten am Boden eines rothen Topfes. Diese Stücke werden mit noch anderen Gefässscherben im Museum aufbewahrt.

Ofenkacheln, gefunden am 18. April 1885 (aus dem XIV.—XV. Jahrhundert). Fig. 4. Grüne Ofenkachel mit heraldischem Löwen nach links. Länge und Höhe der Kachel 20 cm. Höchstes Relief (auf der Brust des Thiers: 18 mm. Ausser diesem Thiere wurden noch gefunden auf Kachelfragmenten: 2) Löwe nach rechts, ähnlich dem obigen; 3) Löwe, liegend unter einem Baume, nach links; 4) Löwe, frei ausgeschnitten, nach links, offenbar von einer Bekrönung; 5) Löwe, auf durchbrochener Kachel, unter Lindenbaum kauernd; 6) Bär, nach rechts schreitend; 7) Greif nach rechts; ähnliche Stellung wie Nr. 2; 8) Greif nach links; ähnliche Stellung wie Nr. 1. 9) Längliche Ofenkachel mit drei gothischen Dreipässen in Relief. 10) Längliche Ofenkachel mit gothischem Masswerk; in den Zwickeln rechts und links kleine Hirschen. Jetzt in der Mittelalterlichen Sammlung aufgestellt. S.

53.

Ueber den Ritter'schen Palast in Luzern.

Das schönste Privathaus im alten Luzern war ohne Zweifel dasjenige des Schultheissen Lukas Ritter, das später den Jesuiten eingeräumt und dann von der Regierung theils zu Kanzleien, theils als Korridor benutzt wurde.[1]) Allerdings wurde dieser schöne Bau nicht harmonisch ausgebaut. Denn nach dem plötzlichen Tode des Schultheissen, den sein Steinmetz, — der wegen Häresien zum Tode verurtheilte Hans Lyn, — ins Thal Josaphat geladen hatte, wurde der Ausbau des in florentinischem Style projektirten

[1]) Vgl. hiezu: *Th. Stocker,* Schultheiss Lukas Ritter und sein Palast (Geschichtsfreund XXV, 219 - 287; *Lübke* in Kugler's Geschichte der Baukunst V, 233; *Berlepsch,* Luzern, in Ortwein's Deutsche Renaissance VII.

Palastes momentan unterbrochen. Denn Domenico Solbiolo de Ponte, der den Bau begonnen hatte, konnte im Juli 1559 nicht sofort, nach dem Wunsche des Rathes von Luzern, den Ausbau vollenden, weil er inzwischen die Erstellung eines andern Palastes bei Lugano übernommen hatte [Briefe denkwürdiger Schweizer, Luzern 1875, 55]. Inzwischen aber arbeitete, offenbar nach den von Solbiolo entworfenen Plänen und wohl als dessen Unterakkordant, der »wälsche Meister Peter« mit 20 Gesellen (»Diener«) bis in's Jahr 1561 am Palaste fort. Missverständnisse mit dem Stadtwerkmeister führten zu unangenehmen Erörterungen und trugen wohl mit dazu bei, dass der Bau ganz eingestellt wurde.

Bis zur Stunde hielt man den wegen des unglücklichen Prozesses bekannten Steinmetzen Hans Lyn für den Baumeister des Palastes. Allein aus der folgenden Klage Meister Peter's geht deutlich hervor, dass Domenico Solbiolo der eigentliche Baumeister war, unter dem Meister Peter den Bau begann als Schultheiss Lukas Ritter († 9. Mai 1559) noch lebte. Meister Hans Lyn kam erst 1557 nach Luzern — das Jahr zuvor war der Bau begonnen worden — und war bis zum 17. März 1559 nur 37 Wochen für den Schultheissen beschäftigt. Für seine Steinmetzarbeiten hatte er nur 203 Kronen zu fordern, an die er vor Ausbruch des Prozesses schon 63 erhalten hatte.

Durch die Verträge vom 31. Oktober 1573 und 8. Juni 1574 (Beilage Nr. 2 u. 3) wurde dem luzernischen Baumeister Ulrich Roth die Vollendung des Steinwerkes am Palaste übertragen, den man zum Rathhause bestimmt hatte. Roth führte diese Arbeit bis 1575, nach dem in Luzern üblichen Handwerksbrauche, mehr solid als schön durch, so dass jetzt neben dem in florentinischem Style ausgeführten Arbeiten der kunstfertigen italienischen Steinmetzen die Proben luzernischer Kunstfertigkeit sich präsentiren. Als die Jesuiten 1577 den unvollendeten Bau übernahmen, liessen sie wieder durch einen Luzerner einen Dachstuhl auf den Palast anbringen, der mehr dem Geschmacke Roth's als demjenigen Solbiolo's dürfte entsprochen haben.

Beilage 1.

1561 Fürtrag Meyster Petters des welltschen steinhouwers.

Alß myne hochberümpten günstig gnedig wyß, alle yr min Hern als disen min fürtrag bin ich dar zu genöttiget vs weltsch zu thütsch laßen stellen. Erstlich so biten ich üch mine gnedigen Herren, yr wellent kon vnd den buw, so durch mine hend sindt gangen beschouwen, ob er üch gfalle, als er von ghouwen stucken vnd steinwerck, vnd das übrig han ich laßen üweren werckmeister machen, vnnd die wil ich ietz daheiment bin gsin, han ich gemerckt, vnd verstanden, das üwer werckmeister sölle üweren gnaden angezeigt han, dz die sül, vnd die gwelb nit recht sigent geordnet, doch so welle ers wol vffstellen, vnd zu samen ordnen, aber ich acht es werd das wyder spyl sin. Wan diser Werckmeister sich daruff nüt verstadt, als wenig als ein kind. Das wil ich bewysen üch allen minen gnedigen Herren. Vnd die wyl er söllichs meint, so wil ichs vff setzen, vnd in das werck stellen, vnd so sy nit recht stönd, vnd recht gmacht, vnd ins werck gstelt, vnd gemacht sind, als mans mag von hinnen bis gen Rom finden, so wil ich al min lyb vnd gut verloren han. Doch so ferhoff ich gegen üch, als mynen g. H., yr wellent wol gedenken, das ich nit welty har kon sin, besonder zu üch mynen g. H. ein söllich werck an zu nen, vnd kein verstand darin zu han. Doch so han ich zu Meylandt einen palast gemacht dem Fürsten Don Ferant Consaga der kost vff die 40 thusent kronen. Vnd da han ich nit so vil worten, kyb, vnd zanck ghan, als yetz mit üwerem werckmeister, vnd das ist als die vrsach, das er nüth kan. Lerne er ouch 12 Jar wie ich, vnd mache dan werck wie ich.

Doch so entbüt ich mich söllichs vff zu richten, vnd gwelben wens üch g. H. gefellig were, vnd die gwelb machen wie es in der fysierig stat, vnd die wyl yr min gnedig Herren den grösten kosten hant ghan, bishar, vnd ist nach der klein kosten darmit zu han, vnd aber das hüpschist werck

erst anzeigt am gantzen palast. So erbüt ich mich am taglon, oder wie yr min gnedig H. es dem meister Domenico verdinget handt, vnd wil es mer vertruwen üch minen gnedigen Herren. Doch so seer, das sich üwer werckmeister deße nüths annäme. Aber so bin ich wol zfriden, das der Her Bumeister darbin syg, wan er sich baß daruff verstat, dan der werckmeister. Vnd wie wol der Herr Bumeister ist zu mir kon, vff den buw kon, mir anzeigt, er welle des Schulthes Ritters werck als meßen, do ducht mich, er were zornig, und es ducht mich gar unbillich. *Dan ich hat es vor mit dem Herr S. Ritter seligen abgemessen, in bynsin des meister Domenico,* vnd do der Bumeister vffen kam, do maß er vnd fält vm sibenhundert El. Da vermeint man, als ob ich üch als minen g. H. hetti wellen vnrecht thun, das selbig ist für üch min g. H. kon, vnd aber iedoch hat es nit gfält, vnd bin ich nach by minen Eeren bliben, vnd mich recht funden, vnd wils noch für vnd für erstatten, wils gott vnd sine liebe muter Maria.

Dan der Bumeister hat nun die bogen, vnd hat der sintzen vergeßen, vnd was im Rodel stadt; da wyst ein El ein kronen. So aber ir, min gnedig Herren vermeinent das ein fäler daran wäre, so erbüt ich mich dz wider zu meßen, vnd so do abgat, wie es gemeßen ist, zu erstatten, vnd so dan für wery, das man es mir ouch ersetze, vnd bezal, wie es dan recht und billich ist.

Witer han ich vernan, das min Herr Bumeister schier der meinig ist, den buw ietz laßen stan, vnd nit mer lass wercken. Da thuet yr min gnedig Herren nach üwerem willen vnd gfallen. So yr ietz wend stil stan, so erzeig ich mich sampt minem bruder es üch zu erstatten vnd vß zu enden nach üwerem gfallen, vnd luth der verschribung, was dan die gwelb vnd anders antrifft, vnd nit durch mynes grossen gwüns, sonders durch min Er, *vnd die wil ich in angefangen hab,* in vß zu machen. Man seit mins großen gwüns halb. Das weiß got wol. Betrachtent vnd gedenkent yr g. H.: Ich han ietz 3 Jar lang 20 diener, vnd muß ich eim yeden alle Jar gen 40 kronen, sampt der spyß vnd des trancks; so trinckent (sy) mir nit waßer, wie man wol weiß. Vnd so ich aber etwas harin gestelt han, das üch mynen g. H. widerig were, wellent yr mir verziehen. Vnd aber so bitten ich üch myne g. H. so ihr etwas witters an mich begerent, wellent jr michs lassen wüßen, vnd in gschrifft gen, so erbütten ich mich alle zit üch als mynen gnedigen Herren zu dienen tag vnd nacht, vnd mich alzit für bevolen han, wie noch bishar.

Witer so ist, vnd langt min gröste, früntlichste bit an üch, yr wellent mir als mine günstigen g. H. behulffen sin, vnd fürsetzen, namlichen hundert kronen vff ietz künfftig wienacht. So erbüten ich mich sampt minem bruder die hundert kronen über ein Jar wider zu erlegen sampt dem zinß, on kosten vnd miner g. H. schaden, vnd so beger ichs nit, das yrs mir vff disen buw geben, sonder dz yr mirs fürsetzent Dan yr mine g. Herren mögent laßen buwen oder nit, nach üwerem guten wyllen, vnd wolgfallen. Darumb so bit ich üch mine g. H. zum aller höchsten yr wollent mir die hundert kronen fürsetzen, wie oben statt, vmb den zins; dan ich min nutz darmit weiß zu schaffen, vnd min schaden zu wenden. Derhalben bin ich vervrsachet, das ich üch darumb bitten, vnd han ein gute hoffnung, yr myn gnedigen Herren schlachents mir nit ab; so wil ich sömlichs vmb üch, als min gut gnedig günstig Herren verdienen vnd beschulden, wils got vnd sin liebe muter Maria.

Das schriben, so ich han laßen an üch, min g. Herren thun, sol ich mynen gnedigen Herren in keinem wäg nit manglen, vnd wil sy thun erkennen dz die gwelber zu machen gar hüpsch söllent gemacht werden, wie sy dan syn sond. Das si auch nit so vil söllent kosten, als wen man sy bim taglon, oder bim monat lon würde machen. Den ich weiß wie sy sin söllent, vnd werdent disem palast ein hüpsche vnd zierd sin, mit wenigen kosten, dan wie gmacht ist.

Derhalben so setzen ich die sach an üch min g. H. heim, was yr mir bevelchent zu thun vnd heißen werdent, vnnd söllichs thun ich von wegen des gelts, so ich von üch minen g. H. begärt han, vnderscheidenlichen (nit vff den buw) aber vff zyl vnd tag, ynen söllichs widerum zu geben, vnd zu erlegen. Auch üch darin zum höchsten verpflicht sin, vnd davon auch den zynß und ein vereerung zu zalen vnd geben.

Beilage 2.

1573 vff Sampstag vor aller Heiligen Tag ist in bysin Herren Schultheiss Pfyffers, Herrn Schultheis Helmlins, H. Buwmeister Sägissers vnd H. Buwmeisters Sonnenbergs nach ansähen M. g. H. die abtheilung vnd verzeichnuss deß nüwen buw in der kleinen statt zwüschen dem Affenwagen vnd der Wirthschaft zum Crütz von wegen der Gemachen zu einem Raathuß zuzurüsten vßze buwen, vnd mit m. Vli Rotten, dem steinmetzen, burger vnd werchmeister allhie vff volgende wys abgeredt vnd beschloßen bis an M. g. H.

Erstlich vnderhalb im hindern theil gegen dem Affenwagen den grossen wynkeller 38 schu lang vnd 21½ schu breit, sampt dem vorkeller hinden gegen garten 21½ schu breit vnd 17 schu lang.

Item im vordern vndern gmach gegen Crütz vnd der gassen 37 schuh lang und 21 schu breit.

Item im hindern vndern gmach gegen Crütz 25 schu lang vnd 19 schu breit, sampt dem vorgemach hinden daran gegen garten 17 schuh lang vnd 19 schuh breit.

Item oberhalb die geng vnd bögen an den dryen orten, wie das gerüst ist.

Das alles sol er süberlich wölben mit dufftstein, wie abgeredt ist, vnd die gewölb alle beschütten, ebnen vnd vßmachen.

Demnach oberhalb im obern gemach gegen Affenwagen ein mundtloch sampt dem ofenloch, deßglychen das gemach zu einem brusttäffel zu einer stuben dem Dischmacher in die hand rüsten vnd die peyen mit tritten versehen.

Item im andern obern gmach darneben, gegen Crütz die thüren sampt dem fenster in der mitte gegen höfflin vßnemen vnd das gemach rüsten zu einem schönen saal und die peyen mit tritten versehen. Deßglychen zwüschen disen zweyen gemachen die scheidmuren sampt dem Camin vfffüren.

Item widerumb enthalb gegen Affenwagen dasselbig groß gemach ob dem großen keller vff, das sol er rüsten zu einer kuchi, was zum Camin dient, sampt der fürblatten vnd schützstein, das alles sampt dem gang vnd murwerck hinden an der kuchi zum heimlichen gemach sol er vßmachen, vnd das heimlich gmach vffsetzen.

Vnd in Summa soll er dise vorbestimpte gemach alle, so wyt sy langend, vom boden vff bis an die Tily, zwey gmachen hoch vßmachen, suber bstechen, vnd Tilchen, alles bis an das bsetzen, vnd die gemach dem Dischmacher in die Hand rüsten; allein vßgenommen die zwey andern hindern gmach, die selbigen soll er allein bestechen vnd wölben.

Er soll auch den Dufft by der gruben von Wald werchen vnd rüsten, vnd ob Ime noch wytters Duffts manglete, über den, so jetz gebrochen ist in M. g. H. Kosten, sol er den selbigen in synen kosten brechen vnd ouch von wald werchen vnd rüsten.

Dargegen söllend M. g. H. Ime den Dufft vnd alle rüstung, sampt den bockgestellen vnd laden zum gewölben, alles in Irem kosten vff die Hofstatt füren lassen.

M. Vli ist ouch schuldig das steinwerch zu mundtlöchern, schützstein, vnd Herdplatten, wie obstat, darze thund und ze machen. Doch ist Ime das übrig steinwerk zu den offenfüßen oder sonst vorbehalten.

Für sölliche arbeit alle gebend M. g. H. Meister Vlin an gelt 450 gl. 10 Malter korn vnd sol Ime sin besoldung, wuchenlon, fronfastengelt vnd anders, wie er das sonst von sinem Ampt oder dienst hatt, nütt dest minder ouch gevolgen. Vnderschriber ssb. (d. h. subscripsit).

Unten notirte der Unterschreiber die an den Baumeister geleisteten Zahlungen, bis zur Auszahlung vom Samstag vor Ostern 1574.

Beilage 3.

Zu wüssen syn mencklichem mit diser Beilgschrift, das die gestrengen edlen vesten fürsichtigen wysen Herren Rochus Helmlin vnd Ludwig Pfyffer, Ritter Pannerherr, beid nüw vnd alt Schultheißen, vnd Junkher Hans Arnold Sägisser, deß Raaths vnd der zytt Buwmeister der Statt Lucern, als volmechtige und verordnete anwält, ouch im namen vnd vß ansächen vnd bevelch miner gnedigen Herren, dem ersamen bescheidnen Meister Vlrich Rotten dem steinmetzen, burger und werchmeister zu Lucern, vffrecht vnd redlich verdingt habend nachvolgende arbeit in miner gnedigen Herren *nüwen buw vnd Pallast* by dem Affenwagen am platz in der mindern statt Lucern gelegen vß zemachen wie volget.

Namlich vnd deß ersten: die vordern vndristen beid säl, der ein gegen der Herbrig zum Crütz, der ander gegen dem Affenwagen gegen dem platz, deß glychen die hinderkuchi vff dem boden gegen der Herbrig zum Crütz, alles mit gehownen platten suber zu besetzen.

Zum andern ein steininen Brunnen vnden enmiten in das Höfflin, geformiert wie ein kelch, oder vff wys and maß wie der brunen zu Baden in der Herren garten ist, vnd das von einem harten geißbergerstein vnd oben vff dem stock ein steinin gehowen bild einer Justicia.

Zum dritten alle stägen im ganzen buw zu verlänen mit steinwärch, ouch zu besetzen vnd zu bstechen was darzu gehört.

Zum vierten oben vff dem hindern theil oder gang gegen dem garten hinden vß ein scheid mur mit zweyen Thürgrichten vnd dryen fenstern ze machen vnd daruff suber zu überwelben.

Zum fünften alle gemach oben vnd vnden im ganzen buw zu besetzen, tünchten, wyßgen vnd vßze machen, was sich von Murer vnd steinmetzen handtwerck gebürt. Deßglychen ouch die Camyn vnd selbigen für das Tach vffze füren vnd vß ze machen, vnd den obristen gang zu besetzen vnd zu verlänen mit steinwerck, vnd in summa alles das vß ze machen was im ersten verding nitt vergriffen ist, vnd was sich Murer vnd steinmetzen handtwerch gebürt, sampt den zweyen offen füssen in beiden stuben, allein vorbehalten den esterich oben vff dem huß.

Vnd von disem hierin bestimpten verding söllend vnd wöllend min gnedig Herren Ime bezalen vnd geben fünffhundert vnd achtzig guldin müntz, vnd sol Ime nüt desto weniger sin lon vnd besoldung von sinem dienst nachgan vnd gevolgen, one abbruch, wie ers sonst hat, alles in kraft diser Beilgschrifft, dero zwo von wort zu wort glychlutende von einer hand geschriben vß einandren geschnitten vnd jedem theile eine geben vnd beschehen vff Sanct Medardi Tag von Christi Jesu vnsers lieben Herrn vnd säligmachers geburt gezallt fünffzehenhundert Sibenzig vnd vier Jar. — (1574, 8. Juni.)

Unten hat der Stadtschreiber die Zahlungen notirt, deren letzte am Samstag vor Misericordia 1575 erfolgte. »Item zalten Min g. H. eim frömbden Rotgiesser von den möschinen Roren im brunnen 17 kronen. Aber dem Hans Schwartz, haffengiesser, von den Roren im stock vnd Brunnstuben.«

Dr. Th. v. Liebenau.

54.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von *S. Vögelin.*

Fortsetzung (siehe »Anzeiger« 1885, Nr. 3, pag. 180—184).

Das Hertenstein'sche Haus in Luzern.

(Schluss. Das Innere. — Taf. XVII, Fig. 8 und 9.)

Usteri hat in seinem Briefe an Hegner von Ende März oder Anfang April 1825, den wir oben (S. 157—160) in seinem ganzen Wortlaut mitgetheilt, eine Planskizze des grossen Saales im obern Stockwerk gezeichnet. Nach dieser und den gelegentlichen Angaben jenes Briefes ist es möglich geworden, die Lage der fünf Gemächer, in welchen sich Wandmalereien vorfanden, und das ungefähre Raumverhältniss derselben in der Art zu bestimmen, wie wir das auf Tafel XVII gethan haben. Dabei wiederholt also die Skizze des Raumes I die Usteri'sche Zeichnung, die Skizzen II, III, IV, V sind Ergänzung unserseits.

Oberstes Stockwerk.

I. *Der grosse Saal,* der nach Usteri 1825 sich »noch in ganz seinem ursprünglichen Zustande« befand, hatte (— wenigstens damals! —) anstatt des Brustgetäfels ein ringsumlaufendes, tapetenartig angehängtes, mit sehr wenigen Falten versehenes Tuch, gelb, mit den Damast nachahmender Zeichnung gemalt, über dem dann die Figuren angebracht waren. Und zwar zog sich über die Fensterwand (*b*) und die Wand rechts von derselben (*a*) die *Hirschjagd* hin, so dass in der Ecke zwischen beiden (bei *) der Junker und seine Gattin stunden, während das Schloss mit dem Hirschgeweih auf dem Giebel, in welchem Usteri ganz richtig das den Hertenstein gehörige und daher wohl auch »Hertenstein« genannte Schloss Buonas am Zugersee erkannte, neben der Thüre lag. An der Wand gegenüber, welche die Scheidemauer gegen das Nachbarhaus bildete und daher weder Fenster noch Thüre hatte (*c*), sah man die *Hasenjagd* und die *Entenbeize* mit den Portraits des Schultheissen Hertenstein, seiner Gemahlin und eines dritten Reiters, in welchem wir ohne Zweifel den jüngeren Bruder des Schultheissen, Balthasar, erkennen dürfen. Nach Schneller (»Geschichtsfreund«, Band XXIX, S. 13), der in seiner

Jugend die Malereien noch gesehen hatte, übrigens kein Kunsturtheil hatte, »gehörte die Entenbeize nicht blos zu dem Besten in der Zeichnung, sondern auch zu dem Gelungensten, was man in Fresco überhaupt zu sehen vermochte«. — *Th. v. Liebenau* (»Altes Luzern«, S. 135) bemerkt zu diesen Jagdbildern: Die Herren von Hertenstein waren damals grosse Jagdfreunde, so dass sie selbst dem Pfarrer von Risch die Pflicht auferlegten, »»sie zu versorgen mit einem Falken und Vogelhund, damit sie Kurzweil haben, wie sichs gebührt und der Edlen Gewohnheit ist««. Ebenso treffend ist seine Deutung der *Bettlerfuhr*, welche wohl über der Thüre dieses Zimmers gemalt war: »Am Dreiländerstein hatte der Herr von Buonas aber auch die Bettel- und Armenfuhren zu veranstalten, wenn er nicht sein schönes Besitzthum zum Sammelplatz lästiger Leute wollte werden lassen. Daher war hier eine solche Bettlerjagd dargestellt.« Endlich erhält auch der *Jungbrunnen*, der auf der der Fensterseite gegenüberliegenden Wand zu beiden Seiten des Kamins (*d, d*) zu sehen war, und durch das auf dem Fähnchen des Brunnenstockes angebrachte Hertensteinische und Hallwylische Wappen eine Beziehung auf den Hausherren zu erkennen gab, durch Th. v. Liebenau seine einleuchtende Erklärung: Das Bad bei der Heilquelle von Leuk gehörte den Hertenstein. — Die von Schneller (im »Geschichtsfreund« XXIX, S. 13, Note 2) erwähnte Skizze des Jungbrunnens, die uns seither (wie auch die Wappen an der Façade, »Anzeiger« 1885, Nr. 1, S. 123) zu Gesicht gekommen, stimmt ganz mit der Zeichnung auf der Stadtbibliothek Luzern überein.

An dem grossen *Kamin* waren fünf Wappenschilde, der Hertensteinische und diejenigen seiner vier Frauen angebracht (Zeichnung des Kamins von Usteri in seinem Brief an Hegner. — Usteri's Brief an Oberst May, »Anzeiger« 1885, Nr. 1, S. 124 — Schneller, »Geschichtsfrd.« S. 11, wo indessen die nachfolgende Notiz »Dabei befanden sich fünf knieende und betende Personen« aus Versehen hinzugekommen ist. Sie bezieht sich auf das Zimmer II).

Endlich danken wir der Erinnerung des verstorbenen Herrn Bankier *Knörr* die Notiz, dass die Decke dieses Saales auf einer *Säule* ruhte, an welcher man das geschnitzte Bild des »Heini von Uri« sah (»Anzeiger« 1885, Nr. 1, S. 124).

II. »In dem *anstossenden Zimmer*« fanden sich 1825 noch drei Wände bemalt, die vierte war neu hineingesetzt, d. h. das ursprünglich grössere Zimmer war durch einen Verschlag in zwei Räume abgetheilt worden. Dass wir dieses Zimmer nicht wie den Saal an der Strassenseite, sondern hinten hinaus nach dem Hofe zu suchen haben, ergibt sich aus der Lage der Zimmer III und V, welche die Eckzimmer nach der Hauptstrasse und den Seitengässchen waren. Im Zimmer II nun sah man auf der Fensterseite (c), (welches also die Seite nach dem Hof hinaus gewesen sein muss) und auch in den Fensterleibungen *grosse Figuren von Heiligen:* Den hl. Rochus, die hl. Anna (die Namenspatronin der vierten Frau des Schultheissen Hertenstein, Anna von Hallwyl, daher bei der Heiligen das Hallwylerwappen angebracht war), das Schweisstuch etc. An der zweiten Wand, die weder verkürzt, noch durch eine Thüre noch durch Fenster geschnitten war, und die also die Mauer gegen das Nachbarhaus hin gewesen sein muss (b), war die grandiose Darstellung der *14 Nothhelfer* und des in der Urschweiz sehr populären *hl. Wendelin* gemalt.

Die *Nothhelfer* knieen im Halbkreis um das Christkind, den anbetenden Hirten und seine Heerde herum. Sie tragen — mit Ausnahme der NN. 7 und 10 — jeder in der

Rechten eine Kerze und haben zum Theil andere als ihre gewöhnlichen Attribute. Es sind von links nach rechts:

1. *St. Georg*, ganz abweichend von der ältesten Darstellung, nicht in kriegerischer Rüstung, sondern in einem weiten bürgerlichen Kleide, hält in der Linken eine Fahne; zu seinen Füssen liegt der Drache;

2. Ein hl. Abt oder Bischof, hält in der Linken Etwas, was wie ein Fischgrat aussieht;

3. *St. Eustachius*, ein Jüngling in weitem, aufgeschürztem Gewande, hält in der Linken den *Schädel* oder Kopf eines Hirsches zwischen dessen Geweih das Kreuz steht;

4. Ein Mann mit struppigem Haar und langem Gewand wie einer Kutte, hält ein grosses Kreuz;

5. Ein Abt, hält nur die Kerze; zu seinen Füssen ein Dämon in Drachengestalt — *St. Cyriacus?*

6. Eine hl. Jungfrau mit Krone, hält in der Rechten ein Beil, in der Linken ein Schwert — trotz des abweichenden Attributes des Beiles, anstatt des Rades, offenbar *St. Katharina;*

7. *St. Margaretha* mit grossem Pilgerkreuz; zu ihren Füssen der Drache;

8. *St. Barbara* mit der Hostie auf dem Kelch;

9. *St. Vitus* mit dem Hafen;

10. Ein Mönch (mit Platte auf dem Kopf), in der Rechten das Kreuz haltend; zu seinen Füssen ein Drache;

11. Ein Mönch (ohne Platte auf dem Kopf), hält in der Linken ein Messer oder einen Dolch;

12. *St. Egidius*, in dessen Schooss sich die Hindin flüchtet;

13. *St. Erasmus* mit dem Haspel, auf dem seine Gedärme aufgewunden sind;

14. *St. Christoph* mit dem Christkind auf der Schulter.

Dazu kommt endlich noch ein Kopf mit Abt- oder Bischofsmütze, der links, neben St. Georg, ins Bild hereinschaut, der aber nicht wie die 14 Nothhelfer einen Nimbus trägt.

Aus den uns bekannten Darstellungen der 14 Nothhelfer (Relief aus dem XV. Jahrhundert von der Pfarrkirche zu Meggen am Vierwaldstätter See, jetzt in der mittelalterlichen Sammlung in Basel, »Anzeiger für Schweizer. Geschichte«, 1880, S. 275 ff. — »S. Frankenthalischer Lustgarten oder Andacht zu den 14 Nothhelfern in Betrübniss etc. durch Mauritium Abt zu Langheim, erstlich gedruckt zu Würzburg 1651, anitzt aber zu Zug in der Schweiz bei Heinrich Anthoni Schäll 1746« — Gemälde in der Muttergotteskapelle neben der Hauptkirche zu Stanz, aus dem XVII. Jahrhundert — Gemälde in der St. Annakapelle in Baden, aus dem XVII. Jahrhundert renovirt 1791 — Gemälde in der Kapelle S. Jacobus in Espan (im Volksmund in Espen) zunächst Engelberg, ebenfalls aus dem XVII. Jahrhundert und mit den Namen der Heiligen) war es uns nicht möglich, die Namen der NN. 2, 4, 5, 10 und 11 festzustellen, d. h. zu bestimmen, ob wir hier Pantaleon, Dionysius, Blasius und Achatius, welche sonst regelmässig unter den 14 Nothhelfern erscheinen, oder aber andere Heilige vor uns haben. Es wäre erwünscht, wenn ein Kenner der Heiligen-Ikonographie hierüber Aufschluss geben könnte.[1])

[1]) Weitere Abbildungen der 14 Nothhelfer sollen sich finden in der Kapelle zu St. Ulrich in der Pfarrei Russwil — in der Kirche zu Bärtenschwil, Pfarrei Rothenburg, an beiden Orten in trefflichen Reliefarbeiten aus dem XVI. Jahrhundert (»Anzeiger für Schweizer. Geschichte« 1880, S. 277) — an der Sust in Silinen, im St. Katharinenthal und sonst häufig.

Neben dem am Boden sitzenden Christkind sind ebenfalls zwei Kerzen aufgesteckt. Das Christkind hat eine gewisse Aehnlichkeit mit demjenigen auf der Madonna von Solothurn. Von den Schafen bezeugen einige der Erscheinung nach dem Beispiel des Hirten ebenfalls ihre Devotion, eines knieet sogar.

Im Hintergrund dieser Szene sah man eine aus einer Stadt herausschreitende *Prozession*, offenbar zur Erinnerung an dieses Mirakel.

An einer dritten Wand (a) sah man »gleichsam die Schutzpatrone der Familie Hertenstein«, wie sich Schneller in seiner wunderlichen Art ausdrückt. Es sind *sieben Heiligenfiguren*, zu deren Füssen fünf durch die Wappenschilde als Kinder des Schultheissen Hertenstein bezeichnete kleine Figuren in betender Stellung knieen. Alle diese Figuren sind *im Profil und zwar in der Richtung von links nach rechts* gezeichnet. Es ist also keine Frage, dass wir hier nur die eine (linke) Hälfte, a, des ursprünglichen Devotionsbildes vor uns haben, auf dem die ganze Familie Hertenstein zu Füssen ihrer Schutzpatrone kniete. Die rechte Hälfte des Bildes (a) war demnach 1825 zerstört, und das entspricht aufs Genaueste der Angabe Usteri's, »in diesem Zimmer fanden sich noch drei Wände bemalt, die vierte ist neu hineingesetzt«. Diese neue Wand (d) musste also einen Theil des ursprünglichen Zimmerraumes abschneiden und das waren die Fensterwand und die ihr gegenüber liegende mit den Schutzpatronen des Hauses.

Die Figuren, die man hier sah, waren folgende:

1) Ein mit weitem Mantel bekleideter Mann, der in beiden Händen einen gewaltigen Pfeil hält — trotz der von der gewöhnlichen Darstellung völlig abweichenden, sonst nur sehr selten nachweisbaren Auffassung doch wohl ohne Frage der *heilige Sebastian.*

2) *St. Rochus* mit dem Engel, der ihm an seine Wunde am Bein greift.

3) *St. Petrus Martyr* mit ungeheurem Messer in der Hand — Unter ihm kniet

3a) eine Nonne mit dem Doppelwappen *Hertenstein-Seevogel.* Es kann diess nicht, wie man auf den ersten Anblick vermuthen möchte, die Schwester des Schultheissen Hertenstein sein, die als Nonne im Kloster Eschenbach lebte, sondern es muss eine — uns sonst unbekannte — Tochter Hertensteins aus seiner ersten Ehe mit Veronica Seevogel von Basel (1489) sein, die er in irgend einem Kloster untergebracht hatte.

4) *St. Hieronymus* mit dem Kreuzstab und dem Löwen. — Zu seinen Füssen kniet

4a) ein Knäblein mit dem Doppelwappen *Hertenstein-Hallwyl*, also ein Söhnlein des Schultheissen aus seiner vierten Ehe mit Anna von Hallwyl (1514).

5) *St. Leodegarius.* — Zu seinen Füssen

5a) ein Jüngling mit dem Doppelwappen *Hertenstein-Mangold*, Leodegar, der bekannte Sohn des Schultheissen aus dessen zweiter Ehe mit Anna Mangold von Sandeck aus Konstanz (1495).

6) *St. Benedikt*, das Gefäss in seiner Linken segnend. — Zu seinen Füssen

6a) ein Jüngling, ebenfalls mit dem Doppelwappen *Hertenstein-Mangold*, also ein Vollbruder Leodegars, Namens Benedikt.

7) *St. Mauritius* mit grossem weissem Kreuz auf der Brust, die Linke am Schwert, die Rechte hält ein Panner, durch ein grosses weisses Kreuz in vier Felder getheilt, in deren jedem auf dunkelm Grund ein Rabe steht oder geht (nicht fliegt). — Zu seinen Füssen

7a) ein Knäblein mit dem Doppelwappen *Hertenstein-Wattenwyl*, also ein Söhnlein aus des Schultheissen dritter Ehe mit Ursula von Wattenwyl (1512).

Wir ersehen aus diesem Fragment des Wandgemäldes, dass der Schultheiss Hertenstein von allen seinen vier Gemahlinnen Kinder hatte.

Schneller schreibt 1873 von diesen Heiligengestalten: »Was im Einzelnen die Formendarstellung betrifft, so erinnere ich mich ganz wohl jener Fresken in einem der inneren (d. h. wohl der nicht nach der Strassenfronte hinaus gelegenen, also der hinteren) Zimmer, wo z. B. die heiligen Sebastian, Rochus und Mauritz gemalt stunden; trotz ihrer ruhigen, gemessenen Haltung schienen sie wie lebend aus der Wandfläche herauszutreten. Besonders zog die Bewunderung auf sich der hl. Leodegar als Stadtpatron in seinem reichen bischöflichen Gewande.« (»Geschichtsfreund« XXIX, S. 13.)

Ob aus diesem durchweg kirchlichen Schmuck der Wände dieses Zimmers der Schluss zu ziehen sei, dasselbe sei die *Hauskapelle* gewesen (vgl. oben S. 96) lassen wir dahingestellt.

III. In einem *dritten Zimmer* auf diesem obersten Boden kamen unter dem modernen Getäfer keine Wandmalereien zum Vorschein, dagegen sah man »oben (d. h. über dem Getäfer) viele Stillleben, grau in grau, recht brav gemalt, Küchengeschirr, Bücher etc. etc.« Da im mittleren Stockwerk ein Zimmer »gerade unter demjenigen, wo noch die Stillleben befindlich sind, und das Hausegg gegen die Strasse bildend« erwähnt wird, so muss auch dieses obere Zimmer III dieselbe Lage gehabt, d. h. also die Ecke gegen die Hauptstrasse und das Sternengässchen gebildet haben; mit andern Worten, es lag neben dem Saal und hatte nach der Hauptstrasse zu dieselbe Breite wie dieser (zwei Kreuzstöcke), nach dem Innern zu aber eine geringere Tiefe, daher man von der Flur direkt in den Saal gelangte.

Mittleres Stockwerk.

Hier war »ein dem oberen ganz gleicher *Saal*, mit einem ganz ähnlichen Kamin«. Er lag also genau unter dem Saal des oberen Stockwerkes. Hier sah man zwischen den Fenstern (b) einzelne Figuren — in der Mitte, wie es Usteri schien, die, freilich sehr beschädigte, *Gerechtigkeit*, — an der Wand rechts aber (von den Fenstern aus gerechnet, unter der Hirschjagd des oberen Saales) (a) ein *Gefecht von Fussvolk*, freilich nur noch in seinem unteren Theil erhalten, und an der Wand links (unter der Entenbeize des oberen Stockwerkes) (c) — ebenfalls (durch einen Ofen) zum Theil zerstört — ein *Turnier*. Beide Darstellungen müssen nach Usteri's Andeutungen überaus lebhaft gewesen sein. Bei dem »Gefecht von Fussvolk« erinnert man sich an die prachtvoll bewegte Skizze eines Landsknechtekampfes von Holbein unter den Zeichnungen des Basler Museums. Allein an einen Zusammenhang zwischen unserm Wandgemälde und dieser Skizze (Braun, »Musée de Bâle«, Nr. 26) ist doch nicht zu denken; denn nicht nur fehlt auf dieser gerade die von Usteri speziell hervorgehobene Figur eines am Boden liegenden Verwundeten — die Skizze gehört in ihrer genialen Meisterschaft der Composition und der Zeichnung ganz unzweifelhaft der reifsten Zeit Holbeins, d. h. den 1520er oder 1530er Jahren an. Ohnehin lag damals eine Kampfszene einem Künstler nahe genug, um ihm mehr als nur einmal in seinem Leben in den Wurf kommen zu können. — Dagegen kommt uns bei dem Turnier, bei welchem ein Herr von Hertenstein (durch den Schild des Reiters und die Schilde an der Pferdedecke als solcher bezeichnet) die Hauptrolle spielte, dieselbe, überaus lebendige Darstellung auf dem Holbeintisch in Zürich zu Sinne; und

ebendort hatte Holbein auch schon eine Fülle von Gegenständen des häuslichen Gebrauches, sogen. »Stillleben« in grösster Genauigkeit, ja Handgreiflichkeit gemalt.

V. Endlich zeigte ein neben diesem Saal liegendes kleineres Gemach (Ecke gegen die Hauptstrasse und das Sternengässchen) *Ornamente*, welche Fenster und Thüren umrahmten »im Geschmack dieses Zeitalters und von keiner besondern Bedeutung«. (? ?)

Man erhält von der Thätigkeit der die Wandmalereien im Innern des Hertensteinischen Hauses kopirenden Künstler einen geringen Begriff, wenn man sieht, dass sie von *fünf Zimmern nur zwei* abzeichneten. Vielleicht freilich hatte man ihnen auch Instruktionen gegeben, die ihrer Faulheit zu Hülfe kamen: »Das und das sei von keiner besondern Bedeutung«.

Zum Schluss dieser Rekonstruktion des Innern des Hertensteinischen Hauses haben wir noch eine Berichtigung nachzutragen. Wir haben oben (»Anzeiger« 1884, S. 98), gestützt auf mündliche Mittheilung in Luzern und auf die Aussage in Th. v. Liebenau's »Altem Luzern«, S. 140, von Fragmenten von Wandmalereien aus dem Innern des Hertensteinischen Hauses berichtet, welche Herr Dr. *His-Heusler* von Basel gesehen und als durchaus nicht mit der Art Hans Holbeins übereinstimmend bezeichnet habe. Herr Dr. His-Heusler verwahrt sich aber des Bestimmtesten gegen eine solche Aeusserung, da er niemals andere Fragmente als das im Hofraum eingemauerte Bruchstück der Façade (»Anzeiger« 1884, S. 98) gesehen habe. Damit fallen denn alle weiteren Hypothesen über den Künstler, der das Innere des Hauses ausgemalt habe, dahin. Was von Skizzen nach den Wandmalereien der beiden Zimmer vorhanden ist, trägt so augenfällig den Charakter *Hans Holbeins*, dass die gegentheilige Behauptung Ludwig Vogels (»Anzeiger« 1885, S. 124) unmöglich als maassgebend gelten kann. Denn abgesehen davon, dass sie auf eine Erinnerung von bereits fünfzig Jahren zurückgeht, beweist sie weder für noch gegen Holbein, sondern lediglich für die Vorstellung, die man sich in unsern Künstlerkreisen im Jahre 1825 vom »Style Holbeins« machte. Diese Vorstellung aber war eine völlig willkürliche, auf Unkenntniss der beglaubigten Werke Holbeins beruhende, wie gerade Usteri's unsichere laienhafte Aeusserungen in dieser Sache deutlich genug verrathen.

(Fortsetzung folgt).

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

IX. Canton Luzern.

Kapellbrücke. Das Folgende nach v. Liebenau, S. 107—115. Ein gedeckter Steg, der von dem Schwibbogen unter dem Freyenhof neben dem Wasserthurm vorbei zur Peterskapelle führt. Laut Nachrichten aus dem XVI. Jahrh. im Jahr 1333 erbaut. 1367 die neue Brücke genannt. 1454 Neubau. 1459 und 60 theilweise mit steinernen Pfeilern untersetzt. Restaurationen 1508, 1589, 1599, 1609 und 1741. 1833—38 wurde mit dem Schwibbogen beim Freyenhof ein Theil der Brücke abgetragen. Ursprünglich, als die Brücke in Verbindung mit Pallisaden, Schutzstangen und Ketten zur Stadtvertheidigung diente, war sie ganz schmucklos. 1599 beschloss der Rath, die Brücke mit gemalten Tafeln, »doch mit einer weltlichen zierlichen und nit geistlichen Histori« schmücken zu lassen. Das Verzeichniss dieser Tafeln nach Cysats Programm (v. das Nähere v. Liebenau, S. 108) wurde 1611 der Behörde vorgelegt und die Ausführung der Gemälde à 4 fl. von *Hans Heinrich Wegmann* übernommen, doch hat sich an derselben auch sein Sohn *Hans Wegmann* betheiligt. 1646 liess der Rath 158 Tafeln »ausbutzen«. 1741 die Brücke theilweise eingestürzt und die Bilder weggespühlt. 1742 Aufforderung des Rathes zur Zurückgabe derselben und Wiederherstellung der Gemälde, deren

Kosten 1744 sich auf 482 fl. 13 ß beliefen. 1837 ein Theil der Brücke abgetragen und die fälligen Bilder in der Laube des Wasserthurms aufbewahrt. Urtheile über diesen Cyclus v. Liebenau, S. 111. Die älteste Abbildung der Kapellbrücke in *Petermann Etterlins* Chronik von 1507. Felix v. Balthasar, 1755—58, historische und moralische Erklärungen der Bilder und Gemählde auf der K.-Br. der Stadt Luzern. Abbildungen einzelner Tafeln bei *J. Müller*, »Merkwürdige Ueberbleibsel von Alterthümern ec. Zürich 1773—83.« *J. Businger*, Schweizerische Bilder-Gallerie oder Erklärung der vaterländischen Geschichten in den Gemälden auf der Kapell-Brücke zu Luzern. 2 Bde. Luzern 1820. Vollständige Ausgabe in Lithographie von Gebr. Egli. Luzern, ohne Datum. Innere Ansicht bei *v. Rodt*, kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, Serie III, 1885, Taf. 9.

Die Reussbrücke, die unstreitig die älteste Luzerns ist, bestand seit dem Anfang des XIII. Jahrhdts. »Super pontem Lucernensem« und »in ponte Lucernensi intra villam« wird 1256 und 1265 geurkundet. Vom XIII.—XVII. Jahrhdt. diente sie als Marktplatz. 1459—1569 befand sich auf derselben ein als Wachthäuschen benutzter Erker, daneben die »Trülle« und eine schon 1503 als »Helgenhüsli« erwähnte Kapelle. Gegen die Kleinstadt war die Brücke durch ein Thor abgeschlossen, nach der Reuss hin waren schon 1393 »Türli« angebracht (v. Liebenau 261 u. f.).

Spreuerbrücke. 1408 erbaut und mit Ziegeln gedeckt. 1428 wurde ein Neubau beabsichtigt. Von 1480—1798 befand sich auf derselben ein »Toub- und Trüllhäuschen«. 1511 war die stromaufwärts gelegene Seite mit einem Gemälde der Kreuzabnahme geschmückt, an dessen Stelle, nachdem seit 1566 ein Neubau der Brücke stattgefunden hatte, eine wahrscheinlich 1568 errichtete Kapelle trat. Die auf Holz gemalten Todtentanzbilder 1626—1635 von *Kaspar Meglinger* ausgeführt. Näheres über den Inhalt v. Liebenau, S. 276. Einzelne der Gemälde erst von 1635. Restaurationen 1682, 1705, 1718, 1725, 1727—1728 durch *Hans Jörg Hunkeler*. 1730, 1742 u. ff. und noch 1847, bei welchem Anlass die Bilder durch Maler Hartmann elend verputzt wurden. Die ganze Folge bestand ursprünglich aus 67 Bildern, von denen sich 56 noch an Ort und Stelle befinden (v. Liebenau, S. 275 u. f.) Zweimal, bei den Bränden von 1872 und 1874, wurden diese Gemälde durch Herrn Kunsthändler Anton Egli gerettet. 2 derselben, die Herzogin und der Soldat, werden im Kunstmuseum auf dem Rathhause aufbewahrt. Lithographirte Ausgabe von *Gebr. Egli:* »Der Todtentanz, Gemälde auf der Mühlenbrücke in Luzern, ausgeführt von Kaspar Meglinger 1626—35. Getreu nach den Originalien lithographirt etc. Luzern 1867, mit Vorwort von Schneller. Neue Ausgabe 1881.« Ansicht bei *v. Rodt*, Serie III, Taf. 9. *G. Eckhoud*, La danse macabre du pont de Lucerne. Légende. Revue artistique 1878—79. Nr. 17—19.

Weinmarktbrunnen auf dem Fisch- oder Weinmarkt. Die Erstellung desselben wurde schon 1470 projectirt und 1481 dem Meister *Conrad Lux* von Basel um 110 Gl. zu machen verdungen. Als er beim Vertrage nicht bestehen konnte, wurden ihm noch 100 fl. zugelegt. Nach einem Memorial von 1493 soll das Ganze 600 fl. gekostet haben. Dem Meister Lux wurde zum Zeichen der Zufriedenheit 1505 das Bürgerrecht geschenkt. Beim Ausbruche eines Krieges pflegte man zum Zeichen der Sammlung an dem Brunnenstocke Fahnen zu befestigen. 1531 und 46 waren »9 schwarze Fähnlein« an dem Weinmarktbrunnen aufgesteckt. Restaurationen 1545 und 1746. Die letztere durch Werkmeister *Georg Urban von Basel* und *Johann Suter*, Maler von Münster ausgeführt, kostete 400 fl. (v. Liebenau, 222 u. f.). 1737 wird gemeldet, dass Bauherr Urs Balthasar den Brunnen restaurirt und mit Gold und Farben »aufgezieret« habe (Mittheilung des Herrn Architekt H. v. Segesser in Luzern). Neue Verpfuschungen fanden in den Vierziger Jahren dieses Jahrhdts. statt. Die Wandungen des achteckigen Troges sind mit kräftigen Profilen umrahmt, viermal mit den paarweise gestürzten Standesschildern geschmückt und die Ecken mit kräftig ausladenden Voluten besetzt. Aus der Mitte des Troges steigt in 2 Absätzen ein polygoner Spitzpfeiler empor. Seine Ecken sind von Rundstäben begleitet, dazwischen treten auf kurzen Säulen die bewegten Gestalten geharnischter Krieger hervor, bekrönt von verschränkten, mit reichen Krabben besetzten Kielbögen, auf denen die später erneuerte Spitze die goth. Statuette des geharnischten S. Mauritius trägt. Die Gewappneten am Ständer werden bald als Erinnerung an die Schlacht bei S. Jacob an der Birs, bald als Landsknechtenumzug zur Zeit des Amstaldenhandels gedeutet (v. Liebenau). Die flotten, mit Drachen besetzten Ausgussröhren sind vermuthlich eine Zuthat des XVI. Jahrhdts. Der gegenwärtige Zustand des Brunnens ist ein desolater. *R.*

Rathhaus. Das älteste Rathhaus stand weiter flussabwärts (v. Liebenau 238, Abbildung nach Schilling zu p. 143). 1397 befanden sich in demselben noch Pergamentfenster. 1437 wurden für

die grosse Rathsstube durch *Hans Fuchs* (»Anz.« 1878, 857) Glasfenster, für die kleine Rathsstube dagegen noch 1432 »Lilachen« angeschafft. 1462 der Rathssaal mit Bildern geschmückt. *Hans Wind* von Bern malt eine Madonna (v. Liebenau 239). 1483–84 das *neue Rathhaus am Kornmarkt* gebaut (l. c. 194). Der Rathhausthurm soll schon 1350 erbaut und seither der »neue Thurm« genannt worden sein. Noch 1400 kommt diese Benennung vor, die F. X. Schwytzer (»Geschichtsfrd.« XVI, 271) jedoch auf den Wasserthurm bezieht. Thatsache ist es, dass ein Neubau des Rathhauses 1502 stattgefunden hat und dieses 1508 und 1618–19 erhöht worden ist (v. Liebenau 191 u. f.). 1485 wurden laut Rathsbuch »die Gewölbe und die alte Kanzlei« (inneres Archiv) erstellt (»Geschichtsfrd.« XVI, 271). 1486 2 Fenster von *Hans Werner, Maler* kamen auf 6 Gl. zu stehen (»Anz.« 1878, S. 857). 1495 wurden in der grossen Rathsstube durch den Glaser am Barfüsserplatz Scheiben mit den Pannern der alten Orte erstellt (1503 restaurirt). Ein seit 1497 erwähntes Bild der Schlacht von Murten ist wahrscheinlich das 1494 von dem Meister *Moriz* ausgeführtes Gemälde. 1503—1505 wurde der »nüw turn« erbaut, zu welcher Unternehmung Bürgermeister und Rath von Zürich, wohl zu spät, den Steinmetzen *Hans Felder* empfahlen (»Anz.« 1878, S. 881). 1517 liess der Rath eine Darstellung des jüngsten Gerichtes malen. 1525 malt der Predigermönch *Jakob* die Rosen im Rathhaussaale. 1511 die Porträte der Herzöge von Montferrat im Rathssaale aufgehängt (v. Liebenau 194). 1558 erneuert *Jost Moser* „der acht orten schilt« (»Anz.« 1878, S. 859). Ueber ältere Malereien am Rathhausthurm v. Liebenau, S. 192. 1589 Erneuerung derselben durch *Hans Heinrich Wegmann* von Zürich (l. c.). Inventar des Rathhauses 1599 (a. a. O. 195). Der Meinung, dass Martinis Prospect die 1609 nachgestochene Darstellung des Neubaues von 1602 gebe (»Geschichtsfrd.« X, 246, n. 8; »Anz.« 1879, 935; v. Liebenau, S. 194, n. 1) vermögen wir nicht beizupflichten. Das Nähere über den Neubau v. Liebenau 196 u. f. In dem 1600 gefassten Beschlusse heisst es, die Stiege soll, wie im alten Rathhaus, aus Steinwerk erstellt und bis zur Grossweibelwohnung geführt werden (l. c. 197). Den N. Hauptzugang vom Kornmarkt vermittelt ein aussen viereckiger und inwendig runder Treppenthurm. 3 schlanke Rundsäulen vertreten die Stelle des Wendelsteines. Ein vierzackiges Sterngewölbe bildet den obersten Abschluss. Schildbögen fehlen. Die doppelt gekehlten Rippen heben auf Renaissance-Consolen an, im Scheitel umschliesst ein Kranz das Reichswappen und die beiden Standesschilde. In der ersten Etage führt eine reich verschränkte Spitzbogenthüre zu einer Wendeltreppe, welche die Verbindung mit den unteren Archivräumen und dem NO. anstossenden grossen, in der Furrengasse gelegenen Thurme vermittelt. Das Erdgeschoss des letzteren ist mit einer kahlen Rundtonne, das folgende (das innere Archiv) mit einem viertheiligen Sterngewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus den Ecken heraus und treffen im Scheitel mit einem Dreipasse zusammen, der die von dem Reichswappen überragten Luzerner Schilde umschliesst. Die übrigen Theile des Rathhauses sind im Renaissancestile erbaut. *R.* 1884.

Goth. Wohnhäuser. A. Kleine Stadt. Alte Nuntiatur im oberen Grund. Fachwerkhaus des XVI. Jahrhdts., einfacher als die Spitalmühle. Ca. 1874 abgetragen. Die zierliche goth. Bekrönung eines steinernen Cassengelasses war 1546 datirt. Zeichnung bei Herrn J. Meyer-Amrhyn, Luzern. *Bruchgasse Nr. 430.* v. Segesser'sches Fideicomiss (Eidgenöss. Bank). In einem Lattenverschlage des Hofes ein Steinrelief, das nach einer wohl irrigen Angabe vom Sentithor hieher versetzt worden sein soll. Ein Mann mit Schaube und Zendelbinde hält mit beiden Händen den aufrechten Reichsschild, unter welchem die gestürzten Luzerner Tartschen. Hinter dem Kopfe des Schildhalters ein Spruchband mit der Capitalinschrift: ANO D MCCCCLXXX°. *Pfistergasse Nr. 401* beim Krienbrüggli. Kielbogige Thüre mit blindem Maasswerk 1536. An der Hausecke ein Grimassenkopf. *Zeughaus* am Ende der Pfistergasse 1566—68 erbaut (v. Liebenau 53 ff.). Neben demselben, den Durchgang zur Spreuerbrücke vermittelnd, der *Casernenbogen,* eine mit 3 kurzen Kreuzgewölben bedeckte Halle. Die Quergurten sind flache Korbbögen, Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen, welche an den Wänden unvermittelt aufsetzen, treffen mit Schlusssteinen zusammen, deren Schmuck eine einfache Blattrosette bildet. Den östl. Durchgang nach der Spreuerbrücke, wo 2 Luzernerschilde das Datum 1774 tragen, öffnen 2 ungegliederte Pfeilerarcaden. Ein spätgoth. Relief, das ebenfalls von dem Casernenbogen herrühren soll, befindet sich im Kunstmuseum auf dem Rathhause. Zwei wilde Männer stehen zu Seiten der gestürzten Luzerner Tartschen. Ein darüber befindlicher Schild ist nachträglich mit dem Schweizer Kreuze geschmückt worden. Gasthof zum *Schlüssel:* Einfache spätgoth. Fensterarchitektur. Thürbekrönung in Form einer mit Blattwerk und einer Hibride besetzten Muschellünette 1545. *v. Liebenau'sches Haus* gegenüber der Franziskanerk. Kielbogige Thüren.

Bell'sches Haus unter dem Collegiumbogen Nr. 378/79 2 kielbogige Thüren mit leeren Tartschen und Spruchbändern. Ueber der einen das Datum 1573. In der Tiefe des dahinter gelegenen Höfchens führt eine spätgoth. Thüre mit 2 leeren Tartschen in einen runden Treppenthurm. Er vermittelt den Aufgang zu dem im obersten Stocke gelegenen Saale. Die steinerne Thüre hat einen Eselsrücken mit verschränktem Stabwerk. Die einfache Holzdiele quadratisch cassettirt und die Felder mit (später?) aufgemaltem Blumenwerk geschmückt. Die Wände kahl. Ein grosser Kamin mit goth. profilirter Oeffnung erhält seine Bekrönung durch einen Zinnenkranz. An dem Sturze 2 Tartschen mit den Wappen der Duliker und Herpart. Die Ausstattung des Saales, der sich mit 3 Kreuzfenstern nach der Reuss öffnet, deutet auf die Zeit um 1573. *Freienhof* (v. Liebenau 106). Façade mit goth. Fenstergruppen und 3 Dacherkern. Ein Steinbild stellt die Halbfigur eines Narren vor, der die Zunge reckt. In der Linken soll er einen Hodensack gehalten haben. Mit der Rechten hebt er über der Kaputze einen 1530 datirten Schild mit dem Wappen der Iberg von Willisau empor, die 1510—43 Besitzer des Freienhofes waren.

B. Grosse Stadt. Mühleplatz Nr. 193 (»Mühlehaus«). Thüre mit Eselsrücken 1574. *Rössligasse* 214 dessgl. mit Datum 1618 und 2 unbekannten bürgerlichen Schilden. Nr. 162 dessgl. ohne Wappen. 1557. »*Brodschaal*« flachbogiger Durchgang mit dessgl. einfach gekehltem Eingangsbogen. Haus zum »*Adler*«, viereckiges Fenster mit einer Füllung von rundbogig gekappten Verschränkungen. Die kielförmige Bekrönung mit 2 Delphinen besetzt. Nr. 162 Thüre mit Eselsrücken 1557. *Hirschenplatz* Nr. 154 *Göldli-Haus.* Im Flur ein 1528 dd. Renaissance-Portal. Im Hofe vierstöckige Loggien mit toscanischen Säulenarcaden und ein zierlicher Renaissancebrunnen. Neben demselben ein zweites Portal, dem im Flur befindlichen entsprechend. Gegenüber eine spitzbogige Kellerthüre. Von 2 darüber befindlichen Schilden ist der eine zerstört. Das Mannswappen ist das alte Fleckensteinische. In dem Hause ein undatirter bunter Kachelofen von *Ludwig Pfau.* »*Eselsstall*« (»altes Schulhaus«), hinter dem »Adler«). An einem Tresor im ersten Stocke 2 spätgoth. Tartschen mit den steinernen Wappen v. Meggen und Schürpf. Auf der darüber befindlichen Bandrolle 1510. Hirschenplatz Nr. 218 A. Zierlich verschränkte Eselsrückenthür. Nr. 155 *Pfyffer-Knörr'sches* Haus dessgl. 1613. An der Ecke die steinerne goth. Statuette Johannes des Täufers in einem spätgoth. Gehäuse. *Weinmarkt* (Fischmarkt) *Metzgern.* 3 Etagen mit viereckigen, einfach goth. Fenstergruppen. Ueber der spitzbogigen Thüre 1529. Zwischen den Fenstern der ersten Etage die Schilde der Metzgernzunft und Balchenherren. Am Ende des Durchganges zum Brandgässchen Nr. 351, ehemal. Zunfthaus zur *Schneidern* v. Liebenau 214 (jetzt Buchdruckerei der Gebr. Räber), zierlich profilirte Eselsrückenthüre mit den Schilden der Schneidern und des Vierwaldstätter-Capitels. 1552. Vom Weinmarkt führt nach der Reuss das »*Weiter Keller-Gässchen*« Nr. 212, Haus des Herrn Oberst Regierungsrath Bell. Eine Thüre vermittelt mit der Treppe den Aufgang in den kleinen, O. anstossenden Hof. In der NO.-Ecke ein runder Treppenthurm, der zu ebener Erde den Eingang in den an der O.-Seite des Höfchens gelegenen Saal enthält. Der NS. langgestreckte Raum ist mit 2 spitzbogigen, annähernd quadratischen Kreuzgewölben bedeckt. Schildbögen fehlen. Die doppelt gekehlten, an den Wänden spitz verlaufenden Rippen treffen mit 2 Schlusssteinen zusammen, deren Schilde die später aufgemalten Wappen der Fleckenstein und Cloos weisen. Die gemalten Rankenornamente auf den Gewölbekappen deuten auf die Spätzeit des XVII. Jahrhdts. hin. W. sind beide Joche mit einem einfach gefasten Spitzbogenfenster geöffnet, unter denen am Aeusseren eine spätgoth. Maasswerkbalustrade (ähnlich dem Treppengeländer im Schloss Mauensee, dem Chor von Beromünster und dem Hauserischen Haus in Luzern) die Brüstung schmückt. Aus der SW.-Ecke des Höfchens springt ein inwendig runder, aussen achteckiger Steinpavillon vor, der Anfangs der Siebziger Jahre noch mit einem Spitzdach versehen war. Unter dem Saal und dem Hofe ein Keller mit 2 parallelen Flachtonnen. Ein Rundpfeiler mit schmucklosem Kapitäl trägt die trennenden Doppelbogen, eine zweite sechseckige Stütze ist unter der Mitte der O. Tonne aufgestellt. Eine nicht mehr vorhandene Fenstersäule im Hause (Zeichnung in den Mappen der Kunstgesellschaft und bei Herrn Meyer-Amrhyn in Luzern) trug das Datum 1591. *Metzgerrain* Nr. 360 *v. Orelli-Corragionisches Haus.* Die Wandgemälde im Hause des Herrn d'Orelli-Corragioni in Luzern von *J. Amberg* (»Geschichtsfrd.« XXXIII, 105 u. f.; *v. Liebenau,* das Alte Luzern, 250 u. f.). Der gegenwärtige Bestand datirt von dem 1501—28 vorgenommenen Umbau. An der Aussenseite sind die schon im Renaissancestil gehaltenen Bekrönungen ehemaliger Fenster eingemauert. Neben dem schmalen Flure ein Kaufmagazin. Beide Räume sind mit Netzgewölben bedeckt, deren doppelt gekehlte Rippen an den Wänden verlaufen. Schildbögen fehlen.

An der O.-Seite des Flures zwei Thüren mit zierlich verschränktem Stabwerk, die eine spitzbogig, die andere mit einem Eselsrücken geschlossen. Die Fortsetzung des Flures bildet ein schmaler Lichthof, an dessen Ende eine hölzerne Treppe in die erste Etage führt. Hier befindet sich mit 3 Fenstern Strassenfronte ein schmales Zimmer, zu dem eine steinerne, mit zierlichem Stabwerk gegliederte Eselsrückenthüre führt. Die flache Holzdecke ist durch Stabwerk in rautenförmige Felder getheilt, deren Formen denen der Deckengliederung im Saale der Schmiedstube in Zürich entsprechen. Sechseckige Medaillons auf den Stabkreuzungen enthalten das mittlere: Die Alliance-Wappen Konrad Klausers und der Afra Feer, die andern die ebenfalls geschnitzten Gestalten der Kybele, Judith, Lucretia, Thisbe, Pyramus, Orpheus und Amor. In den äusseren Halbmedaillons Putti, ruhend, auf allen Vieren schreitend, einer präsentirt den Hinteren. Auf der umrahmenden, flachgeschnitzten Rankenbordüre das Datum 1523 und die Initialen H K. Die nämliche Jahreszahl mit denselben Buchstaben, den Namens-Initialen des Meisters *Hans Küng*, der 1520 die Decke in der Schmiedstube in Zürich verfertigte (vgl. »Zürcher Taschenbuch« auf das Jahr 1879, S. 146, 153) wiederholt sich an dem Deckenfriese eines kleinen Zimmers im obersten Geschosse, vermuthlich der ehemaligen Hauskapelle. Die Gliederung der flachen Holzdiele, welche ihre ursprüngliche Bemalung bewahrt hat, ist dieselbe wie unten. Die sechseckigen Medaillons auf den Stabkreuzungen enthalten die Figuren des segnenden Heilandes und der schreibenden Evangelisten, in den Halbmedaillons die Gestalten des Meisters, Eva's und von Engeln. Auf dem umrahmenden Friese in flachgeschnitzten Ranken die Halbfiguren der Vorfahren Christi mit Spruchbändern, auf denen ihre Namen nach Matth. I, 1—16 mit Minuskeln verzeichnet sind. Ueber die an den Langwänden befindlichen, 1860 wieder aufgefundenen *Wandgemälde* cf. Recensionen über bildende Kunst, Wien 1864, IV, Nr. 36. *A. Woltmann*, Holbein u. s. Zeit, I. Aufl., I, S. 225. »Geschichtsfrd.« XXXIII, 120 u. f. mit Abbildg. Taf. I. An der langen W. Wand in 2 übereinander befindl. Reihen oben Einzelfiguren von männlichen, unten von weiblichen Heiligen mit landschaftlichen Hintergründen und reichen Umrahmungen, welche die Mitte zwischen Gothik und Renaissance halten, gegenüber die noch stark gothisirenden Bilder der Auferstehung und der Erscheinung des Auferstandenen in dem Wohngemache Mariä. An der Fensterwand der englische Gruss, an der schmalen S. Wand oben Himmelfahrt, unten Ausgiessung des hl. Geistes. »*Zöpfli*«, W. Fortsetzung des Metzgerrains Nr. 365, spitzbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk. »*Alte Metzg.*« Das 1526 datirte Erdgeschoss (»Fischerstatt«) ist mit 2 spitzbogigen Pfeilerarcaden nach der Reuss geöffnet. Die beiden quadratischen Joche sind mit einem Netz- und einem Sterngewölbe bedeckt. Die ca. 1 M. über dem Boden verlaufenden Rippen sind aus einem viereckigen Kern und 2 auf einem schmalen Plättchen zusammentreffenden Karniesen gebildet. Statt der Schlusssteine 2 Luzerner Tartschen. Die seit 1877 im Gasthof »zur Waage« verbaute Fortsetzung war eine flachgedeckte, gegen den Fluss mit 5 rundbogigen Pfeilerarcaden geöffnete Halle. »*Finsterer Bogen*« an der Reuss. Zweischiffige spätgoth. Pfeilerhalle mit 4 rundbogigen Kreuzgewölben. Als Träger der mittleren Quergurten fungiren Fratzenconsolen. Schildbögen fehlen. Das Profil der unmittelbar aus den Wänden und der viereckigen Mittelstütze hervorwachsenden Rippen besteht aus zwei Kehlen, die auf einem Wulst zusammentreffen. Die Rippen der beiden gegen die Reuss gelegenen Gewölbe sind einfach gekehlt. In den Schlusssteinen Rosetten und Luzernerschilde. An der Hauswand eine kielbogige Thüre, gegen das Brandgässchen ein dessgl. und ein kielbogiges Fensterchen. *Kornmarkt* (Rathhausplatz). *Pillier*'sches Haus, Nr. 230. Ueber die 1868 im Inneren entdeckten *Wandmalereien* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdt. »Geschichtsfrd.« XXXV, 283 u. f. mit Abbildg. Taf. II, v. Liebenau 210. Ein noch erhaltenes steinernes Wandgelass mit goth. Umrahmung trägt das Datum 1523 (Abbildg. ebendas.) »*Pfisterhaus,*« steinerner, 1625 errichteter (v. Liebenau 210) Balkon mit barocker, maasswerkartiger Balustrade, die von 3 Consolen getragen wird, ehedem zur Ausstellung (»usgüggle«) der Falliten bestimmt. *Zunfthaus zu Pfistern,* Nr. 344 über der Rathhaustreppe: spitzbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk. Gegen die Reuss 3 goth. viereckige Fenstergruppen mit schmucklosen Fenstersäulen. Zu ebener Erde eine zweischiffige, flachgedeckte Halle mit achteckigen Holz- und Steinpfeilern, aus denen die ungegliederten Rundbögen unmittelbar herauswachsen. An der Hauswand 3 kielbogige Thüren mit verschränktem Stabwerk. »*Mostrose*« am Reussufer, O. neben dem Rathhaus, an dem schmalen Gässchen im ersten Stock ein spitzbogiges Nasenfenster. An einem weiter flussaufwärts gelegenen Hause gegen die Reuss eine kielbogige Thüre mit 2 Tartschen. *Kapellgasse* Nr. 240. Thüre mit Eselsrücken und verschränktem Stabwerk 1624 (eine zweite ähnliche Thüre, die sich nebenan befand, wurde in den Hof des Hauses Nr. 218a am Weinmarkt versetzt). Nr. 260 dessgl.

ohne Datum. Nr. 273 über der Thüre eine sptägoth. Statuette des hl. Sebastian (ein zweites, hübscheres Standbild desselben Heiligen wird im Hause aufbewahrt). *Kapellplatz.* Knörr'sches (ehedem *Hertensteinsches Haus*). Ueber das Haus und die Holbeinischen Wandgemälde, welche das Innere und Aeussere desselben schmückten v. Liebenau, Das alte Luzern, S. 134 – 140 mit Literaturnachweisen; »Anz.« 1884, S. 65 u. f., 95 u. f. u. bes. 1885, S. 155 u. f.; *F. Feuillet de Conches,* »Causeries d'un curieux, variétés d'hist. et d'art tirées d'un cabinet d'autographes et dessins.« Paris, H. Plon. 1868, 213 ff; »Geschichtsfrd.« XXVIII, 1873 mit Abbildg. *Woltmann,* Holbein und seine Zeit. 1. Aufl. I, 217 ff. 2. Aufl., 137 u. f. Das steinerne Standbild der stehenden Madonna mit dem Kinde, das die Hausecke schmückte, eine hübsche spätgoth. Arbeit, ist auf dem Brunnen in dem hinter dem Hause gelegenen Hofe aufgestellt. Das Seitenstück zu derselben ist das goth. Standbild eines Engels an der Ecke des gegenüber gelegenen *Willmann'schen Hauses.* Ueber die hier 1879 übertünchten und seit 1884 am Hause Nr. 218 a am Weinmarkt frei wiederholten Façadenmalereien »Anz.« 1881, Nr. 3, S. 168. Die goth. Hausthüre konnte für das Kunstmuseum in Luzern gerettet werden. — *Furrengasse* Nr. 325. Thüre und Fenster mit Eselsrücken und Stabgliederung. Nr. 326. Polygoner Treppenthurm und zwei einfache Eselsrücken- (»Frauenschuh-«) Thüren. *Zur Gilgen'sches Haus* mit dem 1400 erbauten *Bagharzthurm* (v. Liebenau 127 u. f.). Der runde Qnaderbau ist unter dem Zeltdache mit einem auf Consolen vorgekragten Mordgange bekrönt und zweimal mit Gesimsen umgürtet. Ueber dem unteren Gesimse öffnet sich mit viereckigen Maasswerkfenstern die nach 1532 eingerichtete Kapelle, in welcher Wandgemälde erhalten sein sollen. *Eisengasse.* »*Deutsche Bierhalle*«, im XIV. Jahrhdt. das Predigerhaus oder Haus der Augustiner genannt. 1574—98 von Beginen, 1659—62 von Ursulinerinnen bewohnt (v. Liebenau 159 u. f.). In 4 Geschossen einfache goth. Fenster. Nr. 286 eine flachbogige Kellerthüre mit goth. Stabwerk. Fenster halb gothisch, halb im Renaissancestil gehalten, wurden in das Haus Nr. 218 a am Weinmarkt übertragen. Nr. 283 im Erdgeschoss ein hübsches kielbogiges Fensterchen. Nr. 282. *Haus der v. Silinen* (v. Liebenau 158). Den ursprünglichen Aufgang vermittelte eine steinerne, jetzt vermauerte Wendeltreppe. Die innere Ausstattung des zweiten Stockes datirt v. Liebenau l. c. aus der Zeit nach 1483. Zwei Zimmer mit je 2 Fenstern Strassenfronte nehmen die Hausbreite ein. Das eine, jetzt halb zum Vestibül geschlagen, wo eine goth. gewundene Fenstersäule erhalten ist, hat die alte Wandvertäfelung mit einfach gefasten, hohen und schmalen Feldern und die flache Holzdiele bewahrt. Sie ist mit einfachen Leisten gegliedert, die auf dem Mittelbande und an den Enden mit runden Maasswerkbögen zusammentreffen. Das zweite Zimmer hat eine flach gewölbte Holzdiele mit einfach profilirten Balken. *Innere Weggisgasse. Haus Sautier.* Ein Wandgemälde, des Paris Urtheil darstellend, welches 1883 in einem Zimmer der Bel-étage entdeckt wurde, ist m. 3,90 l. : 1,77 h. Auf weissem Grunde, der grün und schwarz mit einer flotten goth. stilisirten Rankendekoration belebt ist, steht l. eine gelbe Renaissancefontaine, auf welcher die Statuette des Bogenschützen Amor. Vor dem Brunnen liegt lang hingestreckt ein barhäuptiger geharnischter Jüngling. Dann folgen, auf den Ranken stehend, 3 nackte Göttinnen, zu äusserst r. steht ein greiser bärtiger König mit Schaube, Krone und Scepter. In der vorgestreckten Rechten hält er eine goldene Kugel, auf welcher das Wort BARIS. Flotte derbe Malerei mit schwarzen Contouren, das Nackte warm abgetönt, ca. 1520. *Aeussere Weggisgasse.* Nr. 69 und 70 einfache Frauenschuh-Thüre. *Hauserisches Haus* hinter dem Schweizerhof (v. Liebenau 175). Freitreppe und Renaissancevorbau sind mit einer steinernen Balustrade bewehrt, deren spätgoth. Maasswerke dieselbe Zeichnung wie die Treppenbalustrade im Bell'schen Hause am Weinmarkt zeigen. Daneben ein Wappenrelief mit dem ohne Zweifel auf den Bau der Treppe bezüglichen Datum 1601. *Alte Farb,* auf der Stelle des jetzigen Seehof; 1862 geschleift, angeblich das älteste steinerne Haus in Luzern. Das steinerne Hauszeichen, ein Dammhirsch in goth. Rahmen wird in der Sammlung des Kunstvereins auf dem Rathhause aufbewahrt. Oben die Minuskelinschrift »Damman«, unten 1488. *Hofquartier* Nr. 23. Eselsrückenthüre 1618. Nr. 22. Aeltere dessgl. und goth. überhöhte Fenstergruppen; an dem Erker 2 Tartschen. *R.* 1884.

Marbach, A. Entlebuch. K. modern. Goth. Messkelch. Abgeb. »Geschichtsfrd.« XXX, Taf. III, Fig. 2 zu p. 205.

Münster vide *Bero-Münster.*

Nebikon, A. Willisau. *Kapelle S. Antonius Eremita.* Hoch in der SW.-Ecke des barocken, laut Datum über der W. Thür 1727 erbauten Schiffes ein originelles Steingelass zur Aufbewahrung von Schriften. Auf dem barocken Altar spätgoth. übermalte Schnitzfiguren: S. Joachim, Madonna, S. Anna selbdritt, S. Nicolaus und S. Otilia. *R.* 1884.

Neudorf, A. Sursee. Pfarrhaus. Lebensgrosse spätgoth. Holzstatuen der Madonna und des hl. Stephanus, ohne Zweifel aus der Pfarrkirche in Münster stammend, seit 1884 in die Gewerbeschule in Luzern geschenkt. *R.*

Ottenhausen, A. Hochdorf. *Kapelle S. Johannes Baptista.* Auf dem barocken Altar 2 spätgoth, modern übermalte Schnitzfiguren: SS. Eligius und Sylvester. Vor der Predella das in Holz geschnitzte Haupt des Täufers auf einer Schüssel. *R.* 1884.

Pfäffikon, A. Sursee. M. Estermann, Gesch. der Pfarrei Rickenbach. 1882. Ders., Gesch. d. alten Pfarrei Pfäffikon. 1882 (der Heimathskunde für den Kanton Luzern Bd. IV u. V). *Pfarrk.* 1524 Einsturz (V. 80), in demselben Jahr Beginn des Neubaues (l. c. 82). 1601 Ausführung von Wandgemälden durch *Sebastian Knab* und *Niklaus Meierhans* von Luzern (l. c. 84 mit Inhaltsangabe). Umbau nach einem 1679 erfolgten Brande (l. c. 86). In der obersten Thurmétage auf jeder Seite ein zweitheiliges Spitzbogenfenster mit dürftigen Maasswerken. *Beinhaus.* Die oberste Etage ausgebrannt und leer. Das Erdgeschoss bildet einen annähernd quadratischen Raum von m. 5,60 : m. 5,36 innerer Seitenlänge. Ein rundbogiges Kreuzgewölbe ohne Schildbögen bedeckt dasselbe. Die Rippen sind einfach gekehlt und setzen in geringer Höhe über dem Fussboden auf Masken ab. Der polygone Schlussstein enthält das Datum 1505. An der O.-Seite ein einfach geschmiegtes Fensterchen. Die halbrunde Lünette desselben am Aeusseren ist mit 3 Nasen besetzt. *R.* 1884.

Rathhausen, Amt Luzern. Ehemaliges 1245 gegründetes Cistercienserinnenkloster (*Schneller,* »Geschichtsfrd.« II, 1845, S. 3 u. ff.). 1251 begann das eigentliche Klosterleben. Statt des bisherigen Namens Reitholz führt der Ort den Titel domus consilii (S. 16). Gleichzeitig gestattet Bischof Eberhard von Constanz laut Urkunde datirt 14. März 1251 den Schwestern den Bau eines Kirchleins und der Klosterwohnungen (15). Zwischen 1257 und 1261 Einverleibung in den Verband von Citeaux (21). 1254 Ablass Papst Innocenz IV. für den Klosterbau. 1259 Weihe von K. und Kl. durch Bischof Eberhard von Constanz. 1367, die Klosterkirche (ohne Zweifel ein Nothbau) droht wegen ihres Alters einzustürzen. Bischof Heinrich von Constanz verleiht einen Ablass für Beiträge an den Neubau. 1368 Ablass des Bischofs von Lausanne zu demselben Behufe (22). 1369 die Klosterfrauen sammeln für den nämlichen Zweck. 1371 Bischof Heinrich von Constanz erlässt einen zweiten Ablass zur Wiederherstellung der verfallenen Klosterkirche. Ueber den Beginn der Unternehmung und den Fortgang derselben sind keine Nachrichten bekannt. 1432 Weihe der grossen Glocke, 1460, 18. Juli, Weihe von Kirche und Kloster (23). Zum Jahr 1469 findet sich im Umgeldbuch von Luzern der Vermerk: »sabbato ante quasi modo geniti VIII ℔ 7 ß von miner frowen von radhusen pfenster ze machen meister *Hans Werni* Maller«. Fragmente dieser alten Glasgemälde sah noch Cysat (Mittheilung des Herrn Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* in Luzern). Ein 1883 vorgefundener Denkstein, der als Untersatz eines Ofens diente, enthielt das Wappen der 1506 gestorbenen Aebtissin Margaretha von Wissenwegen mit der Umschrift: »C| vnd v iar vff den XIII tag ougsten wart ba . . . et von Wissen|wegen.« Auf einen damals stattgehabten Umbau spielt auch eine vom 27. Juli 1504 datirte Urkunde des Cardinallegaten Raymund an, der dem Kloster einen Ablass von 50 Tagen gewährt, »ut suis structuris et edificis debile repareturec«. (Mittheilungen des Herrn Prof. *J. Brandstetter* in Luzern). Aus derselben Zeit mögen die *Wandgemälde* stammen, welche ebenfalls 1883 im Zimmer der Aebtissin aufgefunden worden sind. Fast die ganze untere Hälfte der Wand nahm eine Mauer ein. Der Rest war mit Ranken geschmückt. Daneben die (»Anz.« 1873, S. 451) beschriebene Darstellung der unter den Tempeljungfrauen stickenden Maria. An der anstossenden Wand S. Johannes Evangelista mit dem Schlangenkelch. Reste späterer, wohl aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts stammender Wandgemälde kamen in einem neben dem Chor nächst der NO.-Ecke des Kreuzganges gelegenen Gemache zum Vorschein. Sie waren an der N.-Wand in Form eines m. 5 l. : 1,20 hohen Streifens in 4 Compartimente getheilt, davon 2 leidlich erhaltene die Darstellung Christi im Tempel und den Tod Mariä zeigten. 1560 Aebtissin und Convent von Rathhausen ersuchen die V katholischen Orte um Fenster und Wappen in ihr neues Haus (*H. Meyer,* Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, S. 203). 1588 Beginn eines neuen Klosterbaues. 1589 ward der Glockenthurm der K. vollendet (Schneller 24). 1591, Herbstmonat: Weihe der K. 1592, Ostern war der Bau des Klosters vollendet und am 14. Mai von den Nonnen bezogen (25). Das Baubuch nennt als Hauptmeister *Antony Meyer,* Steinmetz von Rapperswyl. Einige Maurer- und Steinmetzenarbeiten kamen *Anton Isenmann* zu (»Geschichtsfrd.« XXXVII, 197). Ueber andere Arbeiten Schneller 25 u. f. 1591, 3. Mai: Die Klosterfrauen bewerben sich bei ihren Gönnern um die Schenkung von Glas-

gemälden, deren jedes laut Vertrag 11 Kronen koste (Näheres Schneller 25 und »Geschichtsfrd.« XXXVII, 198). Ueber die Anlage des Klosters »Geschichtsfrd.« l c., S. 195 u. f., mit Aufnahme des Kreuzganges, Taf. I. Der älteste Theil des Klosters ist der W.-Flügel, vermuthlich ein Rest der seit 1367 erbauten Anlage. Auf 3 Seiten des Erdgeschosses sind hier die alten Fenstergruppen erhalten, hohe und schmale Spitzbogen, die bald zu zweien, bald zu dreien durch einfach gefaste Pfosten getrennt sind. Ueber die ehemals im Kreuzgang befindlichen, 1591—1623 gestifteten und 1853 von einer hohen Regierung des Kantons Luzern verschacherten *Glasgemälde: Schneller*, »Geschichtsfrd.« II, 1845, p. 26 u. ff. *Ferd. de Lasteyrie*, »Mémoires de la Société impériale des antiquaires de France«. Tome XXIII (troisième serie, Tome III). Paris 1857, p. 116—164. »Kathol. Schweizerblätter für christl Kunst«, I. Jahrg. Luzern 1864, S. 28. *Lübke*, Ueber alte Glasgemälde. Zürich 1866, S. 50 und derselbe »Kunsthistor. Studien«. Stuttgart 1869, S. 458 u. ff. *Rahn*, »Geschichtsfrd.« XXXVII, 1882, S. 198 u ff., mit Abbildung. Die in Georg Hirth's »Formenschatz« 1883, Heft V, Taf. 79/80 publizirte Zeichnung zu der Scheibe Nr. 43 trägt die Chiffre *Tobias Stimmen*. Die Entwürfe zu zwei anderen Scheiben (Nr. 14 und 16), welche die öffentliche Kunstsammlung von Basel besitzt, weisen das Monogramm und den Namen *Daniel Lindtmeyers*. Die Risse zu diesem Cyklus scheint Fallenter demnach mehrfach anderen Künstlern übertragen zu haben. Der in Silber gefasste *Stab des Bruder Niklaus von der Flüe*, den die Liquidations-Commissäre für Fr. 20 wertheten, wird im Staatsarchiv Luzern aufbewahrt. Seit Anfang 1883 ist das Kloster zur Aufnahme einer Kinderbewahranstalt umgebaut worden. *R.*

Rickenbach. A. Sursee. *Estermann*, Gesch. der Pfarrei Rickenbach. Luzern 1882. *Pfarrk.* 2 Glasgemälde, 1664 (l. c. 29). Nach Vollendung des 1662 geweihten Neubaues löste der Kirchmeier »von der Legende der hl. Margaritha« 48 Gl. (l. c. 25, 27). Im *Beinhaus* eine sehr hübsche ca. $^2/_3$ lebensgrosse Schnitzfigur der Madonna, spätgoth., ca. Anfang XVI. Jahrhdts. *R.* 1884.

Rüdiswyl, Pf. Busswyl, A. Sursee. An der Landstrasse ein »Bildstöcklein« mit dem Bilde der hl. Kümmernuss (»Geschichtsfrd.« XIX, 195).

Rügisingen bei Rothenburg, ehemalige Mutterk. von Rothenburg, jetzt Kapelle, romanisch. *N.*

S. Catharina, A. Hochdorf. Unterhalb Inwyl am l. Reussufer. 1292, Juni 24: Schenkung des Freiherren Walther von Eschenbach an das daselbst von ihm gestiftete Augustinerinnenkloster, das 1294 durch den Bischof von Constanz, Heinrich v. Klingenberg, bestätigt wird (»Geschichtsfrd.« IX, 47 - 49; Neugart, »Cod. dipl.«, T. I., p. 343). Schon vor 1309 wurde das Kloster nach Ober-Eschenbach verpflanzt. Die jetzt bestehende *Kapelle* scheint im XVII. Jahrh. erbaut worden zu sein. Das einschiffige Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor sind in gleicher Höhe mit einer schmucklosen Lattendiele bedeckt. Chorbogen und Fenster zeigen die Halbkreisform. Auf dem S. vor dem Chorbogen gelegenen Altar eine spätgoth. Schnitzfigur der thronenden Madonna, ursprünglich vielleicht Pietà (U. L. Frauen Vesperbild), die durch spätere Zuthaten in S. Anna selbdritt verwandelt wurde. Die Glasgemälde aus der Kapelle in das Kunstmuseum im Rathhaus zu Luzern übertragen. 2 Antependien (aus dem Anfange des XVII. Jahrhdts., das eine mit dem Wappen des Propstes Peter Emberger († 1611 von Beromünster, wurden verkauft. Am Aeusseren des W.-Giebels ist das Fragment eines spätgoth. Fischblasenmasswerkes vermauert. *R.* 1884.

S. Urban, ehemalige Cistercienserabtei S. Maria, A. Willisau. Das folgende nach *v. Liebenau*, »Anzeiger für Schweizerische Geschichte« 1883, Nr. 5, S. 190 u. f. Ein älteres Chorherrenstift wurde um 1194 in ein Cistercienserkloster verwandelt. Ein eigentlicher Stiftungsbrief fehlt. 1191 ist noch von Canonikern in Root die Rede. 1194 meldet der Abt von Lützel auf dem Kapitel von Citeaux, es sei ihm ein »locus abbatiæ constituendæ« offerirt worden, zu dessen Besichtigung mit Vollmachten die Aebte von Clairlieu und Bellevaux abgesendet worden. Bis 1655 hatte S. Urban für ein Tochterkloster von Lützel gegolten, dagegen spricht aber ein Entscheid des Abtes von Citeaux, der 1667 ausdrücklich die Filiation von Bellevaux betont (*v. Liebenau* im »Anz. f. Schweiz. Geschichte 1883, Nr. 5, S 190 u. f.). Um 1184 wurde das Kloster von Root bei Melchnau nach Tundwyl verlegt, wo es der Sage zufolge seinen Namen von einer dem hl. Urban geweihten Kapelle am Groppenbache erhalten haben soll. Das alte Kloster an der Root soll später in ein Frauenkloster verwandelt und 1374 von den Guglern zerstört worden sein. Die neue Gründung in S. Urban, die unter der Leitung eines »kunstrichen Mannes«, *Otto von Salmenswyler*, stund, wurde sammt Kirche und Friedhof, wie es scheint zwischen 1197 und 1201 geweiht. Unter Abt Ulrich I. (1246—49) wurde der Bau des Kreuzganges (ambitus) begonnen (*v. Liebenau*, »Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde« 1883, S. 437). 1255 ist von einem Neubau des

Klosters die Rede (»Geschichtsfrd.« IV, 273), für welchen (novo opere sumptuoso) der Cardinaldiakon Peter als Apostolischer Legat am 4. April desselben Jahres einen 40-tägigen Ablass ertheilt (l. c. V. 228). 1259, 23. März weiht Bischof Eberhard von Constanz das Kloster und den Hauptaltar der Kirche, am folgenden Tag den Conversen-Altar und die Altäre SS. Urban und Johannes Bapt., am 25. März die capella infirmorum. Hierauf verlieh Bischof Eberhard Ablässe auf den Tag der Weihe der Altäre, des Klosters, der Kirche und der Marienkapelle (»Geschichtsfrd.« IV, 272). Die Angabe eines Chronisten aus dem XVII. Jahrh., dass 1257 das Kloster durch die Herren von Luternau von Grund aus zerstört worden sei, wird durch keine älteren Berichte unterstützt (v. Liebenau, »Anz.« 1883, S. 438). In seiner um 1519 geschriebenen Chronik erzählt Sebastian Seemann, dass wegen Mangels an guten Bausteinen das Kloster aus Ziegeln erbaut worden sei. Die Brennöfen in den benachbarten Wäldern sollen noch zu seiner Zeit bestanden haben (l. c.). 1375 wurde das Kloster von den abziehenden Engländern in Brand gesteckt, worauf die Herzöge Albrecht und Leopold von Oesterreich am 6. August 1376 zum Schadenersatze »für den Brand des ganzen irs Chlosters und des Gotshuses« den Kirchensatz von Oberkirch vergabten. Dennoch scheint die Zerstörung nur eine theilweise gewesen zu sein, wofür der Bericht des Abtes Seemann spricht (l. c. 441). 1441 Neubau der Mauern um Kloster und Friedhof und Erstellung von Oekonomiegebäuden und einer neuen Wasserleitung (a. a. O., 442). 1513, April 6. abermalige Feuersbrunst, die sich auf die Zerstörung der Dächer und des Einbaus beschränkte. Schon in demselben Jahre waren die Abtei und das Dormitorium, 1514 Kreuzgang, Refectorium, die Mönchszellen und übrigen Gebäude eingedeckt und konnte am 10. Juli desselben Jahres die Einweihung der Altäre im Kreuzgang, im Capitelhause und die Reconciliation der drei Kreuzgangflügel vorgenommen werden. 1545 Neubau der Abtei. 1664 der Neubau des Klosters »zum grossen Theile« und 1672 ganz vollendet (a. a. O. 444). 1711 Beginn des jetzt bestehenden grossartigen Barokbaues, 1717 die Kirche geweiht, deren Façade das Datum 1715 trägt. Ueber der Bibliothekthüre 1718. Unter Robert Balthasar (1726–51) die Abtei erbaut und das Ganze zum Abschlusse gebracht.

Von dem Bestande des alten Klosters liegen folgende *Abbildungen* vor: Ansicht von 1630 im Staatsarchiv Luzern. *Merian,* Topogr. Helvetiæ, 2. Ausg. von 1654, im Anhang. Prospect von der Westseite auf einem 1656 datirten Glasgemälde im Besitz des Herrn Dr. E. F. v. Mülinen in Bern. *Heinrich Ludwig Muoß,* Schweizerkarte. Zug 1698. Ansicht von *Johannes Meyer* aus der Zeit Abt Ulrichs VI. (1687—1701). *Wagner,* Mercurius Helveticus. 1688 u. 1701. État et délices de la Suisse. Leyden 1714 u. 1730. Tom II, 402. Drei zum Theil phantastische Ansichten des Klosters führt v. Liebenau l. c. 438 an. Nächstdem bietet der Bericht, den der nachmalige Abt *Sebastian Seemann* über den Brand von 1513 hinterlassen hat, einzelne Aufschlüsse dar. (Eine ungenaue Uebersetzung von Rennward Cysat im »Geschichtsfrd.« III, 175 u. f., vollständig in latein. Urtext veröffentlicht durch Th. v. Liebenau, »Anz.« 1883, S. 442 u. f.) Besonders wird die Ausstattung der *Abtei* gerühmt. Von einem daselbst befindlichen Saale heisst es: »Interrasili opere parietes et tabulata. Scrinia, mense, plurimum exsculpte, pavimentum etiam picturatis lateribus non inelegans. Picte parietes. Circen hinc pocula miscentem Ulissi, inde Troianos cum Grecis pugnantes. Altrinsecus David cum Goliath pugnantem, cum leone Samsonem, et cum filia Pharaonis Salomonem luxuriantem pre se ferebant« und von dem *Refectorium:* »et erat tunc refectorium conventus non mediocriter subornatum, utpote ante triennium ferme quam est exustum noviter excultum tabulis atque opere interrasili haud inepte ornatum.« Ein anderer Bericht aus dem XVI. Jahrh., der sich im Staatsarchive Luzern befindet, zählt die Wappen auf, die sich in dem Kreuzgange befanden. Wir vermuthen indessen, dass diese Schildereien nicht mit den auf Backsteinen vorkommenden Wappen zu identificiren, sondern blosse Malereien gewesen seien (vgl. dazu Rahn, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 395, n. 2). Herrn Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* in Luzern verdanken wir hierüber die folgenden Mittheilungen: »Auf Blatt 6 steht der Vermerk »diese nün wapen sind frawen«, darunter findet sich in erster Reihe in der Mitte oben das Wappen von Wart und als Erläuterung beigeschrieben »die under zileten fon dem confent keller biß an die kuchi dür«. Auf Blatt 2 das Wappen von Iberg, »de Iberg, Johannes et Heinricus equites et Heinricus Abbas«. Aus dem Verzeichniss erhellt, dass die Wappen (je 3 in einer Zeile) also vertheilt waren: »von vnser frauwen capell die obristi linya biß an das Capitel.« — »diß ist widerum das erst in der andern ziletten, facht an bi unnser frauwen capel.« — »diese fachendt bey dem schnäggen an sindt der vnder zileten vndt gändt beß an den confentt keller.« — »diß ist die ober zileten fon dem confent keller biß an die kuchi düren.« — Beim Wappen »von Rüthi« steht »diße hirzenhorn

sindt in dem fünften blatt an der anderen zileten, stost biß an die laternen an der kirchdür vnd sindt die letsten.« — »das vnder blatt fon der kuchy dür.« — »folgt das dritt blatt fon der stimlgen dür (sic) die vnder zileten.« — »dise wapen fachendt vnder der küchy düren an vndt ist diß das Erste blat.« — »Die ober Zileten fon dem schnäggen biß an den confentt keller.« — »Die obere zileten fon dem conuent keller biß an die kuchi düren.« — »Dise fahendt vnden am conuent keller an vndt gendt biß an die kuchi düren.« — Die undere zileten for dem capitel.« — Aus der Zeichnung ergibt es sich, dass je drei Zeilen übereinander angebracht waren. Einzeln waren angebracht das Wappen von Rüthi, und von Bottenstein; einzelne Wappen waren damals schon unkenntlich, bei anderen waren die Inschriften erloschen. — Es fanden sich folgende Wappen vor: Büttikon, Iffenthal, Luternau, Summiswald, Torberg, Walterswyl, Ergsingen, Halten, Ingwyl, Utzingen, Arburg, Rüsegg, Iberg, Bechburg, Hatlingen, Senn, Arwangen, Mattstetten, Ramstein, am Ort, Burgenstein, Bubendorf, Hegendorf, Tetingen, Uffhusen, Schlierbach, Kienberg, Elsaß, Rust, Rapperswyl, Bottenstein, Granson, Mauensee, Wessenberg, Sarnen, Fischbach, v. Lauffen, Seberg, Ingold, Ortstein, Gösken, Wart, Ortenfels, Wintznau, Zimikon, Korberg, Guttenburg, Grimslen, Safenwyl, Balm, Kapfenberg, Froburg, Rüthi, Affoltern, Arburg, Wolhusen, Strossberg, Nidau, Stein, Grünenberg, Kien, Lengenstein, Kiburg, Wyl, Soppensee, Eriswyl, von Rud. Rüdiswyl, Wartenfels, Bubenberg, Schwertschwendi, Roggwyl, Hattlingen, Berenstoss, Baden, Roggliswyl, Fridau, Rüschlingen, Wediswyl, Egliswyl, Rüdiswyl, Urburg, Kerro, Schenkon, Reitnau, Eschenz, Vorkilchen, Ballwyl, Lotzwyl, Messen, Oenz, Stein, Sursee, Kalnach, Herchenstein (Hertenstein?), Rinach, Sempach, Grimmenstein, Seeberg, Curthalvin, Friesenberg, Hechlingen, Stettenberg, Gelterchingen, Wangen, Mutzwyl, Griffensee, Krauchthal, Hagberg, Kempten, Deschli, Eptingen, Pfaffnach, Trostberg, Liebegg, Truchseß von Frohburg, Winterberg. Erloschen waren 10 Wappen, unlesbar war die Inschrift von 4 Wappen — Am Schlusse dieses Verzeichnisses der Wappen heisst es: Versus ad cochleae ingressum.

Lis abeat procul; hæc pacis namque aemula semper
Et gravis haec habeat limina sola quies,
Turbida quaeque lues foribus sit longius istis,
Ut sit honestatis pacificum domus.«

Aus dem Berichte Seemanns geht hervor, dass *Kirche* und Kreuzgang gewölbt waren. Erstere erscheint auf den oben citirten Abbildungen als eine dreischiffige Anlage mit Querhaus und geradlinig geschlossenem Chor. Haupt- und S.-Schiffe, wie die Ecken des Querhauses waren mit Strebepfeilern versehen. Auf der Vierung erhob sich ein Dachreiter. Die Zeichnung im Staatsarchive Luzern ausgenommen, stellt keine der übrigen Aufnahmen die dem Q.-Sch. vorliegenden Kapellen vor. Den Nachweisen v. Liebenau's zufolge (»Anz.« 1883, S. 440) befand sich zur Rechten des Chores die Kapelle, in welcher 1475 Heinrich von Hunwyl bestattet ward, daneben die S. Pauluskapelle mit den Grabstätten der von Büttikon und Iffenthal. Auf der linken Seite die vor 1287 erbaute Grabkapelle der v. Balm und wahrscheinlich die 1345 geweihte und mit mehreren Altären versehene Kapelle, die Abt Hermann v. Froburg erbaut hatte. Die K. hatte einen Chorus major, der für die Novizen, Laienbrüder und Angehörigen der S. Annabruderschaft diente und den kleinen (oberen, hohen) Chor für den Mönchsgottesdienst (v. Liebenau l. c.).

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Appenzell. Der »Appenzeller Volksfr.« (Nr. 55 v. 11. Juli, S. 3) schreibt bei Anlass des Verkaufs der Alterthumssammlung des verstorbenen Oberst Challande, in der sich auch manches Stück aus dem Appenzellerländchen befand: »Es sollte immer mehr nebst der Pietät auch das Verständniss im Volke dazu führen, keine Alterthumsstücke mehr zu beseitigen; denn oft liegt selbst in einem alten Weihwasserhäfelchen ein grosser Werth. Eine solche Werthhaltung sollten sich in erster Linie die Verwaltungen (zumal die Kirchenverwaltungen) empfohlen sein lassen und alte, nicht mehr zu verwendende Stücke namentlich nicht so leichter Dinge losschlagen. Dem Lande gereicht es zur Zierde, wenn durch die stete Aeufnung der bestehenden Alterthümersammlung man dazu kommt, eine Art Anschauungsunterricht des Lebens und der Kunst unserer Vorväter zu geben. Durch das erwachende Verständniss dessen, was war, erwächst auch wiederum ein höherer Sinn für dasselbe. und

es wird auch mancher praktische Nutzen aus einer solch' erweiterten und veredelten Lebensanschauung hervorgehen.« Wir stimmen diesen Worten durchaus bei und wünschen nur, dass man im Kanton Appenzell endlich anfange, sich für den Verein für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler zu interessiren; bis jetzt zählt unsere Gesellschaft dort kein einziges Mitglied!

Basel. Hohes Interesse für jeden Antiquar bot die von *F. M.* im Feuilleton der »Allg. Schw.-Ztg.« publicirte »Geschichte der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel«. Vgl. Nr. 160—163 v. 9. bis 11. Juli. — Beim Abbruch der alten Dompropstei an der Rittergasse entdeckte man laut »Allg. Schw.-Ztg.« im unteren kammerähnlichen Raum eine eiserne Truhe, die, mit einem Dutzend wohlerhaltener Riegel verschlossen, eine scheinbar sehr alte Urkunde, sowie eine Anzahl Pläne und Zeichnungen enthielt (»Basl. Nachr.« v. 19. Juli, Nr. 169).

Bern. Nach einer Corresp. der »N. Z.-Ztg.« (Nr. 184 v. 3. Juli, Bl. 2) ginge man in der Bundesstadt mit der Absicht um, den Käfigthurm zu beseitigen. Derselbe ist, wie der bereits verschwundene Christoffelthurm, ein historisches Denkmal. — Bei Langenthal stiess man dem »Oberaarg.« zufolge auf die Fundamente eines römischen Kastells, das wohl zum Schutze der alten Römerstrasse von Aventicum und Vindonissa diente. Bekanntlich wurden ähnliche Ueberreste auch bei Kirchberg und Herzogenbuchsee entdeckt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt (»Allg. Schw.-Ztg.« und »Schw. Grenzp.« v. 14. Aug., Nr. 191). — Am Hause Nr. 15 auf dem Waisenhausplatz wurde auf der Höhe des alten, das Haus charakteristisch zierenden Rundthurmes die Jahreszahl 1230 — wahrscheinlich die Zeit der Erbauung — wieder aufgefrischt (»Bern. Intell.-Bl.« v. 16. Juli, Nr. 194, S. 4). — Bei der Renovation der Pfarrkirche in Reutigen kamen alte Wandmalereien zum Vorschein, z. B. eine Verkündigung Mariä. Die Bern. Künstlergesellschaft beabsichtigt diese Denkmäler photographiren zu lassen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 1. Aug., Nr. 180). — Der zur Erhaltung der Burgunderteppiche aus Beiträgen von Corporationen und Privaten gebildete Fond, welcher sich auf 5161 Fr. 70 Cts. belief, ist nun nahezu erschöpft; anfangs dieses Jahres waren von demselben nur noch 744 Fr. 80 Cts. übrig, eine Summe, die selbstverständlich für die Restauration der gerade in Arbeit befindlichen Teppiche 11 und 14 nicht ausreicht. Da zu diesem Zweck in nächster Zeit 1200 Fr. durchaus nothwendig sind, so stellte der Gemeinderath beim grossen Stadtrath den Antrag, für die Wiederinstandsetzung der betreffenden Teppiche 500 Fr. zu bewilligen (»Bern. Intell.-Bl.« v. 16. Aug., Nr. 225, S. 4). — Die südl. Kirchenmauer in Adelboden enthält an ihrer Aussenseite eine merkwürdige Darstellung des jüngsten Gerichts, deren oberer Theil durch zehn steif und unbeholfen durch die Luft schreitende Jungfrauen verdeckt wurde. Kunstverständige Kurgäste fanden nun unter diesen Figuren die ursprünglichen, mit der gesammten Composition zusammenhängenden Gestalten wieder: Christus mit den zwölf Aposteln, die Jungfrau Maria, einen Priester mit der Hostie und mehrere Engel, welche Seelen aus dem Fegefeuer tragen. Das Fresko soll aus der Mitte des 15. Jahrhdts. stammen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 11. Aug., Nr. 188).

Freiburg. Der schweiz. Gymnasiallehrerverein, der dieses Jahr zum ersten Mal in der Westschweiz tagt, will am 5. October von Freiburg aus die Ruinen und Alterthümer Aventicums besuchen (»N. Z.-Ztg.« v. 14. Sept., Nr. 257, Bl. 2).

Genf. Am 13. und 14. Aug. tagte im städtischen Münz- und Medaillenkabinet die Schweiz. Numismatische Gesellschaft (»N. Z.-Ztg.« v. 16. Aug., Nr. 228). Abbé *Gremaud* aus Freiburg, der Präsident, verlas eine Abhandlung von *Morel-Fatio* über die Deniers des Bisthums Lausanne mit der Inschrift Beata virgo, deren Prägung der Verfasser in die Zeit der Erledigung des bischöflichen Stuhls von 1229—1231 setzt. Der Conservator des Medaillencabinets, *Eugène Demole,* trug das erste Capitel einer umfassenden Arbeit über die Genfer Münzstätte bis 1535 vor. Herr *Galiffe* besprach drei Medaillen, eine aus Luzern vom Jahre 1814, eine Preismedaille von 1714 mit der Inschrift »Pro Diligentia et Doctrina« und eine 1728 für die Mitglieder einer religiösen Gesellschaft geprägte Medaille mit der Büste Johannes des Täufers. Noch machten Vorweisungen die Herren *Büry, Reber* und *v. Talézieux.* Herr *Reber* legte zwei keltische Goldmünzen aus den Sümpfen von Wauwyl vor, die einzigen, welche bis jetzt in der Schweiz gefunden wurden und Herr Talézieux machte einige Vorbehalte über die in den Gräbern bei St. Gingolph entdeckten Münzen. Als Geschenk des Pfr. Dardier in Nîmes ist eine Medaille Dassier's aus dem Jahre 1753 zu verzeichnen, welche Montesquieu darstellt, und von der die Stadt die Originalstempel bereits besitzt. Die bisherige Commission wurde bestätigt, nächster Festort ist Lausanne. Schliesslich sei noch erwähnt, dass das Vereinsorgan »Le

Bulletin« von jetzt an als Vierteljahrsschrift erscheinen soll (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 15. Aug., Nr. 193; »Bern. Intell.-Bl.« v. 17. Aug, Nr. 226, S. 3; »Schw. Grenzp.» v. 20. Aug., Nr. 196).

Glarus. Am 5. und 6. August fand in Glarus das Jahresfest der Schw. Geschichtsforschenden Gesellschaft statt. Wir entnehmen dem Bericht der »N. Z.-Ztg.« v. 10. u. 13. Aug, Nr. 222 u. 225, Bl. 1, folgende Angaben: Im nächsten Jahrbuch wird *Salomon Vögelin* seine Abhandlung über die erste Sammlung römischer Inschriften in der Schweiz veröffentlichen. Pfr. *Meyer* von Oberurnen hielt einen Vortrag über den Churer Bischof Heinrich IV. von Höwen, unter dessen Regierung (1491–1506) auch die Kunst ihre Pflege fand. Heinrich stiftete z. B. den Altar in der Mitte des nördlichen Seitenschiffs der Domkirche. Selbstverständlich ging man am Schlusse des Festes nach Näfels, um dem Freuler'schen Palast einen Besuch abzustatten. Möge derselbe stets dem Lande erhalten bleiben!

Graubünden. Mit Freuden constatiren wir, dass in der Presse vielfach Notiz genommen wurde von dem in der letzten Nummer des »Anzeigers« veröffentlichten Aufsatz v. *Planta*'s über die Misoxer etruskischen Funde (Vgl. »N. Z.-Ztg.« v. 11. Juli, Nr. 192 und »Bund« v. 16. Juli, Nr. 194). — Im »Bündn. Tgbl.« leitet ein Correspondent den Namen Chur von dem Rhäto-romanischen Cuera ab, welches zusammengesetzt ist aus Cu und era. Cu bedeutet Kopf, era Boden, Cuera also Hauptort. Die Römer latinisirten dann das Wort in Curia (»N. Z.-Ztg.« v. 15. Aug., Nr. 227). — In Disentis starb Oberst *R. v. Hess-Castelberg,* ein gründlicher Kenner der bündnerischen Geschichte (»Allg. Schw.-Ztg.«, Nr. 180).

Neuenburg. Am »Closel Mordigue«, zwischen Fontaines und Boudevilliers, nahm man Nachgrabungen vor, um die Ueberreste eines noch im Volksmunde lebenden alten Klosters aufzufinden. In der That stiess man auf ein Mauerwerk und einen mit schönem Steinpflaster ausgelegten Wohnraum. Boyve berichtet, im 12. Jahrh. hätten die Abbés vom Lac de Joux und von Cornouille im Val-de-Ruz eine Abtei erbaut, nach dem hl. Andreas Fontaine-André genannt. In gemessener Entfernung derselben entstand im Laufe der Zeit das Dorf Les Fontaines. Die Angaben Boyve's stimmen ziemlich mit der von der Tradition bezeichneten Lage des Klosters überein, und es ist nicht unmöglich, dass die neuerdings aufgedeckten Mauerreste von demselben herrühren. Die kantonale geschichtsforschende Gesellschaft nahm die Angelegenheit an die Hand, und es steht zu hoffen, dass sich zur Fortsetzung der Nachgrabungen die nöthigen Mittel finden werden (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 11. Aug., Nr. 188).

St. Gallen. Bei Rorschach brannte das neurestaurirte Schloss Wartensee ab. Das alte Schloss wurde gerettet (»Z. Tgbl.« v. 11. Aug., Nr. 188). — In Werdenberg stürzte die Grundmauer zweier Häuser ein, deren oberer Theil unversehrt hängen blieb. Die Mauern der Stadt ruhen grösstentheils auf den alten Festungsmauern, welche die Grafen von Werdenberg aufführen liessen; sie scheinen jetzt morsch und wackelig geworden zu sein (»N. Z.-Ztg.« v. 16. Juli, Nr. 197, Bl. 2). — Am 29. Juni hielt im classischen Tafelzimmer der St. Gallischen Fürstäbte der Verein für Erhaltung schweiz. Kunstdenkmäler unter dem Präsidium des Herrn *de Saussure* seine Generalversammlung ab (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 1. Juli, Nr. 153 u. v. 7. Juli, Nr. 158, Bl. 1). Für die Restauration der Façade des »weissen Adlers« in Stein am Rhein wurden 1000 Fr. bewilligt. Das Haus selbst gehört jetzt einem Consortium von Zürcher, Berner und Genfer Kunstfreunden und ist für alle Zeit mit einem Servitut belastet, demzufolge die Malereien der Façade nie vernichtet werden dürfen (»Z. Intell.-Bl.» v. 8. Juli, Nr. 10). — Am 3. Aug. und den darauffolgenden Tagen kamen in Rorschach die Sammlungen des Oberst *Challande* und des Hauptmann *William* zur Versteigerung. Ein illustrirter Katalog wurde ausgegeben, aus zwölf Abtheilungen bestehend. Unter den Rüstungen und Waffen, den Schlosserarbeiten, Geräthen, Möbeln, Schnitzereien, Gemälden, Uhren etc. befand sich manch interessantes Stück. Die Versteigerung erfolgte unter der Aufsicht des Conservators des Thurgauischen hist. Vereins *Hermann Stähelin,* der auch den Katalog verfasst hat (»Z. Post« v. 12. Juli, Nr. 161).

Schaffhausen. Bei Beringen werden unter den Auspizien des historisch-antiquarischen Vereins und unter der Leitung des Hrn. Oberlehrer *Sigg* Ausgrabungen vorgenommen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 29. Aug., Nr. 204). Man deckte römische Gebäudereste auf und fand laut »Schaffh. Int.-Bl.« Bruchstücke von Legionsziegeln der 11. Legion. Dieselben tragen die Aufschrift: LEG XI C PF (Legio XI Claudia pia fidelis) (»N. Z.-Ztg.« v. 29. Aug., Nr. 241). Neuerdings kamen auch Bruchstücke von Ziegeln der 21. Legion zum Vorschein. Von der ehemaligen Ansiedelung sind die Grundmauern zweier Bauten zum grössten Theil blossgelegt. Sie tragen durchaus den Stempel römischer Baukunst an sich. Als Material diente Jurakalk, die Ecken der Gebäude sind aus Tufsteinquadern

gebildet, der Mörtel scheint aus sauber geschlemmtem Fluss- oder Grubensand und Kalk bereitet worden zu sein. Die übrigen Funde bestehen in Dachziegeln, Heizröhren, etlichen Stücken von Urnen aus Terra sigillata etc. (»Bund« v. 29. Aug., Nr. 238 u. v. 11. Sept., Nr. 251).

Tessin. Bei den jüngst auf der Ruine von Stalvedro vorgenommenen Ausgrabungen hat sich die ursprüngliche Anlage des Schlosses ergeben. Der noch ca. 8 Meter über dem Boden hervorragende Thurm steht auf der Höhe des Felsens und bildet die Spitze eines grösseren Mauerdreiecks. Die Mauern des Thurms sind im Erdgeschoss 1,25 m., vom ersten Stock an hingegen nur 1 m. dick. Auf der Westseite sind noch zwei Rundbogenfenster, auf der Nordseite eine Rundbogenthüre von 1,75 m. Breite zu sehen. Die Tradition schreibt den Bau des Kastells den Longobarden zu, die Form und die Anlage desselben weisen in der That auf das frühe Mittelalter hin. Die Bautechnik ist ähnlich wie die des Thurmes von Hospenthal, beide Bauten sind ganz aus ungehauenen Steinen und Mörtel aufgeführt (»Schw. Grzp.« v. 14. Aug., Nr. 191).

Thurgau. Am 4. Juli fand man in Egishofen 42 Stück grosse Silbermünzen aus den 1780er Jahren (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 8. Juli, Nr. 159). — Ueber einen bei Arbon etwa einen Kilometer landeinwärts entdeckten Pfahlbau aus der Steinzeit wird in der nächsten Nummer des »Anzeiger« einlässlich berichtet werden.

Waadt. Frau *Pauline Hervieu* hat 50,000 Fr. als Beitrag an die Kosten der Restauration der Lausanner Kathedrale vermacht. Das Kapital soll jedoch 50 Jahre lang unangetastet bleiben; nur die Zinsen dürfen von fünf zu fünf Jahren für den angegebenen Zweck verwendet werden (»Z. Tagbl.« v. 7. Aug., Nr. 185).

Zürich. Die zweite Auflage von Gladbachs »Holzarchitektur der Schweiz« — bespr. in der »Zeitschr. f. bild. Kst.«, Heft 9, S. 214 u. ff. — Ueber die Neuordnung der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft im Helmhaus berichtete *Z.* in der »N. Z.-Ztg.« v. 3. u. 4. Juli, Nr. 184 u. 185, Bl. 2, und in der »Frankf. Ztg.« v. 19. Aug., Nr. 231, Beilage S. 1; *S. V.* in der »Zürich. Post« v. 8. Juli, Nr. 157; *J. R. R.* in der »Allg. Schw. Ztg.«, Nr. 168. — *R. Forrer* hielt in der Zürcher Pfahlbauer-Gesellschaft einen Vortrag über Zürichs Vorgeschichte. Vgl. Feuilleton der »N. Z.-Ztg.« v. 20. u. 21. Aug, Nr. 232 u. 233, Bl. 1. — Im »Anzeiger für Schweizerische Geschichte« Nr. 3 u. 4 und in den hauptsächlichsten Schweizer Zeitungen (z. B. im »Zürch. Tagbl.« v. 20. u. 21. Juli, Nr. 169 und 170) erliess die Kommission für Herausgabe eines Urkundenbuches einen Aufruf um Einsendung von Urkunden der Stadt und Landschaft Zürich. — Da in der letzten Nummer des »Anzeigers« bereits ausführlich über die Malereien des Schiffs der Kirche von Schwamendingen referirt worden ist, so genügt die blosse Erwähnung der von Schwamendingen handelnden Zeitungsartikel. Vgl. »Bund« v. 2. Juli, Nr. 180; »Zürch. Tagbl.« v. 2. Juli, Nr. 154; »Schw. Grenzp.« v. 3. Juli, Nr. 155, Beilage; »Allg. Schw.-Ztg.« v. 3. Juli, Nr. 155 u. »Zrch. Intell.-Bl.« v. 3. Juli, Nr. 8. — Der letzte Jahrgang des »Anzeigers für Schweizerische Alterthumskunde« — bespr. im »Repertorium für Kunstwissenschaft« (Bd. VIII, 3. Heft, S. 380—381). — Ueber die Ende Juni bei Abbruch der Kapelle von Seegräben vorgefundenen Wandgemälde referirte Prof. *Rahn* in der »Antiqua« Nr. 7—8, S. 120 u. f. Wir verweisen ferner auf die »Allg. Schw.-Ztg.« u. das »Zürch. Tagbl.« v. 1. Juli, Nr. 153. — Soeben wurde der erste Band des im Verlage von J. Huber in Frauenfeld erscheinenden schweizerischen Idiotikons glücklich abgeschlossen. Das Buch umfasst 1376 Seiten und kostet 18 Franken. (Vgl. die Besprechungen in der Beil. der »Basl. Nachr.« v. 23. Sept., Nr. 225, und im »Bund« v. 23. Sept., Nr. 262, sowie den 11. Bericht des leitenden Ausschusses.) Wir wünschen dem patriotischen Unternehmen ferner guten Erfolg! — Gerade vor Abschluss geht uns noch eine Trauerkunde zu. Am 24. September starb in Fluntern nach schwerem Krankenlager und nach rastloser Thätigkeit des Geistes wie des Körpers *Ferdinand Zehender,* der hochverdiente Rector der höhern Töchterschule. Der Antiquarischen Gesellschaft gehörte der Verewigte seit 1875 an. Er war ihr stets ein treues Mitglied und bethätigte seine Theilnahme durch Vorträge an den Sitzungsabenden, und an den Berchtoldstagen durch launige Trinksprüche in gebundener Rede. Am letzten Berchtoldstage feierte er z. B. in schwungvollen Versen den hundertjährigen Geburtstag Jacob Grimm's. — Tief bewegt treten wir an das Grab Zehenders! Mit dem Bewusstsein, dass er uns viel zu früh entrissen wurde, mit der Ueberzeugung, dass ihm auch in unseren Kreisen ein bleibendes Andenken gesichert ist, rufen wir ihm ein letztes Lebewohl nach! *(Carl Brun.)*

Literatur.*)

Antiquarisches Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. 1885. Nr. 4—9. *Forrer, R.,* Die alt-italischen Gräberfelder von Castanetta und Molinazzo. — *Caviezel, H.,* Funde von Misocco. — *Messikommer, H.* Die Verbreitung der Pfahlbauten in der Schweiz während der Stein- und Bronzezeit. — *Forrer, R.,* Statistik der in der Schweiz gefundenen Kupfergeräthe. — *Forrer, R.,* Zur Aechtheitsfrage der punktirten Horn- und Knochenobjekte. — *Rahn, J. R.,* Die Kapelle von Seegräben.

Anzeiger, Neuer, für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. 1885. S. 62—82. *A. von der Linde,* Drei Basler Verlags- und Lagerkataloge aus den Jahren 1553 und 1554.

Bericht der Commission für die mittelalterliche Sammlung in Basel für 1884.

Berner Volksfreund. Burgdorf 1885. Nr. 141 u. 142. Vortrag von Herrn Dr. *Blösch* über das Schloss Burgdorf zur Zeit der Zähringer und Kyburger.

Bulletin de la Société suisse de Numismatique, No. 3 et 4. *A. Morel-Fatio,* Teston de Sébastien de Montfalcon.

Bolletino storico della Svizzera italiana. No. 6. *A. Bertolotti,* Artisti Svizzeri in Roma nei secoli XV—XVII. Un documento per il pittore Francesco Tacconi. No. 7 u. 8. Bertolotti, artisti. Scoperte in Mesocco. Inscrizione trovata a Riva S. Vitale.

Jura, vom, zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. II. Jahrg., 1. Heft. *B. Fricker,* Der Stein zu Baden und seine Schicksale von 1415—1665.

Katalog, illustrirter, der vereinigten Antiquitätensammlung des verstorbenen Herrn Oberst *J. Challande* in Rorschach und Hauptmann *J. William* in Zürich. Versteigerung in Rorschach am Bodensee (Villa Challande) den 3. Aug. 1885 u. ff. Tage. Frauenfeld, J. Hubers Buchdruckerei. 1885.

Kunsthandwerk. Beilage zur Zeitschr. f. bild. Kunst. Herausgegeben von *C. v. Lützow* und *A. Pabst.* 1885. Nr. 37. Die Künstlerfamilien der Lombardi.

Musée neuchâtelois. Juin. *J. Bonhôte,* Les fouilles de Cortaillod à propos de l'âge dit de la corne.

Pichler, Louise. Burg Wildegg und ihre Bewohner bis 1484. Illustrirtes Manuscript, gedruckt bei Orell Füssli & Co. in Zürich und im Effingerhof zu Brugg. 1885.

Schweizer-Zeitung, Allgemeine. Nr. 160, 161, 162, 163. Geschichte der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel. Nr. 168. Das Antiquarium im Helmhaus in Zürich.

Tscharner, B. v., Die bildenden Künste in der Schweiz im Jahr 1884. Bern, Schmid, Francke & Co. 1885

— — Le même ouvrage en français.

Zeitschrift für Ethnologie. 1885. Heft 1, S. 43. *Virchow, R.,* Recension von *E. Vouga,* les Helvètes à la Tène.

Zeitschrift für Kunst- und Antiquitäten-Sammler. Bd. II. Leipzig. Nr. 20. Die Ergebnisse der *Elie Wolf*'schen Auction von Glasgemälden in Basel.

Zeitschrift für Museologie und Antiquitätenkunde. VIII. Jahrg. Nr. 15. Das Antiquarium im Helmhaus in Zürich.

Zürcher-Zeitung, Neue. Feuilleton Nr. 184 u. 186. Die Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft im Helmhaus zu Zürich. (*Z.*)

Zürcher-Zeitung, Neue. Nr. 190, 1. Bl. Die Zürcher Bibliotheken. Nr. 196, 1. Bl. Concentration der städtischen Sammlungen Zürichs.

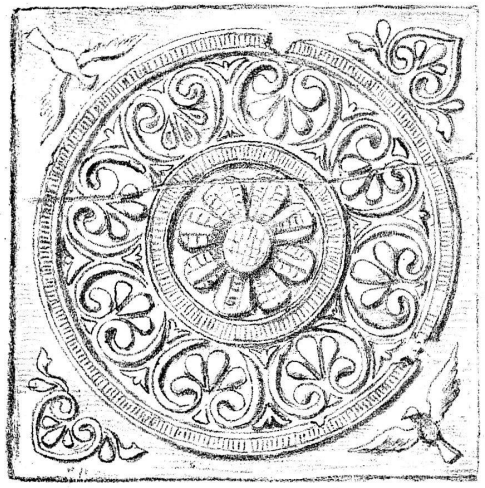
Zürcher-Zeitung, Neue. Nr. 203, 205, 206. Unsere älteste Kultur im Lichte der Sprachforschung.

Zürcher-Zeitung, Neue. Forrer, R., Aus Zürichs Vorgeschichte.

*) Das Verzeichniss der neuesten Literatur geben wir, ohne die Verantwortlichkeit für eine vollständige Aufzählung der jeweilig erschienenen Werke übernehmen zu können. Wir erlauben uns daher, an die Herren Autoren und Verleger, in deren Interesse es liegt, ihre Veröffentlichungen in weiteren Kreisen bekannt zu wissen, die Bitte zu richten, unsere Verzeichnisse durch gefällige Mittheilungen vervollständigen zu helfen.

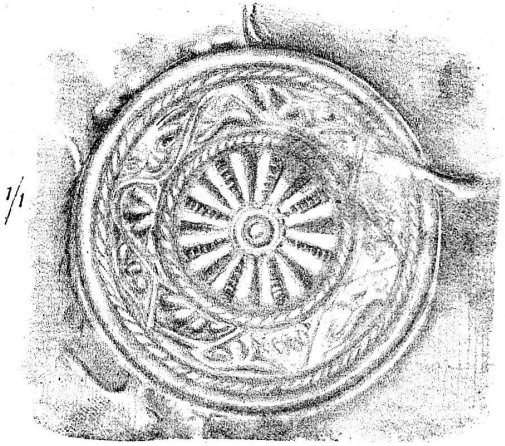
Redaction: Prof. Dr. J. R. RAHN in Zürich. — Druck von J. HERZOG in Zürich.

4.



1/2

6.

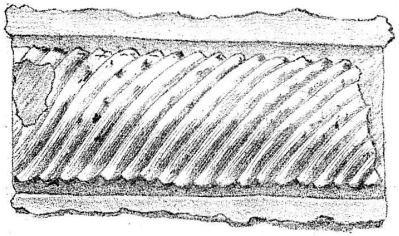


1/1

14.

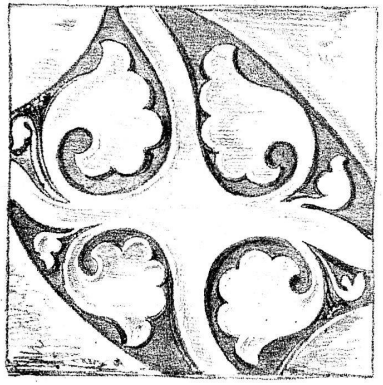
1/2

10.



1/4

16.

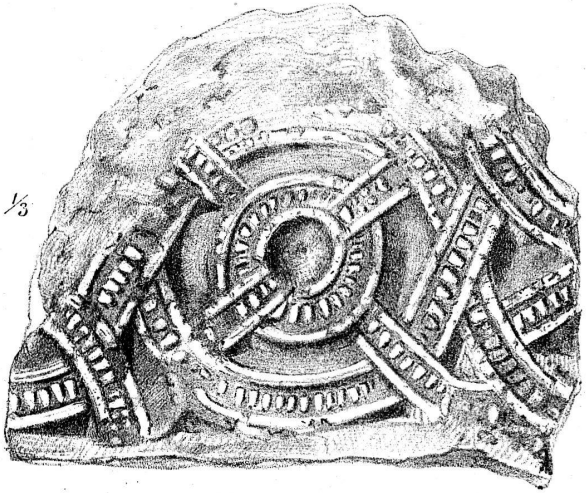


1/5

5.

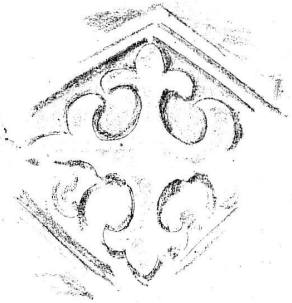
2/3

13.



1/3

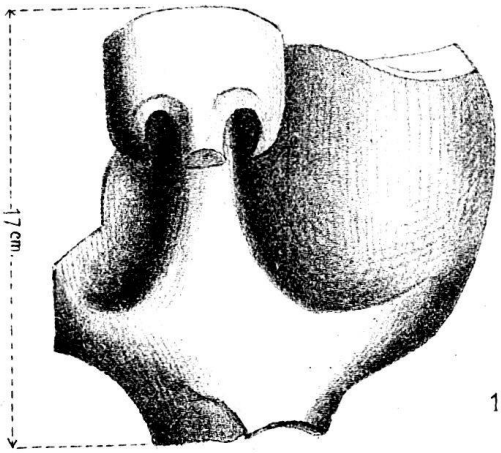
9



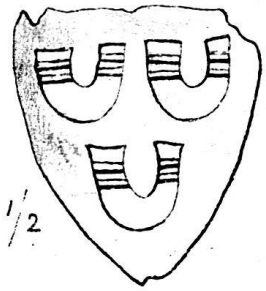
2/3

Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.

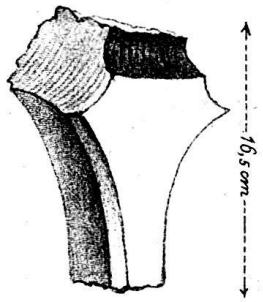
1.



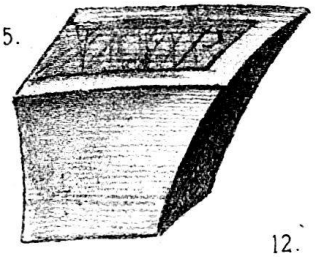
2.



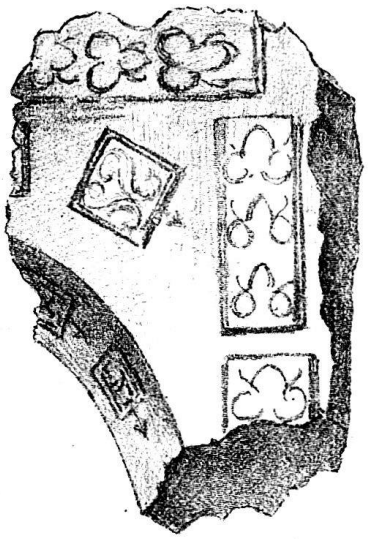
3.



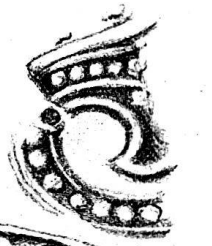
15.

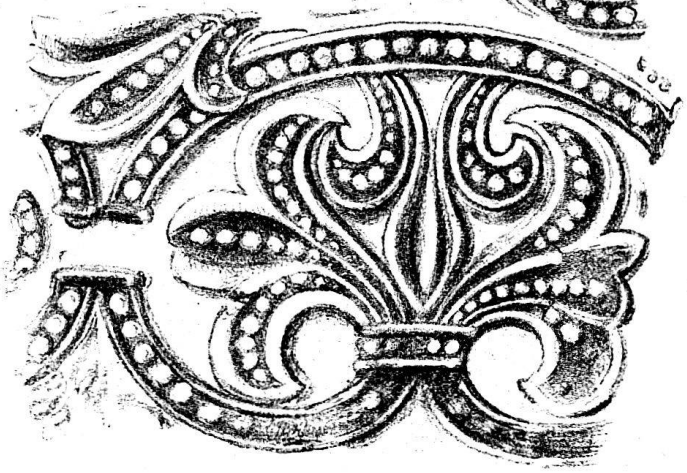


11.

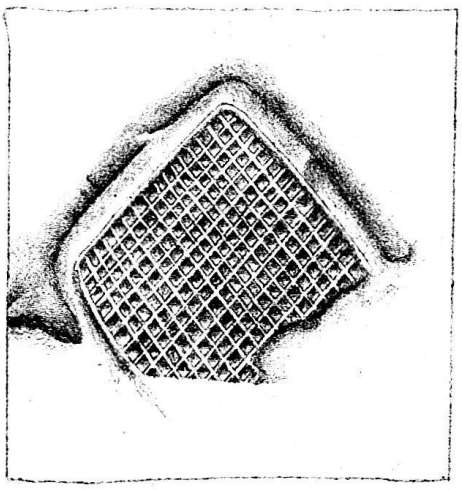


12.

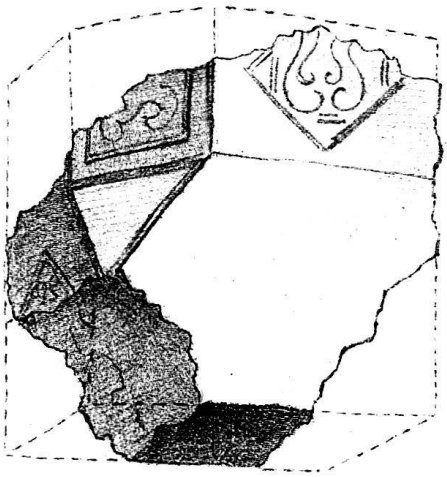




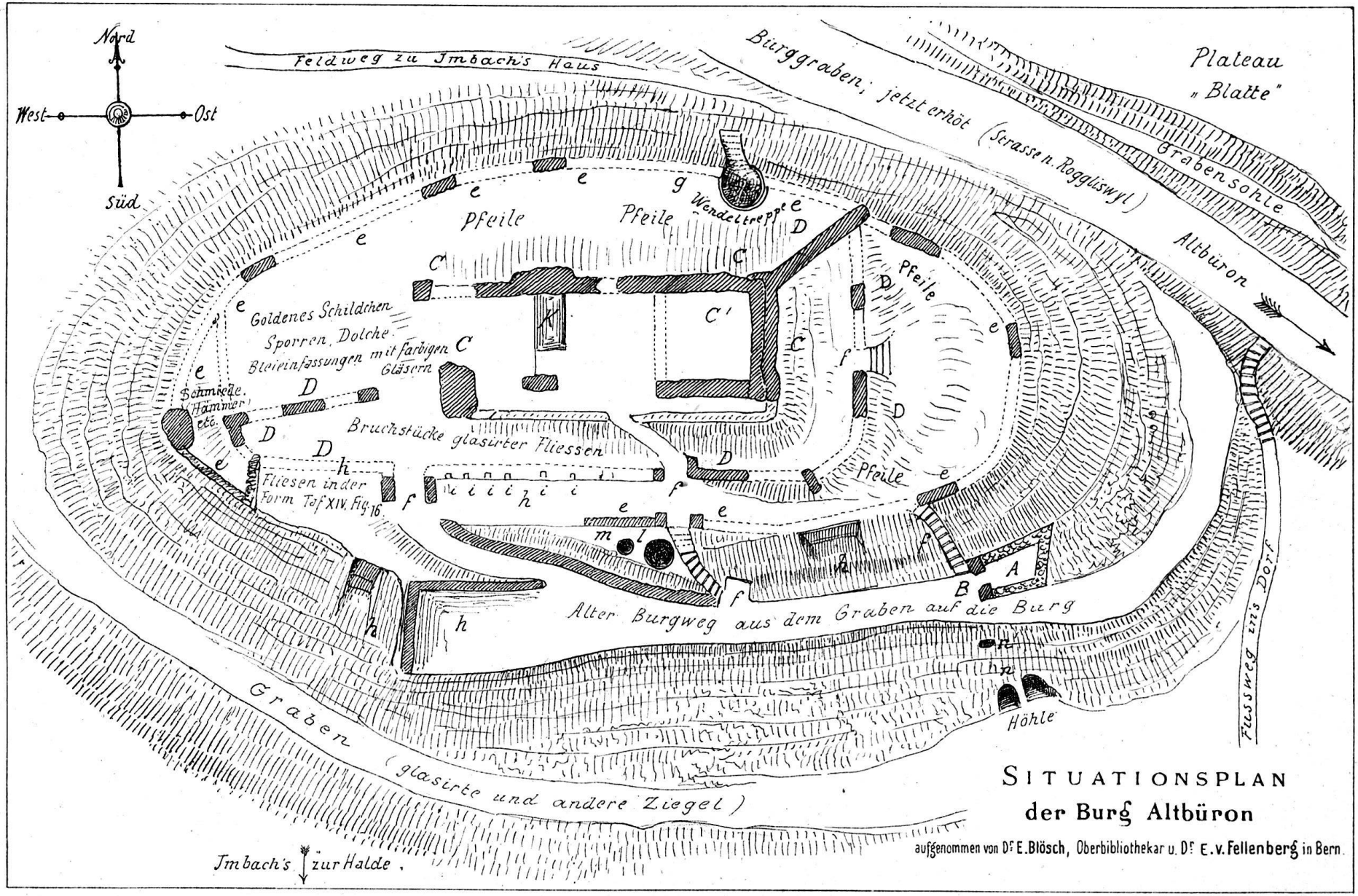
7.



8.



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.

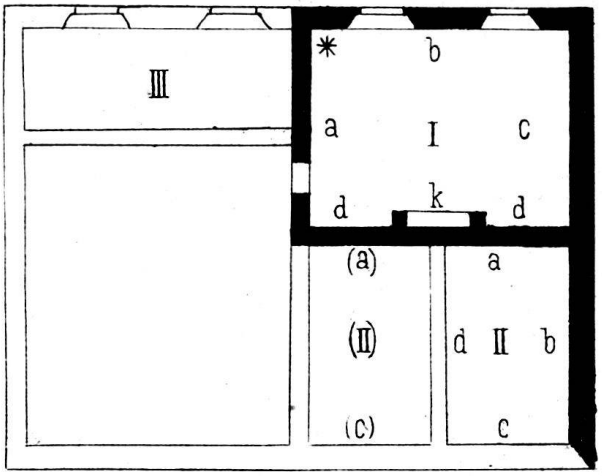


SITUATIONSPLAN
der Burg Altbüron

aufgenommen von Dr E. Blösch, Oberbibliothekar u. Dr E. v. Fellenberg in Bern.

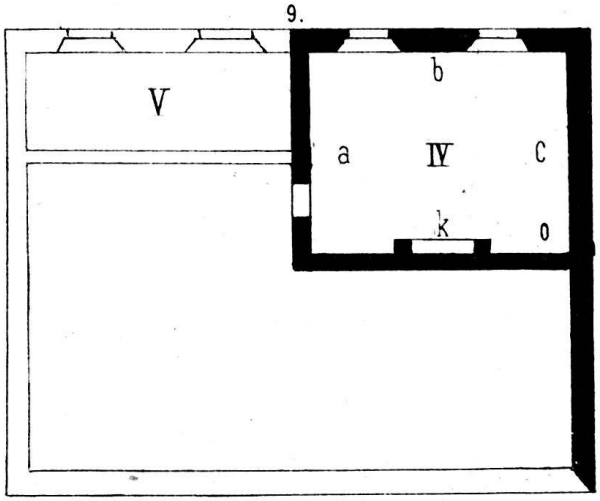
Autogr. v. Hofer & Burger, Zürich.

8.



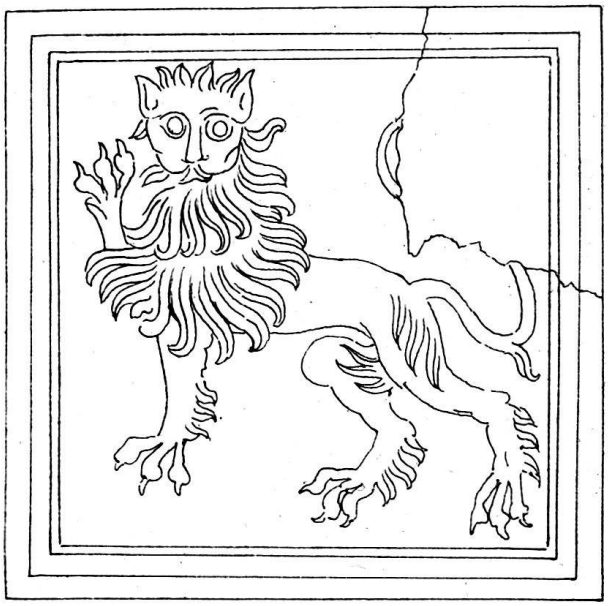
III Stock

9.

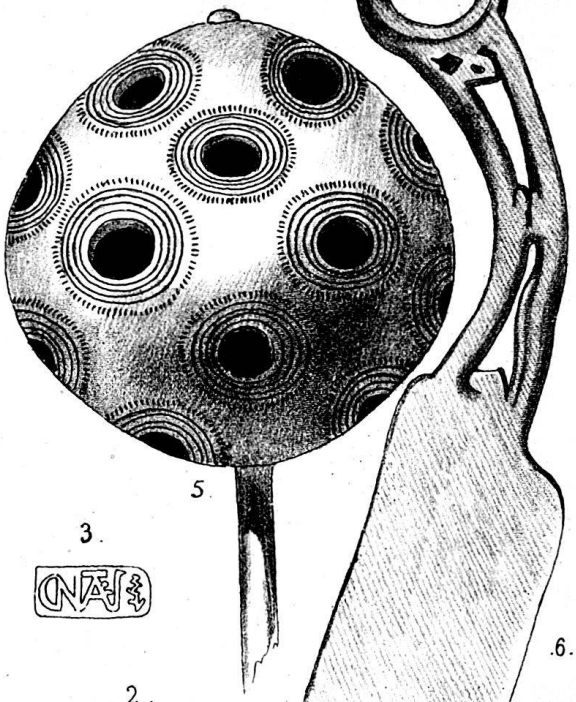


II Stock.

4.

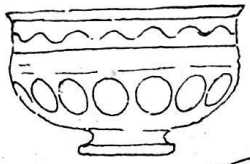


5.



3.

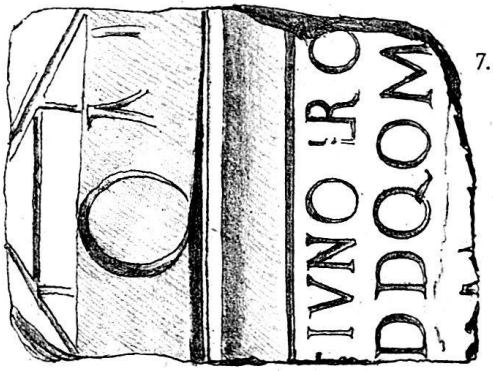
2.



6.

1.

7.



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.